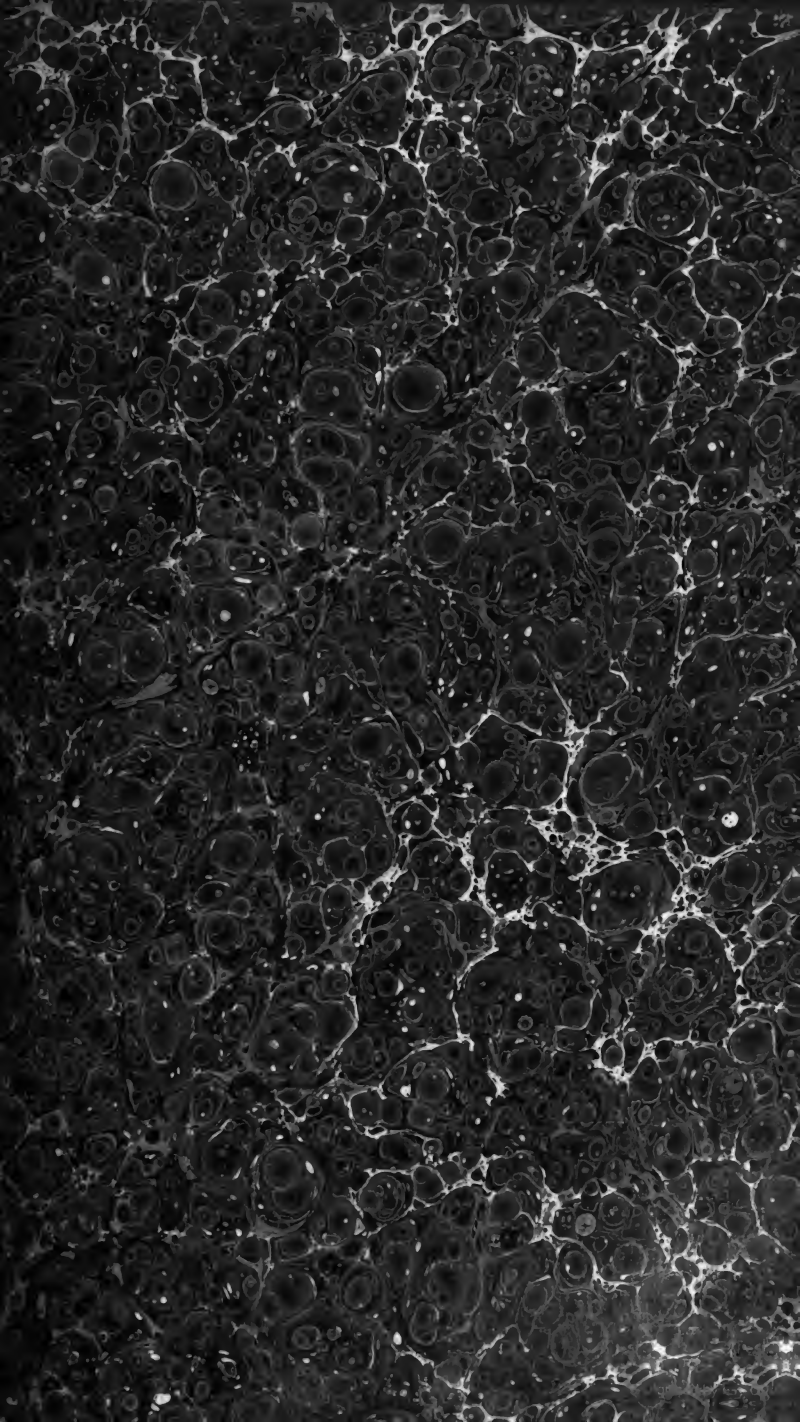
# AMTLICHER BERICHT [BY BERCKHOLZ SEN.] ÜBER DIE VERHANDLUNGEN IN DER ALLGEMEINEN BAUERNVERSAMMLUNG GEHALTEN IN SCHWERIN ... ZUR...

Bauernversammlung zur Förderung der Industrie, ...

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

yoyo.c.32

Digitized by Google

K. Mecklenburg

# Amtlicher Bericht

über die Verhandlungen

## in der allgemeinen Bauernversammlung

gehalten

in Schwerin am 29., 30. und 31. October 1845

zur

Förderung der Industrie und des Wohlstandes der kleineren Landwirthe, Bauern ꝛc. in Mecklenburg.

---

Gegründet von

**wail. F. J. C. Pogge auf Zierstorff**

und nach dessen Tode fortgesetzt von

**Berckholz sen. zu Starkow,**

erwähltem Präses des Vorstandes der Versammlung.

(Mit 3 lithographirten Abbildungen.)

**Leipzig, 1846.**
In Commission bei Julius Klinckhardt.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Inhalt


Seite

Einleitung von dem Vorstande Berckholz-Starckow . . . . 1

I. Allgemeine Bestimmungen für die Bauern-Versammlung von 1845 . . . . . 5

II. Zeitbestimmungen, Geschäftsführer und Committen für die allgemeine Bauern-Versammlung d. J. . . . . 31

III. Protocoll der Versammlung mit 34 Anlagen von A. bis DD. 32

IV. Bericht der Preisrichter über eingegangene Schriften, die Preisschriften selbst und andere Schriften, die über die Preisaufgaben handeln . . . . . 208

V. Auszug aus dem Thierschau-Protocoll vom 16. Mai 1845 vom Herrn Amtssecretair von Dadelsen . . . . . 282

VI. Prämien und Preise für die Inhaber kleiner Landwirthschaften, als Büdner, Bauern ꝛc. für die allgemeine Bauern-Versammlung pro 1846 . . . . . 285


Digitized by Google

# Inhalt


I. [illegible]

II. [illegible]

III. [illegible]

IV. [illegible]

V. [illegible]

VI. [illegible]


Digitized by Google

# Vorwort.

Die Committe für die diesjährige allgemeine Bauernversammlung hatte mich zum Vorstande und zum Leiter der Verhandlungen während der diesjährigen Versammlung gewählt, und mir außerdem aufgetragen, das Protocoll derselben nebst Anlagen, so wie die sonst noch hierher gehörenden Materialien zum Druck zu ordnen.

Ich habe mich diesem Geschäfte gerne unterzogen, und übergebe hier dem Publicum, besonders aber den kleinen Landwirthen unsers Vaterlandes den Bericht der allgemeinen Bauernversammlung vom Jahre 1845 als dritten Theil dieser Verhandlungen; um nachsichtige Beurtheilung desselben bittend.

Nicht ohne Besorgniß sah ich unsere Versammlung in diesem Jahre sich nach Schwerin wenden. — Wir hatten uns bereits an Güstrow gewöhnt. Diese Stadt war der Schauplatz unserer inländischen, allgemeinen landwirthschaftlichen Bestrebungen gewesen. Se. Königl. Hoheit unser Großherzog, welcher in den ersten Monaten seiner Regierung dem Institute der allgemeinen Bauernversammlung die allerhöchste Sanction ertheilte, obgleich damals noch viele gewichtige Stimmen sich dagegen erhoben, hatte die Gnade, in Schwerin ein Local für die Versammlung anweisen zu lassen, das sonst der Tonkunst und dem Tanze gewidmet war. Das Glänzende dieses Locales, die Unbekanntschaft mit der Stimmung der Bevölkerung Schwerins hinsichtlich unserer Bestrebungen, die Ungewißheit des Erfolges der weiteren Ausdehnung dieser Versammlung in Schau und Prüfung landwirthschaftlicher Erzeugnisse des Thier- und Pflanzenreichs, die Furcht den Erwartungen der anwesenden zahlreichen Deputirten des Auslandes nicht zu entsprechen, und noch manches Andere machte uns befangen, und in dieser Stimmung traten wir zusammen. —

Mit bereitwilliger Freundlichkeit aber sind uns die Behörden der Stadt und des Großherzogl. Amtes entgegen gekommen; mit vielem Eifer haben die erwählten Committen und die Herren Geschäftsführer sich der Sache angenommen, und rege Theilnahme hat sich in der Versammlung selbst und im ganzen Publicum gezeigt. Dies Alles wirkte so günstig; und wir bekennen es gerne, daß wir uns bald in Schwerin heimisch fühlten, und jetzt meinen, die gute Sache habe dort Fortschritte gemacht, was für Beibehaltung der gegebenen Richtung spricht. — Grade die kleinen Grundbesitzungen sind bei der gegenwärtigen Entwickelung der Landwirthschaft, bei der Verbesserung und Vermehrung der Verbindungswege, bei den erweiterten Handelsbeziehungen von größter Wichtigkeit; sie werden verhältnißmäßig gegen große Besitzungen im Werthe steigen, und wird die Steigerung schon Veranlassung geben zu ihrer Vermehrung, wenn nicht künstliche Hemmnisse entstehen. Es ist ja die Hauptaufgabe unserer Versammlung zur Belehrung der kleinen Wirthe, zur Verbesserung ihrer Verhältnisse, überhaupt auch zur Hebung der Wohlfahrt der arbeitenden Klasse zu wirken, um dadurch das Glück aller Einzelnen und das Gedeihen des Staates zu fördern.

Unsere Versammlungen müssen fortschreiten im Guten! — Hierzu wird viel beitragen eine öffentliche Beurtheilung der Bestrebungen und Leistungen derselben. Alle Theilnehmer werden den Tadel eben so willig hinnehmen wie das Lob, wenn beides aus Ueberzeugung entspringt und mit Gründen belegt wird. Der Tadel nützt oft mehr als das Lob.

Mit Freude wird man erfüllt bei Wahrnehmung des Standes der Cultur einiger unserer kleinen Landwirthschaften, der durch den Fleiß und die Einsicht ihrer Inhaber herbeigeführt ist, nachdem die hohe Großherzogl. Kammer vermittelst Separation, Vererbpachtung und anderer zweckmäßiger Einrichtungen dazu den Grund gelegt. Doch werden diese betriebsamen Wirthe nicht stille stehen dürfen mit ihren Einrichtungen, und wird auch gewiß die hohe Behörde und andre Besitzer großer Güter fernerhin darauf Bedacht nehmen,

Digitized by Google

durch zweckmäßige Gesetzgebung und Einrichtung den Werth des Grund und Bodens im eigenen Interesse und in dem der ihn Bebauenden zu heben. Wir empfehlen die möglichste Unbeschränktheit des kleinen Grundbesitzes von angemessener Größe, dessen Vermehrung und Befestigung in sich; denn nur auf dieser Grundlage ist ein hohes Ziel zu erreichen.

Viel Dank gebührt den auswärtigen Deputirten, die von Weitem kamen, um unserer Versammlung beizuwohnen und uns aus ihrer Erfahrung über manche Gegenstände unsers Wirkungskreises Mittheilung zu machen. Mögten sie auch bei uns etwas Gutes gefunden haben und im nächsten Jahre zu unserer Versammlung zurückkehren!

Von den eingekommenen schriftlichen Arbeiten haben wir unter V. nicht allein die Preisschriften, sondern auch mehrere andre, da sie Lehrreiches enthalten, abdrucken lassen, um unsern Lesern, und besonders denen aus der Classe der kleinen Ackerwirthe, mehr Stoff zum Nachdenken, und zwar, größtentheils aus ihrer Mitte dargebracht, zu verschaffen, und sie zu bewegen fernerhin ihre Erfahrungen und Ansichten schriftlich mitzutheilen, wobei es natürlich nicht auf schöne Sprachformen, sondern hauptsächlich auf Wahrheit und kurzgefaßte Darlegung des scharf Beobachteten ankommt.

Die auf die vier Preisaufgaben sich beziehenden, zum Druck gebrachten Schriften sind folgende:

ad Preisaufgabe 1.
1) Schrift ad 1. A.
2) = = 1. B.
3) = = 1. N. Preisschrift.
4) = = 1. O.
5) = = 1. P.

ad Preisaufgabe 2.
1) Schrift ad 2. B. Preisschrift.

ad Preisaufgabe 3.
1) Schrift ad 3. C.
2) = = 3. R.
3) = = 3. S.

ad Preisaufgabe 4.
1) Schrift ad 4. N. B.
2) = = 4. D.
3) = = 4. Preisschrift.

Unter VII. habe ich mir erlaubt, die Prämien und Preise für das Jahr 1846 bekannt zu machen, wie solches auf der diesjährigen Versammlung verheißen worden.



Digitized by Google

Die Kosten unserer diesjährigen Versammlung sind im Verhältnisse zu unsern Mitteln bedeutend; doch hegen wir die Ueberzeugung, daß keine unnütze Verwendungen gemacht sind, und wir auch mit unserer Casse ausreichen.

Fürs nächste Jahr, in welchem wir die vierte allgemeine Mecklenburgische Bauernversammlung mit Zuversicht erwarten, empfehlen wir in der Art eine Ersparung, daß die Diäten für die inländischen bäuerlichen Deputirten wegfallen, die Meilengelder allenfalls beibehalten werden. — Dieser Bericht und vielleicht auch die nächstjährigen werden für einen billigen Preis aus dem Buchhandel zu beziehen sein, und ist die unentgeltliche Vertheilung derselben zu beschränken.

Hinsichtlich unserer abgehaltenen Versammlung fühle ich mich noch gedrungen dem Herrn Revisionsrath Schumacher den herzlichsten Dank zu sagen, weil er fast ausschließlich die nöthigen Vorbereitungen für dieselbe getroffen hat, und während derselben überall Rath und Beistand zur Förderung ihrer Zwecke gewährte; dazu auch noch die Erlaubniß durch ihn bewirkt wurde, viele Sehenswürdigkeiten von Schwerin den Mitgliedern der Versammlung zugänglich zu machen.

Der Herr Forstrath von Wickede hatte die Güte, den Besuch seiner Landwirthschaft zu Lankow, nahe bei Schwerin zu erlauben, und die sich dahin Nachmittags den 30. October begebenden Mitglieder der Versammlung auf seinem Hofe und im Felde herum zu führen und die dabei getroffenen Baueinrichtungen, Ackerculturen so wie die Ackergeräthe persönlich zu zeigen und freundlichst zu erklären, was für Alle höchst angenehm und lehrreich war.

Die schönste Witterung begünstigte während der drei Tage alle Unternehmungen der Versammlung.

Starckow, im December 1845.

**Berckholtz senior.**

Digitized by Google

## I.

# Allgemeine Bestimmungen

## für die allgemeine Bauernversammlung in Schwerin, den 29., 30. und 31. October 1845.

1. Die Geschäftsordnung für die diesjährige Bauernversammlung ist unter **A.** abgedruckt.
2. Die Verhandlungsfragen ergiebt die Anlage **B.**
3. Es sind Preisaufgaben in der Bauernversammlung von 1844 aufgestellt, deren Lösung zum Theil auf der Thierschau und Hauptversammlung von 1845 zu Güstrow erfolgt ist, zum Theil auf der allgemeinen Bauernversammlung in Schwerin erwartet wird. Ueber erstere wird zu Anfang der Versammlung, über letztere zu Ende derselben berichtet, und werden dann auch die Preisaufgaben für das nächste Jahr bekannt gemacht. Die Berichte über die in der Bauernversammlung von 1844 aufgegebenen Versuche werden bei den Verhandlungen gehörigen Orts mitgetheilt.
4. Diejenigen Preisaufgaben, welche auf der Bauernversammlung von 1844 gemacht und **nicht** bis jetzt erledigt sind, enthält Anlage **C.**
5. Es wird am 31. October Vormittags nahe bei Schwerin ein Pferderennen für Pferde, welche Eigenthum von Mecklenburger Bauern und andern kleinen Wirthen sind, stattfinden. Die Bedingungen dieses Rennens enthält Anlage **D.**
6. An demselben Tage Thierschau für Pferde, Rindvieh und Schweine.
7. Eine Ausstellung von Ackerinstrumenten und landwirthschaftlichen Geräthschaften wird angeordnet, und sollen solche den Umständen nach geprüft werden.

Digitized by Google

8. Sämereien und andere Producte der Landwirthschaft und der landwirthschaftlichen Industrie sind während der Versammlung ausgestellt.
9. Gleichzeitig Ausstellung von Mergelarten, Dungmittel, letztere zu Versuchen bestimmt.
10. Ferner Proben im Baufache: Piseebau, Patzenbau, Dacharten, Kochöfen, Heu- und Kornmiethen ꝛc.

Ueber 6, 7, 8, 9, 10 enthält Anlage E. das Nähere.

11. Besichtigung einer oder mehrerer kleiner Landwirthschaften in der Gegend von Schwerin, wo unter andern zu der Zeit gemergelt und eine Moorwiese mit Erde befahren wird.
12. Die Versammlung wird eröffnet am 29. October 1845, Morgens 9 Uhr.
13. Herr Beckholz-Starkow ist von der Committe für die diesjährige Bauernversammlung zum Vorstande erwählt, und werden die Herren: Held-Kl. Roge, Mantzel-Bootz und Pogge-Roggow ihm ihre Assistenz gewähren. Auch hat der Herr Revisionsrath Schumacher, Direktor vom Schweriner Distrikt des patriot. Vereins, auf Ansuchen des Vorstandes es übernommen, die Bestrebungen desselben vor und während der Versammlung zu unterstützen.
14. Herr Pastor Zander zu Teterow und Herr Pastor Türck zu Güstrow werden die Güte haben, gemeinschaftlich in der allgemeinen Bauernversammlung das Protokoll zu führen, und hat Herr Pastor Zander die Casse übernommen.
15. Der Vorstand hat Herrn Pogge-Roggow beauftragt, die nöthigen Vorträge an die Behörden, so wie die Einladung nach auswärts ergehen zu lassen.
16. Hohe Großherzoglich Schwerinsche Kammer soll ersucht werden, geneigtest aus jedem Amte einen oder zwei Hauswirthe als Deputirte zur Versammlung zu senden. Diese Deputirte erhalten als Reisegeld für jede Meile hin 4 ßl. und ebensoviel zurück; für jeden Tag der Versammlung 1 Rthlr. Auch hofft man, daß die Stadtkämmereien und Landesklöster ihre

Digitized by Google

Bauern gleichfalls veranlassen werden, die Versammlung zu besuchen.

17. Die öffentliche Bekanntmachung erläßt das Haupt-Direktorium des patriotischen Vereins. Die Verhandlung wird durch das Haupt-Direktorium des patriotischen Vereins eröffnet und demnächst von dem Vorstande geleitet.

18. Diese Bestimmungen mit ihren Anlagen werden zusammen gedruckt und vor der Versammlung vertheilt, auch erhält jedes Mitglied hiervon ein Exemplar beim Eintritt in die Versammlung.

## Anlage A.

### Geschäftsordnung für die Bauernversammlung.

1. Die Versammlung findet im großen Saale des Schauspielhauses zu Schwerin statt und wird am 29. October d. J. Morgens 9 Uhr eröffnet.

2. Außer den zum Besuch der Versammlung abgesandten Deputirten und Hauswirthen steht es, so weit die Räumlichkeit es zuläßt, Jedermann frei, Theil an dieser Versammlung zu nehmen, jedoch ist es nöthig, daß von Jedem, der in den Sitzungssaal zugelassen sein will, zuvor sein Name, Stand und Wohnort in dem dazu eingerichteten Bureau angegeben wird. Nur erst dann, wenn diese Angabe gemacht und zu Protokoll genommen ist, wird demselben eine Einlaßkarte unentgeltlich verabreicht, gegen deren Vorzeigung der Einlaß erfolgen kann. Das Einlassungsbureau wird von 7 Uhr Morgens an geöffnet sein.

3. Nachdem die Versammlung eröffnet und über die bis dahin gelöseten Preisaufgaben berichtet ist, werden die Gegenstände und Fragen, welche zur Erörterung kommen sollen, der Reihe nach zum Vortrage gebracht.

4. Jedes Mitglied der Versammlung ist berechtigt, seine Ansichten und Erfahrungen über das zur Verhandlung Kommende

Digitized by Google

auszusprechen, so wie auch darauf bezügliche Vorträge zu halten; doch hat Jeder, der in dieser Hinsicht das Wort verlangt, zuvor seinen Namen zu nennen, und darf dann, so lange er spricht, von keinem Andern unterbrochen werden.

5. Der schriftliche oder mündliche Vortrag über einen Gegenstand darf ohne besondere Genehmigung des Vorstandes nicht länger als höchstens eine Viertelstunde Zeit erfordern.

   Längere schriftliche Aufsätze, deren Verlesung mehr Zeit erfordert, sind, wenn sie dazu passend befunden werden, mit Genehmigung des Verfassers dem Protokolle als Anlagen beizugeben und werden demnächst mit abgedruckt.

6. Die etwa zur Vertheilung kommenden Früchte, Sämereien und andere Gegenstände, welche zu Versuchen bestimmt sind, werden vorzugsweise an die abgesandten Hauswirthe und, so weit der Vorrath reicht, an kleinere Landwirthe verabreicht.

7. Ein gemeinschaftliches Mittagsessen wird nach geschlossener Versammlung nicht stattfinden.

8. Jeder Theilnehmer an der Versammlung hat die hier bestimmte Ordnung zu befolgen, und überhaupt den für den Zweck der Zusammenkunft erforderlichen Anstand zu beobachten.

## Anlage B.

### Fragen für die allgemeine Bauernversammlung zu Schwerin, am 29., 30. und 31. October 1845.

1. Sind Erfahrungen gemacht, ob das zweite Mergeln wirksam ist; welche Mergelart ist hiezu am passendsten, und ist etwa die Wirkung des Mergels durch eine voraufgegangene tiefe Beackerung zu erhöhen?

2. Wird der rothe Sühr (Sauerampfer), welcher so häufig auf nicht gemergeltem Lande vorkommt, durch den Mergel verdrängt, oder zeigt er sich bisweilen wieder in den Weideschlägen, wenn der Acker nicht gut mit Klee und Gräsern bestanden ist?

Digitized by Google

3. a. Ist es eine allgemeine Erfahrung, daß der Gips auf nassem, kaltem Boden nicht von erheblicher Wirkung, und welches ist die Ursache dieser Erscheinung?

3. b. Wird der Boden durch voraufgegangene Bemergelung empfänglicher für Gips?

3. c. Hat man Erfahrungen gemacht, ob der Gips mehr auf dem Boden wirkt, d. h. mehr durch direkte Bestreuung der Pflanze oder durch Bestreuung des Bodens, worauf die Pflanze folgen soll, und verhalten sich in dieser Beziehung die verschiedenen Pflanzenarten gleich?

3. d. Hat man Erfahrungen gemacht, den Dung in den Ställen oder auf dem Dunghofe mit Gips zu bestreuen, zur gegenseitigen Erhöhung der Wirksamkeit?

3. e. Wird die Wirkung des Gipses und des Düngers dadurch erhöhet, wann gleich nach der Streue demselben Gips übergesäet wird?

3. f. Wirkt gute Torfasche in diesen Beziehungen nach Verhältniß ihrer Güte dem Gipse gleich?

3. g. Sind außer Gips und Torfasche noch ähnlich wirkende inländische Düngsurrogate aufgefunden?

3. h. Der gute Stand der Halmfrüchte, als Weitzen, Roggen, Gerste, Hafer nach begipsten Blattfrüchten, als Erbsen, Wicken, Bohnen, Klee, ist er mehr der nachhaltigen mehrjährigen Wirkung des Gipses oder der vollkommenen Beschattung des Bodens durch die voraufgegangenen begipsten Blattfrüchte zuzuschreiben?

4. Wie ist der Erfolg gewesen von den auf der vorigjährigen Bauernversammlung zu Versuchen ausgetheilten Dungmitteln, als Guano, Sodanitrat, Knochenmehl, und hat man sonst etwas erfahren über diese und andere künstliche Dungmittel?

5. Sind mit Auffangen und Verwendung der Jauche auf Aecker und Wiesen Versuche gemacht, und mit welchem Erfolge?

6. a. Wie muß der Dung (Viehdung) beschaffen sein, wenn er ins Feld gefahren wird, und wie bringt man ihn in diesen Zustand und wann ist die paßlichste Zeit zu seiner Verwendung?

Digitized by Google

6. b. Hat man Versuche angestellt, den Dung auf dem Dunghofe mit Erde zur Erhaltung und Vermehrung desselben zu bedekken, und welche Erdart paßt sich hierzu am besten?

6. c. Hat man fortgesetzte Versuche mit Erdstreu gemacht und auch über die Methode etwas erfahren, wenn Erde und Stroh dem Vieh schichtweise untergestreuet und so lange im Stall gelassen, bis es aufs Feld gefahren wird?

7. Was ist zweckmäßiger, den Acker flach oder tief zu beackern, bei welcher Bodenart und zu welcher Frucht oder Jahreszeit, und bei welchem Culturstande des Bodens?

8. Ist überall Sommerbraache zu empfehlen, oder muß es mit Ausnahme geschehen? Ist das Gras, was man durch Sommerbraache gewinnt, vielleicht auch durch weniger Körnerertrag im nachfolgenden Winterkorn zu theuer erkauft?

9. Ist zum Gedeihen und Lohnen des Winterkorns nur blos reiner Acker erforderlich oder muß der Acker zwischen den verschiedenen Furchen eine gewisse Zeit der Luft, eventualiter dem Froste im Winter ausgesetzt gewesen sein?

10. Ueber unzweckmäßige Lage von Dunghöfen ist bisher viel gesprochen, und sind Empfehlungen zu Verbesserungen gemacht. Wie weit ist man diesen Empfehlungen nachgekommen, und ist dadurch ermittelt, welches die richtige Lage eines Dunghofes ist?

11. Wie cultivirt man am besten:

a. den hohen heißen Sandboden, der bis in die Tiefe Sand enthält?

b. den kalten fruchthaltenden, niedriger gelegenen Sandboden und den mit lehmigem Untergrunde?

12. Sind neuere Erfahrungen über besonders zweckmäßige Schlageintheilung und Fruchtfolgen gemacht?

13. Wie sind unterirdische Abzugsgräben angelegt? Hat man sich der Thonröhren, Steine oder des Holzes dazu bedient, und welche Methode hat den Vorzug?

14. Wie sind Wasserfurchen am zweckmäßigsten anzulegen?

Digitized by Google

15. Ist es vortheilhafter, ausgerodete Holzländereien mit starkem Ackergeräthe zu cultiviren oder mit Haken und Spaten umzulegen und darauf gleich Saamen einzustreuen, und ist die Methode abzuändern nach dem Vorhandensein von vielen großen Steinen?
16. Sind viele große Steine nach dem Ausroden des Holzes auf solchem Lande vortheilhafter vor der Cultivirung desselben abzufahren oder einige Jahre nachher, und auf welche Weise schafft man solche Steine mit dem geringsten Kostenaufwande fort?
17. Hat die Berieselung der Wiesen bei uns Fortschritte gemacht, und welche Methode, nach Verhältniß der Wassermenge, findet den mehrsten Beifall?
18. Ist die Berieselung der Wiesen bei Sonnenschein nicht so wirksam als bei trübem Wetter oder des Nachts?
19. Hat sich das Bekarren der Moorwiesen mit Erde weiter verbreitet und hat man auch rohen Sand oder rohen Lehm dazu verwandt und mit welchem Erfolge?
20. Wie sind bekarrte Moorwiesen zu behandeln, um von ihnen einen hohen Ertrag nachhaltig zu gewinnen?
21. Wirkt die Berieselung oder der Dung, und welche Arten des letzteren, mehr auf die mit Erde bekarrten, als auf die nicht bekarrten Moorwiesen?
22. Welches ist die beste Zeit zum Bedüngen der Wiesen?
23. Kann man mit Nutzen Wiesen mit Gips und Asche bedüngen?
24. Auf welche Art können durch Gewinnung von Torf in Moorwiesen ohne große Kosten Gräben gebildet und die Trockenlegung derselben und die Senkung stehender Gewässer befördert werden?
25. Welche Bereitungsart des Torfs paßt sich am besten für eine oder die andere Torfmasse?
26. Kennt man Maschinen zur Bereitung des Torfes, etwa eine in der Gegend von Stettin angewandte, und was hält man davon?
27. Wie sind ausgestochene Torfmoore am besten urbar zu machen?

Digitized by Google

28. Haben Anwesende Versuche gemacht, Quellen künstlich aufzugraben, sowohl in Acker als in Wiesen, und haben sie das Quellwasser zur Berieselung der Wiesen angewandt, und mit welchem Erfolge?

29. Sind bei Ablassung von Gewässern, um die Kosten größerer Gräben zu vermeiden, die hölzernen Röhren oder die aus Thon gebrannten mehr zu empfehlen, und welche Holzart ist zu Ersteren die paßlichste?

30. Muß bei Lösung dieser Frage darauf Rücksicht genommen werden, ob der Grund, auf den die Röhren gelegt werden, ein fester oder ein nachgebender ist?

31. Sind Moorwiesen, welche man den Verhältnissen nach nicht mit Erde befahren noch berieseln kann, durch Umpflügen und ein- oder mehrjährige Benutzung zum Haferbau und darauf Besaamung mit paßlichen Wiesengräsern im Ertrage zu erhöhen?

32. a. Uns sind mehrere neue Ackerwerkzeuge aus dem Auslande zugegangen, welche haben sich davon bewährt für Mecklenburgische Verhältnisse?

32. b. Sind bei den Hauswirthen schon Häckselmaschinen, Säemaschinen, Dreschmaschinen, Kartoffeldampfapparate ꝛc. in Anwendung gebracht, und wie sind sie damit zufrieden?

33. Es hat der Mecklenburgische Haken an mehren Stellen bei uns den Pflug verdrängt. Woher kommt dies, und ist es im Interesse der Landwirthschaft zu wünschen, daß der Pflug, und zwar von besserer Beschaffenheit, sich bei uns wieder mehr verbreitet?

34. Sind der empfohlene Braachreißer und Rasenschneider mehr bei den kleineren Wirthen in Anwendung gebracht, und mit welchem Erfolge?

35. Hat der Untergrundspflug sich fortwährend bewährt, und für welche Fruchtarten am mehrsten, und zu welcher Furche und Jahreszeit muß er angewandt werden?

Digitized by Google

36. Sind eiserne Achsen bei den Hauswirthen mehr verbreitet, nicht allein zum Fahren auf der Chaussee, sondern auch zu Ackerfuhren und sind die eisernen Achsen neuerdings verbessert und in welcher Art?
37. Ist es zweckmäßig für unsere Hauswirthe, zu ihren Feldfuhren, statt der gewöhnlichen Blakräder, breitfelgige mit Eisen beschlagene Räder sich anzuschaffen?
38. Wie ist dem Bedürfniß an guten Hakenkrümmeln zu genügen, und welche künstlichen können die natürlichen mit Vortheil ersetzen?

## Bauwesen.

39. Haben Hauswirthe Mauern zur Befriedigung oder zu Gebäuden, von Pisee aufgeführt, und wie sind sie damit zufrieden?
40. Haben sie Versuche im Patzenbau gemacht?
41. Welcher Putz ist der beste für solche Lehmwände?
42. Haben Hauswirthe neuere Dachmethoden versucht; welche und mit welchem Erfolge?
43. Wie sind die Ställe am besten einzurichten für das Rindvieh zur Winter- und Sommerstallfütterung; wie zum besten für Schweine?
44. Sind durch zweckmäßig gesetzte Heu- und Kornmiethen mit Vortheil Gebäude zu ersparen, und wie sind die Mäuse von den Kornmiethen abzuhalten?
45. Haben die Gemeindebacköfen sich mehr verbreitet und bewährt?
46. Sind Kochheerde, die im Winter zugleich die Stuben heizen, schon bei unsern kleinen Wirthen mit Nutzen eingeführt?
47. Wie sind Keller zur Aufbewahrung der Kartoffeln am besten einzurichten?
48. Ist es zweckmäßig, zur Verminderung der Feuersgefahr Stroh- und Rohrdächer inwendig mit Lehm zu verstreichen?

## Pflanzenbau.

49. Ist der Anbau von Oelgewächsen, als Raps und Dotter, den kleineren Wirthen zu empfehlen, und was meinen sie zu dem

Digitized by Google

Anbau von Kümmel, Senf, Koriander und Tabak, hinsichtlich der Kosten und des Geld-Ertrages?

50. Macht der Obstbau bei uns Fortschritte und wird der Wachsthum der Obstbäume dadurch befördert, wenn man den Boden 3—4 Fuß tief und in welchem Umfang rajolt?

51. Wie sind die kleinen ausländischen Waldbäume fortgekommen, die den Hauswirthen auf der vorigjährigen Versammlung zugetheilt wurden?

52. Hat man weitere Erfahrungen gemacht, wie die Holzbedürfnisse der kleineren Wirthe durch eigene Holzkultur am besten zu befriedigen und durch welche Holzarten? Sind in dieser Beziehung die Hecken nach Holsteiner Art zu empfehlen?

53. Auf welche Weise sind die besten Pflänzlinge zu Weißdornhecken und mit geringem Kostenaufwande zu gewinnen?

54. Wie muß eine Weißdornhecke angelegt und wie ihr Wachsthum befördert werden?

55. Sind Weißdornhecken zur Befriedigung der Koppeln bei uns zweckmäßig? Müssen sie mit Gräben und Wällen oder ohne Gräben auf einer muldenförmigen Erhöhung angelegt werden? Ist das Rajolen, etwa in 4füßiger Breite, 2 — 3 Fuß tief dafür zu empfehlen?

56. Was halten Anwesende von dem Wechsel des Saatkorns? Ist es schon genügend, dasselbe von einer Bodenart auf eine andere zu bringen, wenn die Bodenarten auch nicht weit auseinander liegen, oder muß es aus der Ferne geholt werden?

57. Sind weitere Versuche angestellt mit dem Behäufen und nicht Behäufen, blos Durchhacken und Reinhalten der Kartoffeln, und was ist der Erfolg davon gewesen?

58. Hat sich die Werbung des Klee's und der Bohnen in Puppen mehr verbreitet, und was ist der Erfolg?

59. Ist der Sommerstaudenroggen mehrfach angebaut, und wie hat sich sein Ertrag zu dem des gewöhnlichen Sommerroggens verhalten?

Digitized by Google

60. Welche Arten von Klee und Gräsern passen sich am besten zur Weide:
   a) für Lehmboden,
   b) für Mittelboden,
   c) für leichten Boden,
   und wie stark muß man auf jede Bodenart säen?

61. Ist für die kleineren Wirthe der Anbau von Klee- und Grassaamen zu ihrem eigenen Bedarf und zum Verkauf vortheilhaft?

62. Sind weitere Erfahrungen gemacht, ob der hier gebauete Leinsaamen in derselben Güte wie der Rigaer erhalten werden kann?

63. Welche Wasserröthe des Flachses ist die vortheilhafteste, die im Sommer gleich nach dem Aufziehen des Flachses, oder die im nächsten Frühling dem trocken aufgehobenen Flachs gegebene, und ist es zweckmäßig, der letzteren eine kurze Thauröthe folgen zu lassen, um das Bleichen zu befördern?

64. Gewinnt der Flachs dadurch an Güte, wenn er ein oder mehrere Jahre trocken und vor Mäusefraß bewahrt, vor dem Röthen liegt?

65. Ist der Bast von früh gesäetem Flachs haltbarer und ergiebiger, als der von spät gesäetem, wenn die Pflanzen beider Arten von gleicher Größe und anscheinend gleicher Beschaffenheit sind?

66. a. Ist das Weben der Leinewand den Menschen schädlich, und leiden Männer bei diesem Geschäft mehr als Weiber?

66. b. Wie ist der Flachsbau, die Flachsbereitung, der Flachshandel, die Flachsspinnerei, der Garnhandel und die Leinweberei bei uns am mehrsten zu heben und nützlich für unsere kleineren Wirthe, Tagelöhner und Handwerker zu machen?

67. Auf welchem Boden sind die Feldbohnen am vortheilhaftesten anzubauen?

68. a. Wirkt der Gips auf Bohnen?

68. b. Befördert es das Gedeihen der Bohnen, wenn sie einige Zeit nach dem Auflaufen mit eisernen Eggen durchgeegget werden?

69. a. Halten kleine Hauswirthe es für vortheilhaft, den Anbau der Kartoffeln und Runkelrüben auszudehnen, und wie ist der Ertrag gewesen von den Rüben, wozu sie den Saamen im vorigen Jahre auf der Bauernversammlung empfingen?

69. b. Was halten Hauswirthe einträglicher für sie, den erweiterten Kartoffelbau oder den erweiterten Anbau von Runkelrüben und von großen englischen Rüben, und welche Frucht wird am zweckmäßigsten auf Kartoffeln und Rüben folgen? Welche von beiden, Kartoffeln oder Rüben, werden die beste Vorfrucht abgeben?

69. c. Wie ist der Ertrag von der auf der letzten allgemeinen Bauernversammlung vertheilten, vom Herrn Hauptmann Carr auf Tüschenbeck aus England eingeführten blau-röthlichen Kartoffel gewesen, im Vergleich zu anderen danebenstehenden, gleich behandelten Kartoffelarten?

70. Sind Stoppelrüben, namentlich in der gleich nach der Erndte umgepflügten oder umgegrabenen Roggenstoppel gesäet, wie und mit welchem Erfolge?

71. Kann es den Wirthen einträglich sein, die kleinen weißen Eßrüben zum Verkauf zu bauen?

72. Ist der Spörgel zur Weide, zum Grünfutter oder zur Gründüngung mit Vortheil angewandt?

73. Ist es dem Weitzen zuträglich, daß der Boden, nach dem Auflaufen der Pflanze, im Herbst oder Frühling fest gemacht werde durch die Walze oder auf andere Weise?

74. Hat der Hopfenbau für kleinere Wirthe sich als nützlich bewährt; welche Bodenart eignet sich hierzu am besten, und welche Behandlungsart der jungen Pflanzen ist die zweckmäßigste?

75. a. Wenn zwei Weideflächen von gleicher Größe und gleicher Beschaffenheit, jede für sich von einer gleichen Anzahl Vieh beweidet

Digitized by Google

werden, die eine von einem guten Hirten gehütet, die andere sich selbst überlassen, indem die Weide für die letztern durch eine Rickbefriedigung begränzt, welche Weide wird da den höchsten Ertrag durch das Vieh an Milch und Butter oder durch Fettwerden desselben geben?

75. b. Wird die Befriedigung der einen Weide, der Koppel, wo kein Hirte ist, anstatt durch Rickwerk, durch eine einfache Weißdornhecke oder durch eine Hecke mit Graben und Wall, von großen Holzarten bewachsen, hergestellt, wie wirkt diese lebendige Befriedigung auf solche Weide?

75. c. Ist es vortheilhaft für die Weide und das Vieh, wenn einzelne große Bäume und Baumgruppen sich darin befinden?

75. d. Wenn das Gras auf einer Weide nicht mehr für das vorhandene Vieh ausreicht, ist es dann besser, einen Theil des Viehes ganz auf den Stall zu nehmen und dem andern die Weide zu überlassen, oder muß alles Vieh auf der Weide bleiben, und ist ihm sämmtlich etwas Futter zuzureichen auf der Weide oder in Schuppen und Ställen, und zu welcher Tageszeit erreicht man am zweckmäßigsten diese Zugabe?

75. e. Ist das Hüten des Viehes ohne Hund dem Hüten mit dem Hunde vorzuziehen?

76. Gewährt alte, mit einem guten Gemenge von Klee und Gräsern bestandene Weide bei gehöriger Benutzung und Pflege auf kultivirtem Boden im Durchschnitt der Jahre einen höheren Viehertrag, als frische 1- und 2jährige Weide unter gleichen Bodenverhältnissen?

77. Erfrieren einige Gräser, die bei uns starke Kälte nicht vertragen können, z. B. englisches Raygras, Honiggras, gelber Klee, auf frischer Weide leichter als auf alter, in den sogenannten Koppeln?

78. Ist es den alten Weiden, den sogenannten Koppeln, welche für Rindvieh und Pferde bestimmt sind, nachtheilig, wenn sie mit Schaafen in der guten Weidezeit (wie Juni, Juli), doch nicht mit einer zu großen Anzahl, behütet werden, oder wird



Digitized by Google

diese Behütung, wenn sie im Spätherbst und zeitig im Frühling erfolgt, erst der Weide schädlich?

79. Ist das Grasen der Schweine auf der Weide und in den Koppeln, wenn ihnen das Aufbrechen der Narbe durch einen in der Nase befindlichen Eisenstift unmöglich gemacht ist, nützlich für die Schweine, besonders für das Zuchtvieh, ohne der Weidenutzung für Pferde und Rindvieh Abbruch zu thun?

80. a. Wie sind alte Weiden kräftig zu erhalten, und wie ist ihre Kraft und Einträglichkeit am besten zu erhöhen?

80. b. Wie nutzt man den Dung, welchen das Rindvieh und die Pferde auf der alten Weide, den Koppeln, verlieren — der die sogenannten Geilhaufen bildet — am zweckmäßigsten zur Kräftigung der Weide; durch baldiges dünnes Auseinanderwerfen, durch Aufhäufen an einem paßlichen Orte und Vermengung mit Erde, um solche Masse später über die schlechten Weidestellen zu bringen oder auf welche Weise?

80. c. Ist es schädlich für frische Klee- und Grasweiden, wenn diese im Frühling mit Schaafen behütet werden, oder hält sich der Klee länger, wenn im ersten Jahre nur Kühe darauf weiden und im zweiten Schaafe?

81. Wie ist dem Entstehen des Steinbrandes im Weitzen am sichersten vorzubeugen?

82. a. Ist es zweckmäßig, bei großen, alten, kräftigen Weideflächen, sogenannten Standkoppeln, abwechselnd einen Theil davon zu mähen zur Vormaht, und den andern zu hüten, oder nach einmaligem Mähen das Ganze dem Vieh als Weide zu übergeben und keine Nachmaht davon zu nehmen?

82. b. Wird es gut sein für die Weide, einen Theil dieser Koppel, und zwar abwechselnd jedes Jahr, erst zu einer Zeit zu mähen, wenn schon Gräser- und Kleearten in dieser reif geworden, um eine neue Besaamung durch das Ausfallen des Saamens zu bewirken, oder ist es zu empfehlen, eine solche Weide mit dem Rasenschneider im Frühling wund zu machen, Saamen einzustreuen, einzueggen und zuzuwalzen?

Digitized by Google

83. Welche Wirkung hat das zweimalige Mähen des Klees auf den Boden und die Kleepflanzen gegen einmaliges Mähen und dann Weiden?

84. Wo sind die Kartoffeln am vortheilhaftesten in der Fruchtfolge hinzubringen?

85. Was ist vom Flachsbrechen über der Grube zu halten, und ist das Flachsbrechen aus der Sonne versucht, und welche Methode verdient den Vorzug?

86. Ist der Kohlrabi als Futtergewächs angebauet?

87. Ist es versucht, die Stoppelrüben 8 Tage vor und 8 Tage nach Johannis in stehendes Korn zu säen, und mit welchem Erfolge?

88. Ist der Mais angebauet und zu Grünfutter verbraucht?

89. Wie ist dem Ueberhandnehmen des Distels vorzubeugen und wie sind die vorhandenen jungen Pflanzen am besten zu benutzen?

90. Haben Hauswirthe Erfahrung über die Selbstentzündung des Heues, und wie ist derselben vorzubeugen, wenn das Heu sich in einer Miethe oder im Gebäude sehr erhitzt hat?

91. Wie sind Speisekartoffeln am besten bis in den Spätsommer zu konserviren?

92. Ist das starke Auswachsen der Saatkartoffeln schädlich und wie ist selbiges zu vermeiden?

93. Wie benutzt man Rapps- und Dotterkaff und Schoten am zweckmäßigsten?

94. Wie sind erfrorene Kartoffeln zu benutzen, und ist es begründet, daß nach dem Genuß derselben die Kühe zu früh gebären und die Kälber danach sterben?

## Viehzucht.

95. Hat es sich bereits herausgestellt, welche Rindviehrace für Mecklenburg im Allgemeinen die beste ist: die Oldenburger, die Jütsche, die Angelsche oder die Ayrshire?



Digitized by Google

96. Woran erkennt man einen guten Zuchtbullen und woran eine noch nicht tragende Starke, daß sie eine gute Kuh werde?

97. Kühe sind als Zugvieh bisher von Büdnern und anderen kleineren Wirthen benutzt. Sollten sich diese Thiere nicht zum Zuge mit Nutzen bei größeren Wirthen verwenden lassen, und welches Anspannungsgeschirr ist für Kühe das zweckmäßigste?

98. a. Haben Wirthe schon 3- und 4jährige Stiere zum Mastvieh aufgezogen und fett verkauft, und wie ist der Ertrag dafür gewesen in Vergleich mit dem, wenn sie 5jährig als Zugvieh verkauft werden?

98. b. Was ist bei Rindvieh am billigsten und vortheilhaftesten zu produciren, das magere oder fette Fleisch (pro 100 Pfund), und in welchem Nahrungswerthe für Menschen steht fettes und mageres Fleisch zu einander, die vorhandenen Knochen mit betrachtet?

98. c. Ist es dem kleineren Landwirthe vortheilhafter, sein Bedürfniß an Fleisch selbst zu erzeugen und zum Theil gesalzen und geräuchert aufzubewahren, oder kann er es unter manchen Verhältnissen billiger von dem Schlächter kaufen?

99. Wodurch ist das rasche Buttern zu befördern, und was ist die Ursache, warum die Milch von einigen Kühen so schwer Butter giebt?

100. a. Kennt man ein sicheres Mittel gegen das rothe Wasser des Rindviehes?

100. b. Ist der Entzündung des Euters der Kühe dadurch vorzubeugen, daß die Kuh vor dem Kalben gemolken wird, und wie lange Zeit vorher? Ist dies Melken schädlich für die Kuh und die Frucht?

101. Auf welche Weise wird die Butter vor dem Verderben, dem sogenannten Altwerden, geschützt?

102. Welche Schaafrace ist vorzugsweise den kleinen Wirthen zu empfehlen?

Digitized by Google

103. Ist die Stallfütterung der Winter- und Frühlingslämmer bis zum August zu empfehlen, und kann man ihnen auch ohne Nachtheil für ihre Gesundheit Grünfutter reichen?

104. Leiden die auf dem Stall gefütterten Lämmer nicht so sehr an der Drehkrankheit, als die, welche sogleich mit ihren Müttern auf die Weide gehen?

105. Hat es sich bewährt, daß das Aufblähen des Viehs auf der Kleeweide vermieden wird, wenn 1/10 Petersilie unter Klee gegesäet wird?

106. Kann man die Schaafe bei uns ohne Nachtheil für ihre Gesundheit des Nachts in befriedigten Koppeln auf der Weide lassen, und mästen sie sich beim ruhigen Weidegang in solchen Koppeln schneller als auf einer ähnlichen Weide, wo sie gehütet werden?

107. a. Ist es den kleinen Wirthen zu empfehlen, ihre Schweinezucht zu vergrößern, und welche Race paßt sich für sie am besten?

107. b. In welchem Zustande und Alter verkaufen sie ihre Schweine am besten, und welches ist die beste Futterungs- und Haltungsmethode?

108. a. Es ist ausgemacht, daß sich die englichen Vollblutsschweine am schnellsten mästen, aber die Zuzucht soll von ihnen häufig verunglücken. Ist durch eine veränderte Haltung der Zuchtsauen diesem Uebelstande einigermaßen abzuhelfen?

108. b. Müssen die Zuchtsauen mager oder fett beim Tragendsein gehalten werden, um gute Ferkel zu bringen?

109. Ist eine Paarung der englischen Schweine mit anderen Racen zu empfehlen?

110. Wodurch wird es verhindert, daß die Sauen ihre Ferkel nicht auffressen?

111. a. Ist Pferdezucht für die kleineren Wirthe zu empfehlen; welche Beschäler sind für sie die besten, Voll- oder Halbblut?

111. b. Haben Hauswirthe schon Füllen aufgezogen von Hengsten der großen englischen Arbeitsrace (Suffolk) und der englischen

Digitized by Google

Karrenrace, und wie machte sich diese Aufzucht zu ihrem Gebrauche und wie beim Verkaufe?

112. Müssen die Mutterstuten mit ihren Füllen auf die Weide gehen oder im Stall gehalten werden?

113. Können auch ein zwei- und dreijähriges Fohlen im Sommer mit Vortheil auf dem Stalle bleiben?

114. Stallfütterung mit Grünfutter ist in vielen Gegenden des Auslandes allgemein gebräuchlich, will sich aber in Mecklenburg nicht recht verbreiten. Muß man sich bemühen, die ganze Stallfütterung mit Rindvieh und Pferden bei uns einzuführen, oder ist eine halbe Stallfütterung hier zweckmäßiger?

115. Welche Vorkehrungen im Feldbau sind nöthig zu einer nachhaltigen Stallfütterung?

116. Ist die ganze oder halbe Stallfütterung, theils mit Grünfutter auch für Schaafe zu empfehlen?

117. Ist die Sommerstallfütterung auch durch trockenes Futter zu bewerkstelligen, und wie verhalten sich die Kosten der Stallfütterung mit trockenem Futter zu der mit grünem?

118. Kann man mehr Vieh mit Grünfutter von einer gegebenen Fläche ernähren, als mit trockenem, und wie ist es hinsichtlich des Kostenaufwandes und des Gesundheitszustandes des Viehs bei beiden Futterarten?

119. Welches ist vortheilhafter, Rindvieh mit Kartoffeln oder Runkelrüben im Winter zu füttern?

120. Hat man weitere Erfahrungen gemacht über das Einsalzen des Grünfutters für Rindvieh zur Stallfütterung?

121. Hat sich die Fütterung der Pferde mit Kartoffeln im rohen oder gedämpften Zustande mehr verbreitet?

122. Bezahlt sich beim Rindvieh das Warmtränken mit Kartoffeln und Schrot?

123. Ist es nützlich, dem Vieh Salz zu reichen mit dem Futter, oder zum beliebigen freien Genuß?

124. Ist es vortheilhaft für den kleinen Wirth, Käse zum Verkauf zu machen?

Digitized by Google

125. Wünschen Hauswirthe, daß die Pferderennen für sie beibehalten werden?

126. Halten sie es für zweckmäßig, daß bei diesem Rennen für Bauern die Reiter auf Sätteln reiten, und die Pferde nach ihrem höhern Alter ein größeres Gewicht tragen?

127. Halten sie es für zweckmäßig, daß bei diesem Rennen zwei- oder dreijährige Pferde für sich, und ältere Pferde gleichfalls für sich laufen, oder wollen sie es lieber, wenn alte und junge Pferde durch einander mit leichten und schweren Reitern, mit und ohne Sattel, ganz nach Belieben der Theilnehmer am Rennen, laufen?

## Industrie und Bildung.

128. Hat die Empfehlung, Dienstboten in den Winterabenden zu beschäftigen, Eingang gefunden, wie ist man dabei verfahren, und welches war der Erfolg?

129. Haben Dorfschaften es sich angelegen sein lassen, Einwohnern, die nicht auf Arbeit gehen können, solche zu verschaffen, die sie im Hause verrichten?

130. Halten kleine Wirthe es ihrem Interesse gemäß, die in Pacht haltenden Hufen in Erbpacht zu nehmen?

131. Sprechen sich immer mehr Stimmen in den Mecklenburgischen Städten dahin aus, daß die Stadtländereien separirt werden müßten und wird die Separation so einzurichten sein, daß alle Bewohner der Städte dabei verhältnißmäßig gewinnen?

132. Wie ist die Versorgung der Armen im Allgemeinen und besonders in den Domainen mit weniger Kostenaufwand zu beschaffen, ohne daß die Armen dabei leiden, im Gegentheil dabei gewinnen?

133. Sind Vieh-Versicherungen für kleine Wirthe und Tagelöhner zweckmäßig, und auf welche Weise sind sie einzurichten?

Digitized by Google

134. Hat die Einrichtung von Industrieschulen für Mädchen und Knaben auf dem Lande Fortgang gehabt, und was halten die Hauswirthe von diesen Schulen?

135. Wie wären die Knaben und Mädchen zusammen, oder jeder Theil für sich wohl am zweckmaßigsten in den Industrieschulen selbst, oder außerhalb derselben unter Aufsicht der Lehrer zu beschäftigen?

136. Kömmt das Hüten des Viehs durch Kinder immer mehr ab, und können die Kinder zu ihrem eigenen Nutzen und zum Nutzen ihrer Eltern in den Schulen und außerhalb derselben besser beschäftigt werden?

137. Glauben Hauswirthe, daß zweckmäßig eingerichtete Volksbibliotheken für sie und andere Landbewohner von Nutzen sind, und sind sie schon im Besitz derselben?

138. Wäre es wohl nicht zweckmäßig, daß Einer im Dorfe, etwa der Schullehrer, aus solchen Büchern in den Winterabenden Vorlesungen hielte?

139. Hat die hohe Verordnung, daß kein Branntwein verborgt werden soll, schon Nutzen gehabt, indem dadurch dem unmäßigen Genuß des Branntweins Einhalt gethan?

140. Sind auf dem Lande und in den Städten Mecklenburgs Mäßigkeitsvereine, Vereine gegen den Genuß des Branntweins gebildet, und mit welchem Erfolge?

141. Sind Sparkassen in den Städten für die kleineren Wirthe und Tagelöhner auf dem Lande von Nutzen?

142. Glauben Hauswirthe, daß durch Einrichtung von Ackerbauschulen die Bildung der kleinen Wirthe befördert und auch ihr Wohlstand erhöhet werde?

143. Sind Hauswirthe geneigt, ihre Söhne, wenn sich eine Gelegenheit dazu findet, in's Ausland zu schicken zur Belehrung in der Landwirthschaft?

Digitized by Google

## Anlage C.

### Preisaufgaben der Bauernverſammlung von 1844, deren Löſung noch erwartet wird.

Nr. 3.

Ein Preis von 10 Rthlr. N²/₃. für die ſchriftliche Bezeichnung der zweckmäßigſten Mittel und Einrichtung, um ſolchen Dorfeinwohnern, welche nicht im Stande ſind, im Winter über Feld nach Arbeit auszugehen, die Gelegenheit zu anpaſſender Beſchäftigung und zum Erwerb in ihrem Wohnorte zu verſchaffen.

Wenn hiebei ſchon beſtehende derartige Einrichtungen nachgewieſen werden, welche ſich als zweckmäßig bereits bewährt haben und wobei der Preisbewerber erweislich mitgewirkt hat, ſo wird der Preis nach Befinden erhöhet.

Anmerk. Die zur Löſung dieſer Aufgabe beſtimmten Schriften werden ohne Namensunterſchrift, doch mit Beifügung ſeparat verſiegelten Namens, bis zum 16. October d. J. an den Herrn Berckholz zu Starckow bei Teſſin eingeſandt, welcher die Prüfung durch ein Comittee veranlaßt.

Nr. 5.

Eine Prämie von 6 Rthlr. N²/₃. für denjenigen männlichen Dienſtboten, welcher an den Winterabenden den mehrſten, mindeſtens aber 12 Pfund Flachs zu brauchbarem Garn ſelbſt geſponnen hat.

Nr. 6.

Eine Prämie von 2 Rthlr. N²/₃. für denjenigen männlichen Dienſtboten, welcher das beſte Garn ſelbſt geſponnen hat, mindeſtens 3 Pfund im Gewichte.

Anmerk. zu 5 und 6. Proben des von den Preisbewerbern geſponnenen Garns werden von ihren resp. Ortsbehörden, unter Angabe des Gewichts des geſponnenen Garns, des Namens und Alters des Spinners und mit gewiſſenhafter Verſicherung, daß der Bewerber Alles ſelbſt geſponnen hat, bis zum 24. October d. J. an den Herrn Reviſions-Rath Schumacher in Schwerin frei eingeſandt.

Nr. 7.

Eine Prämie von 2 Rthlr. N²/₃. für das beſte ſelbſtgearbeitete hölzerne Schnitzwerk von der Art, wie ſolches in den Kaufmanns-

läden zu haben ist, als z. B. kleine hölzerne Hausgeräthe, hölzerne Spielzeuge ꝛc.

Nr. 8.

Eine Prämie von 2 Rthlr. N²/₃. auf die am besten gearbeiteten, selbstverfertigten hölzernen Haus- und Wirthschafts-Geräthschaften, als Schaufeln, Molden, Kiepen, Körbe, Besen ꝛc.

Nr. 9.

Eine Prämie von 2 Rthlr. N²/₃. auf den besten aus Rohr, Binsen, Elbweiden oder einem andern inländischen Gewächse selbst gearbeiteten Stuhl.

Nr. 10.

Eine Prämie von 2 Rthlr. N²/₃. auf die besten selbstverfertigten Holzschuhe, in der Art, wie solche in Holstein, Jütland u. s. w. getragen werden.

Anmerk. zu 7—10. Die Bewerber um diese Prämien haben die von ihnen zur Concurrenz bestimmten Gegenstände nach Schwerin an Herrn Revisions-Rath Schumacher bis zum 24. October d. J. frei einzusenden und die nöthigen Atteste, wie solche bei Prämie 5 und 6 verlangt, hinzuzufügen; auch kann der Preis für jedes bezeichnete Stück angegeben und solches nach dem Wunsche des Preisbewerbers dann verkauft werden.

Nr. 11.

Eine Prämie von 10 Rthlr. N²/₃. auf den am besten selbst bereiteten Flachs, wie solcher zur Maschinen-Spinnerei in England hoch bezahlt wird.

Anmerk. Wenigstens ¼ Pfund Flachs ist von jedem Preisbewerber bis zum 24. October d. J. an Herrn Revisions-Rath Schumacher in Schwerin frei einzusenden, mit Angabe, wie der Flachs gebauet und bereitet. Auch ist ein Zeugniß der Behörde beizubringen, daß der Preisbewerber mindestens 10 Pfund von diesem Flachse zubereitet habe.

Nr. 14.

Eine Prämie von 5 Rthlr. N²/₃. für die beste lebendige Befriedigung des Hofes, des Gartens oder der Dorfstraße.

Nr. 15.

Ein Preis von 5 Rthlr. N²/₃. für die zweckmäßigste Benutzung der Mistjauche in Verbindung mit der besten Einrichtung zum Auffangen und Transport derselben.

Digitized by Google

## Nr. 16.

Ein Preis von 15 Rthlr. N²/₃. auf die zweckmäßigste Aufgrabung einer verdeckt gewesenen Quelle, welche die Versumpfung und Durchkältung des angrenzenden Wiesen- und Ackerlandes bewirkt und die Fruchtbarkeit derselben gehemmt hat, mit Rücksicht auf nützliche Verwendung der aus einer solchen Quelldecke ausgegrabenen Modde, Sand, Mergel oder anderer Erde etwa, zur Verbesserung des Ackers oder zum Ueberkarren einer nahe gelegenen Wiesenfläche, auf letzterer mindestens 4 bis 5 Zoll hoch, so wie der Benutzung des abfließenden Wassers zur Berieselung.

Anmerk. zu 14—16. Die Bewerber haben sich schriftlich vor dem 16. October d. J. bei dem Herrn Beckholz zu Starckow mit Beibringung der behufigen Atteste ihrer Behörden zu melden, und muß die resp. Anlage und Einrichtung ihrer Ausdehnung, ihrem Alter, ihrer Beschaffenheit und Zweckmäßigkeit nach gehörig beschrieben und attestirt werden. Von den Preisrichtern wird eine Localbesichtigung vorbehalten.

## Nr. 17.

Eine Prämie von 10 Rthlr. N²/₃. für das beste Luzernefeld, welches mindestens 3 Jahre alt und 60 □Ruthen groß sein muß.

Anmerk. Die Bewerber haben eine genaue Angabe hinsichtlich der Einrichtung und Größe ihres Luzernefeldes zu machen, die nöthigen Atteste von ihrer Obrigkeit beizulegen, welche gefälligst durch genaues Wägen ermitteln wird, wie viel grüne Luzerne, die von äußerer Nässe und Thau frei sein muß, auf einer □R. am 1. Juni 1845 abgemähet worden. Diese Probe-Quadratruthe muß in der Art von der Obrigkeit ausgewählt werden, daß sie nicht zu den am besten, noch zu den am schlechtesten bestandenen Stellen des Feldes gehört, sondern möglichst genau den Durchschnitts-Ertrag des ganzen Feldes ergiebt. Die Meldungen müssen bis zum 16. October d. J. an Herrn Beckholz zu Starckow frei eingesandt werden.

## Nr. 18.

Eine Prämie von 10 Rthlr. N²/₃. auf den größten, grünen selbstgebaueten Hopfenkopf.

Anmerk. Die Bewerber haben die zur Concurrenz bestimmten Hopfenköpfe (jeder Bewerber wird ja nur einen oder zwei einschicken) sorgfältig, um sie vor Druck und Verderben zu sichern, zu verpacken, und zwar im frischen Zustande und zur besten Zeit des Abnehmens, und so frei an den Herrn Revisions-Rath Schumacher in Schwerin mit den gehörigen Attesten ihrer Obrigkeit versehen, bis zum 24. October d. J. einzusendenz auch ist eine Beschreibung der Hopfenanlage hinzuzufügen.

Digitized by Google

Nr. 19.

Eine Prämie von 10 Rthlr. N²/₃. für die schwerste selbstgebauete Kartoffel, der trockenen Substanz nach.

Anmerk. Die Kartoffeln sind, mit den gehörigen Attesten und Beschreibungen über ihren Anbau versehen, bis zum 24. October d. J. an den Herrn Revisions-Rath Schumacher in Schwerin abzugeben.

Nr. 20.

Eine Prämie von 10 Rthlr. N²/₃. für die selbstgebauete schwerste Rübe der trockenen Substanz nach.

Anmerk., wie zu 19.

Nr. 25.

Eine Prämie von 20 Rthlr. N²/₃. auf das stärkste Pferd; Eigenthum der Preisbewerber.

Nr. 26.

Eine Prämie von 20 Rthlr. N²/₃. auf die größte Zugkraft eines Pferdes.

Anmerk. zu 25 u. 26. Die um diese Preise concurrirenden Thiere müssen an dem Tage der Thierschau zu Schwerin, 31. October 1845, gestellt werden. Ihre Anmeldung geschieht 2 Tage vorher beim Herrn Revisions-Rath Schumacher. — Die Knochenstärke der Pferde wird vorne unmittelbar unter dem Knie um das Röhrbein herum öffentlich gemessen; doch darf das Röhrbein nicht krankhaft aufgetrieben sein. — Die Zugkraft wird durch eine eigene Vorrichtung geprüft.

Alle Prämien werden nur ertheilt, insoferne die Lösung der gestellten Aufgabe genügend befunden ist.

---

## Anlage D.

Pferderennen für Mecklenburgische Bauern, Büdner und sonstige kleine Ackerwirthe, auf der allgemeinen Bauern-Versammlung in Schwerin, den 31. October 1845. Gegründet vom patriot. Verein durch freiwillige Beiträge. Rennbahn in der Nähe von Schwerin, Ablauf Morgens 9 Uhr.

Anmeldungen zu diesem Rennen geschehen schriftlich im Bureau der allgemeinen Bauernversammlung zu Schwerin bis zum 29sten October Nachmittags 4 Uhr; müssen enthalten:

Digitized by Google

a. den Namen des Besitzers,
b. den Namen des Züchters,
c. das Alter, Geschlecht, Farbe des Pferdes,
d. den Namen des Vaters und der Mutter, so weit solcher bekannt ist,
e. ob das Pferd schon Sieger in einem öffentlichen Rennen gewesen, wann und wo?

und erstrecken sich auf Pferde jeden Alters, welche von einem Bauern, Büdner oder sonstigen kleinen Ackerwirthe in Mecklenburg zogen und Eigenthümer eines Mitgliedes dieser Klasse der Landwirthe sind; ohne Ersatz und ohne Reugeld, nach den Bestimmungen der Mecklenburgischen Rennegesetze.

Die Pferde laufen in Abtheilungen, wenn mehr als 12 Pferde gestellt werden, und erhält der erste Sieger in jeder Abtheilung 5 bis 10 Rthlr., der zweite Sieger 2 Rthlr.; der erste Sieger von den Abtheilungssiegern 50 bis 75 Rthlr., der zweite 10 Rthlr. Werden nicht mehr als 12 Pferde gestellt, so laufen sie zusammen und erhält das erste Pferd 50 bis 75 Rthlr., das zweite 20 Rthlr. und das dritte 10 Rthlr.

Jedem Reuter wird eine hinlänglich große Nummer an den rechten Arm befestiget, und sind mehrere Rennsättel zum Benutzen beim Rennen vorhanden.

Eine eigene Committe ist zur Leitung dieser Rennen zusammengetreten.

## Anlage E.

Ad 6. Die Thierschau, welche sich auf Pferde, Kühe und Schweine erstreckt, findet statt am 31. October und geschiehet die Anmeldung der Thiere bis zum 29. October Nachmittags 4 Uhr im Bureau der allgemeinen Bauernversammlung zu Schwerin, wo der Platz und die Tageszeit zur Aufstellung der Thiere zu erfahren sind. Thiere, welche bis dahin nicht angemeldet, können nicht zugelassen werden. Jeder Besitzer darf Pferde, Kühe und Schweine

Digitized by Google

zur Thierschau unter jener Bedingung stellen, und werden Preise ertheilt, jedoch nur solchen Thieren, welche von einem Mecklenburgischen Bauern, Büdner oder sonstigen kleinen Ackerwirthen gezüchtet und Eigenthum eines Landwirths dieser Classe sind, und zwar

für Pferde:

ein Preis von 30 Rthlr. Gold auf die beste Stute von 3 Jahren und darüber; ein Preis von 20 Rthlr. Gold auf die derselben im Werthe zunächst stehende;

für Kühe:

ein Preis von 20 Rthlr. Gold auf die beste 2- bis 3jährige Starke; ein Preis von 10 Rthlr. Gold auf die ihr im Werthe zunächst stehende;

für Schweine:

ein Preis von 10 Rthlr. Gold auf die beste Zuchtsau von 8 Monaten alt und darüber; ein Preis von 5 Rthlr. Gold auf die im Werthe ihr zunächst stehende.

Zur Ermittelung der Preisthiere sind Richter bestellt, gegen deren Ausspruch keine Einwendung stattfindet. Der Ausspruch der Richter wird während der Thierschau bekannt gemacht, und erfolgt bei Vorführung der Preisthiere die Ertheilung der Prämien.

Ad 7. Die zur Ausstellung bestimmten Ackerinstrumente und Geräthschaften müssen bis zum 29. October Vormittags 10 Uhr an das Bureau der allgemeinen Bauernversammlung zu Schwerin abgeliefert werden, von welcher die Aufstellung ꝛc. beschafft wird.

Ad 8. Das ad 7 Gesagte gilt auch für diese Gegenstände.

Ad 9. Diese Ausstellung besorgt der Vorstand.

Ad 10. Gilt das ad 7 Gesagte, nur wird bemerkt, daß hinsichtlich der unter 7 und 8 begriffenen Gegenstände, welche um Prämien concurriren, das Nähere in Anlage C. bekannt gemacht ist.

Digitized by Google

## III.

## Zeitbestimmung

### für die allgemeine Bauernversammlung in Schwerin, am 29., 30. und 31. October 1845.

Den 29sten 9 Uhr Morgens: Eröffnung der Versammlung,
bis 1 Uhr Mittags Discussion.
1 bis 3 Uhr Mittag.
3 bis 6 Uhr Besichtigung der Ackerinstrumente und eventuelle Prüfung derselben.
6 bis 9 Uhr Discussion.

Den 30sten 9 Uhr Anfang der Versammlung, währt bis 1 Uhr.
1 bis 3 Uhr Mittag.
3 bis 6 Uhr Besuch einer Landwirthschaft in Lankow.
6 bis 9 Uhr Discussion.

Den 31sten 9 bis 12 Uhr Rennen. (Vorher Besichtigung der Wiesencultur beim Kalkwerder).
12 bis 1 Uhr Mittag.
1 bis 5 Uhr Thierschau.

### Geschäftsführer und Committen.

1) ad 1 der Bestimmungen. Ertheilung der gedruckten Einlaßkarten und Registrirung der Namen die Herren:

Apotheker Francke
Advocat Hobein
Advocat Faull
} aus Schwerin, Ersterer als Cassirer.
Schumacher jun.
Hillmann-Scharstorff.

2) ad 3 und 4 der Bestimmungen:
Herr Kaufmann Jeppe,
Kammerregistrator Jeppe,
Hofgärtner Lehmeyer.

3) ad 5. Pferderennen:
Herr Droſt von Pleſſen-Schwerin,
„ Klockmann-Raden,
„ Hillmann-Scharſtorff.

4) ad 6. Thierſchau:
a. Pferde: Herr Droſt von Wriesberg-Gadebuſch,
„ Stallmeiſter Kreichelt,
„ Krüger-Niendorff,
b. Kühe: Herr Klockmann-Fräulein Steinfort.
„ Hencke-Zickhuſen,
„ Schulz-Rogahn.
c. Schweine: Herr Fiſcher-Rampe,
„ Bühring-Beckentin
„ Schubart-Gallentin.

5) ad 7. Aufſtellung von Ackerinſtrumenten.
Herr Forſtrath von Wickede,
„ Profeſſor Becker,
„ Hoeſe-Warſow.

6) ad 8. Sämereien und andere Producte des Pflanzenreichs ꝛc. wie ad 2.

7) ad 9. Mergelarten, Dungmittel wie ad 2 und 6.

8) ad 10. Proben im Baufache: Herr Landbaumeiſter Hermes.

9) Die Geſchäfte des Bureaus übernehmen unter Aſſiſtenz des Herrn Reviſionsraths Schumacher die ad 1. Genannten.

---

## III.

## Protocoll

## gehalten im Concertſaal des Schauſpielhauſes zu Schwerin, am 29. und 30. October 1845

in Gegenwart

des Herrn Engel auf Charlottenthal, als erſten Hauptdirectors des patriotiſchen Vereins, und der Herren Berckholz-Starckow, Held-

Klein Roge, Amtmann Mantzel-Bootz, Pogge-Roggow, als der von der Hauptversammlung des patriotischen Vereines erwählten Leiter der gegenwärtigen Versammlung kleiner Wirthe und Bauern, und der Pastoren Zander-Teterow und Türck-Güstrow, als Protocollführer;

ferner:

der zu der Versammlung von auswärtigen Behörden und landwirthschaftlichen Vereine deputirten Landwirthe:

1. Hauswirth Sommerfeld zu Freienhagen bei Heiligenstadt, Provinz Erfurt.
2. Schulze Fulbrecht zu Wismar, Provinz Brandenburg, Deputirter vom landwirthschaftlichen Centralverein des Regierungsbezirkes Potsdam.
3. Ackergutsbesitzer Brause zu Schwittersdorf, Provinz Sachsen in Preußen, Deputirter vom landwirthschaftlichen Bauernvereine im Mansfelder Seekreise.
4. Gerichtsschulze Horrmann zu Cüntow, Regierungsbezirk Frankfurt a/O., Deputirter vom Landrath des Kreises Arnswalde.
5. Hofbesitzer Diedrich Meyer zu Riestädt, Amt Odenstädt im Königreich Hannover, Deputirter vom landwirthschaftlichen Provinzialvereine zu Uelzen.
6. Geschworner Grussendorff zu Calberlach, Amt Gifhorn im Königreich Hannover, Deputirter vom landwirthschaftlichen Provinzialvereine zu Uelzen.
7. Hauswirth Ende zu Heinersdorff, Regierungsbezirk Frankfurt a/O., Deputirter vom landwirthschaftlichen Bauernvereine zu Neumarck.
8. Krüger Bouchholz zu Hasenfelde, Regierungsbezirk Frankfurt a/O., Deputirter vom landwirthschaftlichen Centralvereine zu Frankfurt a/O.
9. Bauergutsbesitzer Haake zu Gollme, Regierungsbezirk Merseburg, Deputirter vom Gelsaer Zweigvereine des Magdeburger Centralvereins.



Digitized by Google

10. Oeconom in der Au zu Wahlschleben, Regierungsbezirk Erfurt, Deputirter vom Neuschmidtstädter landwirthschaftlichen Vereine.
11. Gutsbesitzer Schiecke zu Brodau, Regierungsbezirk Merseburg, Deputirter des bäuerlichen Vereins zu Elmsel.
12. Bauer Kuhle zu Kautdorff im Spremberger Kreise, Provinz Brandenburg, Deputirter vom landwirthschaftlichen Vereine des genannten Kreises.
13. Landgeschworner Nitsch zu Legritten in Ostpreußen, Deputirter vom landwirthschaftlichen Vereine zu Königsberg.
14. Freischulze Köpcke zu Triebs bei Treptow, Regierungsbezirk Stettin, Deputirter vom pommerschen Domainen-Rentamt.

ferner

der zur Bauernversammlung von den Domanialämtern deputirten Hauswirthe und Bauern:

15. Schulze Schlichting zu Bennin, Amts Boitzenburg. 16. Erbpächter Dahlenburg zu Karkentin, Amts Boitzenburg. 17. Schulze Warnke zu Zapel, 18. Schulze Zachow zu Domsühl, Amts Crivitz. 19. Schulze Mahncke zu Tewsmoos, 20. Hauswirth Busacker zu Niendorf, Amts Dömitz. 21. Schulze Wischmann zu Atmannshagen, 22. Schulze Kellermann zu Allershagen, Amts Doberan. 23. Erbpächter Lembcke zu Dierckow, Amts Toitenwinkel. 24. Schulze Louck zu Drehfahl, 25. Schulze Wandschneider zu Hornkaten, Amts Grabow. 26. Schulze Busecke zu Kirch Jesar, 27. Schulze Lübbert zu Granzin, Amts Hagenow. 28. Schulze Bade zu Altkalden, 29. Schulze Wegner zu Jördensdorf, Amts Dargun. 30. Schulze Steinhagen zu Vorwerk, Amts Wismar. 31. Schulze Knaack zu Bölsow, 32. Schulze Reese zu Tarnewitz, Amts Grevismühlen. 33. Schulze Schünemann zu Zweendorf, 34. Schulze Bauer zu Kammin, Amts Neubuckow. 35. Schulze Bolzendahl zu Wilsen, 36. Schulze Jarchow zu Lutherow, Amts Liebs. 37. Schulze Boldt zu Stäbelow, 38. Schulze Reese zu Selow, Amts Schwaan. 39. Schulze Wulf zu Kogel, 40. Schulze Scharfenberg zu Puttelkow, Amts Wittenburg. 41. Schulze Thiel zu Dänschenburg, 42. Schulze Millahn zu Pastow, Amts Ribnitz.

Digitized by Google

43. Schulze Krauel zu Tarnow, 44. Hauswirth Bürmeister zu Tarnow, Amts Rühn. 45. Schulze Prehn zu Langen Jarchow, 46. Schulze Taschenbrecker zu Lüdersdorf, Amts Warin. 47. Schulze Voß zu Bresend, 48. Schulze Griem zu Crembs, Amts Gadebusch. 49. Erbpächter Schröder zu Zarrentin, 50. Schulze Franck zu Schabeland, Amts Zarrentin. 51. Schulze Mau zu Kladrum, 52. Schulze Köster zu Below, Amts Goldberg. 53. Schulze Siedenschnur zu Gägelow, Amts Mecklenburg. 54. Hauswirth Kröger zu Redentin, Amts Redentin. 55. Schulze Bade zu Ollndorf, 56. Schulze Timcke zu Rieps, Amts Schönberg. 57. Schulze Görß zu Mueß, 58. Erbpächter Juby zu Drieberg, 59. Hauswirth Friedrichs zu Mirow, 60. Schulze Warncke zu Dollberg, Amts Schwerin. 61. Schulze Düssler zu Benzin, 62. Schulze Färber zu Nesow, Amts Rehna. 63. Schulze Jörn zu Oettelin, 64. Schulze Grabow zu Goldewin, Amts Güstrow. 65. Schulze Rald zu Muchow, 66. Schulze Evert zu Wöbbelin, Amts Neustadt. 67. Schulze Jalaß zu Garlitz, Amts Lübtheen;

und ferner

der Herren Landwirthe und Theilnehmer an der Versammlung

68. Inspector Abesser zu Kölpin. 69. Erbpächter Abel zu Lankow. 70. Landrentmeister Ahrens zu Schwerin. 71. Schulze Albrecht zu Strahlendorf. 72. Ahrendt zu Königsberg. 73. Pensionair Krüger zu Niendorf. 74. Kaufmann Bährensprung in Schwerin. 75. Regierungsrath von Bassewitz in Schwerin. 76. Gärtner Benque zu Ludwigslust. 77. Bartels zu Dirckow. 78. Dr. Bartels zu Schwerin. 79. Pastor Bartsch zu Schwerin. 80. Amtsmitarbeiter von Bassewitz zu Schwerin. 81. Gärtner Batte zu Schwerin. 82. Oeconom Bauch zu Sarmstorff. 83. Schulze Bech zu Gr. Grenz. 84. Pferdehändler Beckmann zu Neffin, im Hannöverschen. 85. Ziegler Beckmann zu Lankow. 86. Kammerherr von Behr-Negendanck zu Neberin. 87. Apotheker Behrens zu Schwerin. 88. Dr. Beste zu Schwerin. 89. Particulier Beste zu Rastorf. 90. Particulier Beste zu Blengow. 91. Particulier Beste zu Cassel. 92. Pastor Beust zu Plate. 93. Haus-



Digitized by Google

wirth Bleeck zu Rachow. 94. Hauswirth Bobsin zu Radegast. 95. Geh. Canzleirath Boccius zu Schwerin. 96. Kammerjunker von Boddin zu Schwerin. 97. Ingenieur Boeck zu Schwerin. 98. Pastor Böckler zu Schwerin. 99. Stadtwachtmeister Bolle zu Schwerin. 100. Cand. juris Bolle zu Schwerin. 101. Schulze Bolle zu Köthendorf. 102. Geh. Hofrath Bouchholz zu Schwerin. 103. Seiler Brandt zu Lübtheen. 104. Erbpächter Brasch zu Lankow. 105. Beide zu Retzow. 106. Hauswirth Brühn zu Pampow. 107. Erbpächter Bruhn zu Lankow. 108. Advocat Brünier zu Schwerin. 109. Fabrikant Brünier zu Schwerin. 110. Dr. Büchner zu Schwerin. 111. Pensionair Bühring zu Beckentin. 112. Büdner Bühring zu Krebsförden. 113. Lieutenant von Bülow zu Schwerin. 114. Erbpächter Burmeister zu Rothe Krug. 115. Tischler Burmeister zu Crivitz. 116. Erbmüller Burmeister zu Rothe Mühle. 117. Geh. Canzlist Buschmann zu Schwerin. 118. Hofbaurath Demler zu Schwerin. 119. Advocat Daniel zu Schwerin. 120. Oeconom Davids zu Müsselmow. 121. Schulze Dehn zu Plate. 122. Pensionair Dehns zu Langen-Brütz. 123. Stallmeister Detmering zu Schwerin. 124. Oeconom Cordua zu Danstädt Cavz Insel Laland. 125. Erbpächter Cossel zu Kleinen. 126. Gutsbesitzer Crull zu Moltenow. 127. Büdner Dahl zu Lehmkuhlen. 128. Oeconom Dahlenburg zu Carrentin. 129. Hauswirth Dettmann zu Breesen. 130. Inspector Dill zu Gr. Kranckow. 131. Dr. Dippe zu Schwerin. 132. Ziegler Döscher zu Lankow. 133. Müller Dreger zu Toddin. 134. Postmeister Drewes zu Gadebusch. 135. Oeconom Driesberg zu Gallentin. 136. Dr. Driver zu Schwerin. 137. Pensionair Dühring zu Wandrum. 138. Erbpächter Dühring zu Grevenhagen. 139. Revisor Ebeling zu Schwerin. 140. Kaufmann Eberhardt zu Schwerin. 141. Lehrer Eggebrecht zu Holzhusen. 142. Förster Ehrenstein zu Quast. 143. Lehrer Evermann zu Mirow. 144. Gutsbesitzer Evers zu Leezen. 145. Erbpächter Facklam zu Grevenhagen. 146. Dr. Fahrenheim zu Schwerin. 147. Geh. Canzleirath Faull zu Schwerin. 148. Amtsauditor

Digitized by Google

Faull zu Schwerin. 149. Gymnasiast F. Faull zu Schwerin. 150. Gymnasiast O. Faull zu Schwerin. 151. Dr. Fiedler zu Sachsenberg. 152. Gärtner Finck zu Schwerin. 153. Pensionair Fischer zu Rampe. 154. Gutsbesitzer Fischer zu Wendelstorf. 155. Maler Fischer zu Schwerin. 156. Oeconom Fischer zu Gallentin. 157. Fischer zu Wendelstorf. 158. Obermedizinalrath Flemming zu Sachsenberg. 159. Apotheker Francke zu Schwerin. 160. Pensionair Fratscher zu Strahlendorff. 161. Dr. Frese zu Schwerin. 162. Schmied Ganzel zu Granzin. 163. Steuerinspector Gentner zu Schwerin. 164. Amtshauptmann Glöckler zu Schwerin. 165. Sanitätsrath Grapengießer zu Schwerin. 166. Oeconom Grapengießer zu Schwerin. 167. Gymnasiast Greßmann zu Schwerin. 168. Ingenieur Gretzler zu Schwerin. 169. Pensionair Grievenhagen zu Rosenhagen. 170. Forstmeister Grohmann zu Friedrichsmoor. 171. Forstcassirer Grohmann zu Schwerin. 172. Major von Grävenitz zu Zühr. 173. Archivar Groth zu Schwerin. 174. Bäcker Harder zu Schwerin. 175. Kassirer Hase zu Schwerin. 176. Ingenieur Hase zu Meteln. 177. Schmied Hachten zu Stück. 178. Büdner Hasten zu Kirchdorf, Insel Poel. 179. Hauswirth Haleff zu Kleinen. 180. Erbpächter Hameister zu Meteln. 181. Erbpächter Hameister zu Kleinen. 182. Oeconom Haller zu Kleinen-Grabow. 183. Baron von Hammerstein zu Schwerin. 184. Oeconom Hannover zu Schwerin. 185. Amtsauditor Hansen zu Schwaan. 186. Oeconom Hasselmann zu Brandenhagen. 187. Brauer Hornemann Schwerin. 188. Hauswirth Helms zu Gorries. 189. Oeconom Heucke zu Zickhusen. 190. Oberförster Hennemann zu Werder. 191. Cand. theol. Hermes zu Schwerin. 192. Pastor Hermes zu Strahlendorff. 193. Kaufmann Hersen zu Schwerin. 194. Inspector Hamer zu Mölln. 195. Erbpächter Hansen zu Frauendorff. 196. Gutsbesitzer Hillmann zu Scharstorff. 197. Gutsbesitzer Hillmann zu Rambow. 198. Commissionsrath Hinrichsen zu Schwerin. 199. Advocat Hobein zu Schwerin. 200. Büdner Höffert zu Conrade. 201. Pensionair Höse zu Warsow.

Digitized by Google

202. Hoffmann von Fallersleben. 203. Gutsbesitzer Hoffschläger zu Weißin. 204. Canzlist Holländer zu Schwerin. 205. Inspector Honter zu Cammin. 206. Hauswirth Höppner zu Brunshaupten. 207. Gärtner Hasert zu Schwerin. 208. Förster Janus zu Radebübbe. 209. Landwirth von Jepsnow zu Petersburg. 210. Kammerregistrator Jeppe zu Schwerin. 211. Kaufmann Jeppe zu Rostock. 212. Cand jur. Jeppe zu Schwerin. 213. Julius Jeppe zu Rostock. 214. Schulze Ibbe zu Zippendorf. 215. Oeconom Johst zu Grevenhagen. 216. Canzlist Juhr zu Schwerin. 217. Hauswirth Kagel zu Warnitz. 218. Mechanicus Kähler zu Dobberan. 219. Erbpächter Kalsow zu Poel. 220. Schulze Kaphengst zu A. Grevismühlen. 221. Pensionair Kind zu Gr. Hundorf. 222. Gutsbesitzer Klockmann zu Fräuleinsteinfurt. 223. Gutsbesitzer Klockmann zu Raden. 224. Schulze Kloth zu Gr. Triebbow. 225. Inspector Kluge zu Zickhusen. 226. Inspector Kobill zu Bandewitz. 227. Erbpächter Köhler zu Kleinen. 228. Gärtner Köhler zu Schwerin. 229. Particulier Koppe zu Friedrichsthal. 230. Erbpächter Kossel zu Wüstemark. 231. Hauswirth Köster zu Bälow. 232. Stallmeister Kreichelt zu Ludwigslust. 233. Geometer Kröger zu Strahlendorff. 234. Advocat Krüger zu Schwerin. 235. Dr. Krüger zu Schwerin. 236. Secretair Krüger zu Schwerin. 237. Schmiedemeister Kruse zu Tessin. 238. Erbpächter Kruse zu Gägelow. 239. Hauswirth Kuhlmann zu Gr. Triebbow. 240. Sr. Excellenz, der Herr Minister von Lützow zu Schwerin. 241. Sr. Excellenz, der Herr Minister von Levetzow zu Schwerin. 242. Hofgärtner Lehmeyer zu Schwerin. 243. Gärtner Leo zu Schwerin. 244. Justizrath von Liebeherr zu Schwerin. 245. Kammerherr von Liebeherr zu Schwerin. 246. Lehrer Lange zu Carbow. 247. Hauswirth Langpape. 248. Hauswirth Langpape zu Gr. Trebbow. 249. Pharmaceut Linck zu Rostock. 250. Archivar Lisch zu Schwerin. 251. Holländer Lorenz zu Pampow. 252. Gutsbesitzer Lübbe zu Zaschendorff. 253. Canzlist Lübbert zu Schwerin. 254. Oberforstmeister von der Lühe zu Jaßnitz. 255. Kammerjunker von

Digitized by Google

der Lühe zu Teſtorf. 256. Penſionair Lütckens zu Hoppenrade. 257. Lütckens jun. zu Hoppenrade. 258. Schulze Lüth zu Pampow. 259. Schmied Lüth zu Pampow. 260. Penſionair Neckel zu Santow. 261. Gutsbeſitzer Nolting zu Krummeß, in Lauenburg. 262. Oeconom Maack auf der Stadtziegelei. 263. Hauswirth Maack zu Kothendorf. 264. Gärtner Maack zu Schwerin. 265. Müller Makart zu Findenwirunshier. 266. Advocat Martens zu Schwerin. 267. Inſpector Martens zu Sachſenberg. 268. Oberamtmann Martini zu Crivitz. 269. Reg. Regiſtrator Maſius zu Schwerin. 270. Advocat Maſius zu Schwerin. 271. Oberforſtmeiſter Maſch zu Alt-Strelitz. 272. Mechanicus Meier zu Schwerin. 273. Oeconom Meier zu Oſtorff. 274. Oeconom Meyer zu Tannenhoff. 275. Hauswirth Mau zu Kladrum. 276. Bergbauconducteur Mengebier zu Lübtheen. 277. Landreich Meuß zu Oldeslohe. 278. Gutsbeſitzer Mühlenbruch zu Gerdeshagen. 279. Gutsbeſitzer Müller zu Warnckenhagen. 280. Forſtmeiſter von Müller zu Bernburg. 281. Stallmeiſter Oldenburg zu Schwerin. 282. Hauswirth Oldenburg zu Warlitz. 283. Lehrer Oertling zu Mueß. 284. Oeconom Oertling zu Bauhof-Gadebuſch. 285. Oeconom Paepcke zu Mulſow. 286. Sr. Excellenz, der Herr Oberjägermeiſter von Preſſentin zu Schwerin. 287. Gutsbeſitzer Paetow zu Alt-Panneckow. 288. Particulier Paſchen zu Schwerin. 289. Gärtner Pech zu Schwerin. 290. Büdner Paſchen zu Crivitz. 291. Holländer Peeck zu Barnerſtück. 292. Oberzahlcommiſſair Peitzner zu Schwerin. 293. Regiſtrator Peitzner zu Schwerin. 294. Botenmeiſter Peitzner zu Schwerin. 295. Oeconom Peters zu Paczow. 296. Schulze Peterſen zu Goltsrade. 297. Droſt von Pleſſen zu Schwerin. 298. Gaſtwirth Plate zu Zickhuſen. 299. Stallmeiſter Pleßmann zu Schwerin. 300. Poſtcommiſſair Pleßmann zu Schwerin. 301. Advocat Pohle zu Schwerin. 302. Oeconom Pogge zu Zierſtorff. 303. Oeconom A. Pogge zu Roggow. 304. Lieutenant von Preſſentin zu Schwerin. 305. Jagdjunker von Preſſentin zu Rabenſteinfurt. 306. Inſpector Prieß zu Retzendorff. 307. Hauswirth Paſtow zu Gr. Gilen.

308. Advocat Raabe zu Parchim. 309. Platzmajor von Raven zu Schwerin. 310. Oeconom Rebbin zu Seehoff. 311. Lehrer Rehm zu Goldebee. 312. Hauswirth Reimer zu Rosenow. 313. Advocat Reimkasten zu Schwerin. 314. Prorector Reitz zu Schwerin. 315. Inspector Reuter zu Bellin. 316 Erbpächter Reuter zu Hohenkirchen. 317. Gärtner Rettig zu Schwerin. 318. Kaufmann Rettig zu Criviz. 319. Ackersmann Redentin zu Criviz. 320. Büdner Riebe zu Hagenow. 321. Advocat Ringwicht zu Schwerin. 322. Candidat Rhades zu Schwerin. 323. Hauswirth Rickert zu Radegast. 324. Schulze Rietzmann zu Lübtheen. 325. Küster Roenberg zu Plate. 326. Gutsbesitzer Roeper zu Altkarin. 327. Müller Roeper zu Schwerin. 328. Schulze Roggendorf zu Godern. 329. Leibmedicus Rossi zu Schwerin. 330. Erbpächter Ruhning zu Grevenhagen. 331. Domainenrath Satow zu Prützen. 332a. Ackerbürger Scherff aus Tessin. 332b. Büdner Scheffel zu Warsow. 333. Oberlehrer Dr. Schiller zu Schwerin. 334. Amtmann Scheel zu Dömitz. 335. Gutsbesitzer Schlettwein zu Bandelstorff. 336. Oeconom Schlichting zu Bennin. 337. Amtshauptmann Schmarsow zu Boitzenburg. 338. Pensionair Schmidt zu Warsow. 339. Gärtner Schmidt zu Ludwigslust. 340. Kornhändler Schmidt zu Kleinen. 341. Förster Schmidt zu Warnitz. 342. Krüger Schmidt zu Prestin. 343. Amtsregistrator Schnell zu Schwerin. 344. Gutsbesitzer Schnell zu Buchholz. 345. Geheimer Finanzrath Störzel zu Schwerin. 346. Hauswirth Schröder zu Schadelow. 347. Candidat Schubert zu Gr. Rogahn. 348. Pensionair Schubert zu Gallentin. 349. Pensionair Schulze zu Gr. Rogahn. 350. Pensionair Schulze zu Steinfort. 351. Pensionair Schulze zu Todtin. 352. Pastor Schulze zu Walsmühlen. 553. Krüger Schulze zu Friedrichsthal. 354. Hauswirth Schulze zu Püttelkow. 355. Hauswirth Schulze zu Püttelkow. 356. Steuerrath Schulze zu Schwerin. 357. Revisionsrath Schumacher zu Schwerin. 358. Primaner Schumacher zu Schwerin. 359. Hauswirth Schumacher zu Wiendorf. 360. Advocat Schweden zu Schwerin. 361. Ad-

Digitized by Google

vocat Schwerdtfeger zu Schwerin. 362. Dr. Siebohm zu Schwerin. 363. Büdner Siggelkow zu Osterf. 364. Hauswirth Siggelkow zu Drieberg. 365. Hauptmann von der Soden zu Frauenmark. 366. Schulze Somann zu Warsow. 367. Inspector Spetzin zu Zülow. 368. Inspector Stampe zu Steinfeld. 369. Rector Starck zu Schwerin. 370. Oberschulze Steinhagen zu Poel. 371. Oeconom Stender zu Dammershoff. 372. Oeconom Stender zu Menzenhoff. 373. Gutsbesitzer Stever zu Wustrow. 374. Oberforstmeister von Storch zu Güstrow. 375. Dr. med. Störzel zu Schwerin. 376. Senator Strempel zu Schwerin. 377. Oeconom Stüdemund zu Langen-Brütz. 378. Ackermann Taddel zu Schwerin. 379. Geheimer Finanzrath von Thien zu Schwerin. 380. Major Tarnow zu Doberan. 381. Kaufmann Tiedemann zu Geisenheim. 382. Hauswirth Thol zu Sülte. 384. Küchenmeister Vogler zu Schwerin. 385. Senator Voß zu Schwerin. 386. Hauswirth Voß zu Breesen. 387. Canzleidirector Wachenhusen zu Schwerin 388. Ziegler Wahl zu Lankow. 389. Erbpächter Weidemann zu Seehoff. 390. Oeconom Weidemann zu Seehoff. 391. Pastor Wiencke zu Metelin. 392. Forstrath von Wickede in Schwerin. 393. Revisor Weltzin in Schwerin. 394. Mechanicus Wendland zu Schwerin. 395. Schulze Werner zu Bartelsdorf. 396. Oeconom Westphal zu Beckerwitz. 397. Schuldirector Wex zu Schwerin. 398. Gärtner Wiebelitz zu Schwerin. 399. Mechanicus Wiedemann in Granzin. 400. Handschuhmacher Wiedemann zu Wismar. 401. Hauswirth Wieck zu Brunshaupten. 402. Gutsbesitzer Wien zu Hohenfelde. 403. Oeconom Wiencke zu Paetow. 404. Erbpächter Wiese zu Wittenförden. 405. Schulze Witt zu Pampow. 406. Erbpächter Wittenburg zu Büchen. 407. Landdrost von Wriesberg zu Gadebusch. 408. Lieutenant von Zülow.

Vom unterschriebenen Zander. P.

Der Herr Hauptdirector des Mecklenburgischen patriotischen Vereines (in Mecklenburg-Schwerin), Herr Gutsbesitzer Engel auf Charlottenthal eröffnete die zahlreiche Versammlung mit nachstehender Anrede:

„Indem ich das Vergnügen habe, meine Herren, Sie heute hier herzlich willkommen zu heißen, erlaube ich es mir, Sie daran zu erinnern, daß ich im vorigen Jahre bei der Eröffnung der allgemeinen Bauernversammlung in Güstrow es aussprach, daß diese Versammlungen immer allgemeinere Anerkennung gefunden hätten. Diese Behauptung hat sich seitdem gewiß noch mehr als richtig bestätiget; denn es sind im Laufe dieses Jahres in noch mehreren Districten unsers Vereines Bauernversammlungen nicht bloß gehalten, sondern sie haben auch, wie die gedruckten Verhandlungen nachweisen, eine lebendige Theilnahme gefunden, und unsere heutige Versammlung, deren Mitglieder nicht bloß aus der Nähe, sondern zum Theil aus weiter Ferne zusammengekommen sind, zeugt ohne Zweifel gleichfalls von dem lebendigen Interesse an der Sache. Wenn man uns nun fragte: was unsere Versammlungen nützten; so wollen wir als Antwort zuversichtlich auf diese allgemein verbreitete Theilnahme, auf dies sich so deutlich zu Tage legende Interesse hinweisen; denn diese Theilnahme beweiset, daß der Sinn und die Empfänglichkeit für die Sache vorhanden und angeregt ist, und mit dieser Anregung müssen wir für jetzt zufrieden sein. Es ist ohne Zweifel verdienstlich, sie hervorgerufen zu haben. Der Saame ist ausgestreuet und hat einen empfänglichen Boden gefunden. Um die Frucht wollen wir nicht sorgen, sie wird, deß können wir gewiß sein, mit der Zeit sehr wohlthätig heranreifen. Jetzt schon diese sehen wollen, wird kein Billigdenkender verlangen wollen, wenngleich sie auch wohl hier und dort schon gezeigt werden könnte. Wollte man behaupten, es würde uns für unsere Verhandlungen der Stoff ausgehen, oder es müßten immer dieselben Fragen wieder vorgebracht werden; so geben wir das Erstere nicht zu und das Zweite nehmen wir nützlichst an; denn das Feld der Landwirthschaft ist ein so weites, daß es da nimmer an Gegen-

Digitized by Google

ſtänden fehlen wird, die nicht wichtig genug wären, mit Aufmerkſamkeit und Nachdenken erwogen zu werden, und wie wir in der Vervollkommnung unſers Betriebes fortſchreiten, wie wir neue Erfahrungen machen, ſo gewinnen die alten Fragen immer ein neues Intereſſe und es ſtellt ſich grade als nothwendig dar, das Alte nicht als ein Abgemachtes anzuſehen, ſondern es immer wieder auf's Neue vorzunehmen, und mit den neuen Erfahrungen zu vergleichen. Darum brauchen wir auch nicht aus dem Kreiſe unſers landwirthſchaftlichen Gebietes hinauszugehen. Hier werden wir nicht allein immer volle Beſchäftigung finden, ſondern auch mit Sicherheit wahrhaft wohlthätig für das Gemeinwohl in unſerm Vaterlande wirken. Laſſen Sie uns daher rüſtig und freudig auf dem angefangenen Wege fortſchreiten, und das um ſo mehr, als wir die ermunternde Genugthuung haben, daß unſern Beſtrebungen der Beifall unſers Allergnädigſten Landesherrn zu Theil wird. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben thatſächlich uns Ihre hohe Zufriedenheit zu erkennen gegeben, indem Höchſtdieſelben mit bereitwilliger Huld alle nöthigen Localitäten uns allergnädigſt hat einräumen laſſen. Dieſe gnädige Berückſichtigung gemeinnütziger Beſtrebungen, dieſer Schutz und dieſe Aufmunterung, welche denſelben zu Theil wird, iſt ein neues Band der Liebe und Treue gegen unſern allverehrten Landesherrn, und ich weiß, daß ich aus dem Herzen unſer Aller die Worte ſpreche: Heil unſerm allergnädigſten Großherzoge und ſeinem erlauchten Hauſe!!!"

„Wir wollen dahin wirken, das iſt ja unſer Zweck, daß der Betrieb der kleinen Landwirthſchaften, wie es die Zeit erfordert, fortſchreiten und in ſolcher Weiſe die allgemeine Wohlfahrt gefördert werde. Daß dieſer Zweck ſicher erreicht werde, dazu iſt aber nothwendig erforderlich, daß wir unſere Aufmerkſamkeit auch auf das jüngere heranwachſende Geſchlecht richten und, ſo viel als möglich, dieſem die Hand bieten, ſich für ſeinen künftigen Beruf tüchtig auszubilden. Es iſt wohl gut und ſchon Viel gewonnen, wenn die Väter anfangen, beſſer zu wirthſchaften; aber es iſt damit noch lange nicht genug gethan; denn das Werk hat noch keinen feſten

Fuß, keinen sichern Boden, wenn das heranwachsende Geschlecht nicht tüchtig vorbereitet wird. Daher ist es die Pflicht der Bauern und sonstigen kleinen Landwirthe, auf die nöthige Ausbildung ihrer Söhne Bedacht zu nehmen, wie es ihnen ja auch selbst am Herzen liegen muß, daß ihre Wirthschaften, die sie in einen guten Stand gesetzt haben, auch eben so gut fortgeführt werden, und nicht wieder zu Grunde gehen. Es ist in unserm patriotischen Vereine schon vielfältig verhandelt worden: welche wohl die zweckmäßigste Vorbereitung der Bauernsöhne für ihren künftigen Beruf sei? Nun sind deshalb manche Vorschläge gemacht, z. B. das Dienen bei tüchtigen, namentlich kleinen Wirthen, z. B. Förstern und dgl. Vor Kurzem noch hat Herr Erbpächter Hinrichs zu Hinrichsfelde bei Malchin seinen Entschluß bekannt gemacht, einige Bauernsöhne zur Erlernung der Landwirthschaft unter sehr billigen Bedingungen bei sich aufzunehmen. Herr Hinrichs hat seinen Plan der Hauptdirection des patriotischen Vereins zur Prüfung vorgelegt, auch den Wunsch ausgesprochen, daß seine eigene Wirthschaft geprüft werde. Eine Deputation von Sachverständigen und zuverlässigen Mitgliedern des Vereines hat den Plan, sowie die Wirthschaft des Herrn Hinrichs an Ort und Stelle geprüft und über Beide ein sehr günstiges Urtheil ausgesprochen. Ich mache die hier anwesenden Hauswirthe und Väter darauf aufmerksam, diese so gut gegebene Gelegenheit zur zweckmäßigen Ausbildung ihrer Söhne gewissenhaft zu benutzen."

„Unsere heutige Versammlung wird außer den zu meiner besonderen Freude sehr zahlreich versammelten inländischen Landwirthen noch besonders erfreuet durch die Gegenwart mehrerer ausländischen und meistentheils aus weiter Ferne hergekommenen Deputirten, welche ich mir die Freude mache, der Versammlung vorzustellen." (Herr Engel stellte die von Nr. 1 bis 14 genannten Mitglieder der Versammlung namentlich vor und wendet sich mit seiner ferneren Anrede an diese). „Auch Sie seien uns auf das herzlichste willkommen. Bewahren Sie uns auch nach dem Schlusse dieser Versammlung Ihr freundliches Andenken. Von

Herzen wünschen wir, daß Sie befriediget von uns heimkehren mögen."

„Endlich habe ich noch den Bericht abzustatten über den Erfolg der im vorigen Jahre ausgelobten Preisaufgaben, von denen einige indessen noch unbeantwortet geblieben sind und später ihre Lösung erwarten." (Herr Engel referirte aus dem

sub A.

anliegenden Berichte und fuhr fort) „Indem ich nun die dritte allgemeine Bauernversammlung hiermit für eröffnet erkläre, ersuche ich die von der Hauptversammlung des patriotischen Vereines erwählte Deputaion, die weiteren Verhandlungen zu leiten."

Bevor noch Herr Berckholz, welchem von den Mitgliedern der leitenden Deputation das Wort überlassen war, die Verhandlungen eröffnete, beglückwünschte der Herr Hauptdirector Engel noch Seine Excellenz den anwesenden Herrn Oberjägermeister von Pressentin im Namen der Versammlung zu seinem 50jährigen Amtsjubiläo am heutigen Tage und die Versammlung drückte dem hochgestellten Jubilar ihre freudige Ehrerbietung aus.

Hierauf redete Herr Berckholz die Versammlung folgendermaßen an:

Ich danke den Anwesenden, daß sie sich auf die von dem Hauptdirectorio des patriotischen Vereins ergangene Einladung hier heute zu der dritten Versammlung der Bauern und kleinen Wirthe eingefunden haben.

Der Zweck unsers Hierseins ist derselbe, der er schon bei zwei ähnlichen Gelegenheiten zu Güstrow in den Jahren 1842 und 1844 gewesen, nämlich, daß wir uns über Alles, was die Landwirthschaft betrifft, besprechen und berathen, daß wir Alles, was Jeder erfahren und geprüft hat, uns einander mittheilen wollen, um dadurch so viel, wie möglich, die Landwirthschaft immer mehr zu vervollkommnen.

Zuvörderst muß ich heute darauf aufmerksam machen, daß uns von Seiner Königlichen Hoheit unserm Allerdurchlauchtigsten Großherzoge die Erlaubniß ertheilt worden, uns in der Landes-Residenz

verſammeln zu dürfen, daß uns ferner von Seiner Königl. Hoheit Gnade ein ſo ſchönes Locale zu unſerer Verſammlung dargeboten, ſowie auch wiederum die Geldhülfe verliehen iſt, die wir ſchon früher Seiner Königl. Hoheit Gnade verdankten. Alles dieſes fordert uns auf zur unterthänigſten Dankſagung, die ich als Vorſtand mir erlaube, gegen Seine Königl. Hoheit auszuſprechen.

Ferner danken wir allen verehrlichen Behörden und Vereinen des Auslandes, welche uns Deputirte zugeſandt haben.

(Herr Berckholz nannte die vorne im Verzeichniſſe der auswärtigen Mitglieder der Verſammlung genannten Behörden und Vereine).

Imgleichen ſind wir denen verbunden, welche aus andern Ländern gekommen ſind, um unſere Verſammlung durch ihre Gegenwart zu beehren. (Herr Berckholz machte ſeine Verbeugung gegen die vom Herrn Hauptdirector bereits vorgeſtellten auswärtigen Mitglieder).

Alles dieſes wird und muß uns Mecklenburger antreiben, auf dieſer Verſammlung Jedes, was uns auf dem Gebiete der Landwirthſchaft zu Gebote ſteht, in dieſen Tagen recht gründlich zu beſprechen; denn Mecklenburg iſt ein Land, deſſen Bewohner vorzugsweiſe auf den Ackerbau und die Viehzucht angewieſen ſind, und da unſer Allergnädigſter Landesherr dem Wohle ſeiner Unterthanen ſo große Sorge und Theilnahme ſchenkt, ſo können wir unſere Dankbarkeit dafür dadurch an den Tag legen, daß wir hier einen Beweis geben, wie ernſtlich wir uns bemühen, unſere Kräfte dazu anzuwenden, daß Ackerbau und Viehzucht von Jahr zu Jahr ſich mehr heben.

Die bisherigen Verſammlungen, welche wir dem würdigen Stifter, dem verewigten Pogge auf Zierſtorf, verdanken, und deren geführte Verhandlungen von den Herren Paſtoren Zander und Türck aufgezeichnet und durch den Druck veröffentlicht worden ſind, haben überall reges Intereſſe gefunden. Genannte Herren wollen auch diesmal wieder die Güte haben, Alles, was hier verhandelt wird, niederzuſchreiben, damit es zum Druck befördert werde, wofür

Digitized by Google

ich ihnen in unser Aller Namen den verbindlichsten Dank ausspreche. Es ergeht nun an die Versammelten meine Bitte, Alles, wovon sie Kenntniß und Erfahrung erlangt haben, vorzutragen, es sei in hoch- oder platt-deutscher Mundart und wenn sie reden wollen, ihren Namen und Wohnort zu nennen und nur einzeln und möglichst laut und vernehmlich zu sprechen.

Die Anwesenden sind mit den ihnen beim Eintritt übergebenen kleinen Büchern ꝛc. mit den Fragen, welche zur Verhandlung kommen werden, bekannt gemacht, und so werde ich mir erlauben, mit den ersten der aufgezeichneten Fragen den Anfang zu machen, doch bemerke ich zuvor, daß Sie viele Fragen wiederfinden werden, die schon in den Verhandlungen von 1842 und 1844 vorlagen. Diese Fragen aber haben ein so hohes Interesse, daß wir sie nicht übergehen konnten, und werden selbige uns stets wichtige und neue Seiten darbieten.

Nach dieser Anrede erhob sich auch noch der Herr Landdrost von Wriesberg zu Gadebusch und ersucht die Herren der Deputation zur Leitung der Verhandlungen, ein paar Worte zu den versammelten Hauswirthen sprechen zu dürfen, und hierauf wendet er sich an die Versammelten.

Da ich dem kleineren Theile der gegenwärtigen Hauswirthe bekannt bin, so halte ich es für angemessen, mich denen, die mich nicht kennen, als den Landdrosten von Wriesberg zu Gadebusch bekannt zu machen. Ich bin mir bewußt, es mit den Hauswirthen stets gut gemeint zu haben, und habe stets gerne gesucht, ihnen durch meine landwirthschaftlichen Erfahrungen nützlich zu werden. Ich kann mich dieserwegen auf das Zeugniß der Hauswirthe in den Aemtern Gadebusch, Rehna, sowie Crivitz und Wittenburg berufen, soferne ältere aus denselben anwesend sind. Auch in dieser Versammlung werde ich nun in der redlichen Absicht, wo möglich nützliche Erfahrungen mitzutheilen, meine Erfahrungen treu und der Wahrheit gemäß mittheilen. Ich bitte deshalb die Versammlung um guten Glauben und Vertrauen und heiße dieselbe willkommen.

Digitized by Google

Herr Berckholz ersuchte wiederholentlich die Versammlung kurz, daß sie den Verhandlungen volle Aufmerksamkeit schenken wolle und verlas demnächst

die 1ste Frage

nach II. der angeschlossenen Bestimmungen, für die allgemeine Bauernversammlung in Schwerin, am 29., 30. und 31. October 1845.

Sind Erfahrungen gemacht, daß das zweite Mergeln wirksam ist? Welcher Mergel ist dazu am passendsten, und ist etwa die Wirkung des Mergels durch eine vorausgegangene tiefe Beackerung zu erhöhen?

Thiel-Dänschenburg. Ein Bekannter von mir hat vom zweiten Mergeln in den ersten beiden Saaten gute Erfolge gehabt, in der dritten Saat keinen Erfolg. Bei Tiefackerung dagegen hat der Mergelauswurf aus einem Graben ausgezeichnete Wirkung gehabt.

Herr Berckholz-Starkow. Ich mißtraue dieser Erfahrung darum, weil der Auswurf aus dem Graben auch fetten Humus enthalten haben mag.

Wischmann-Admannshagen. Nach meiner Erfahrung hat die zweite Mergelung keinen Nutzen gebracht.

Milhahn-Pastow. Nach der Erfahrung eines Bekannten von mir hat die zweite Mergelung mit Lehmmergel, nach vorheriger mit Sandmergel, gute Erfolge gehabt, und zwar bei tieferer Ackerung. Noch nach 14 Jahren zeichnen sich die Früchte auf diesem Boden aus.

Sommerfeld-Freienhagen. Nach meiner Erfahrung ist die zweite Mergelung zu empfehlen. Ich habe zum zweiten Male nur dünne gemergelt und auf 120 □Ruthen (1 Morgen) 8 Fuder gefahren. Der Mergel war kalkhaltiger und der Boden naßkalt.

Friederichs-Mirow. Nach meinen Erfahrungen ist der Sandmergel auf Sand nicht zu empfehlen. Der Sand ist nicht warmer Sand. Der Mergel hatte sich, obgleich er ein Vierteljahr oben auf gelegen, nicht gut aufgelöst. Die im Mergel enthaltenen

Digitized by Google

Kalktheile waren grob und mit Kies vermischt. Dagegen hat Lehmmergel auf Sand in meiner Nachbarschaft gute Erfolge gezeigt.

Landdrost von Wriesberg. Es kommt beim Mergeln alles darauf an, ob man in der rechten Weise mergele, und hier kommt in Betracht, daß man genügend Mergel und daß man den entsprechenden Mergel auf den entsprechenden Boden bringt.

Amtmann Mantzel-Bootz. Ich kann mich wohl auf die Erfahrung Aller, die schon länger gemergelt haben, berufen, wenn ich sage, daß der Mergel sowohl zum ersten als zum zweiten Male sich bewähre, und es kann daher keine Frage sein, ob man mergeln und wieder mergeln solle. Es wurde früher gesagt, man dürfe nicht zu stark mergeln, und man dürfe den Mergel nicht frisch unterbringen. Ich bin aber nach meiner Erfahrung der Ansicht, daß man bei tiefer Ackerung nicht leicht zu stark mergeln werde und daß man auf Sand den Mergel frisch unterbringen dürfe, ja möge. Auf Lehmboden möge man ihn aber nicht frisch und feucht unterbringen.

Jemand bemerkte hierbei, daß jemand irgendwo blauen Lehmmergel frisch unter Sandboden gebracht habe, und zwar mit gutem Erfolge mehrere Jahre hindurch.

Meier-Riestädt. Im Hannöverschen ist man der Ansicht, daß man den Mergel im getrockneten Zustande unterbringen müsse, damit er sich besser zerbröckele und besser auflöse, und daß er, unaufgelöst sich nutzlos in die Tiefe versenke.

Amtmann Mantzel-Bootz. Ich besorge, daß der blaue Lehmmergel durch langes Liegen zu sehr zusammentrocknen möge und sich dann noch weniger auflöst. Auf Sandboden mögte er frisch untergebracht sich eher auflösen; auf Lehmboden gebracht wird er besser etwas austrocknen müssen, da er sich dann in dem feuchteren Lehmboden eher auflösen wird.

Bolzendahl-Wilsen. Ich muß dem Herrn Amtmann Mantzel nach meiner Erfahrung beistimmen. Ich konnte wegen Mangel an Zeit erst spät zum Mergeln kommen und mußte ihn frisch unter-



Digitized by Google

bringen und habe guten Erfolg davon gehabt. Es hat die Mergelart keinen Unterschied gezeigt.

Bartels-Dierckow. Ich meine, je mehr Säure der Boden hat, desto stärker muß man mergeln. Ich habe mit gutem Erfolge noch im August gemergelt, ich habe sogar Thonmergel, blauen Mergel noch im Sommerstoppel auf Lehmboden gebracht.

Bauer-Kammin. Ich bin der Meinung, daß man mit Erfolg zum zweiten Male mergeln könne, besonders auf ebenem Lande; auf Sandboden und hügeligem Lande habe ich vom zweiten Mergeln Nachtheil gehabt.

Meier-Riestädt. Wenn der Acker durch die erste Mergelung in Culturstand gebracht ist, so wird eine zweite Mergelung und Tiefackerung sich empfehlen, sonst wohl nicht.

Berckholz-Starckow. Ich muß Herrn Meier beistimmen.

Pogge-Roggow. Ich desgleichen.

Meier-Riestädt kommt auf seine obige Ansicht zurück, daß der Mergel sich nur im getrockneten Zustande verkrümele, wogegen

Berckholz-Starckow bemerkt, daß jedenfalls doch diese Verkrümelung in mehreren Jahren sich ergeben werde, und so werde dadurch, daß die Verkrümelung nicht sofort erfolge, die Wirkung desselben nur nachhaltiger sein.

Held-Klein Roge. Ich kann dem noch nicht beistimmen, daß nur cultivirter Boden die zweite Mergelung vertrage. Im Gegentheil habe ich Erfahrung davon, daß auch herabgekommener Boden durch die zweite Mergelung wiederum zu sicherem Culturstande gehoben ist. Ich muß auch dem Herrn Amtmann Mantzel beistimmen, denn ich habe selbst schweren Lehmmergel noch in der Saatfurche frisch untergebracht und höchst erfreulichen Erfolg davon gehabt.

Meier-Riestädt. Es mag dieser Lehmmergel sehr kalkhaltig gewesen sein, und deshalb sich besser aufgelöst haben. Den schweren Thonmergel und Lehmmergel den Winter hindurch trocknen lassen, scheint sich mir zu empfehlen.

Digitized by Google

Horrmann-Cüntow. Mein Nachbar brachte schweren blauen Mergel im Ruhschlag frisch unter, und hatte vortreffliche Erfolge in beiden folgenden Saaten, sowie im Klee.

2te Frage. Wird der rothe Sühr (Sauerampfer), welcher so häufig auf nicht gemergeltem Lande vorkommt, durch den Mergel verdrängt, oder zeigt er sich bisweilen wieder in den Weideschlägen, wenn der Acker nicht gut mit Klee und Gräsern bestanden ist?

Thiel-Dänschenburg. Bei mir hat sich, wo durch starken Winterfrost der Klee vergangen war, der Sühr angefunden.

Mantzel-Bootz. Wo der Sühr sich zeigt, da ist die Cultur zurückgegangen. Sind die besseren Gräser ausgegangen, und es zeigt sich auch kein Sühr, da ist der Boden auch zur Production des Sührs zu arm.

Schubert-Gallentin. Wo die Mergelkraft nachläßt, da entsteht Sühr, und Sühr ist Zeugniß von zurückgekommener Cultur.

Wegner-Jördensdorff. Ehe ich gemergelt hatte, fand ich viel Sühr auf meinem Acker. Nach der Mergelung ist er verschwunden.

Held-Kl. Roge. Zu Wattmannshagen fand ich nach dem Mergeln gleich wohl im dritten Jahre viel Sauerampfer, allein der Klee war verfroren.

von Wriesberg-Gadebusch. Wo gute Gräser vergehen, da kommen stets die wilden hervor.

Pogge-Roggow und Held-Kl. Roge stimmen diesem bei und sind mit von Wriesberg der Ansicht, daß Sühr nicht immer Beweis von zurückgekommener Cultur sei.

3te Frage. a. Ist es eine allgemeine Erfahrung, daß der Gips auf nassem kalten Boden nicht von erheblicher Wirkung, und welches ist die Ursache dieser Erfahrung?

b. Wird der Boden durch voraufgegangene Mergelung empfänglicher für Gips?



Digitized by Google

c. Hat man Erfahrungen gemacht, ob der Gips mehr auf den Boden wirkt, d. h. mehr durch directe Beſtreuung der Pflanze, oder durch Beſtreuung des Bodens, worauf die Pflanze folgen ſoll, und verhalten ſich in dieſer Beziehung die verſchiedenen Pflanzenarten gleich?

Meier-Rieſtädt. Ich kenne viele Verſuche mit mecklenburgiſchen und hannoverſchen und anderen Gipſen, auf Wieſen und auf Acker. Alle ohne Erfolg.

von Wriesberg. Ich habe vom Gipſen bald Erfolge gehabt, bald keine. Es hängt bei der Gipſung von der Witterung ab, zu der Zeit, da der Gips angewendet wird. Die entgegengeſetzten Erfolge zeigen ſich, ob man auf's Blatt oder auf den Acker gipſet.

Horrmann-Cuntow. Ich habe mit großem Erfolge auf Erbſen und Klee gegipſt.

Milhahn-Paſtow. Ich habe nach Mergel große Erfolge vom Gipſen auf Erbſen und Klee. Ich ſtreute den Gips Morgens im Thau auf's dritte Blatt.

Meier-Rieſtädt. Ich habe auch nach ſtarker Mergelung Gips ohne Erfolg verſucht.

Wegner-Jördensdorff. Ich habe ohne vorherige Mergelung auch gegipſt. In der erſten Saat keinen Erfolg, im zweiten Jahre zeigte ſich gute Wirkung.

Thiel-Dänſchenburg. Ich habe vom Gips auch entgegengeſetzte Erfolge gehabt. Auch auf Kartoffeln hat er gute Wirkung gethan.

Brauſe-Schwittersdorf. Es dürfte einen Unterſchied machen, ob man gebrannten oder ungebrannten Gips gebraucht.

Jemand machte die Bemerkung, es möge zu empfehlen ſein, den Gips auf den Dunghof zu ſtreuen.

Schulze-Gr. Rogahn. Ich habe nach Gips in der Vormaht keinen Erfolg gehabt, dagegen in der Nachmaht ſehr großen.

Digitized by Google

Reuter-Hohenkirchen. Ich habe auf Wintersaat gegipst, auf Roggen mit gutem Erfolge, auf Weizen mit geringem. Die Gipsung geschah im Mai.

Schubert-Gallentin. Ich habe auf schwerem nassen Boden vom Gips keine wahren Erfolge. Die Pflanze hatte allerdings ein üppiges Ansehen, allein der Kornertrag war nicht erfreulich, indem auch Lagerkorn sich fand. Ich gipste von Martini an den Winter hindurch bis in das Frühjahr. Was im Frühling kurz vor der Saatzeit gegipst war, ergab keinen Erfolg. Nach der Weihnachtsgipsung fand sich vortrefflicher Klee; auf der Martinigipsung aber der beste, starke Lagerklee.

Krauel-Tarnow. Ich habe seit 20 Jahren gegipst und habe selbst am Mittage im hellen Sonnenscheine gegipst. Ich habe gute Erfolge vom Gipsen und nie bessere, als von dieser Gipsung im hellen Sonnenscheine.

**4te Frage. Welche Erfolge hat man von Anwendung des Guano, des Knochenmehles und Sodanitrats gehabt?**

Milhahn-Pastow. Von Guano habe ich ausgezeichnete Erfolge gehabt auf Erbsen. Gips hat dagegen eben so wenig Wirkung gezeigt als Knochenmehl.

Siedenschnur-Gägelow hat von Guano guten Erfolg. Er streute 2 Pfd. auf die □R.

Thiel. Ich habe Guano, Knochenmehl und Gips angewendet auf Rüben. Ich habe die Dünger in die Pflanzlöcher zum Saamen gelegt. Gips zeigte bessere Erfolge, als Guano und Knochenmehl.

Pogge-Roggow. Ich habe von Sodanitrat gute Erfolge auf Roggen, von Guano dagegen keine und von Knochenmehl geringe. Hierbei die

## Anlage B.

Reuter-Hohenkirchen. Ich habe vorzügliche Erfolge von Guano gehabt.

Digitized by Google

**5te Frage. Sind Versuche mit Aufbringung der Jauche auf Acker gemacht und mit welchem Erfolge?**

Reuter. Meine Jauche gieße ich in den Composthaufen, habe großen Erfolg davon und bleibe bei dieser Benutzungsart.

Horrmann=Cüntow. Ich habe meine Jauche mit großem Erfolge auf mein Luzernefeld gebracht.

Berckholz theilt eine Mittheilung vom Erbpächter Ziemß zu Groß=Roge mit

vide Anlage C.

Hake=Gollme. Im Sommer gebietet die Benutzung der Jauche Vorsicht, denn sie verbrennt die Vegetabilien in dieser Jahreszeit.

Jemand stimmt diesem bei und fügt hinzu, daß die Jauche, auf Wiesen gebracht, dem Futter einen für's Vieh unangenehmen Geschmack gebe.

von Wriesberg=Gadebusch. Im ganz frischen Zustande darf man die Jauche nicht aufbringen, sie muß gähren, bis sie keine Blasen mehr macht, etwa drei Mal 24 Stunden. Hat sie die Gährung gemacht, ist sie stets nützlich, — welchem Reuter=Hohenkirchen beistimmte.

Wischmann=Admannshagen. Ich lasse meine abfließende Jauche auf den Dunghof bringen, denn wenn ich sie auf Korn gebracht, so hat sie geschadet.

Held=Kl. Roge. Man kann auch im Sommer Jauche aufbringen, aber im verdünnten Zustande, selbst so noch ungegohren. Frische Jauche auf lockeren trockenen Boden bei Sonnenschein ist schädlich, bei nasser Witterung nicht.

**6te Frage. Wie muß der Dung beschaffen sein, wenn er auf's Feld gefahren wird, wann ist die paßlichste Zeit zu seiner Verwendung ꝛc.?**

Jarchow=Lutheran. Ich habe Dung zusammengefahren und mit Jauche begossen. Der Dung war sehr fett, hat aber keine Wirkung gethan.

Digitized by Google

Wozu Jemand bemerkt: er habe den Dung zu lange liegen lassen und der Dung sei sogenannter Speckdung geworden. Solcher Speckdung aber sei vergährt und nutze wenig oder gar nicht, weil er schwer und im Sande gar nicht vergehe.

Horrmann-Cüntow. Ich mache Compost von Dung, Erde, Lehm, Sand, menge alles durch einander und habe große Erfolge von diesem Dünger.

Brause-Schwittersdorf. Ich habe mit großem Nutzen Erde in den Schaafstall gebracht und solche auf Raps gefahren. Ich lasse diese Erde im Stalle bis zum Herbste liegen, und bringe davon 6 bis 8 zweispännige Fuder auf den Magdeb. Morgen (110 □R. Mecklenb.) Ich ziehe es vor, die Erde nicht auf den Dunghof, sondern in die Ställe zu bringen.

Held-Kl. Roge. Ich lasse schon seit vielen Jahren Erde auf den Dunghof bringen, schichtweise, auf 1 Fuß Dung 3 bis 4 Zoll Erde. Der Dung erhält sich dadurch besser, liegt sich stärker zusammen und die Erde nimmt die Ammoniaktheile an. Ich empfehle die Art, wie Reuter-Hohenkirchen seine Composthaufen macht, nämlich Dung, Erde, Fogols, Rubbisch, jeden Abfall, in die Mitte ein Loch, und in dieses gießet Reuter seine abfließende Jauche.

Weiter führt Herr Held-Kl. Roge an: Ich lasse in den Sommernächten meine Kühe in Buchten liegen und fahre von Zeit zu Zeit Erde in diese. Diese Erde fahre ich im Herbste ab und sie bewährt sich als vortrefflicher Dünger.

Friederichs-Mirow. Ich benutze Torfgras und Tannennadeln als Streu in den Viehställen und auch dies Material bewährt sich als guter Dünger.

Schulze-Gr. Rogahn. ad 6 a. muß ich meine Ansicht dahin abgeben, daß man am besten thue, den Dung frisch aus dem Stalle auf den Acker zu bringen, besonders auf Sandboden. Man hat bei dieser Methode mehr Masse. Bei feuchtem Boden nehme ich lieber angelegenen Dung.

Held-Kl. Roge. Ich stimme dem bei, daß man den Dung so bald als möglich, und selbst frisch aus dem Stalle abfahren möge auf Sandboden; allein dazu wird nur nicht immer Zeit sein.

von Wriesberg-Gadebusch ist hiermit einverstanden.

Hoese-Warsow. Die Abfuhr des frischen Dunges erhöht die Cultur.

Wegner-Jördensdorff. Ich fahre meinen Dung stets so frisch, als wie die Zeit es erlaubt, und habe guten Erfolg davon.

Horrmann-Cüntow. Ich billige es nicht, den Dung ganz frisch abzufahren. Er muß die Gährung gemacht haben und beim Aufladen von der Gabel reißen.

Jemand pflichtete dem bei.

Sommerfeld-Freienhagen. Ich sammle die abfließende Jauche in einer gemauerten Grube und pumpe sie über angefahrne Erde. Diese Art von Erdcompost thut gute Dienste.

Meier-Riestädt. Man bringt bei uns den Mist nicht alle acht Tage, sondern nur alle vier Wochen aus und dann gleich auf's Feld. Das Vieh befindet sich dabei gut. Bei Mangel an Stroh benutzt man vielerwärts Heideplaggen als Streu. Diese sind nach vier bis sechs Wochen recht guter Dünger. Dieser Dünger muß auch sofort oder doch bald, nachdem er ausgebracht ist, auf's Feld gebracht werden.

Friederichs-Mirow. Nach meiner Erfahrung thun die so als Streu benutzten Plaggen zwei Jahre als Dünger gute Dienste, im dritten Jahre geben sie keinen Erfolg mehr. — Damit mein Dung auf dem Dunghofe nicht verbrenne, überschütte ich denselben mit Torferde und anderer Erde.

**7te Frage. Was ist zweckmäßiger, den Acker tief oder flach zu ackern, bei welcher Bodenart und zu welcher Frucht oder Jahreszeit und bei welchem Culturstande des Bodens?**

Reuter-Hohenkirchen. Ich hake 8 bis 10 Zoll am tiefsten und zwar in der Brache, nicht so tief in den anderen Furchen.

Digitized by Google

Brause-Schwittersdorf. Nach der neueren Methode hakt man bei uns jetzt tief mit gutem Erfolge, früher hakte man flach. Man läßt jetzt zwei Pflüge hintereinander in derselben Furche gehen. Der hintere aber bringt die Erde nicht herauf, sondern lockert nur den Untergrund durch Einschneiden. Der erste Pflug geht etwa 6 Zoll tief, der zweite geht bis einen Fuß tief. Der Boden ist schwarzer Art.

Mantzel. Nach meiner Erfahrung kann ich das Tiefpflügen nur empfehlen, wenn man auch vermehrte Dungkraft geben kann.

Brause. Dem pflichte ich bei.

Held-Kl. Roge stimmt ebenfalls Mantzel bei.

Wegner-Jördensdorff. Ich hake 8 Zoll tief, den Aufwurf eingerechnet. Die obengeeggte Krume ist 6 Zoll tief.

Müller..... Ich darf nicht 6 Zoll tief ackern, sondern nur 4 Zoll. Tiefere Ackerung bringt einen schlechten Untergrund auf.

Thiel-Dänschenburg. Ich darf auch nicht tief ackern, denn dadurch bringe ich einen todten gelben Sand herauf.

Gruschendorf-Calberloh. Allerdings bedingt der Untergrund die Tiefackerung. Bei schlechtem Untergrunde hat man sich zu hüten, solchen herauf zu bringen.

Held-Kl. Roge. Man sorge nur vor allen Dingen für Dungnahrung. Bei vermehrtem Dung kann man auch mit dem Haken tiefer gehen, freilich nach und nach. Die vermehrte Dungkraft wird auch die aufgebrachte uncultivirte Krume cultiviren. Die tiefere Krume trägt einen stärkeren Halm, der sich weniger lagert und wieder mehr Dungmaterial giebt.

Thiel-Dänschenburg. Ich besorge, daß der schlechte aufgebrachte Untergrund den Dung verdaue.

Hillmann-Rambow hegt gleiche Besorgniß.

**8te Frage. Ist überall Sommerbrache zu empfehlen, oder muß es mit Ausnahme geschehen? Ist das Gras, das man durch Sommerbrache gewinnt, auch durch gerin-**

geren Körnerertrag im nachfolgenden Winterkorn zu theuer erkauft?

Thiel-Dänschenburg. Auf meinem kalten Boden finde ich die Sommerbrache nicht angemessen. Ich bestreite indessen nicht, ob sie auf mildem warmen Boden anwendbar sei.

Milhahn-Pastow. Auf gutem, milden Boden habe ich von Sommerbrache gute Erfolge, auf kaltem Boden nicht.

Hillmann-Rambow. Zweijährigen Dresch habe ich mit gutem Erfolge zu Sommerbrache umgebracht.

Friederichs-Mirow. Bei leichtem Boden kann man auch dreijährigen Dresch nützlich zu Sommerbrache umbringen; jedoch muß die Brachung vor Johannis stattfinden.

Meier-Riestädt. Bei Sommerbrache muß man vor Johannis den Boden in der ersten Furche nur flach aufbrechen, in den folgenden Furchen tiefer gehen. Bei tüchtiger Bearbeitung wird der Acker zum Herbste reichlich gar.

Reuter-Hohenkirchen. Ich finde keinen Verlust bei Sommerbrache, obgleich ich stets Kartoffeln vorweg nehme.

Schulze-Rogahn. Die Sommerbrache ist mißlich bei ungünstiger Witterung, und der Schade dann erstreckt sich nicht allein auf die nächste Frucht, sondern auf die ganze Roulance.

von Wriesberg-Gadebusch. Bei ungünstiger Witterung wird man allerdings den Acker nicht wohl gar kriegen.

von der Lühe-Testorf. Ich benutze seit 8 Jahren fortdauernd Sommerbrache mit Nutzen.

Krauel-Tarnow. Seit 1843 habe ich meinen Dreschschlag liegen lassen, 14 Tage vor Johannis aufgebrochen, 100 □Ruthen zum Herbste bereitet, am spätesten besäet, und vorzüglichen Erfolg vor anderen Theilen des Saatfeldes gehabt.

Held-Kl. Roge. Ich habe seit 1832 keine Herbstbrache mehr und zwar, weil mich die Sommerbrache stets befriedigt hat, und ich ihr den Vorzug gebe. Bei ungünstiger Witterung hat man etwas größere Sorgfalt anzuwenden, allein bei dieser wird der

Acker stets gut. Ich habe nicht allein stets eine gute Winterkorn-erndte, sondern erndte einen sehr bedeutenden Klee-Einschnitt. Ich wirthschafte in fünf Schlägen, und mein Acker ist bei meinem reichlichen Dung, der eben durch den Klee-Einschnitt von dem Sommerbrachfelde vermehrt wird, in guter Cultur. Ich kann daher nach meiner Erfahrung nur wiederholt, wie ich es schon in den früheren Versammlungen gethan habe, die Sommerbrache empfehlen.

Jarchow-Lutheran. Ich nehme halbe Sommerbrache mit gutem Erfolge.

Mantzel-Bootz. Man scheint den Nutzen der Sommerbrache von der Witterung abhängig zu achten. Bei nasser Witterung kann man aber am Pflügen sparen und die ersparte Furche durch Eggen ersetzen. Bei trockenem Wetter muß und kann man die Brache ausarbeiten.

**9te Frage. Ist zum Gedeihen und Lohnen des Winterkornes nur bloß reiner Acker erforderlich oder muß der Acker zwischen den verschiedenen Furchen eine gewisse Zeit der Luft, eventualiter dem Froste im Winter ausgesetzt gewesen sein?**

Brause-Schwittersdorf. Ich bin der Meinung, daß nach jeder Furche der Acker sich etwas anliegen muß. Man muß nicht immerfort im Acker rühren. Ich säe in die frische Furche.

Wegner-Jördensdorff. Ich bin der Ansicht, daß alles Ausfrieren des Ackers sehr nützlich ist und halte auch deshalb keine Herbstbrache.

Friederichs-Mirow. Ich halte das Säen in die frische Furche nicht für gut.

**10te Frage. Welches ist die richtige Lage eines Dunghofes?**

Wolf-Kegel. Der Dunghof muß nicht zu niedrig liegen, damit nicht das Wasser vom Hofe hineintreiben kann, und daß man abfließende Jauche auffangen kann.

Digitized by Google

Bartels-Dierckow. Nicht zu trocken und nicht zu naß.

Brause-Schwittersdorf. Nicht niedrig, so daß das Regenwasser in den Dung treiben kann, auf dem Dunghofe muß die Tränke sein, damit der Dung festgetreten werde, er muß von Bäumen oder Gebäuden beschattet werden.

Schulze-Gr. Rogahn. Der Dunghof muß nach einer Seite hin Abfluß und Gefäll haben, damit die Jauche abfließen kann.

von Wriesberg-Gadebusch. Damit die Jauche nicht in den Grund des Dunghofes ziehe, so muß er gepflastert oder mit dichter Erdart ausgelegt werden.

Held stimmt der Pflasterung nicht bei, will aber Erde in den Dunghof gebracht haben, in welche die Jauche einziehen kann. So macht er es und fährt diese Erde mit ab und dann wieder andere hinein.

Brause stimmt diesem bei.

Hillmann-Rambow. Es empfiehlt sich, den Dunghof im Sommer mit einer Schicht Stroh zu bedecken.

Reuter-Hohenkirchen. Ich habe meinen Dunghof abgepflastert und seitdem mehr Dung. Die abfließende Jauche fange ich auf und gieße sie in meinen Composthaufen.

**11te Frage. Wie cultivirt man am besten den hohen heißen Sandboden, der bis in die Tiefe steht und wie den kalten fruchthaltenden niedriger gelegenen Sandboden und den mit lehmigem Untergrund?**

Thiel-Dänschenburg. Mit Modde.

Jarchow-Lutheran. Ich habe 3—4 Zoll zähen Lehm auf meinen Sand gebracht mit gutem Erfolge.

Grussendorf-Kalberloh. Ich habe Moorerde mit gutem Erfolge angewendet.

Mantzel. Ich empfehle, den Sandboden tief zu ackern, noch besser zu rajolen. Die Ludwigslusterr Sandwüste um den Ort her ist durch Rajolen ein üppiges Land geworden. Tiefe Ackerung ist das einzige Mittel, Sandboden in Cultur zu bringen. Man muß

aber nicht den Haken, sondern den Pflug stets gebrauchen. Man pflüge bis 4 Zoll, statt bis 2 Zoll.

Friederichs-Mirow. Bei guter, starker Düngung ist Tiefackern im Sandboden gut, aber bei geringer Düngung mißtraue ich ihm.

Mantzel-Bootz. Man muß nur nicht mehr als zwei Saaten nehmen und dann wieder mit Dung kommen.

Meier-Riestädt. Schlechter Sand ist nach meinem Dafürhalten gar nicht zu cultiviren. Er bezahlt nicht die Culturkosten, ja nicht die Arbeit. Durch Tiefpflügen wird er nur noch flüchtiger. Solcher Sand, der nur Buchsbart trägt, muß 6 — 8 Jahre liegen um sich nur anzuliegen, daß er nicht verweht wird. Dann bringt man kalten Dünger auf und bei nasser Witterung bezahlt er dann in einem Jahre etwa Arbeit und Cultur.

Mantzel. Ich habe nicht diesen allerdings unverbesserlichen Sand im Auge, sondern Boden von 5 — 6 Classe.

## 12te Frage. Sind neuere Erfahrungen über besonders zweckmäßige Schlageintheilungen und Fruchtfolgen gemacht?

von Wriesberg. Wechsel der Halm- und Blattfrüchte wird sich stets empfehlen. Man nehme nicht zu viel Halmfrucht, schaffe viel Dung und ackere gut. Dies werden im Allgemeinen die angemessensten Regeln für Ackerung sein.

Bouchholz-Hasenfelde. Ich wirthschafte folgendermaßen: 1) Rübsen, gedüngt und gegipst, 2) Waizen, 3) Erbsen, 4) Roggen, 5) Kartoffeln, gedüngt, 6) Gerste oder Hafer oder Sommerwaizen mit Klee und Thimothee oder rothen Klee, 7) 8) Mähklee, beide Jahre gegipst, 9) Roggen, 10) halb Grünfutter, gedüngt, halb mit Rübsen.

Milhahn-Pastow. 1) Roggen, 2) Gerste, 3) Erbsen und Kartoffeln und Grünfutter, gedüngt, 4) Hafer mit Klee, 5) 6) Weide, 7) Brache, gedüngt.

Digitized by Google

Bolzendahl-Wilsen. 1) Winterkorn, 2) Sommerkorn und Kartoffeln, 3) Erbsen mit Dung, 4) Gerste mit Klee, 5) 6) Weide und Mähklee, 7) Brache mit Dung.

Wegner-Jördensdorff. 1) Winterkorn, 2) Kartoffeln und Erbsen, 3) Gerste, 4) Grünfutter, gedüngt, 5) Roggen mit Klee, 6) Klee, 7) Hafer, 8) Brache, gedüngt.

Fulbrecht-Wismar, in der Uckermark. 1) halb Waizen und halb Roggen, 2) Gerste und Hafer, 3) halb Gerste und halb Mähkorn, halb gedüngt, 4) halb Weide und halb Brache.

Bade-Altkalden. 1) Brache, 2) Waizen, 3) Gerste, 4) halb Erbsen, halb Hafer mit Klee, gedüngt, 5) halb Roggen, halb Klee zu Weide und zum Mähen, 6) 7) Weide.

Brause-Schwittersdorf. 1) Raps, mit dem Untergrundpflug rajolt und tüchtig gedüngt, 2) Waizen, 3) Kartoffeln, Rüben, Erbsen, 4) Gerste mit Esparsette, welche 2 bis 3 Jahre stehen bleibt, 5) Roggen, 6) Hafer, 7) Brache, dazu ein Luzerneschlag, welcher 6 bis 10 Jahre geschnitten wird. Die zweite Düngung geschieht nach Willkühr.

Haften-Poel. 1) Brache, bis Johannis halb noch zur Weide benutzt, dann gedüngt und gebracht zum Herbste, 2) Roggen, 3) Erbsen, gegipst, 4) Waizen, 5) Kartoffeln und Runkeln, gedüngt, 6) Gerste und Hafer mit Klee, rothen, weißen und Thimothee gemengt, 7) Mähklee und Weide, 8) Weide und Saatthimothee.

Horrmann-Güntow. Mein Bauerhof enthält

| | | | |
|---|---|---|---|
| | 76 Morgen | 63 □Ruthen | Acker, |
| Wiesen, Gärten und Achterh. | 20 „ | 1 „ | |
| dazu Schulzendienstland . . . | 10 „ | 135 „ | |
| | 107 Morgen | 19 □Ruthen. | |

(Der Morgen ist gleich 119 □Ruthen Mecklenb.)

Der Acker ist in 8 Schläge getheilt und sind wegen Verschiedenheit des Ackers 2 verschiedene Fruchtfolgen eingeführt, so daß sie gegenseitig einander ergänzen.

Digitized by Google

Das starke Land enthält 5 Schläge und besteht aus dem Schulzendienstlande und den nahe am Dorfe befindlichen Achterhöfen, von denen das erstere 2 Schläge, jeder à 5 Morgen, und die letzteren, deren 3 von circa 3 Morgen jeder enthalten.

Die Fruchtfolge ist hier:

1845

1ster Schlag reine Brache gedüngt,
2ter " Sommerfrüchte,
3ter " Roggen,
4ter " Weide,
5ter " Winterroggen.

1846

1ster Schlag Winterroggen gedüngt,
2ter " Weide und Mähklee,
3ter " Sommergetraide mit Klee,
4ter " Winterroggen.
5ter " Weide.

Außerdem habe ich noch am Dorfe hinreichende Luzernekoppeln, weidete mein Rindvieh bisher nur von Johanni ab und durch den Stoppel, werde aber vom nächsten Jahre ab volle Stallfütterung halten.

Die zweite Fruchtfolge enthielt sonst 4 Schläge; da ich dazu aber eine Trift liegen lassen mußte, es mir auch mit der Weide nicht zupaßte, so habe ich in diesem Jahre daraus 3 Schläge gemacht, die in sich wieder halbirt werden sollen, so daß ein sechsjähriger Umlauf stattfinden wird.

1845

1ster Schlag Kartoffeln,
2ter " Roggen und Kartoffeln,
3ter " Mähklee, Wicken gedüngt,

1846

1ster Schlag Erbsen,
2ter " große Gerste mit Klee,
3ter " Kartoffeln.

Digitized by Google

Es ist dies Uebergangsperiode, doch wird daraus sich hoffentlich die spätere Fruchtfolge entnehmen lassen.

Der Boden am Dorfe ist mildes, warmes, fruchtbares Gerstland erster Klasse, auf dem Waizen vorzüglich gedeiht.

Die 3 Außenschläge gleichen demselben, nur werden sie nach den Hinterenden leichter.

Düngerzustand dreijährig, Untergrund größtentheils Lehm, Ackerkrume 5 bis 6 Zoll, im leichten Boden jedoch nur 3 bis 4 Zoll.

Gemergelt ist Alles.

Viehstand: 3 Pferde und bisweilen 1 auch 2 Fohlen.
2 Ochsen,
6 Kühe,
2 Jungvieh,
80 Schafe.

Schweinezucht wird nicht getrieben, doch habe ich stets Mastschweine liegen, die ich an den Schlächter verkaufe, soweit ich sie nicht selbst bedarf. Bienen bis gegen 50 Stöcke, die 2 Tonnen Honig gewähren.

| | | |
|---|---|---|
| Aussaat, | Waizen: | 4 Scheffel (Berliner Maaß), |
| | Roggen: | 1 Wispel 6 Scheffel, |
| | Gerste: | 16 Scheffel, |
| | Hafer: | 1 Wispel, |
| | Erbsen: | 6 Scheffel, |
| | Wicken: | 1 Scheffel. |
| Einschnitt, | Waizen: | 2 Wispel, |
| | Roggen: | 8 " |
| | Gerste: | 4 " |
| | Hafer: | 4 " |
| | Erbsen: | 12 Fuder, |
| | Wicken: | 3 " |
| | Kleeheu: | 6 " |
| | Wiesenheu: | 14 " |

Digitized by Google

Gesinde: 2 Knechte, 1 Mädchen, 1 Hütejungen, da ich keine Kinder und durch das Schulzenamt viele Abhaltungen habe.

Cüntow, den 15. October 1845.

Horrmann.

Nitsch-Legritten.

## Beschreibung

über die Wirthschaftsführung eines Köllmischen Grundstückes von 4 Hufen in Legritten, Kreis Heiligenbeil, Regierungsbezirk Königsberg in Ostpreußen, im Jahre 1845.

Meine Wirthschaft besteht aus:

2 Hufen Ackerland,
1 Hufe Wald,
18 Morgen Wiesen,
12 = Bau- und Hofstelle, Wege und Unland.

Das Ackerland habe ich in sechs Felder getheilt, wovon das 1ste reine Brache ist und durchweg gedüngt wird, bis zur Bestellung wird es mindestens vier Mal gearbeitet,
das 2te ist Winterung, halb Waizen, halb Roggen,
das 3te wird mit kl. Gerste besäet, dreifährig,
das 4te mit Rundgetraide (Schotenfrüchte), einfährig,
das 5te Winterung mit Roggen, einfährig und Klee.
das 6te mit Hafer, zweifährig, dann Brache.

Als Vorfrüchte wird in die Brache Wicken und Kartoffeln gesäet und in das Kartoffelland wird dann Sommerwaizen gestreut.

Die Wiesen sind Flußwiesen, sind ergiebig, liefern aber nur grobes Heu, welches zum Bedarf hinreicht.

Hierauf halte ich 8 Pferde, 4 Fohlen,
6 Ochsen,
10 Kühe, 6 Stück Jungvieh,
15 Schweine,
30 Schafe. Im Sommer werden auch noch Schafe auf die Weide genommen.

Zur Bearbeitung des Landes halte ich 2 Arbeitsleute, 1 Knecht, 2 Dienstjungen, 2 Mädchen.



Digitized by Google

Die Arbeitsleute dreschen im Winter das Getraide und erhalten den 10ten Scheffel als Verdienst und wenn sie in Arbeit gehen, erhält der Mann täglich 4 Sgr., die Frau 2 Sgr. Lohn; der Knecht bekömmt 20 Rthlr. jährlich Lohn, die Magd 9 Rthlr. Lohn und Kost. Die Jungen dienen für Kleidungsstücke.

Die Abgaben bestehen in directen und indirecten Steuern und zwar an directen Steuern jährlich . . . 30 Rthlr. 10 Sgr.
Grundsteuer und an Klassensteuer jährlich . 12 „ — „

42 Rthlr. 10 Sgr.

An indirecten Steuern habe ich

1) Landarmengeld,
2) Kreisarmengeld,
3) für Gesetzsammlung, Amtsblatt und Kreisblatt,
4) Kreis-Kommunalgeld für den Kreisfeldwebel, Pockenimpfung, Kreisthierarzt und mehrere kleine Abgaben, welche auf den Kreistagen auferlegt werden, zu zahlen, welche in Summa ungefähr an 20 Rthlr. zu stehen kommen.

Die Kommunallasten bestehen hauptsächlich

1) in Unterhaltung der Wege und Brücken in den Grenzen,
2) in Unterhaltung der Ortsarmen, welche nicht arbeitsfähig sind, und ihr Heimathsrecht erworben haben,
3) in Unterhaltung der Feuerlöschgeräthschaften und Besoldung der Nachtwächter,
4) in Kirchen- und Schulabgaben, welches alles nach der Hufenzahl berechnet wird,
5) das Schulzenamt, welches alle 3 Jahre von einem andern Wirthe vertreten wird.

A. Nitsch.

13te Frage. Wie sind unterirdische Abzugsröhren angelegt? Hat man sich der Thonröhren, der Steine oder des Holzes dazu bedient und welche Methode hat den Vorzug?

Reuter-Hohenkirchen. Ich wiederhole hier meine frühere Ansicht, daß einfache Thonröhren, die nicht kostbar sind, die zweckmäßigsten sind.

Kröger-Redentin. Ich habe kleine Feldsteine in die Abzugscanäle gelegt und Lehm und Erde darüber.

Bade-Altkalden. Ich habe Busch eingelegt, aber diese Canäle zogen nach 7 Jahren nicht mehr.

Horrmann. Meine Abzugscanäle, die ich mit Sammelsteinen gefüllt hatte, haben sich lange gehalten.

Sommerfeld-Freienhagen. Ich legte Lehnsteine, einen Fuß hoch, in den Canal, deckte Stroh über und dann Erde. Diese Canäle haben sich schon sehr lange gehalten.

Hillmann-Rambow. Ich habe dazu halb Hohlziegelröhren gebraucht, 6 Zoll breit, darunter Bretter von 6 Zoll Breite, wo die Halbröhren zusammenstießen, Rahme aufgelegt. Am Anfang des Canals Busch eingelegt, damit sich nichts hineinziehe in die Röhre, am Ausgange einen ordentlichen Canal gemauert. Hat sich gut bewährt.

Held-Kl. Roge. Zu Klienek bei Wahren habe ich solche Abzugsröhren gesehen, wozu die gebrannten Decksteine diese Form ⋀ hatten. Diese Röhren haben bereits seit 16 Jahren ihre guten Dienste gethan.

---

Zu dieser Zeit beehrte die verwittwete Frau Großherzogin, Königliche Hoheit mit Ihrer Gegenwart die Versammlung. Es ward Selbiger vom Vorstande, Herrn Berckholz-Starckow, der allerunterthänigste Dank im Namen aller Anwesenden, und darauf ein dreimaliges Lebehoch dargebracht, worin alle Anwesenden freudig einstimmten.

---

**14te Frage.** Wie sind Wasserfurchen am zweckmäßigsten anzulegen?



Digitized by Google

Sommerfeld. Man hat dabei darauf zu achten, daß der Abfall da ist, daß das Wasser auch nicht den Boden ausreißet, und daß es zuletzt nicht stehen bleibt.

Held stimmt dem bei und bemerkt, daß man nicht zu viele Abgangs-, sondern mehr Auffangefurchen ziehen müsse, die gleichzeitig abziehen.

**15te Frage. Ist es vortheilhafter, ausgerodete Holzländereien mit starken Ackergeräthen zu cultiviren, oder mit Hacke und Spaten umzulegen und darauf gleich Saamen einzustreuen, und ist die Methode abzuändern, je nachdem viele und große Steine im Boden liegen?**

von Wriesberg-Gadebusch. Es kommt auf den Boden und die Holzart an.

Bartels-Dierckow. Man muß mit dem starken Pfluge durchbrechen, das Umgraben kostet zu viel.

Mantzel. Nach meinen mehrseitigen desfallsigen Versuchen halte ich das Umlegen mit Hacke und Spaten für das Beste.

Thiel-Dänschenburg. Ich bin auch der Meinung, daß diese Methode zu kostbar wird.

Mantzel. Es ist die Frage, denn beim Pflügen geht auch oft Ackergeräth zu Grunde.

Bade-Altkalden. Am besten vermiethet man das rohe Land an kleine Leute, allenfalls ganz umsonst zu Kartoffelland. Demnächst thut Hacke und Spaten das beste.

Meier-Riestädt. In Hannover besäet man einen ausgerodeten Acker nicht sogleich, sondern nach zwei- bis dreijähriger Beackerung erst.

Mehrere Stimmen verwarfen dies, weil man dadurch zu viel an der Benutzung des Bodens verliert.

Horrman pflichtet Bade bei.

Bartels. Ich gebe Meier Recht, wenn von Haideland die Rede ist; bei ordentlichem Holzboden bedarf es nicht so viel Verackerung.

Digitized by Google

Sommerfeld. Ich habe ausgerodeten Holzboden im Herbste umgepflügt und im Winter liegen lassen, im Frühling Hafer darauf gesäet und gute Erndte gehabt.

Krauel-Tarnow. Das Ausarbeiten mit Hacke und Spaten ist nicht eben so theuer. Ich habe 1 ß. à □Ruthe gegeben und ebenso mein Nachbar.

Held-Kl. Roge macht hier die Bemerkung: die leichteste Art, große Baumstämme aus dem Acker zu schaffen, ist, wie Herr Schmied zu Niendorf bei Teterow es macht. Dieser deckt die Stämme mit Erde zu und diese sind nach ein paar Jahren so weit vergangen, daß ihr Ausbruch nicht große Schwierigkeiten macht.

**16te Frage. Sind viele große Steine in einem Rodelande vortheilhafter vor der Cultivirung desselben abzufahren oder einige Jahre nachher und auf welche Weise schafft man solche Steine mit den geringsten Kosten weg?**

Mehrere Stimmen. Man muß die Steine so bald als möglich herausschaffen, damit die Ackerinstrumente sich nicht daran beschädigen, und wie es am besten geht, sie herausheben, oder sprengen oder in Stücke schlagen.

Schulze-Toddin. Da die Steine die Bank mit 3 bis 4 Thaler zur Chaussee zu verkaufen sind, so läßt man sie am besten in Accord ausheben und zerschlagen.

Schultze-Gr. Rogahn. Wo die Steine keinen Werth haben, versenkt man die großen Steine am wohlfeilsten $1\frac{1}{2}$ Fuß unter die Erde, à Cubikfuß 1 Schilling. Es müssen dabei aber 6 Menschen in einem Accord arbeiten.

**17te Frage. Hat die Berieselung der Wiesen bei uns Fortschritte gemacht, und welche Methode, nach Verhältniß der Wassermenge, findet den meisten Beifall?**

Bödecke-Jesar. Die Beetenrieselung verdient den Vorzug, wo dazu Wasser genug vorhanden ist. Auch erfordert sie viel Auf-

Digitized by Google

merksamkeit, daß das Wasser nicht unnütz entläuft oder stehen bleibt. Letzteres würde sehr schädlich sein. Hat man zur wilden Rieselung nur Wasser genug, so hat diese auch große Wirkung.

Schulze-Rogahn. Bei genügendem Wasser thut die wilde Rieselung große Wirkung und empfiehlt sich, wegen geringerer Kosten.

Bruhn-Lehmkuhlen, welchem Hr. Landdrost v. Wriesberg-Gadebusch das Zeugniß giebt, daß er wilde Berieselung sehr zweckmäßig angelegt habe, wogegen seine Beetenrieselung nicht so gut ausgefallen, hält wilde Rieselung für besser als Beetenrieselung, bemerkt aber, daß man stets Wasser laufen lassen müsse, weil sonst die Nachtfröste alles verdürben.

In der

## Anlage D.

spricht sich Bruhn des Weiteren über Beetenrieselung aus.

Die Hauswirthe erklären sich mehrseitig für wilde Rieselung und es wird bemerkt, daß man das Wasser durch Auffangen müsse suchen oftmals zu benutzen.

Thiel-Dänschenburg hält wilde Rieselung für besser als Beetenrieselung.

Meier-Riestädt. Bei uns wird die Beetenrieselung bis zum stärksten Frost fortgesetzt. Man muß nur Wasser und Gefäll genug haben. Die Wasserrinnen müssen genau wagerecht liegen. Mit dem Frühling fängt die Rieselung sogleich wieder an. Beetenrieselung erfordert mehr Wasser als wilde Rieselung. Bei uns zieht man die Beetenrieselung vor. Bei hinlänglichem Wasser ist das Erfrieren des Grases nicht zu besorgen.

**18te Frage. Ist die Berieselung bei Sonnenschein nicht so wirksam, als bei trüber Witterung und des Nachts?**

Thiel-Dänschenburg. Die Rieselung bei trüber Witterung und des Nachts ist vorzuziehen.

Berckholz-Starckow. Dem muß ich beipflichten.

Digitized by Google

Meier-Rieſtädt. Bei uns wird bei Tage und bei Nacht gerieſelt und man hat noch keinen Unterſchied beobachtet.

**19te Frage. Hat ſich das Bekarren der Moorwieſen mit Erde weiter verbreitet, und hat man auch rohen Sand und rohen Lehm dazu verwandt und mit welchem Erfolge?**

Thiel-Dänſchenburg. Mit Erde und mit Erfolg, mit Sand aber habe ich keine Verſuche gemacht.

Reeſe-Tarnewitz. Mit Erde habe ich Verſuche gemacht mit gutem Erfolge. Vom Sande habe ich nur geringen Nutzen gehabt.

Reuter-Hohenkirchen. Ich habe Lehm, Erde und auch Sand übergefahren, 7 bis 8 Zoll hoch, mit gutem Erfolge. Die Wieſe gab vor dieſem Verſuche 1 Fuder jetzt 4 Fuder. Einmal habe ich die Wieſe mit kurzem Dung befahren, hatte aber keinen Erfolg.

Thiel-Dänſchenburg. Ich habe etwa 4 bis 5 Zoll aufgefahren und Kleberbulſter und andere Sämereien eingeſtreuet. Die Wirkung hielt nur 3 Jahre vor. Man muß bei dieſer Cultur beſonders Trockenlegung der Wieſe beſchaffen.

Meier-Oſtorf. Ich habe Erde und auch theilweiſe Lehm übergefahren, $1\frac{1}{2}$ Fuß hoch, denn ich konnte nicht abgraben, ſondern mußte erhöhen. Auf Lehm habe ich keinen Erfolg gehabt; die Erde gab einen guten Erfolg.

Joerß-Mueß. Ich habe es mit ſchwarzer Erde, mit Lehm und mit Sand verſucht. Erde und Lehm thaten gute Wirkung, Sand keine.

Horrmann-Güntow. Ich habe Lehm ohne Erfolg aufgebracht. Später habe ich 3 bis 4 Zoll ſchwarze Erde aufgebracht, und gedüngt. Dieſe Wieſe iſt bei Düngung mit Pferdedung alle drei Jahre, jetzt in einem herrlichen Zuſtande. Die Wieſe iſt trocken gelegt.

Friederichs-Mirow. Ich habe Erde dünn aufgebracht, einen Haufen etwa auf 1 □Ruthe, denn die Wieſe war ſehr weich und hätte

ich sie mir bei stärkerer Bedeckung zu sehr zu nichtgefahren, nachher noch Sand aufgebracht und bedüngt. Die Wiese trägt jetzt wenigstens 6 Mal so viel als vorher.

Bade-Ollendorf. Ich habe guten Erfolg vom Sandauffahren.

Sommerfeld-Freienhagen. Ich habe gute cultivirte Erde aufgefahren mit dem besten Erfolge.

Bruhn-Pampow. Meine Versuche mit Lehm, Erde und Sand sind alle fehlgeschlagen, auch Dung hat nichts gewirkt. Dagegen hat Schornsteinruß, ein Faß auf 4 □Ruthen, große Wirkung gethan. Nach meiner Erfahrung ist Torfasche und Ruß das beste Culturmittel.

**20ste Frage. Wie sind bekarrte Moorwiesen zu behandeln, um von ihnen einen hohen Ertrag nachhaltig zu gewinnen?**

Thiel-Dänschenburg. Man muß die überkarrten Wiesen von Zeit zu Zeit wieder düngen.

Joerß-Mueß. Man muß nach 7 oder 8 Jahren wieder Sand oder Erde auffahren, $2^1/_2$ Zoll dick und alle 3 Jahre düngen. So habe ich es gemacht und meine Nachbaren, mehrere Büdner, und wir haben fortdauernd gute Wiesen.

Berckholz-Starckow. Ich habe eine Erfahrung, daß 4 Zoll hoch aufgefahrener Sand 20 Jahre vorgehalten hat.

Reese-Tarnewitz. Ich habe einen halben Fuß Sand aufgefahren und umgepflügt. Ich wollte die Wiese zu Acker benutzen. Die Auffuhr hatte aber nicht genügt. Ich wiederholte das Auffahren und jetzt ist dies eine gute Wiese.

Dahlenburg-Carrentin. Ich habe 2 bis 3 Zoll Sand aufgebracht, umgepflügt und Hafer mit Wicken darauf gebauet, hatte gute Erndte. Ich habe nicht weiter gedüngt und meine Wiese ist jetzt nach 6 Jahren noch in gutem Zustande.

Hoffert-Consrade. Ich habe 5 Zoll Sand auf meine Moorwiese gebracht, und sie umgepflügt; Kartoffeln mit großem Erfolge darauf gebauet, obgleich ich und meine Nachbaren besorgt waren,

Digitized by Google

es möge nicht einschlagen. Ich habe sie weiter beackert und Hafer mit Wicken und Gerste mit gutem Erfolge gebauet; Gerste sehr gut. Jetzt steht gute Roggensaat darauf.

**21ste Frage. Wirkt die Berieselung oder der Dung, und welche Arten des letzteren, mehr auf die mit Erde bekarrten als auf die nicht bekarrten Moorwiesen?**

Thiel. Ich habe gute Wirkung gehabt auf Wiesen, die mit Erde und die nicht mit Erde befahren waren. Auf bekarrte Wiesen wirkte Dung besser, als auf nicht bekarrte.

Berckholz-Starckow. Nach meinen Erfahrungen thut die Berieselung auf bekarrten Wiesen mehr Wirkung, als auf nicht bekarrten.

Held-Kl. Roge. Hat man auch Rapsmehl und Gips auf Wiesen angewandt?

Reese-Tarnewitz. Ich habe von Gips auf unbekarrten Moorwiesen keinen Erfolg gehabt.

Berckholz-Starckow. Auf der hiesigen Ziegelei auf dem Werder sind Wiesen bekarrt. Diejenigen Hauswirthe, welche etwa geneigt sind, die dort vorgenommenen Wiesenculturen in Augenschein zu nehmen, mögen sich dort nur am Freitage Morgen, den 31. d. M., um 8 Uhr einfinden. Einer von der Deputation wird sich ebenfalls dort einfinden.

## Anlage E.

**22ste und 23ste Frage. Welche ist die beste Zeit zur Bedüngung der Wiesen?**

Joerß-Mueß. Gleich nach der Vormaht muß gedüngt werden, und man muß im ersten Jahre keine Nachmaht nehmen. Dies giebt einen guten Erfolg.

Friederichs-Mirow bestätiget dies.

Dahlenburg-Carrentin. Ich dünge im April und mähe zwei Mal. Der Dünger muß aber kurz sein. Die Herbstdüngung gefällt mir nicht. Bei ungünstiger Witterung, wenn der Mai kalt gewesen, habe ich nur ein Mal gemähet.

Digitized by Google

Meier-Oſtorf. Im Herbſte kann man nicht gut auf die Wieſen kommen; beim erſten Froſte muß der Dung aufgefahren werden. Davon habe ich ſehr gute Wirkung gehabt.

Berckholz-Starckow. Nach meinen Erfahrungen iſt die frühe Düngung gleich nach dem zweiten Schnitt die beſte und kann dann auch mit großem Erfolg langer Dung angewandt werden.

Taſchenbrecker-Lüdersdorf. Ich habe im Anfang Aprils kurzen Dung aufgebracht, nachdem ich die Wieſe, in welcher ſich viele Bülten fanden, mit der Walze eben gewalzt hatte, und habe einen ſehr guten Erfolg gehabt.

Jarchow-Lutheran. Ich habe grüne Queken übergefahren, nachdem ſie im Haufen vermodert waren. Darnach haben ſich allerlei Gräſer angefunden.

Siebenſchnur-Gägelow. Ich habe mit Nutzen Erde und Hürden und Kleberbulſter aufgebracht.

Sommerfeld-Freienhagen. Ich habe mit Nutzen kurzen Dung auf Torferde gebracht.

Held-Kl. Roge. Ich empfehle das Walzen der unebenen Wieſen beſonders beim Anthau im Frühling. Doch thut das Walzen im Herbſt auch gute Wirkung. Die Bülten werden beſonders im Anthau gedrückt und es entwickeln ſich neue Gräſer. Doch habe ich auch einmal im Frühling zu ſpät gewalzt und davon Nachtheil gehabt. Es iſt zu ſpät, wenn die Gräſer ſchon in der Entwickelung vorgerückt ſind.

Taſchenbrecker-Lüdersdorf. Ich habe einmal eine bültige Wieſe mit eiſernen Eggen geegt und mit der Walze gewalzt, und hatte guten Erfolg. Eine ebene Wieſe behandelte ich ebenſo und hatte keinen Erfolg davon.

Thiel ſtimmt Herrn Held bei.

**25ſte und 26ſte Frage. Auf welche Art können durch Gewinnung von Torf in Moorwieſen ohne große Koſten Gräben gebildet und die Trockenlegung derſelben und die Senkung ſtehender Gewäſſer befördert werden? u. ſ. w.**

Digitized by Google

Die Verhandlung führte zur Besprechung über die Broukysche Torfmaschine. Allein Niemand hat sie arbeiten sehn.

Herr Held hielt sie für empfehlenswerth nach ihrer Construction.

Amtmann Scheel wünscht, daß die Zeichnung der Maschine angeschafft werden möge.

Brause. Die Maschine braucht viele Anspannung und ihre Arbeit wird jedenfalls kostbar.

Herr Held glaubt, daß die von Brause gekannte eine andere sei, als die er meine.

Reuter-Hohenkirchen. Ich ketschere meine Moorgraben aus. Der Ketscher oder Beutel hat einen eisernen Ring, der nach vorne breit, aber scharf ist, und in die Moorerde eingeht. Drei Mann bringen bis 2 Ruthen à 28 ß. heraus. Hierbei ist das Wasser in dem Graben gar nicht hinderlich. Die ausgebrachte Moorerde lasse ich trocknen.

27ste Frage. Wie sind ausgestochene Torfmoore am besten urbar zu machen?

Thiel. Man benutzt sie am besten als Wiesen.

Berckholz-Starckow. Aber wie macht man die ausgefahrenen Moore am besten eben?

Joerß-Mueß. Bei uns läßt der Torfmeister jeden Herbst das ausgestochene Moor eben machen und läßt im Winter Wasser über. So wird es Wiese.

Forstmeister Grohmann-Friedrichsmoor. Alte Moore bleiben gewöhnlich liegen. Indessen thut man gut, wenn man die ausgestochenen Löcher mit Schutt und Abraum ebnet. In trocknen Jahren giebt dies eine erträgliche Wiesennutzung, in nassen Jahren fehlt aber der Ertrag. Wo nicht zu helfen ist, oder die Hülfe jedenfalls zu kostbar sein würde, pflanzt man am besten Ellern.

Siedenschnur-Gägelow. Ich habe ein ausgestochenes Torfmoor mit Abraum eben gemacht und es ist eine gute Wiese geworden.

Mülhahn-Pastow. Ich habe auf dieselbe Weise mein Torfmoor zu einer ganz guten Wiese gemacht.

Digitized by Google

Held-Kl. Roge. Wenn man solche Moore weder zur Wiesenbenutzung noch zur Holzanpflanzung geeignet machen kann, dann mögte es rathsam sein, Rohr und Kettig zu pflanzen, Letzteres zu Geflechten.

Forstmeister Grohmann ist hiermit einverstanden.

Grussendorf-Calberlach. Ich weiß, das ein Torfmoor, das gar nicht abgelassen werden konnte, nachdem es ausgestochen war, unbenutzt liegen blieb. Nach 50 Jahren hatte sich der Torf ersetzt und der Torfstich begann von Neuem.

**28ste Frage. Haben Anwesende Versuche gemacht, Quellen gründlich aufzugraben, sowohl im Acker, als in Wiesen, und haben sie das Quellwasser zur Berieselung der Wiesen angewandt und mit welchem Erfolge?**

Bruhn-Lehmkuhlen. Ich habe Quellen aufgegraben und zur Berieselung der Wiesen mit Erfolg benutzt.

Reuter-Hohenkirchen. Ich habe durch Quellenaufgrabung brauchbaren Acker gewonnen.

von Soden-Frauenmarck. Ich habe aufgegrabenes Quellwasser mit ausgezeichnetem Erfolge zur Wiesenberieselung benutzt. Die Wirkung dieses Wassers ist näher der Quelle stärker, als weiter abwärts, wo es sich mit anderem Wasser vermischt.

**29ste und 30ste Frage. Sind bei Ablassung von Gewässern, um die Kosten größerer Gräben zu vermeiden, die hölzernen Röhren oder die aus Thon gebrannten mehr zu empfehlen und welche Holzart ist zu ersteren am paßlichsten?**

Reuter-Hohenkirchen. Ich ziehe die gebrannten Thonröhren vor. Diese sind nicht kostbar und brauchen nicht glasirt zu sein; 1 Fuß 1 ßl. und noch weniger. Diese liegen ewig und empfehlen sich wegen ihrer Dauerhaftigkeit besonders da, wo die Ableitungsröhre sehr tief gelegt werden muß, weil man die Arbeit jedenfalls nur einmal hat.

Digitized by Google

Pogge-Roggow. Ich habe mäßig starke Tannen durchgeschnitten, sie ausgehöhlt, zusammengenagelt in einander geschoben und diese Röhren liegen schon viele Jahre.

Forstmeister Grohmann. Wo der Grund, in welchem die Röhre liegt, stets naß ist, sind ellerne vorzuziehen, da die Eller im nassen Grunde gar nicht vergeht.

Schulze-Toddin. Ich ziehe auch die Ellern vor.

Schulze-Gr. Rogahn. Ich habe Tannen angewandt und diese halten auch sehr gut vor.

Griem-Krembs. Ich habe ebenfalls Tannen benutzt in Moorgrund.

Bruhn-Lehmkühlen. Es ist gut, wenn man die hölzernen Röhren etwas ankohlen läßt.

Höffert. Die hölzernen Röhren halten sich besser in Lehm, als in Sand, und so ist's gut, sie in Lehm einzulassen.

**31ste Frage. Sind Moorwiesen, welche man den Verhältnissen nach nicht mit Erde befahren, noch berieseln kann, durch Umpflügen oder ein- oder mehrjährige Benutzung zum Haferbau und darauf Besaamung mit Wiesengräsern im Ertrage zu erhöhen?**

Thiel. Ich habe mit Nutzen Moorwiesen umgepflügt und besäet.

Schünemann-Zweendorf. Ich habe ebenfalls guten Ertrag von meiner umgepflügten Moorwiese.

Milhahn-Pastow. Mein Nachbar hat vier Jahre hindurch guten Ertrag an Grünfutter auf einer umgepflügten Moorwiese gehabt.

Taschenbrecker-Lüdersdorf. Ich habe meine Moorwiese ordinair übermergelt, dann zwei Jahre guten Hafer gebauet und im dritten Jahre auch guten Thimothee zu Heu. Thimothee verfror im zweiten Jahre.

Held-Kl. Roge. Dieses Erfrieren hat wohl nur nach einem nassen Herbste in strengem Winter statt gehabt? (Was Taschen-

Digitized by Google

drecker bejaht.) Ich habe gute Erfolge auf umgebrachten Moorwiesen.

Höffert-Consrade. Ich habe 12 Jahre hindurch Thimothee auf umgebrachten Moorwiesen gebauet.

Thiel. Nach meiner Erfahrung hält sich Thimothee zur Saat nur drei Jahre.

32ste Frage. a. Welche von den ausländischen Ackerwerkzeugen, die sehr empfohlen sind, haben sich bewährt, und

b. sind bei den Hauswirthen schon Häckselmaschinen, Dreschmaschinen, Kartoffeldampfapparate ꝛc. in Anwendung?

Reese-Tarnewitz. Ich habe einen amerikanischen Pflug. Dieser arbeitet in Stoppel und Dresch sehr gut.

Wegner-Jördensdorff. Ich benutze die schottische Egge und muß sie empfehlen.

Friederichs-Mirow. Ich habe einen sehr billigen Kartoffeldampfapparat. Dieser besteht aus einem Grapen mit Deckel, die Kartoffeln werden in eine Heringstonne gebracht und aus dem Grapen wird der Dampf durch eine Röhre in die Tonne geleitet. Der Apparat kostet ohne Grapen 2 Rthlr. Gedämpft werden zur Zeit 3 Scheffel Kartoffeln. Dieser Apparat hat bereits drei Jahre vorgehalten. Ich werde mir aber einen kupfernen Dampfapparat anschaffen.

Köpcke-Triebs. Ich habe einen eingemauerten großen Kessel mit einem dichten Deckel versorgt. Von diesem leite ich durch eine zinkene Röhre den Dampf in eine große Blase, welche 13 Scheffel hält. Außer dem Kessel kostet mir der Apparat 6 Rthlr.

Grabow-Goldewin. Aus meinem eingemauerten Braukessel leite ich eine kupferne Röhre in eine Tonne zu 8 Scheffel. Die Röhre kostet 5 Rthlr., die Tonne 1 Rthlr.

Jörn-Dettelin. Ich habe eine alte Häckerlingmaschine, die dem früheren Besitzer 60 Rthlr. gekostet hat, für 8 Rthlr. gekauft.

Digitized by Google

Sie wird gedreht. Sie ist sehr zweckmäßig, aber die Leute müssen gut damit umzugehen wissen.

Köpcke-Triebs. Ich besitze eine Handmaschine mit Schwungrad zum Häckerlingschneiden. Es müssen dabei drei Menschen arbeiten. Sie kostet 72 Rthlr. Crt.

33ste Frage. Ist es im Interesse der Landwirthschaft, zu wünschen, daß der so sehr zurückgesetzte Pflug wieder mehr gebraucht werde?

Siebenschnur-Gägelow. Ich brauche den Pflug auch und zwar im Erbsenacker. Ich meine, der Pflug ist nicht zurückzusetzen. Ich gebrauche den zweispännigen gewöhnlichen Pflug.

Bade-Ollendorf. Nach meiner Meinung arbeitet der schottische Pflug besser, als der hiesige gewöhnliche.

Jubi-Drieberg. Früher pflügten alle Bauern, jetzt haken sie alle. Die Erfahrung hat wohl für den Haken entschieden. Ich ziehe auch den Haken vor. Haken und dann Gebrauch der eisernen Egge ist das beste.

von Wriesberg-Gadebusch. Hinter Rehna, wo viel schwerer Boden ist, pflügt man allgemein.

Wischmann-Admannshagen. Meiner Meinung nach muß man Beides, Haken und Pflug halten. Der Haken ist besser im trocknen, der Pflug besser im nassen Acker.

Groth-Redentin. Wer immer gepflügt hat und fängt dann an zu haken, hat davon Nachtheil nach meiner Erfahrung.

Meier-Riestädt. Ich kann mich mit dem mecklenburgischen Haken nicht befreunden und ziehe den hannöverschen vor. Den Pflug gebraucht man bei uns jetzt wieder mehr, als sonst, und besonders bei schwerem Boden. Bei Kleeumbruch ist der Pflug nicht zu entbehren. Im losen Acker benutzt man bei uns lieber den Haken.

Held-Kl. Roge. Die hier ausgestellten Haken begründen kein Urtheil über unsere mecklenburgische Haken. Sie wären abgenutzte. Sie sind in ihrem Zustande nicht zu empfehlen. Der mecklen-

Digitized by Google

burgiſche Haken findet allerdings anderweitig Anerkennung, wie das Werk des Herrn von Boddin bezeuget.

Meier-Rieſtädt. Mir gefallen die hannöverſchen Schnabeleiſen beſſer, als die hieſigen zugeſpitzten. (Wogegen ſich Stimmen erhoben, beſonders in Rückſicht eines Bodens voll Steine.) Hier ſtellt man den Haken voran, bei uns ſtellt man ihn hinten und dieſe Stellung iſt leichter und angemeſſener.

Jarchow-Lutheran. Ich ſtelle auch hinten an der Schaufel und Stange. (Mehrere Stimmen, daß hinten geſtellt werde.)

**34ſte Frage.** Sind der empfohlene Brachreißer und Raſenſchneider mehr bei den kleinen Wirthen in Anwendung gebracht und mit welchem Erfolge?

Reuter-Hohenkirchen. Ich habe keinen Brachreißer; in meiner Nachbarſchaft findet er aber ſchon Eingang.

**35ſte Frage.** Hat der Untergrundpflug ſich fortwährend bewährt, und für welche Fruchtarten am mehrſten, und zu welcher Furche und Jahreszeit muß er angewendet werden?

Griem-Krembs. Ich habe den Untergrundpflug im Frühling zu Kartoffelacker und Gerſte gebraucht, ohne Nutzen, auch ohne Schaden.

Brauſe-Schwittersdorf. Bei uns wird der Untergrundpflug nur im Herbſte gebraucht. Der ſo gepflügte Acker bleibt den Winter über liegen und im Frühling wird er zu Raps, Rüben Mohn und zu ſolchen Früchten, welche tief wurzeln, bereitet. Der Boden muß aber guten Untergrund haben.

Mahncke-Tewsmoos. Ich habe vom Gebrauch des Untergrundpfluges im erſten Jahre keinen Erfolg gehabt, wohl aber im zweiten Jahre, wo der Acker trockner geworden war.

Bühring-Beckentin. Ich habe ſeit 4 Jahren den Untergrundpflug gebraucht, im Herbſte damit gearbeitet und ſtets gute Erfolge gehabt, beſonders im Klee.

Digitized by Google

**36ste Frage.** Sind eiserne Achsen mehr bei den Hauswirthen verbreitet, nicht allein zum Fahren auf der Chaussee, sondern auch zu Ackerfuhren, und sind die eisernen Achsen neuerdings verbessert und in welcher Art?

Dahlenburg-Carrentin. Im Amte Boitzenburg schaffen die Landwirthe, besonders die Gutsbesitzer, immer mehr die eisernen Achsen an.

Horrmann-Cüntow. Bei uns sind eiserne Achsen allgemein.

Brause-Schwittersdorff. Bei uns hat man gar keine hölzerne.

Es wurden mehrere Stimmen vernehmbar, welche behaupten, daß die hölzernen Achsen im Sande leichter fahren, als die eisernen.

Amtmann Scheel-Dömitz und Schultz-Gr. Rogahn. In unserer Gegend ist viel Sand, allein dennoch nehmen die Knechte nach freier Wahl stets die Wagen mit eisernen Achsen.

Held-Kl. Roge. Man meint, die Erfahrung gemacht zu haben, daß bei starkem Froste die eisernen Achsen leicht springen. In dieser Beziehung will ich auf eine Mittheilung aufmerksam machen, die Jemand mir nach seiner Erfahrung gemacht hat. Dieser Mittheiler erfuhr es auch, daß ihm bei Frost mehrere eiserne Achsen brachen. Seit er mit einem schweren Hammer gegen den Kopf der Achse schlagen läßt, ehe damit gefahren wird, ist ihm keine Achse mehr gebrochen.

Meier-Riestädt. Nur poröses Eisen bricht. Ist das Eisen nur gut, so wird es nicht brechen.

Hake-Gollme. Man fehlt bei den eisernen Achsen, wenn man das Eisen in die breite Kante setzt. Man setze es nur in die hohe Kante, so springt keine Achse.

Haften-Poel. Wenn die eiserne Achse nur fest an's Holz gelegt ist, so springt sie nicht. Die eiserne Achse verdient jedenfalls den Vorzug. Man kann auf eiserne Achsen auch viel mehr laden.

Viele Stimmen geben den eisernen Achsen entschieden den Vorzug.



Digitized by Google

**37ste Frage. Ist es zweckmäßig für unsere Hauswirthe, zu ihren Feldfuhren, statt der gewöhnlichen Blockräder, breitfelgige mit Eisen beschlagene Räder anzuschaffen?**

Wegner-Jördensdorff und Thiel-Dänschenburg erklären sich für breite beschlagene Räder.

Berckholz-Starckow stimmt ihnen bei.

Reuter-Hohenkirchen stimmt auch bei und bemerkt, daß die hölzernen sehr bald zerbrechen.

Friederichs-Mirow. Man kann die Blockräder dadurch mehr erhalten, wenn man auf jede Speiche einen Pflock einsetzt. Im Sande, meint er, fahren die hölzernen leichter.

Dahlenburg-Carrentin. Ich glaube, daß die beschlagenen nicht schwerer fahren im Sande.

Brause-Schwittersdorff. Bei uns muß das Rad auf der Chaussee eine bestimmte Breite haben. Daher hat kein Bauer andere Räder als breite beschlagene. Im Dreck fahren sie schwer, auf ebenem guten Wege leichter.

Berckholz-Starckow. Ich empfehle den Wirthen, zur Erhaltung ihrer Wagen die Räder und das ganze Untergeschirr alljährlich mit Steinkohlentheer anzustreichen.

**38ste Frage. Wie ist dem Bedürfnisse an guten Hakenkrümmeln zu genügen und welche künstlichen können die natürlichen mit Vortheil ersetzen?**

Schulze-Gr. Rogahn. Ich lasse mir bereits eiserne Krümmel nach dem ausgestellten Modelle machen.

Forstmeister Grohmann. Man muß in Knicken junge Birken ꝛc. zu Krümmeln biegen. In 9 bis 10 Jahren sind sie brauchbar.

Schulze. Ich habe dies gethan, und als diese gezogenen Krümmel brauchbar waren, wurden sie gestohlen. Der Schmied in meinem Dorfe macht die eisernen Krümmel sehr gut.

von Wriesberg-Gabebusch. Ich habe eiserne und hölzerne. Mein Knecht nimmt nach freier Wahl stets den Haken mit eisernem Krümmel.

Digitized by Google

Held-Kl. Roge. Ich mögte den Wirthen empfehlen, sich um die Gehöfte herum Birken zu pflanzen, und diese, wenn sie noch jung, krumm zu binden und sich so Krümmel heranzuziehen. Die junge Birke braucht etwa ein oder zwei Jahre gebunden zu sein, nachher bleibt sie in der ihr gegebenen Gestalt. Ich binde im Herbst oder früh im Frühling, wenn noch nicht zu viel Saft getrieben hat.

Reuter-Hohenkirchen. Ich ziehe mir schon so meine Krümmel.

**39ste, 40ste und 41ste Frage. Haben Hauswirthe Mauern zur Befriedigung oder zu Gebäuden von Pisee aufgeführt und wie sind sie damit zufrieden?**

Held-Kl. Roge. Ich empfehle sehr Mauern zur Einfriedigung sowohl als zu Gebäuden von eingeschlagenem Lehm. Meine so gemachte Mauer steht schon 10 Jahre. Ich habe darauf ein Dach gemacht, indem ich alle 8 Fuß Querbalken gelegt von 5 Fuß, die auf der 2 Fuß starken Mauer einen Ueberstand bilden von 1½ Fuß auf jeder Seite; dieser ist auf jeder Seite mit drei Latten belegt, wodurch eine Fläche von 5 Fuß entsteht, auf dieser habe ich von Strohlehm nach den Regeln der Dachformirung ein massives Spitzdach gemacht und dies zum Schutz gegen die Witterung mit einem polnischen Strohlehmdach belegt. Dies geschieht, indem man schieres Stroh mit den Stoppelenden in das noch weiche Lehmdach steckt, über jeden Gang, womit man von unten anfängt, etwas Lehm überstreicht und so fortfährt, bis an den First, dieser giebt man dann einen Sattel von schierem durch Lehm gezogenen Stroh. Sollte das massive Lehmdach zu trocken geworden sein, um Stroh einzustecken, so wirft man dünnen Lehm darauf, soweit nöthig.

Zu Gebäuden gefallen mir die Mauern von Patzen noch besser. Ich habe eine große Scheune und einen vierhischigen Kathen von Patzen gebauet zu meiner ganzen Befriedigung. Die Patzen halten 6 Zoll Dicke und 6 Zoll Breite. Die sämmtlichen Patzen zu meiner Scheune und Kathen, das Tausend 1 Rthlr. 12 ßl., kosten

mir circa 70 Rthlr. Die Patzen trocknen rasch, weil ich Rapsschoten hatte einkneten lassen, und sind sehr hart. Auch mein Backhaus ist von Patzen gebauet und nach sechs Jahren hat es daran noch nichts auszubessern gegeben. Man muß zu den Mauern und Patzen nicht rothen, sondern starken Lehmmergel nehmen. Der Putz muß in dünnem Zustande, dieselbe Masse mit Scheve oder Häckerling vermengt, aufgebracht werden und auf die Patzen nur so dünn, daß die Fugen durchscheinen. Ich glaube, den Patzenbau sehr empfehlen zu dürfen.

Horrmann-Cüntow. Bei uns ist die Wellerwand allgemein, man hat fast keine andere Mauern bei Wirthschaftsgebäuden. Man putzt sie bei uns mit Kalk ab.

Schiecke-Brodau. Bei uns bauet man nicht mehr mit Patzen. Solche Mauern halten sich nicht und der Putz fällt ab.

Held. Ich habe entgegengesetzte Erfahrung.

**42ste Frage. Haben Hauswirthe neue Methoden in der Bedachung versucht? ꝛc.**

Held-Kl. Roge. Ich empfehle Anwendung des sogenannten polnischen Daches, besonders bei kleineren Gebäuden und Kathen. Bei Abseiten an großen Gebäuden mag es weniger zu empfehlen sein. Besonders empfiehlt sich die Benutzung des Lehms auf Dächern wegen Feuersgefahr. Ein so mit Lehm belegtes Gebäude ist viel leichter zu verwahren.

von Wriesberg-Gadebusch. Ich muß hiergegen bemerken, daß die polnischen Dächer mehr als andere vom Ungeziefer zerstört werden. Ich habe mich deshalb nicht damit befreunden können.

**43ste Frage. Wie sind Ställe am besten einzurichten für das Rindvieh für Winter- und Sommerstallfütterung; wie am besten für Schweine?**

von Wriesberg-Gadebusch. Im Amte Grevismühlen und Gadebusch sind die Querdielen bereits allgemein.

Viele Stimmen, darunter Schulze-Rogahn und Reuter-Hohenkirchen, erklären sich für Querdielen.

Digitized by Google

Joerß-Mueß. In meiner Gegend gewinnen die Querdielen immer mehr den Vorzug und ich werde im nächsten Jahre auch Querdielen bauen.

Schulze-Rogahn. In Schweineställen habe ich behauene größere Feldsteine am liebsten zur Abdämmung.

von Wriesberg-Gadebusch. Ziegelsteine in hoher Kante und in etwas Kalk dauern in Schweineställen lange.

Held giebt eine ausführliche Beschreibung seines neuen Schweinhauses welche in

## Anlage F.a.

anliegt.

**44ste Frage. Sind durch zweckmäßig gesetzte Heu- und Kornmiethen mit Vortheil Gebäude zu ersparen und wie sind die Mäuse von den Kornmiethen abzuhalten?**

Mehrseitige Besprechung über den Vortheil der Scheunen und den Nachtheil der Miethen. Miethen verursachen Verlust an Körnern und das Stroh hat viel geringeren Werth, als solches, das unter Dach gewesen.

von Wriesberg-Gadebusch. Zur Abwehr der Mäuse lege man zerhackte Wachholder- und Dornsträuche unter die Miethe, und mache einen scharf ausgestochenen Graben um dieselbe. So ist die Miethe vor Mäusen sicher.

Bühring-Beckentin. Ich lege altes Bauholz oder dergleichen unter die Miethe, so daß Katzen und Wiesel unter die Miethe kommen können. Dadurch habe ich seit 15 Jahren noch nie Mäuse in den Miethen gehabt.

**45ste Frage. Haben sich Gemeinde-Backöfen verbreitet und bewährt?**

Schulze-Gr. Rogahn. In meinem Dorfe ist seit 13 Jahren eine Gemeindebäckerei. Der Bauer giebt dazu à Jahr 4 Rthlr., der Büdner 1 Rthlr. 16 ßl., der Tagelöhner 32 ßl. Die Großherzogliche Forst giebt das Holz und den Torf gegen Hau- und

Digitized by Google

Stechlohn. Holz wird nicht eben viel gebraucht. Man legt dies unter, darüber den Torf und am Holze wird das Brennmaterial angezündet. Das Backen geschieht drei bis vier Mal hinter einander, um die Hitze bei der zweiten und weiteren Heizung zu benutzen.

Höffert-Consrade. Bei uns ist ebenfalls eine Gemeindebäckerei und wird mit Torf geheizt.

Pastor Türck legte eine Beschreibung der Gemeindebäckerei, die in Erfurt herausgekommen, vor und empfiehlt dieselbe. Siehe den Grundriß des Ofens in

## Anlage F.b.

Sommerfeld. Bei uns ist Gemeindebäckerei allgemein. Mein Dorf zählt etwa 50 Feuerstellen. Der Bäcker backt täglich mehrmal. Das Brod zu circa 9 Pfund zahlt 3 Silberpfennige Backgeld, d. i. circa 160 Pfund Brod 2⅓ ßl. Der Bäcker kauft sich das Brennmaterial selbst und zahlt für das Backhaus, welches die Gemeinde sich gebauet hat, 30 Rthlr. Pacht. Es wird bei Torf gebacken.

Brause. Bei uns ist ebenfalls Gemeindebäckerei allgemein.

Geschlossen Abends 9 Uhr.

Herr Berckholz macht bekannt, daß am morgenden Tage, 30. October, Morgens 8 Uhr, die Ausstellung in Sämereien und Industriesachen eröffnet sei.

Fortsetzung am 30. October 1845.

**46ste Frage. Sind Kochheerde, die im Winter zugleich Stuben heizen, schon bei unsern kleinen Wirthen mit Nutzen eingeführt?**

Busch-Schwerin. Ich habe den in der Ausstellung producirten Kochofen besehen und finde ihn ganz zweckmäßig. Ich benutze seit Jahren einen etwas anders eingerichteten und habe bereits dergleichen mehrere hier im Orte eingerichtet. Diese Oefen sind ohne Zweifel für kleine Wirthschaften sehr zu empfehlen. Allerdings

Digitized by Google

verursachen sie bisweilen, besonders wenn Speck gebraten wird, einen unangenehmen Geruch.

Türck-Güstrow. Dieser Uebelstand kommt bei dem Ofen des Herrn Stawe in Güstrow nicht vor, und ist dadurch ihm vorgebeugt, daß er von außen geheizt werden kann.

Busch-Schwerin. Ich liefere meinen Kochofen für 60 Rthlr.

Türck. Der Ofen des Herrn Stawe kommt 10 Rthlr.

Sommerfeld. Bei uns ist der Kochofen sehr allgemein und der Kochheerd vor dem Ofen angelegt. Im Sommer macht man Abzugsröhren auf, welche auch der in der Ausstellung producirte hat, und läßt durch diese die Hitze ab, im Winter werden diese Röhren geschlossen.

Brause. Bei mir hat man wegen Theuerung des Brennmaterials allgemein Kochöfen. Von Kacheln kosten sie 10 Rthlr., der Kochapparat, ganz eisern, kostet 40 Rthlr. circa. Diese Kochöfen werden auch bei mir im Sommer benutzt. Man gebraucht zum Brennmaterial Braunkohlen, à Scheffel 3 Silbergroschen.

Schulze-Rogahn. Es springen die gußeisernen Ringe leicht in der Hitze. Um dies Springen zu verhüten, muß man dieselben mit kaltem Wasser auf's Feuer setzen und sie durchkochen lassen, dann springen sie nicht mehr.

Höppner-Brunshaupten. Ich habe seit acht Jahren einen Kochofen und kann ihn sehr empfehlen. Der Ofen selbst ist von Kacheln. Das Eisenzeug kostet 3 Rthlr. Einen Sparheerd habe ich auch und dieser kostet mir 17 Rthlr.

Mau-Kladrum. Ich möchte gern ein Modell haben.

Held-Kl. Roge. Der Vorstand dieser Versammlung empfiehlt den Anwesenden diese Kochöfen dringend. Das Modell ist bei dem Herrn Stawe in Güstrow für 1 Rthlr. 16 ßl. zu haben.

**47ste Frage. Wie sind Keller zur Aufbewahrung der Kartoffeln am besten einzurichten?**

Digitized by Google

Thiel. Ich habe mir einen Keller in meiner Kammer angelegt und Luftzüge angebracht. In demselben halten sich die Kartoffeln sehr gut.

Milhahn-Pastow. Ich habe meinen Keller 7 Fuß tief mit Seitenmauern von Feldsteinen, darüber einen Windelboden und auf demselben Kaff oder Häckerling oder Scheve. Die Kartoffeln frieren nicht im Winter und im Sommer keimen sie nicht.

Joerß-Mueß. Ich habe eben so meine Kartoffeln erhalten, wie Milhahn und habe gleiche Erfahrung.

Maack-Kotendorf. Im Winter habe ich meine Kartoffeln in der Miethe. Im Sommer bringe ich sie auf die Scheuerdiele und schaufle sie oft um. Meine Kartoffeln keimen nie.

Kellermann-Allershagen. Ich bringe meine Kartoffeln aus den Miethen und aus dem Keller auf den Boden. Sie müssen nicht abgekeimt werden, dann bleiben sie ganz schmackhaft.

Joerß-Mueß. Man muß die Kartoffeln vor Sonne und Zug bewahren und sie nicht rühren, so keimen sie gar nicht.

Kind-Hundorf. Nicht gerührt, keinen Zug.

Held-Kl. Roge. Mein Keller ist 10 Fuß breit, 4 Fuß tief, hält 3000 Scheffel. Die Sparren ruhen auf Trieblagen. Ausgemauert ist er gar nicht, liegt trocken und hat Abfluß an den Seiten. Kostet 50 Rthlr. Hat keinen Windelboden. Das Strohdach ist mit polnischem Lehmdach überdeckt. An der Frontseite sind drei Luken zum Einbringen der Kartoffeln. Meine Kartoffeln sind nie und auch im letzten harten Winter nicht erfroren, und im Sommer haben sie nicht gekeimt. Man muß die Kartoffeln vor dem Keimen bewahren, und dies thut man, wenn man sie vor Licht bewahrt.

Joerß-Mueß. Kein Haushalt sollte eines angemessenen Kellers entbehren.

Held bemerkt gelegentlich abermals, daß polnische Dächer sich wegen Feuersgefahr empfehlen und bringt eine desfallsige neuere Erfahrung bei seinem Scheunenbrande bei, wie ein nebenliegendes Gebäude und dadurch vielleicht die sämmtlichen Hofgebäude erhalten

Digitized by Google

worden, daß dies nebenliegende Gebäude ein polnisches Dach hatte, in welchem die sprühenden Feuerfunken nicht sofort große Flammen schlagen konnten, und dadurch Zeit zur Löschung gaben.

Berckholz. Ich erlaube mir bei dieser Gelegenheit, die Anwesenden zu ersuchen, mitzutheilen, welche Erfahrungen sie in diesem Jahre in Hinsicht der herrschenden Kartoffelkrankheit gemacht haben, und ob sich Mittel bewährt, die Kartoffeln vor Fäule zu bewahren.

Reuter-Hohenkirchen. Ich habe wohl zur Hälfte kranke Kartoffeln gehabt. Ich habe ganz gesunde zu Saatkartoffeln aussuchen lassen und diese in Reistonnen in meiner Kammer. Bis jetzt sind sie noch ganz gut. Die kranken habe ich ebenfalls in einer Kammer und bis jetzt sind sie noch nicht gefault.

Wischmann-Admannshagen. Ich habe beim Aufnehmen etwa $^1/_6$ kranke gehabt. Ich ließ aussammeln und die guten auf den Boden bringen, umschaufeln und fand nach 14 Tagen, daß von diesen $^5/_8$ abermals krank waren.

Mau-Kladrum. Ich habe meine Kartoffeln aussammeln lassen und sie in kleine schmale Miethen gesetzt, um die Erhitzung in großen Massen zu verhüten. Ich muß nun demnächst sehen, was sich weiter ergeben wird. Die Miethen sind 3 Fuß breit und $1^1/_2$ Fuß hoch.

Hoese-Warsow. Meine anscheinend gesunden Kartoffeln, besonders die gelben holländischen Tischkartoffeln, unter denen sich vorzugsweise viele kranke befanden, habe ich, nachdem dieselben beim Aufnehmen und nachher auf dem Hofe sorgfältig ausgesucht waren, auf folgende Weise aufbewahrt. Ich ließ sie 14 Tage in den Ställen liegen, mit wenig Stroh bedeckt, nur das Grünwerden derselben zu verhüten, was namentlich in diesem Herbste so leicht an der Luft geschah, und auch auf dem Hofe mit viel Stroh bedeckt, um gehörig abzudunsten und hatte ich währenddessen fingerlangen Roggenstrohhäckerling schneiden lassen. Hiermit vermengte ich die Kartoffeln, bestreuete sie zugleich mit ungelöschtem Kalk, rührte Alles vermittelst einer weiten Harke gut durcheinander, und machte

dann Miethen von 25 bis 30 Scheffel, die auf gewöhnliche Art zugemacht sind und auch mit Strohschornsteinen versehen wurden. Ich wurde zu dieser Bewahrungsmethode durch meine Erfahrung geleitet, die ich in Bewahrung der Georginenknollen bewährt gefunden habe.

Schulze-Gr. Rogahn. Von meinen Kartoffeln habe ich die schlechtesten in lange schmale Miethen über der Erde mit Sand vermengt, wodurch möglichst alle Zwischenräume der Kartoffeln ausgefüllt werden, aufbewahrt. Diese Miethe habe ich mit einer dicken Lage Stroh und mit einer dünnen Schicht Erde zugedeckt und auf jede halbe Ruthe einen sogenannten Schornstein von Stroh von 1 bis 2 Fuß Durchmesser setzen lassen.

Durch die Vermischung der Kartoffeln mit Sand glaube ich, daß die jeder Fäulniß voraufgehende Erhitzung verhindert wird, worüber ich schon vor mehreren Jahren bei der Trockenfäule meiner Kartoffeln günstige Erfahrungen gemacht habe.

Meinen Bedarf an Tischkartoffeln für den Winter habe ich bisher noch auf einer Scheunendiele dünn ausgebreitet liegen, werde dieselben aber vor Eintritt des Frostes nicht anders als mit Sand vermengt, in den Keller bringen lassen.

Nach meiner Ansicht ist es nicht nöthig, daß dieser Sand vorher getrocknet werden muß, indem wir ja sonst auch unsere kleineren Gartengewächse, Wurzeln, Rüben ꝛc. mit ungetrocknetem Sande im Keller aufbewahrt haben, und die Kartoffel im frischen Sande ja grade am kühlsten liegt.

Thiel. Ich habe den Sand getrocknet, die kranken ausgesucht, die gesunden auf der Scheuerdiele liegen lassen. Andere haben den Sand schon mit in die Kuhle gebracht.

Lewcke-Rüting. Ich habe wegen meines großen Kartoffelbaues nicht aussammeln können. Ich habe auf 100 Tonnen 20 Sack Rapsschoten unter die Kartoffeln gemengt, nachdem ich sie vorher mit Wasser begossen. So sind sie in Miethen gebracht, bis jetzt haben sich die Kartoffeln gut erhalten.

Digitized by Google

Pogge-Roggow. Ich glaube mit Herrn Schulze-Rogahn, daß das Trocknen des Sandes gar nicht nothwendig sei.

Brause und Sommerfeld stimmen ebenfalls damit.

Jubl. Ich habe später aufgenommen, als meine Nachbaren. Es blieb viele Erde an den Kartoffeln. Bis jetzt sind sie gut erhalten, wenig kranke.

Meier-Riestädt. Kranke ausgesucht, eingekuhlt, nach drei Wochen alle verfault.

Horrmann. Bei mir hat man die Kartoffeln unbedeckt auf dem Felde liegen lassen und so haben sie sich gut erhalten.

Siebenschnur-Gägelow. Ich habe Mehlkalk dazwischen gestreut und umgeschaufelt und die Kartoffeln haben sich gut erhalten.

Friederichs-Mirow. Nach meiner Beobachtung faulen die Kartoffeln in der Grube, welche die Erdwand der Grube berühren, die in der Mitte der Grube liegenden bleiben gesund.

Hoffschläger-Wessin. Meine Leute haben sämmtlich ihre Kartoffeln verloren, während die meinigen meistens gesund sind. Ich glaube, dies kommt daher, daß meine Leute in die zweite Furche gepflanzt haben, ich in die dritte. Der Leute Kartoffeln haben so zu dicht gestanden und haben deshalb nicht so hoch angehäuft werden können, als die meinigen. Die meinigen sind so über dem Nässespiegel geblieben, die der Leute sind in oder unter den Wasserspiegel gekommen.

Kind-Hundorf. Ich habe meinen Untergrund durch den Untergrundspflug gelockert und die Nässe konnte also in die Tiefe gehen. Dessenungeachtet sind die mit dem Untergrundspflug gepflanzten eben so krank, als die nicht mit ihm gepflanzten.

Amtmann Scheel-Dömitz. Die Nässe scheint die Krankheit nicht zu bedingen. Ich habe grade auf ausgebrochenem Moorlande, das mit Sand überfahren war, vollkommen gesunde Kartoffeln gebauet.

Hillmann-Scharstorf. Unter meinen früher aufgenommenen Kartoffeln waren mehr kranke, als unter den später aufgenommenen.

Digitized by Google

Präpositus Schenck-Pinnow. Ist die Krankheit in den äußeren Theilen der Kartoffel, so trocknet sie an der Luft und geht nicht in Fäulniß über. Ist die Krankheit innerlich, so verhindert die Lufttrocknung die Fäule dennoch nicht.

Reese-Tarnewitz. In meinem Dorfe nahm eine Frau aus Furcht bei den ersten Zeichen der Krankheit ihre Kartoffeln schon in der Erndte auf und hat gar keine kranke. Andere, die 14 Tage bis 3 Wochen später aufgenommen haben, haben auch viele kranke.

Pogge-Roggow und Hillmann hatten entgegengesetzte Erfahrung von dieser des Reese.

Mühlenbruch-Gerdeshagen. Um gesunde Saatkartoffeln zu haben, habe ich ganz gesunde aussuchen lassen. Diese habe ich in meinem Garten in Rinnen, 1 Fuß tief gelegt, jede Kartoffel 1 Zoll von der andern entfernt, so daß sie sich nicht berühren und Ansteckung verhindert wird. Dann habe ich sie mit Scheve bedeckt und die Rinnen wieder mit Erde zugemacht. Bei stärkerem Frost werde ich diese Kartoffeln mit Dung zudecken.

Herr Hausverwalter Framm auf dem Sachsenberge verhieß eine Anlage, welche sich über die Kartoffelkrankheit aussprechen werde, welche

## sub G.

anliegt.

Lewcke-Rüting. Kartoffelmehl habe ich von den kranken Kartoffeln zur Befriedigung gewonnen, aber ich kann es nicht trocken kriegen. Es muß lufttrocken gemacht werden und die Luft trocknet jetzt nicht, denn Hitze darf nicht angewendet werden.

Meier-Riestädt. Die landwirthschaftliche Gesellschaft zu Uelzen hat sich neue Saat von James Booth kommen lassen. Diese Kartoffeln sollen sich besser gehalten haben.

Revisionsrath Schumacher-Schwerin. Nach einer Mittheilung eines Bekannten in Dobberan hat sich die Krankheit an Kartoffeln nicht gezeigt, die auf ausgerodeten Holzackern gebauet sind.

Eben das bestätiget Amtmann Scheel.

Digitized by Google

Schultz-Rogahn hat entgegengesetzte Erfahrung.

Mehrere Stimmen. Auf leichtem Boden ist die Krankheit leichter, als auf schwerem.

Mehrere andere Stimmen. Auf leichtem Boden ist sie eben so krank.

Nitsch. Auf Mergel zeigt sich die Krankheit im höheren Grade.

Meier. Den Schorf hat man dem Mergel zugeschrieben.

Ziemlich allgemein war die Erfahrung, daß die frühzeitigen Kartoffeln weniger gelitten haben als die Herbstkartoffeln.

Held-Kl. Roge. Ich muß hier gelegentlich eine Bemerkung machen, wie man erfrorene Kartoffeln im Frühling am besten benutzen kann. Man bringe sie auf den Dresch und lasse sie abtrocknen und dunsten. Die so getrockneten Kartoffeln frißt alles Vieh sehr gerne. Der Mehl- und Zuckerstoff ist zurückgeblieben, das Wasser vertrocknet.

Berckholz-Starckow. Seit Jahren ist es empfohlen, Kartoffeln aus Saamen zu ziehen und behauptet, diese Erneuerung der Art bewahre die Kartoffel vor Entartung. Hat man darüber mehrseitige Erfahrungen und hat sich die aus Saamen gezogene Saat vor der Knollensaat bewährt, indem sie nicht erkrankt ist?

Kind-Hundorf. Meine aus Saamen gezogenen Kartoffeln sind auch krank.

Krüger-Redentin. Dieselbe Erfahrung habe ich gemacht.

Meier-Riestädt. Jedes Saamenkorn giebt eine andere Art, wie der Georginensaamen. Auch ist die junge Frucht erst im zweiten oder gar im dritten Jahre zu genießen.

Pastor Türck überreichte eine schriftliche Mittheilung des Herrn Peters-Güstrow über Gewinnung von Kartoffeln aus Saamen, welche

**sub G.a.**

anliegt und eine zweite vom Herrn Hauptmann v. Sprewitz, welche

**sub G.b.**

anliegt.

Held-Kl. Roge recapitulirte die Methoden des Herrn Mühlenbruch-Gerdeshagen, Schulze-Gr. Rogahn, Hoese-Warsow und Thiel-Dänschenburg zur Bewahrung der Kartoffeln in diesem Jahre und bemerkte, daß der Herr Oberinspector Stille in den Fürstlich Schaumburg-Lippeschen Gütern es allen Gutsangesessenen in diesen Gütern zur Pflicht gemacht habe, ihre Kartoffeln mit Sand in die Gruben oder Miethen zu bringen.

**48ste Frage. Ist es zweckmäßig, zur Verminderung der Feuersgefahr Stroh- und Rohrdächer inwendig mit Lehm zu verstreichen?**

Höffert-Constade hat sein Dach mit Lehm unterstrichen und empfiehlt es sehr, wegen größerer Sicherheit bei Feuersgefahr.

Schulze-Rogahn. Ich habe zwischen den Latten einen Finger dick Lehm aufstreichen lassen, vor vier Jahren, noch ganz gut. Die Arbeit ist billig; für 10 □Fuß 1 Schilling, wobei der Klemer auch Zupfleger zugleich ist. Alte Dächer müssen vor der Beklemung gut von Spinngeweben gereiniget werden.

Wischmann-Admannshagen. Die Schulmeister-Scheune in meinem Dorfe ist letztlich so verklemt und ich kann diese Methode nur empfehlen.

Horrmann-Cüntow. Bei mir bekommen neue Gebäude erst ein völliges Dach von Patzen von 2 bis 3 Zoll dick, die mit einem Haken zum Aufhängen versehen sind, wie Dachzungen. Die Deckung fängt von unten an. Ueber dies Patzendach kommt erst das Strohdach, das nicht so stark ist, wie hier Orts die Strohdächer.

Reuter. Bei mir haben Büdner ein so verstrichenes Dach über den Backofen gemacht, und dies Dach hat schon sehr lange gestanden.

Thiel. Ein Hauswirth bei mir hat sich in einer Ecke seines Hauses einen Kamin in der Art angelegt, daß er das Dach mit Lehm verstrichen hat. So ist das Dach gegen die Flammen und Funken gesichert.

Digitized by Google

Fischer-Ramp. Vor 10 Jahren zündete der Blitz in einem Kathen, dessen Dach inwendig so verstrichen war. Das Dach stand so lange, bis alle Sachen gerettet waren und bis die unterdessen herbeigeeilten Spritzen noch den unteren Kasten retteten.

Unterzeichneter. Es wäre wünschenswerth, wenn die Staatspolizei ein Gesetz gäbe, daß alle mit Stroh gedeckten und von Menschen bewohnten Gebäude zur Rettung menschlichen Lebens und der Güter meistens ärmerer Menschen so gegen das Umgreifen der Flamme gesichert sein sollten.

**49ste Frage. Ist der Anbau von Oelgewächsen, als Raps und Dotter, den kleineren Wirthen zu empfehlen, und was meinen Sie zu dem Anbau von Kümmel, Senf, Koriander und Taback hinsichtlich der Lasten und des Geldertrags?**

Thiel. Wer vielen Dung hat, der kann es gewiß mit Nutzen bauen. Ich kann es, wenn ich auch Dung hätte, wegen des Wildes nicht thun. Der Hirsch läßt keinen Raps stehen.

Milhahn. Ich säe mit Vortheil Raps, aber mir ist der Hirsch nicht so gefährlich.

Wegner meint, für kleine Wirthe sei der Raps- und Dotterbau dem Kümmelbau vorzuziehen.

Brause. Bei mir bauet der kleine Wirth mit großem Nutzen Kümmel. Man säet den Kümmel in einem Jahre um Johannis sehr dick und die Pflanzen verpflanzt man im andern Jahre von Mitte Junius bis August. Sobald er anfängt braun zu werden, wird die Erndte beschafft. Er wird aufgezogen, denn die Staude, die einmal getragen hat, trägt nicht wieder, dann in Haufen gesetzt und, sobald er abgeht, abgedroschen. Ich habe im letzten Jahre von einem Magdeburger Morgen (119 □Ruthen circa) 10 Ctnr., à 10 Rthlr. Preuß. Court. gedroschen. Mein Nachbar hatte von 1/3 Morgen 6 Centner.

Digitized by Google

Held. Ich habe sehr guten Ertrag vom Kümmel gehabt, wie ich auch schon in der letzten Versammlung bezeuget habe, und empfehle seinen Anbau.

Siedenschnur. Unter Bäumen bringt er noch immer den besten Ertrag von allen Anpflanzungen.

Sommerfeld. Bei uns bauet man auch viel Kümmel und zwar gesäet, und benutzt ihn drei bis vier Jahre. Man muß den Acker nur gut rein halten.

Brause. Gepflanzt und ein Jahr benutzt bringt den größten Ertrag.

**50ste Frage. Macht der Obstbau bei uns Fortschritte und wird der Wachsthum der Obstbäume dadurch befördert, daß man den Boden drei bis vier Fuß tief und in welchem Umfange rajolt?**

Thiel. Ich habe 1844 im Herbste 24 junge Obstbäume gesetzt. Ich habe ein angemessen großes und tiefes Loch, so daß die Wurzeln Raum hatten, und der Baum so tief wieder zu stehen kam, als er gestanden hatte, und so daß er in derselben Stellung zu den Weltgegenden, die er gehabt auf der alten Stelle, eingesetzt, das Loch mit guter Gartenerde ausgefüllt und die Erde stark begossen. Alle sind gut fortgekommen.

Dahlenburg. Ich habe einen Garten im schieren Sande angelegt. Ich habe dort junge Bäume gepflanzt und dazu ein Loch von 4 Fuß im Quadrat gegraben, und tief rajolt, die Bäume nicht hoch gezogen. Diese sind alle im guten Fortwachsen. Ich dünge diese Bäume alle Jahre mit Torfasche und Schaufeldreck aus der Straße und vom Hofe. Hochstämmige Bäume sind dagegen ausgegangen.

Häffert-Consrade. Ich habe die Pflanzlöcher 5 Fuß im Quadrat gemacht und 4 Fuß tief rajolt. Der Boden ist schlecht. Ich habe alle Steine aus der Erde ausgesammelt. Die Bäume, 30 an der Zahl, stehen vier Jahre. Wo der Boden rajolt war, da

Digitized by Google

sind die Bäume fortgekommen, wo nicht rajolt war, sind sie ausgegangen.

Reuter. Ich habe die Löcher 3 Fuß tief und 3 Fuß im Quadrat gegraben, in gutem Lehmboden, die jungen Bäume eingeschlemmt. Sind alle fortgekommen. Im Winter bringe ich Torferde an die Stämme, aber nicht zu viel.

Dahlenburg. Dung, Torfasche und Schaufeldreck machen den Baum fruchtbar.

Berckholz. Sind die Anwesenden der Meinung, daß wir noch mehr Obstbäume anpflanzen sollen, oder haben wir schon Obst genug?

Thiel. Zu viel wird es nicht werden können.

Andere Stimmen. Wir haben wohl genug, denn es wird nicht gekauft.

Wegner. Der Hauswirth muß eine Baumschule anlegen, um die abgehenden Bäume zu ersetzen.

Lübbert-Granzin. Ich mögte lieber, daß der Schullehrer die Baumschule hält.

Sommerfeld. Bei mir haben die Schullehrer die Baumschulen.

Nitsch. Im Preußischen sind die Schullehrer angewiesen, Baumschulen zu halten und die Schuljugend practisch in der Baumzucht zu unterrichten. Es werden Communestellen bepflanzt und das gewonnene Obst wird zum Besten der Gemeinde verkauft.

Held und Revisionsrath Schumacher empfehlen dringend die Beförderung der Baumzucht. Ersterer fordert die Hauswirthe auf, sich selbst Baumschulen anzulegen.

Meier-Riestädt. Im Hannöverschen giebt der Bauer nichts auf Obst. Er kauft nicht leicht einen Baum. Kann er ihn umsonst haben, dann freilich nimmt er ihn.

Sommerfeld. Bei mir werden die Baumschulen von der Regierung befördert. Der Ortsvorstand und der Landrath beaufsichtigen die Baumschulen. Der Schulmeister hat die Pflicht, eine Baumschule zu halten. Bei welchem Schulmeister der Landrath



Digitized by Google

bei der Inspection die beste Schule findet, ertheilt er von Staatswegen eine Prämie. Die Schulkinder werden in der Baumzucht unterwiesen. Man bepflanzt ungenutzte Gemeindeplätze und die Frucht wird zum Besten der Commüne verkauft. Meine Dorfschaft hat davon jährlich bereits einen Ertrag von 100 Rthlr.

Wandschneider. Es wäre wünschenswerth, wenn es bei uns dahin auch gebracht würde.

N. N. zu Bössow. In meinem Dorfe hat der Schulmeister eine gute Baumschule, 80 □Ruthen groß. Der Schulmeister unterrichtet die Schulkinder in der Baumzucht und verkauft den jungen Baum zu 16 ßl. Vor ausländischen Verkäufern kann ich nur warnen. Von diesen wird man oft betrogen.

Mahncke-Tewswoos. Auch in meinem Dorfe hat der Schullehrer eine Baumschule, lehrt ebenfalls den Kindern die Baumzucht und zieht vortreffliche Bäume.

Bruhn-Pampow. Auch in Pampow unterrichtet der Schullehrer Willers die Schulkinder in der Baumzucht und die Kinder müssen in des Lehrers Gegenwart und nach seiner Anweisung die jungen Bäume in des Käufers Garten einpflanzen.

Thiel. Der Schullehrer in meinem Ort hat auch eine Schule, allein er setzt die verkauften Bäume selbst ein.

Herr Geometer Krüger zu Strahlendorf übergab über den vorliegenden Gegenstand die

## Anlage H.

**51ste Frage. Wie sind die kleinen ausländischen Waldbäume fortgekommen, die den Hauswirthen in der vorigjährigen Versammlung ausgetheilt wurden?**

Thiel. Mir sind alle, die ich bekommen, ausgegangen.

Siedenschnur. Ich habe 7 fortgebracht.

Milhahn. Mir ists mit einem geglückt.

Jubi. Bei mir sind 1 Maulbeerbaum, 1 Birke, 2 Eschen fortgekommen.

Joerß-Mueß. Ich habe 3 Eschen fortgebracht.

Digitized by Google

**52ste Frage. Hat man weitere Erfahrungen gemacht, wie die Holzbedürfnisse der kleinen Wirthe durch eigne Holzcultur am besten zu befriedigen und durch welche Holzarten? Sind in dieser Beziehung die Hecken nach holsteinischer Art zu empfehlen?**

Thiel. Ich habe 300 kanadische Pappelstecklinge gesetzt. Viele aber sind ausgegangen.

Reuter. Ich meine, Jeder, welcher Grund und Boden hat, muß Holzanpflanzungen machen, denn das Holz wird mit der Zeit zu theuer.

Lübbert. Man muß die Kegelgraben bepflanzen.

Wandschneider. Ich kann jetzt noch mein Holz wohlfeiler kaufen, als es selbst bauen. Ich thue besser, meinen Kegel niederzustürzen und Feldfrüchte darauf zu bauen, um so mehr, als mir das Holz von den kleinen Leuten gestohlen werden würde.

Jalaß-Garlitz. Ich bin der Meinung, daß man die Kegel mit Holzarten bepflanzen muß, um Holz zu haben, überdies haben die so bepflanzten Kegel in sandigen armen Gegenden den Nutzen, daß die Aecker vor dürrenden Winden mehr geschützt liegen und besser Frucht halten.

Mahncke-Tewswoos. Ich stimme ganz mit Jalaß. Auf leichtem Boden muß man die Tanne, auf etwas besserem die Birke ziehen.

Horrmann. Bei mir tragen die Behörden Sorge, daß die Wege bepflanzt werden.

Krauel-Tarnow. Zu Brennmaterial habe ich Birken und Ellern gepflanzt. Die Birke hat die Eller überholt. Zu Hecken als Wehrung paßt sich der Weißdorn am besten.

Franck-Schadeland. Ellern und Haselbusch sind gewiß zur Anpflanzung zu empfehlen, nur frißt Hase und Vieh Beides zu sehr und deshalb kommt's nicht gut fort.

Höffert. Ich erreiche beide Zwecke, Holz und Befriedigung zu haben, indem ich die kanadische Pappel auf dem Kegel pflanze

6 bis 8 Fuß auseinander, und in der Gestalt von . . . gesetzt. Dazwischen werfe ich später Dorn.

Mahncke-Tewswoos. Wo der weiße Sand Untergrund ist, da ist die Eller besser, als die Birke.

Reuter empfiehlt die Schwarzweide, die er von dem Baron von Biel auf Weitendorf erhalten habe.

Horrmann empfiehlt dieselbe auch.

Lübbert. Auf Sand gedeiht die Birke, wenn der Untergrund nicht allzu schlecht ist, im sumpfigen Boden dagegen besser die Eller.

**53ste, 54ste und 55ste Frage. Auf welche Weise sind die besten Pflänzlinge zu Weißdornhecken und mit geringerem Kostenaufwande zu gewinnen?**

Krauel-Tarnow. Ich nehme die Setzlinge aus der Forst und pflanze sie im Dreieck, 10 Zoll auseinander.

Bruhn-Pampow. Der Schulmeister legte den Saamen in die Erde. Nach zwei Jahren waren ziemlich herangewachsene Pflänzlinge hervorgediehen. Ich lege mir nun auch den Saamen und bringe die Setzlinge auf. Früher bezahlte ich 100 Setzlinge mit 12 ßl.

Meier-Riestädt. Die Setzlinge aus den Waldungen gedeihen nicht so gut, als die selbst gezogenen. Die Wurzeln jener sind zu alt, um im neuen Boden hinlänglich ernährt werden zu können.

Krauel-Tarnow. Ich kann die Setzlinge aus der Waldung nicht verwerfen. Sie kommen recht gut fort, nur muß man die Hecke gut behandeln und gut rein halten.

Meier. Bei Anlegung der Hecke muß der Boden rajolt werden. Ich pflanze 6 Zoll auseinander. Den jungen Setzlingen nehme ich im Herbste bis auf zwei Triebe die übrigen Schüsse und stutze den Setzling selbst. Im dritten Jahre beginnt das erste Flechten und die junge Hecke wird wieder gestutzt. Dies wird drei bis vier Jahre fortgesetzt. Im fünften Jahre ist die Hecke fertig.

Digitized by Google

Held-Klein Roge machte eine Mittheilung über Behandlung des Weißdorns, welche er in

Anlage J.

zu geben verhieß.

Pastor Türck überreichte eine Mittheilung des Plantagendirectors Schmidt in Ludwigslust über die Art, Weißdornhecken aus Saamen zu ziehen, welche

sub K.

anliegt.

Jarchow-Lutheran. Ich habe eine Hecke von Pflaumenbäumen, die viele Jahre gut getragen hat. In diesem Jahre habe ich wenig Pflaumen gehabt.

Herr Pogge-Roggow theilte mit, wie die Weißdornhecken in England überall zur Befriedigung benutzt werden.

Forstmeister Grohmann entschied sich auch für Weißdornhecken.

Andere wollten Hagedorn und Andere, namentlich Belitz zu Conrade ziehen Haselholz und Birken oder Ellern vor.

**56ste Frage.** Was halten Anwesende vom Wechsel des Saatkornes? Ist es schon genügend, dasselbe von einer Bodenart auf eine andere zu bringen, wenn die Aecker auch nicht weit auseinander liegen, oder muß es aus der Ferne geholt werden?

Thiel. Ich erkläre mich für Wechsel der Saat und meine, die frische Saat aus weiter Entfernung sei vorzuziehen.

Peters-Conrade. Derselben Ansicht bin ich auch.

Wischmann-Admannshagen. Wechsel der Saat ist von Nutzen, besonders bei Roggen, Hafer und Erbsen. Die frische Saat muß aber weit hergeholt sein.

Reuter. Bei uns ist der Wechsel auch anerkannt und wir nehmen immer frische Saat aus der Probstei in Holstein.

Schiecke-Brodau. Bei fettem Boden ist Wechsel alle fünf bis sechs Jahre nothwendig.

Digitized by Google

Franck-Lackentin. Wir haben Waizen unveränderte Saat, und unser Waizen wird sehr als Saatkorn gesucht, Roggen dagegen wechseln wir mit frischer Saat. Doch holen wir die frische Saat nicht eben weit her.

Siebenschnur. Ich nehme alle fünf Jahre frischen Saatroggen aus der Probstei, denn nach fünf bis sechs Jahren läßt die Probsteier Saat nach.

Friederichs-Mirow. Frische Saat giebt stets mehr Ertrag. Großer Roggen läßt aber nach Jahren nach und man muß wieder frische Saat nehmen.

Der Erbpächter und Schulze Steinhagen auf Poel, welcher in der Versammlung nicht hatte zu Worte kommen können, hat später vor der Section der Productenausstellung unter Production einer Probe selbst gebaueten Waizens deponirt, wie die

## Anlage L.

besagt, daß er seit vielen Jahren wiederholt versucht habe, den Probsteier Waizen bei sich einzuführen, daß ihm seine Versuche aber mißglückt seien und er mit seinem selbst gebaueten Waizen fortdauernd gute Erndte mache.

Zur 57sten Frage überreichte Herr Verckholz die

## Anlage M.

von dem Erbpächter Ziemß in Groß-Roge, und Wischmann-Admannshagen reichte zu Protocoll eine Erklärung nach, lautend:

> Meine Kartoffeln werden, wenn sie eben aufgelaufen sind, bei trockener Witterung erst mit der eisernen, dann mit der hölzernen Egge bearbeitet. Später werden sie mit dem gewöhnlichen Kartoffelhaken behäuft. Ich habe immer eine gute Erndte nach solchem Verfahren.

**58ste Frage. Hat sich die Werbung des Klee's und der Bohnen in Puppen mehr verbreitet und was ist der Erfolg?**

Digitized by Google

Thiel. Ich finde die Werbung des Grünfutters, Klee's und der Bohnen in Puppen sehr gut und ziehe sie der alten Methode vor.

Joerß-Mueß, Peters-Consrade, Reuter-Hohenkirchen, Wegner-Jördensdorff haben in Puppen geworben, gefällt ihnen.

Jarchow-Lutheran. Ich habe meine Puppen umgesetzt.

Held. Diese Mühe kann man sich sparen. Die umgewehten muß man nur wieder aufrichten. Luft und Wind holen alles Feuchte aus der Puppe wieder heraus.

**60ste Frage.** Welche Arten von Klee und Gräsern passen sich am besten für Weide

a. auf Lehmboden,

b. auf Mittelboden,

c. auf leichtem Boden,

und wie stark muß man auf jede Bodenart säen?

Milhahn und Thiel. Auf Mittelboden haben wir 4 Pfund rothen Klee und Thimothee auf 60 □Ruthen gesäet.

Siedenschnur. 3 Pfund rothen Klee auf 60 □Ruthen zu Mäheklee und 2 Pfund rothen Klee und Thimothee zur Weide.

Taschenbrecker-Lüdersdorff. 3 Pfund weißen und gelben Klee und Thimothee auf 60 □Ruthen, Mittelboden zur Saat, zum eigenen Bedarf.

Wischmann-Admannshagen. Ich nehme auf meinem Mittelboden rothen, weißen, gelben Klee, Thimothee und Honiggras und zwar auf 100 □Ruthen 8 Pfund und habe immer gute Weide.

**61ste Frage.** Ist für die kleinen Wirthe der Anbau von Klee und Grassaamen zu ihrem eigenen Bedarf und zum Verkauf vortheilhaft?

Taschenbrecker. Nur zum eigenen Bedarf.

Wischmann-Admannshagen. Ich halte die Gewinnung von Sämereien nachtheilig, da der Acker dadurch verschlechtert wird.

Digitized by Google

**62ste Frage. Sind weitere Erfahrungen gemacht, ob der hier gebauete Leinsaamen in derselben Güte, wie der Rigaer erhalten werden kann?**

Friederichs. Man muß den Saamen ein oder zwei Jahre überliegen lassen, dann ist er besser.

Taschenbrecker. Das Ueberliegen des Saamens ist ganz gut, aber ich ziehe den Rigaer Saamen vor.

Mehrere Stimmen für den Rigaer Saamen. Der mehrere Jahre überlegene inländische Saamen kommt dem Rigaer gleich.

Meier-Riestädt. Läßt man den Saamen drei, vier bis fünf Jahre in Bollen überliegen, so kommt er dem Rigaer gleich. Wechsel der Saat von anderem Boden ist dabei nöthig.

Dahlenburg. Ich habe von überlegenem Saamen schlechteren Erfolg gehabt, als von frischem. Rigaer bewährt sich stets.

Reuter. Ich habe fünf Jahre meine eigene Saat wieder gesäet und mit gutem Erfolge. Jetzt habe ich wieder eigene.

Wischmann. Der hier gebauete Saamen kann in derselben Güte erhalten werden, wie der Rigaer, wenn er zwei bis vier Jahre und noch länger trocken in Tonnen aufbewahrt wird.

**63ste Frage. Welche Röthe des Flachses ist die vortheilhafteste, die im Sommer gleich nach dem Aufziehen des Flachses oder die im nächsten Frühling dem trocken aufgehobenen Flachse gegebene, und ist es zweckmäßig, der letzteren eine kurze Thauröthe folgen zu lassen, um das Bleichen zu befördern?**

Thiel. Ich ziehe die Wasserröthe im Herbste vor.

Taschenbrecker. Bei gutem Wetter Wasserröthe gleich nach dem Aufziehen des Flachses.

Jarchow-Lutheran stimmt ebenso.

Schünemann-Zweendorf. Ich habe meinen Flachs eilf Nächte im Herbste in der Röthe liegen lassen.

Digitized by Google

Friederichs-Mirow. Bei warmem Wetter braucht es weniger Zeit zur Röthe, als bei naſſem, kaltem.

Taſchenbrecker ſtimmt dem bei.

Meier-Rieſtädt. Man wendet bei uns die größte Aufmerkſamkeit auf die Röthe, Waſſerröthe. Es wird die richtige Gährung mit großer Sorgfalt beachtet. Iſt der Augenblick dieſer Gährung gekommen, ſei es Tag oder Nacht, wird der Flachs auf die Höhe an die Luft gebracht. Im weichen Waſſer geht die Röthe eher vor ſich, als im harten.

Wiſchmann. Die Frühlingsröthe ſoll mehr Baſt geben.

Sommerfeld. Bei uns nimmt man den Flachs vor der vollen Gährung an die Luft, legt ihn auseinander, läßt ihn bis 14 Tage auf Raſen liegen, richtet ihn zum Trocknen auf und bringt ihn trocken ein. Ich wechſele mit Rigaer Saamen.

Held. Ich warte auch nicht bis zur vollen und letzten Gährung, ſondern nehme den Flachs vor derſelben heraus und lege ihn ebenfalls auf Raſen zum Trocknen. Der ſo gewonnene Baſt iſt ſehr ſtark.

Meier. Ich glaube, daß der volle Gährungsprozeß ſehr nothwendig iſt.

Held. Bei meiner Methode bin ich ſicherer, dem Baſte nicht zu viel zu thun. Was etwa die Waſſerröthe nicht vollendet hat, thut die folgende Thauröthe in 10 bis 14 Tagen.

Meier. Ich ziehe die Luftung auf Stoppeln vor.

Sommerfeld. Der Flachs wird bei meiner Methode ſehr weich und empfiehlt ſich durch Weiße.

Meier. Die Kaufleute ziehen den grauen Flachs dem weiß gewordenen vor. Die Thauröthe macht den Baſt ſchwächer. Fließendes Waſſer beſſer, als ſtehendes.

Sommerfeld. Ich ſtimme mit dieſer letzten Bemerkung, mache aber aufmerkſam, daß man nicht nahe an der Quelle röthen muß.

Digitized by Google

Held verhieß

sub N.

eine Anlage über Flachsröthe zu geben.

Sick-Naudin. Die Frühlingsthauröthe mögte bei alledem vorzuziehen sein. Wasserröthe erfordert genaue Aufmerksamkeit und Kenntniß. Mißgriffe können hier großen Schaden verursachen.

Friederichs-Mirow. Ich erlaube mir, hierbei zu bemerken, daß es höchste Zeit ist, den Flachs aufzuziehen, wenn sich schwarze Flecken an den Bollen zeigen, wenn auch die Bollen noch nicht reif sein sollten; wartet man da noch länger, so wird der Flachs mürbe. Man kann dadurch ihn etwas verbessern, daß man ihn einige Jahre überliegen läßt. Aber so gut als anderer wird er doch nicht.

Schulz-Conrade stimmt bei.

Herr Revisionsrath Schumacher übergab zu Protocoll die

Anlage O. a.

und Herr Zeppe nachträglich

Anlage O. b.

über Flachsbau und Flachsbereitung.

**64ste und 65 Frage. Ist der Bast von früh gesäetem Flachs haltbarer und ergiebiger, als der von spät gesäetem, wenn die Pflanzen beide von gleicher Größe und anscheinend von gleicher Beschaffenheit sind?**

Thiel. Die frühe Saat ist die beste.

Friederichs. Ich säe auf Dammerde gerne frühe. Die frühe Saat hat einen steiferen Halm, legt sich nicht so leicht und hat stärkeren Bast. Spätere Saat legt sich viel leichter und hat schwächeren Bast. Man kann zwischen Flachs Wurzeln säen, diese gerathen außerordentlich schön. Unter $1\frac{1}{2}$ Faß Leinsaamen erndtete ich in diesem Jahre fünf Scheffel Wurzeln zum Theil wie ein Arm dick.

Peters-Conrade. Ich säe auch früh und habe auch die Erfahrung, daß die frühe Saat stärkeren Bast giebt.

Digitized by Google

Wischmann bestätiget dies nach seiner Erfahrung.

Taschenbrecker. Ich säe vom 10. April bis 5. Mai.

Meier-Riestädt. In der Gegend von Uelzen säet man den Leinsaamen vom 5. Mai an. In Danneberg dagegen und in der Gegend säet man auch schon vom Ende Aprils an. Der so frühe gesäete Leinsaamen giebt groben Flachs, was Taschenbrecker zugiebt.

Reuter. Ich habe auch schon spät und zwar eine Woche vor Johannis gesäet und doch guten Erfolg gehabt.

66ste Frage. a. Ist das Weben der Leinewand den Menschen schädlich und leiden Männer dabei mehr, als Weiber?

Dahlenburg. In meiner Gegend weben die Frauen und Mädchen jeden Hauses den eigenen Bedarf, und werden nicht ungesund. Männer weben nicht.

Meier-Riestädt. In der Gegend von Lüchow hat sich die Erfahrung ergeben, daß das Weben auf dem gewöhnlichen Webestuhle den Frauen für ihre Gesundheit nachtheilig geworden, und viele haben die Schwindsucht bekommen. Man hat aber einen Schnellwebestuhl eingeführt, wobei die Brust nicht vorliegt, und bei diesem Stuhle ergiebt sich der Nachtheil für die Gesundheit nicht.

Friederichs. Zu Groß Laasch, bei Ludwigslust, bedient man sich dieses Webestuhles ebenfalls.

ad 66ste Frage b. wollte Pastor Tüxen eine Anlage über das Wiedemeiersche Spinnrad sub P. geben, welches vor dem gewöhnlichen Vorzüge haben soll.

67ste Frage. Auf welchem Boden sind die Feldbohnen am besten anzubauen?

Reese. Ich baue alle Jahre Bohnen auf kaltem Lehmboden mit gutem Erfolge.

Mahncke-Tewswoos. Auch auf Moorland oder mehr schwarzer Erde baue ich gute Bohnen, ich pflanze sie aber

Peters-Constrade. Ich kann den weiteren Anbau von Bohnen nur empfehlen.

Held-Kl. Roge. Ich bemerke hierbei, daß sich bei der Werbung der Bohnen die Puppen besonders empfehlen.

**68ste Frage. Wirkt der Gips auf Bohnen?**

Mahncke-Tewswoos. Nach meiner Erfahrung allerdings sehr gut, und auch auf Runkelrüben hat der Gips gute Wirkung. Sind die Bohnen gepflanzt, so darf man sie eggen, sind sie gesäet, so reißt man sie mit der Egge aus.

Sommerfeld. Bei uns pflanzt man die Bohnen jetzt allgemein. Die Bohnen sind sehr löhnig auf gutem gedüngten Boden. Ich habe auf 120 □Ruthen 28 Scheffel gedroschen, und sie bald nach dem Aufgehen behackt.

Held-Kl. Roge. Ich habe von breitwürfig gesäetem das 28ste Korn gedroschen.

Hierzu Anlage

**sub Q. a.**

Bericht über breitwürfige und Bohnensaat in Reihen mit und ohne Hacken von Pogge-Roggow.

**69ste Frage. Wie ist der Ertrag von der auf der letzten allgemeinen Bauernversammlung vertheilten vom Herrn Hauptmann Carr auf Tüschenbeck aus England eingeführten blauröthlichen Kartoffel gewesen im Vergleich zu anderen daneben stehenden gleichbehandelten Kartoffeln?**

Joerß-Mueß. Ich habe von der Cartschen Kartoffel von 26 Stück $1\frac{1}{2}$ Scheffel gebauet.

Siedenschnur. Ich habe auch sehr großen Ertrag von dieser Kartoffel gehabt, auch von den empfangenen Rüben.

Milhahn. Der Schulz zu Thulendorf hat von drei empfangenen Kartoffeln drei Faß gebauet.

Digitized by Google

70ste Frage. Sind Stoppelrüben, namentlich in der gleich nach der Erndte umgepflügten und umgegrabenen Roggenstoppel gesäet und mit welchem Erfolge?

Kind-Wedendorf. In meiner Gegend werden immer Rüben in die Roggenstoppel gesäet. Diese werden sehr geliebt und gesucht und sind so gut als die Teltower.

76ste Frage. Gewährt alte, mit einem guten Gemenge von Klee und Gräsern bestandene Weide, bei gehöriger Benutzung und Pflege auf cultivirtem Boden im Durchschnitt der Jahre einen sichereren Viehertrag, als frische ein- und zweijährige Weide unter gleichen Bodenverhältnissen?

Thiel hält einjährige Benutzung der Weide für einträglicher. Mehrere Stimmen pflichten bei.

Held-Kl. Roge empfiehlt für Schaafweide auf schlechtem Boden den Schaafschwingel.

Hierzu

## Anlage Q. b.

Temperaturbeobachtung, mitgetheilt von Dr. Dippe mit einem Nachtrage von Pogge-Roggow.

95ste Frage. Hat es sich bereits herausgestellt, welche Rindviehrace in Mecklenburg im Allgemeinen die beste ist, die Oldenburgsche, die Jütsche, die Angelsche oder die Ayrshiresche?

Thiel. Nach meiner vieljährigen Erfahrung erkläre ich mich für die Jüten.

Wischmann. Die oldenburger und die jütsche Rindviehrace ist nach meiner Erfahrung für Mecklenburg die beste, wenn sie hier aufgezogen werden und sich an unsere Weide und unser Klima gewöhnen.

Digitized by Google

von Wriesberg. Ich gebe den Angeln den Vorzug, und spricht für mich wohl der Umstand, daß schon das Angelkalb besser bezahlt wird mit 1 Rthlr. 8 ßl., als das jütsche mit 40 ßl. Freilich will die Angelkuh guten Boden und gute Weide haben. Die Jüte ernährt sich leichter und für 9 Angeln kann ich schon 10 Jüten weiden.

Reuter. Ich habe mir eine angelsche Starke gekauft und bin mit ihr außerordentlich zufrieden.

Held-Ki. Roge. Ich empfehle die Kreuzung der Racen besonders mit Ayrshirerace. Rinder und Kühe von Oldenburger Race. Diese Zucht sind festes, zum Zuge rasches und milchergiebiges Vieh. Zur Stallfütterung mögte ich größeres Vieh empfehlen, das mehr Milch tragen könne.

Ich habe zu Wolmirstädt eine Kuh von holländischer Race gesehen, die nach dem Rechnungsbuche, welches mir vorgelegt ist, in 11 Monaten 7000 Pott Milch gegeben hat.

Herr Held verhieß über die Fütterung dieser Kuh

sub R.

eine Anlage zu geben.

96ste Frage. Woran erkennt man einen guten Zuchtbullen? Und woran eine noch nicht tragende Starke, daß sie eine gute Kuh werde?

Friederichs. Die Kuh ist hierin das Gegentheil vom Bullen. Ist sie feinhaarig und hat einen feinen geschickten Kopf, so verspricht sie eine gute Kuh zu werden. Der gute Bulle muß starkknochig und einen starken Kopf mit starken Haaren am Kopfe haben.

Wischmann. Wenn die Starke weiche Haut hat und gut frißt, dann wird's eine gute Kuh werden.

Wilcke-Demern. Der Spiegel der Kuh oder Starke muß leierförmig sein. Je breiter der Spiegel, desto besser verspricht die Kuh zu sein. Den Spiegel bilden die am Hintertheile aufwärts stehenden Haare.

Digitized by Google

Klockmann. Nach meiner Erfahrung ist dies Merkmal nicht untrüglich.

Höffert-Constrade. Ich richte mich nach den Milchadern unterm Bauche und nach den Milchkuhlen. Sind diese weich und schwellend, so ist die Kuh gut.

Joerß-Mueß stimmt dem bei.

Sommerfeld. Bullen sollen breites Kreuz, starken Kopf und gutes Geschick haben.

**97ste Frage. Sollten sich Kühe nicht mit Nutzen zum Zuge verwenden lassen, auch von größeren Wirthen? ꝛc.**

Joerß-Mueß. Ein Bündner in meinem Dorfe spannt seine Kühe an.

Bolzendahl-Wilsen. In meiner Gegend hakt der Förster Kahl mit seinen Kühen und gebraucht Kummtsielen.

Sommerfeld. Bei uns fährt man allgemein mit Kühen, auch größere Oeconomen benutzen ihre Kühe als Zugvieh und ackern auch damit, und es geht eben so rasch, als mit Ochsen.

Jemand. In Wittenförden bei Schwerin werden Kühe vielfältig als Zugvieh gebraucht.

Haacke. Bei mir bestellt man 70 bis 100 Morgen Acker haltende Gehöfte mit Kühen und als Geschirr wird eine Art Kummt, ähnlich dem russischen Kummt gebraucht.

Unterzeichneter bemerkt, daß er jenseits des Rheins viel Fuhrwerk mit Kühen bemerkt hat. Dort legt man ein flaches Joch unterhalb der Hörner und an dieselben befestiget als Zuggeschirr an, so daß das Thier, Kuh oder Ochse, mit der Stirne zieht.

**99ste Frage. Wodurch ist das rasche Buttern zu befördern, und was ist die Ursache, daß die Milch von einigen Kühen so schwer Butter giebt?**

Peters. Die Sahne darf nicht länger als einen oder zwei Tage stehen, dann buttert sie leicht.

Friederichs. Im Gegentheil buttert die Sahne besser, wenn sie etwas gestanden, sie muß aber viel umgerührt werden, daß sie

Digitized by Google

wie dicker Syrup wird, Um das Buttern zu befördern, darf man nur etwas Buttermilch in den Rahm thun.

Taschenbrecker. Bei mir hat der Versuch mit Hinzuthun von Buttermilch grade das Gegentheil bewirkt.

Meier-Ostorf. Die Milch von Runkeln buttert stets leicht. Die von Kartoffeln nicht immer.

**102te Frage. Welche Schaafrace ist vorzugsweise den kleinen Wirthen zu empfehlen?**

Eine Stimme. Die veredelte Race ist zu empfehlen, doch nicht die hochveredelte.

Diesem stimmen mehrere Stimmen bei.

Eine Stimme. Der kleine Wirth muß Wolle nach jetzigen Preisen zu 10 bis 12 Rthlr. erzielen und dabei auf guten Stapel sehen.

Thiel-Dänschenburg. Ich habe meine Wolle in diesem Jahre zu 13 Rthlr. 12 ßl. à Stein verkauft und $2^3/_4$ Pfd. per Kopf geschoren.

**103te Frage. Ist die Stallfütterung der Winter- und Frühlingslämmer bis zum August zu empfehlen und kann man ihnen auch ohne Nachtheil für ihre Gesundheit Grünfutter reichen?**

Held-Kl. Roge. Ich halte seit 6 Jahren meine Lämmer, bis daß Stoppel offen ist, auf dem Stalle und habe seit der Zeit keine Drehkrankheit unter meinen Lämmern. Im Jahre 1841 verlor ich einige 80 Lämmer an der Drehe, weil ich bei meiner nothwendigen Reise gestattet hatte, die Lämmer früher auf die Weide zu bringen. Im August ist das Insect, welches die Krankheit verursacht, nicht mehr vorhanden. Bei dieser Methode habe ich auch keine Lämmerlähme.

Meier-Riestädt. Wir glauben, daß bei dem längern Halten der Lämmer auf dem Stalle, ihnen die Lähme gefährlich werde.

Taschenbrecker. Bei magerer Futterung kommt allerdings die Lähme auf dem Stalle, bei besserer Futterung nicht.

Digitized by Google

**105te Frage.** Hat es sich bewährt, daß das Aufblähen des Viehes auf der Kleeweide vermindert wird, wenn $^1/_{10}$ Petersilie unter den Klee gesäet wird?

Haacke-Golme. Wenn die Petersilie auf der Weide in dem angegebenen Verhältniß die Blähe verhindert, so hat dies wohl darin seinen Grund, weil das Vieh die Petersilie nicht mag und deshalb den jungen Klee nicht so rasch und im Uebermaaß frißt, weil die Petersilie des Geschmacks wegen sie daran hindert.

Jetzt wendet man als das probateste Mittel Kümmelbranntwein an. Der Trokar ist den Milchkühen nachtheilig. Sehr allgemein wendet man $^1/_2$ Pott Kalkwasser bei Kühen an.

**106te Frage.** Kann man die Schafe bei uns des Nachts ohne Nachtheil für ihre Gesundheit in befriedigten Koppeln auf den Weiden lassen, und mästen sie sich so bei ruhigem Weidegang schneller, als auf einer ähnlichen Weide, wo sie gehütet werden?

Joerß-Mueß. Ich halte diese ruhige Weidung, wo das Vieh sich selbst überlassen ist, für die beste.

Held-Kl. Roge. Bei Mastvieh dürfte sie jedenfalls zu empfehlen sein.

Pogge-Roggow. In England gehen alle Schaafe Nacht und Tag in Koppeln.

**107te Frage.** Ist es für kleine Wirthe zu empfehlen, ihre Schweinezucht zu vergrößern, und welche Race paßt für sie am besten?

Friederichs. Es kommt auf die Conjunctur an. Jetzt bei hohen Kornpreisen darf man seine Schweinezucht nicht vergrößern, oder eine große Schweinezucht halten.

Taschenbrecker. Wo der Boden gut und viele Milch gewonnen wird, da ist die Schweinezucht zu empfehlen.

Friederichs. Ich habe durch Kreuzung mit der englischen Race eine sehr gute Schweinerace. Jetzt habe ich aber meine ganze junge



Digitized by Google

Zucht verkauft. Ich gebe meinen Ferkeln gar keinen Hafer, sondern lasse ihnen zwei bis drei Wochen geschälte Kartoffeln und erwärmte Milch geben. Später lasse ich die Kartoffeln nicht mehr schälen, sondern in Würfel schneiden, sie dampfen und zerdrücken.

Held-Kl. Roge fragt, wie lange man mästen müsse, um mit größtem Vortheil das Schwein für den Markt gemästet zu haben, und welche Race sich für die Mastung am besten eigne. Er behauptet, daß die englische Race sich schneller mäste. Ein englisches Raceschwein werde in einem Jahre marktrecht, und die gewöhnliche Landrace müsse $1^1/_2$ Jahre alt werden, um gemästet zu sein.

Friederichs. Ich verkaufe jederzeit, wenn mir das Fleisch bezahlt wird.

Held. Man muß nicht voll ausmästen, in diesem Zustande wird man verhältnißmäßig den besten Preis erhalten.

Griem-Kreuz. Ich halte es mit der tüschenbecker Race.

Jarchow. Ich verkaufe am liebsten mager.

Held. Die trächtige Sau muß man nicht zu fett füttern und ihr Raum zur Bewegung lassen.

Mehrere empfehlen die Kreuzung der verschiedenen Racen.

Klockmann. Man muß die Schweinezucht nicht zu weit ausdehnen. Sie brauchen viel Stroh und geben verhältnißmäßig wenig Dung. Man braucht für sie viel Kartoffeln, welche keinen Dung wiedergeben. Bei magerem Boden hat man die Schweinezucht nicht ins Große zu treiben.

Thiel stimmt dem bei und warnt den kleinen Wirth auch vor zu großer Ausdehnung der Schweinezucht.

Franck-Zarrentin. Bei uns macht man viel Geld aus Schweinen.

Jemand. Hamburg und Lübeck beziehen schon aus dieser Gegend. Es kommt auch hier wohl darauf an, ob man raschen und sichern und preiswerthen Absatz findet.

Siedenschnur. Ich habe wichmannsche Race und verkaufe meine Ferkel, die sehr gesucht werden. Ich lasse zum ersten Male im November zum Eber.

Digitized by Google

Türck. Ich bemerke hier, daß gegen das Freſſen der Ferkel durch die Säue Brechmittel empfohlen iſt.

Held. Ich laſſe mit ſtetem Erfolge den Ferkeln die Hungerzähne abkneipen gleich nach der Geburt.

Andere legen der Sau einen Maulkorb an.

Schiecke-Brodau. Bei mir giebt man der Sau $^1/_2$ Pfund Speck oder gepökeltes Rindfleiſch und ſie frißt keine Ferkel.

Stender-Menzendorf und Sommerfeld beſtätigen dies.

**111te Frage.** Haben Hauswirthe ſchon Füllen aufgezogen von Hengſten der großen engliſchen Arbeitsrace (Suffolk) und der engliſchen Karrenrace, und wie macht ſich dieſe Race zu ihrem Gebrauche und wie beim Verkaufe?

Allgemein wird anerkannt, daß die Hauswirthe große Sorgfalt auf Veredlung ihrer Pferdezucht verwenden ſollen, eben ſo, daß ſie ſich auf Halbblut zu beſchränken haben.

Horrmann. Man läßt jetzt bei uns viel die Stuten für 1 Ld'or. Sprunggeld von einem großen, ſtarkknochigen engliſchen Hengſt decken, den ein Edelmann in unſerer Gegend aus England angekauft hat.

Thiel. Ich halte meine Stute mit dem Füllen des Tages auf dem Stalle und jage ſie des Nachts in die Koppel.

Milhahn. Am beſten, wenn man gedeckte Buchten für die Stuten und Füllen hält, wo ſie hinein und auf die Weide hinausgehen können nach Belieben.

**117te Frage.** Iſt die Sommerſtallfütterung auch durch trocknes Futter zu bewerkſtelligen und wie verhalten ſich die Koſten zu der Fütterung mit Grünfutter?

Allgemein wird der trocknen Fütterung der Vorzug gegeben.

**121ſte Frage.** Hat ſich die Kartoffelfütterung der rohen oder gedämpften Kartoffel für Pferde mehr verbreitet?

Die Hauswirthe empfehlen die Kartoffeln als Pferdefutter nicht, und jedenfalls empfehlen ſie neben Kartoffeln etwas Korn.



Digitized by Google

Friederichs. Ich gebe nur im Winter und wenn die Pferde nicht sehr angestrengt werden à Tag 1 Scheffel gedämpfte Kartoffeln und 1 Faß Hafer.

Wischmann. Ich mögte nicht mit Kartoffeln füttern ohne Furcht, daß ich dann bald den Pflug selbst ziehen müßte.

125ste Frage. Wünschen Hauswirthe, daß die Pferderennen für sie beibehalten werden?

Friederichs erklärt sich für Beibehaltung; Andere wollen erst abwarten, ob es sich bewähre.

126ste Frage. Halten die Wirthe es für angemessen, daß bei den Bauerrennen mit Satteln geritten werde, und daß nach dem Alter das Gewicht des Reuters angepaßt werde?

Allgemein erklärt man sich für den Gebrauch des Sattels, und zwar soll jeder seinen gewohnten nehmen. In Hinsicht des Gewichts möge man es lassen, wie man es angefangen habe.

131ste Frage. Sprechen sich immer mehr Stimmen in den mecklenburgischen Städten dahin aus, daß die Stadtländereien separirt werden müssen, und wird die Separation so einzurichten sein, daß alle Bewohner der Städte dabei verhältnißmäßig gewinnen?

Kruse-Tessin empfiehlt dringend Separation, ebenso Haake-Gollme und Friederichs-Mirow.

137ste Frage. Glauben Hauswirthe, daß zweckmäßig eingerichtete Volksbibliotheken für sie und andere Landbewohner von Nutzen sind und sind sie schon im Besitze derselben?

Taschenbrecker. Ich sehe davon keinen Nutzen ein.

Pastor Türck vertheidigt in einem ausgedehnterem Vortrage eine Volksbibliothek und wies nach, wie die Bildung des Verstandes und Gemüthes in angemessener Lectüre Nahrung finde.

Digitized by Google

Hiernach beschränkte Taschenbrecker seine Meinung dahin, daß er nicht gegen das Lesen nützlicher und bildender Lectüre sei, er meinte nur, daß darin Mißgriffe geschehen könnten und geschähen.

Pastor Türck fühlt sich gedrungen, den Hauswirthen zu empfehlen, daß sie auch neben den nützlichen und auf die landwirthschaftlichen Interessen bezüglichen Büchern andere lesen mögten, welche den Geist, das Gemüth, die Vaterlandsliebe und die Gesinnung für alles Gute weckten, stärkten und erhöben.

Im Allgemeinen sprach sich die Stimme für Volksbibliotheken aus.

In Beziehung zu Frage **142** und **143** sprach sich Herr Held-Kl. Roge dahin aus: daß er die Anwesenden mit der Absicht des Herrn Hinrichs zu Gielow bekannt machte, junge Bauernsöhne ohne große Kosten der Väter mit der besseren Methode in Landwirthschaft bekannt zu machen und darin practisch anzuleiten. Herr Held referirte, daß von Seiten des patriotischen Vereins der Vorschlag des Herrn Hinrichs durch eine Deputation geprüft und seine Wirthschaft in Augenschein genommen sei; daß die Deputation sich über das Unternehmen des Herrn Hinrichs und über seine Wirthschaftsführung vortheilhaft ausgesprochen und den Verein aufgefordert habe, das Unternehmen den kleinen Hauswirthen zur Berücksichtigung und seine Anstalt zur Benutzung dringend zu empfehlen.

Weiter machte Herr Held auf den Nutzen aufmerksam, welchen die Söhne, die des Herrn Hinrichs Anstalt benutzen werden, davon haben könnten und referirte aus der

## Anlage S.,

worin Herr Hinrichs selbst sich über seine Ansicht ausspricht.

Wischmann erklärt, daß er Einrichtungen von Ackerbauschulen für sehr empfehlenswerth halte, weil dadurch Bildung und Wohlstand der kleinen Wirthe erhöhet werde und ebenso sei er auch von dem Nutzen überzeugt, wenn junge Bauernsöhne im Auslande die Wirthschaftsführung kennen lernten. Ginge doch der Handwerker auch zur Vervollkommnung in seinem Fache in's Ausland. Womit geschlossen.

Zander.

Digitized by Google

Als Mittel gegen die Blähe des Rindviehes gab Bouchholz-Hasenfelde nachträglich schriftlich zum Protocoll: man nehme eine Handvoll gelber Erde, verdünne diese in einem halben Quart Wasser und gebe solches, tüchtig umgeschüttelt, dem gebläheten Vieh, und das Uebel ist sofort gehoben.

Weiter sind vom Protocoll nachgereicht vom Herrn Peters-Güstrow

**Anlage T.**

über Anbau von Runkelrüben.

Vom Herrn Geometer Krüger

**Anlage U.**

über Bienenzucht.

Vom Herrn Krüger-Niendorf

**Anlage V.**

über Luzernebau.

Von Jemandem

**Anlage W.**

über mineralischen Dünger.

Vom Herrn Peters-Güstrow

**Anlage X.**

enthaltend Antworten auf einzelne Fragen, welche in der Versammlung gestellt worden.

Vom Hauswirth Bruhn-Conrade

**Anlage Y.**

enthaltend einige Desiderien für die kleinen Wirthe und einige Vorschläge.

Von der Committe für die Thierschau liegt deren Protocoll

**sub Z., cum adj. $Z^a$. $Z^b$. $Z^c$. $Z^d$.**

an, und von der Committe für die Ausstellung vaterländischer Producte liegt deren Protocoll

**sub AA. cum adj. A. B. C.**

an, sowie

**Anlage BB.**

Bericht über das Pferderennen für Bauern ꝛc. ꝛc., Schwerin am 31. October 1845 von Hillmann-Scharstorf;

Digitized by Google

## Anlage CC.

Bericht über die Ausstellung der Ackerwerkzeuge auf der Bauernversammlung zu Schwerin am 29., 30. und 31. October 1845.

## Anlage DD.

Nachträgliche Antworten des Schmieds Kruse zu Tessin auf Frage: 27, 36, 37, 48, 67, 68a, 69a, 75a, 75c, 98e, 131, 137.

Zander.

# Anlagen.

## Anlage A.

Unsere Preisaufgaben vom Jahre 1844 sind abgetheilt in

1. Wissenschaftliche Gegenstände,
2. Haus- und Hofwirthschaftliche Industrie,
3. Feldwirthschaft,
4. Viehzucht.

Hievon sind vor Zusammentritt der gegenwärtigen Versammlung gelöset:

1. an wissenschaftlichen Aufgaben:

a. 1. Ein Preis von 20 rl. N²/₃ auf die deutlichste Beschreibung der eigenen Wirthschaft mit Anführung der darin gemachten Verbesserungen und ihrem Erfolge; durch den Schulzen Thiel zu Dänschenburg;

b. 2. Ein Preis von 20 rl. N²/₃ auf die beste schriftliche Darstellung, wie der Betrieb einer kleinen separirten Landwirthschaft von 30,000 □R. Ackerfläche oder kleiner am zweckmäßigsten einzurichten und zu verbessern sein mögte, mit Rücksicht auf die Schlageintheilung, Fruchtfolge, den Futter- und Wurzelgewächsbau, die Viehzucht u. s. w., um nach den bestehenden Mecklenburgischen Verhältnissen und Oertlichkeiten den höchst möglichen Reinertrag dauernd zu erzielen; durch den Holzwärter Finck zu Güritz im Amte Grabow;

c. 4. Eine Prämie von 30 rl. N²/₃ auf die beste Beantwortung der Frage: auf welche Weise ist die Separation der städtischen Grundstücke am besten zu bewerkstelligen, und welchen Nutzen erwarten Inhaber davon für sich und die

städtische Commüne; durch den Schmiedemeister Kruse zu Tessin,

und die Preise an solche ausbezahlt worden.

Das Richteramt über die eingesandten Preisfragen hatten übernommen: die Herren v. Koß-Bilz, J. Bërckholz-Thelkow, J. Wächter-Liepen, und werden sowohl ihr deshalb der Haupt-Versammlung des patriotischen Vereins am 15. Mai 1845 abgestatteter Bericht, als auch die Preisschriften selbst in dem Berichte über die diesjährige Bauern-Versammlung abgedruckt werden.

Mit Erlaubniß der übrigen Herren Concurrenten mag auch von den andern eingesandten Schriften noch manches in jenem Berichte vorgelegt werden.

2. an Aufgaben der Haus- und Hofwirthschaftlichen Industrie.

a. 12. Eine Prämie von 5 rl. N²/₃ auf den besten, in der eigenen Haushaltung bereiteten Käse, eingeliefert durch den Holzwärter Finck zu Güritz;

b. 13. Eine Prämie von 5 rl. N²/₃ auf die beste, in der eigenen Wirthschaft selbst gestopfte Mettwurst, eingeliefert durch den Erbpächter Ziems zu Gr. Roge.

Das Richteramt hatten übernommen: die Herren Rust-Staßow, Berckholz-Thelckow.

Was darüber das Protocoll der diesjährigen Thierschau enthält, wird dem Berichte gleichfalls angehängt werden, und bemerke ich noch, daß Sr. Königl. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin die Hohe Gnade hatten, die Prüfung der zur Preisbewerbung eingesandten Käsearten und Mettwürste persönlich beizuwohnen, und diese Gegenstände selbst zu kosten.

3. Feldwirthschaft: bis dahin nichts eingegangen.

4. Viehzucht:

a. 21. Eine Prämie von 10 rl. N²/₃ auf den schwersten Bock, Hammel oder Schaf, nach Abzug des Wollgewichts. Derselbe muß Eigenthum des Inhabers einer kleinen Wirthschaft sein: — gewann nach dem Thierschau-Protocoll vom 13. Mai 1845 unter drei Concurrenten der Hauswirth Jochen Koecker zu Langen-Jarchow, mit einem Schafe, das ohne Wolle das schwerste war und 128 Pfund wog.

b. 22. Eine Prämie von 10 Rthlr. N²/₃. auf den wollreichsten Bock, im Verhältniß zu dem Alter der Wolle, gleichfalls Eigenthum eines kleinen Wirths: — gewann nach dem Berichte des Herrn Jeppe in Rostock, welcher die Untersuchung der Wollvließe übernommen hatte, neben zwei Concurrenten, der Hauswirth Ziems zu Gr.-Roge, indem das Vließ seines Bockes wog ungewaschen 13 Pfd. 14 Lth.

Digitized by Google

Schwemmwäsche 6 Pfd. 12 Loth, Reinwäsche 4 Pfd. 1 Lth. Das des Gegners Joh. Koecker zu Jarchow ungewaschen 9 Pfund, Schwemmwäsche 5 Pfund 7 Loth, Reinwäsche 3 Pfund 19 Loth.

c. 23. Zur Prämie von 20 Rthlr. N²/₃ auf die milchreichste selbst gezogene Kuh, hatte sich nur ein Concurrent, der Erbpächter Ziems zu Gr.-Roge, eingestellt mit einer drei Jahre alten Kuh. Dieselbe wurde um 7 Uhr Abends am 15. Mai gemolken und gab nach 12 Stunden, 7 Uhr Morgens am 16. Mai, 7½ Pott, und wurde ihr die Prämie zuerkannt. Die Messung hatten übernommen: die Herren Held-Kl. Roge und Hillmann-Scharstorff.

d. 24. Zur Prämie von 20 Rthlr. N²/₃ auf das größte Pferd hatten gestellt: 1) der Hauswirth Bleeck zu Rachow eine Fuchsstute 8 Jahre alt, 5 Fuß 6¼ Zoll hoch; 2) der Hauswirth Lindemann zu Ruckicken eine hellbraune Stute 12 Jahre alt, 5 Fuß 5¼ Zoll hoch. Es siegte mithin die Stute des Hauswirths Bleeck mit einem Zoll.

Herr Stallmeister Wissee aus Celle hatte das Richteramt übernommen.

Die Preis-Aufgaben von 1844, welche nicht vor und nicht während dieser Versammlung gelöset, blieben bis zur nächsten Versammlung, und werden mit den hinzukommenden neuen Preisaufgaben im Berichte über die diesjährige Versammlung, und demnächst öffentlich bekannt gemacht werden.

## Anlage B ad Frage 4.

Vergleichende Versuche zur Ermittelung der Wirkung von Guano
pulverisirten Taubendung } beides getrocknet,
rohen Taubendung }
Knochenmehl,
Soda nitrat,
rohem feinpulverisirtem Gyps
auf 1) Winterroggen,
2) rothem Klee,
3) einer vor 20 Jahren mit Erde befahrenen Moorwiese, die mit etwas Thimothee und andern Gräsern bestanden war,
angestellt zu Roggow den 9. April 1845.

1) Von Winterroggen, welcher in der Fruchtfolge:
Sommerbraache, stark gedüngt und gegipst,
Rapps, Erbsen gegipst,
Waizen, Roggen,
Gerste, Klee gegipst.

Digitized by Google

Die fünfte Saat bildete, und ziemlich gut bestanden war, doch vielen Dieſtel zeigte, wurden abgemeſſen:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 1 | □R. | und beſtreuet mit | 1 | Pfd. | Guano, |
| 1/3 | □R. | „ „ „ | 1/3 | Pfd. | getrockneten pulveriſirten Taubendung, |
| 1/3 | □R. | „ „ „ | 1/3 | Pfd. | trocknem rohen Taubendung, |
| 1 | □R. | ohne Beſtreuung, | | | |
| 1 | □R. | und beſtreuet mit | 1 | Pfd. | feinem Knochenmehl, |
| 1 | □R. | „ „ „ | 1 | Pfd. | **Soda nitrat**, |
| 1 | □R. | „ „ „ | 1 | Pfd. | Gips. |

Die Witterung war dem Gedeihen des Roggens günſtig, und ſchon nach 6 Wochen unterſchied die mit **Soda nitrat** beſtreuete Fläche ſich von den andern durch eine dunkelgrüne Farbe. Dieſer Unterſchied trat nach und nach deutlicher hervor, und wurde der Roggen bis zur Reife länger. Auf allen andern Stellen war keine Wirkung ſichtbar.

Die 1 □R., welche mit **Soda nitrat** beſtreuet war, lieferte 29 Pfd. Maſſe, darin 8 Pfd. Korn, 21 Pfd. Stroh.

Der Durchſchnitts-Ertrag der übrigen Flächen war **pro** □R. 24 Pfd. Maſſe, darin 6 3/4 Pfd. Korn, 17 1/4 Pfd. Stroh.

**Soda nitrat** hatte alſo mehr gegeben: **pro** □R. 5 Pfd. Maſſe, darin 1 1/4 Pfd. Korn, 3 3/4 Pfd. Stroh.

2) Vom rothen Klee in derſelben Fruchtfolge, welche vom Froſt gelitten hatte, wurden gleiche Flächen abgemeſſen, und auf gleiche Weiſe wie bei Roggen beſtreuet. Der ſämmtliche Klee, welcher ſehr dünne ſtand, hatte ein dunkleres Anſehen, und trat kein ſichtbarer Unterſchied in der Wirkung der angewandten Dungmittel hervor, auch gab die □Ruthe im Durchſchnitt 18 Pfd. trocknen Klee, Mitte Juli gemähet, als Ertrag.

3) Auf der Wieſe wurde ebenſo verfahren, wie bei Klee und Roggen. Hier zeigte ſich Wirkung auf der mit **Soda nitrat** beſtreueten Stelle durch ein dunkleres Anſehen des Graſes. Das Gras auf den andern Stellen blieb ſich gleich. Ende Juli gemähet, lieferte die mit **Soda nitrat** beſtreuete Stelle an trocknem Heu 35 Pfd. Die übrigen im Durchſchnitt **pro** □R. 27 Pfd. **Soda nitrat** mehr 8 Pfd. **pro** □R.

Aus dieſen Verſuchen gehet hervor, daß wir dem **Soda nitrat** jedenfalls unſere Aufmerkſamkeit durch fernere Verſuche widmen müſſen, doch will ich hiemit den andern Subſtanzen ihren Werth nicht abſprechen.

**Soda nitrat wird pro 100 Pfd. in Hamburg jetzt bezahlt mit 3 bis 4 Rthlr.**

Digitized by Google

Unter den Roggen ist Klee mit Grassaamen bemengt, gesäet, welcher gut aufgelaufen ist. Es soll die Wirkung der auf allen drei Stellen angewandten Dungmittel auch im Jahr 1846 beobachtet werden.

Roggow den 27. October 1845. Pogge.

## Nachtrag.

Ich hatte in England zur Vertheilung auf unsere diesjährige Bauern-Versammlung Proben der beliebtesten im Handel vorkommenden Dungarten bestellt. Selbige sind aber erst nach der Versammlung angelangt, und zwar 10 Pfd. von folgenden 14 Arten aus der Handlung der Londoner Dungcompagnie (Edward Purser, Secretary 40. New Bridge Street) nämlich:

| | |
|---|---|
| Nitrate of Potasch, | Poittevins Manure, |
| Superphosphate of Lime, | Sulphate of Magnesia, |
| Nitrate of Soda, | Muriate of Ammonia, |
| Sulphate of Soda, | Urate, |
| Gypsum, | Fine bone Sawdust, |
| Sulphate of Ammonia, | Bolivian Guano, |
| Phosphate of Ammonia, | Peruvian Guano, |

Ich werde im Laufe des nächsten Jahres mit diesen Dungmitteln vergleichende Versuche anstellen, und über deren Resultat zur nächsten Bauern-Versammlung berichten, auch dann von allen Sorten etwas vertheilen. Aus der chemischen Dungfabrik des Herrn Professors Liebig in Churhessen erhalte ich gleichfalls Proben mineralischen Düngers zu denselben Zwecken.

Roggow im Decbr. 1845. Pogge.

## Anlage C ad Frage 5.

Beschreibung einer zweckmäßigen Benutzung der Mistjauche mit Einrichtung, Auffangen und Transport derselben.

Hiezu erlaube ich mir auf die belgische Landwirthschaft aufmerksam zu machen, in einem Büchlein aus Bielefeld den Flachsbau im Königreich Belgien betreffend, Seite 10, 11, 12. Darnach düngt man in Belgien mehr mit Jauche als mit Strohmist. Solche Methode ist meiner Meinung nach auch hier anzuwenden, zumal in Ermangelung von Streumaterial. Es wird die Jauche von Kühen und von Pferden in dazu nahe an den Ställen angelegte, mit Steinen ausgemauerte Gruben zweimal den Tag hinein gepühlt, und nach etwa 14 Tagen, jenachdem die Grube angefüllt, aufs Feld gefahren, oder auch zum Composthaufen verwandt.

Jauche-Behälter oder Gruben an Dungstätten sind von großem Nutzen, weil man es sonst nicht verhindern kann, daß oftmals zu

Digitized by Google

viele Feuchtigkeit in die Dungstätte fließt, die den Dung auslaugt und ohne Nutzen wegläuft.

Ein Dunghof muß so eingerichtet sein, daß er nach dem einen Ende etwas Gefälle hat, die Südseite ist mit canadischen Pappeln zu bepflanzen, welche aber nicht zu nahe an dem Dung stehen dürfen, da sie sonst ausgehen. Auf dem niedrigsten Ende seitwärts wird die Jauche-Grube angelegt, mit Feldsteinen, welche in Wiesenmoos eingelegt, aufgemauert und mit eichenen $2^1/_2$zölligen Planken überdeckt. Ist die Grube nun mit Jauche angefüllt, und der Dung so beschaffen, daß die Jauche da nicht übergossen zu werden braucht, so fährt man sie zu Felde.

Da wir kleinen Wirthe gewöhnlich zwei Wagen zum Dungfahren gebrauchen, wird auf jedem Wagen über den Aren eine Schlenke nach Art der Steinschlenken befestiget, auf jede wird nun eine Oelpiepe gelegt, welche man oft vom Seifensieder sehr billig bekommen kann. In den Boden nach hinten wird ein zweizölliges Loch gebohrt, hierin ein ziemlich groß ausgebohrtes, 6 Zoll langes Spund gesteckt, hierin wieder ein längerer hölzerner Pfropf. Zu dem Spund läßt man sich einen Kopf nach Art eines Brausenkopfs vom Kupferschmied verfertigen, doch mit größeren Löchern ausschlagen, und braucht man zu beiden Piepen nur einen solchen Blechkopf; dieser wird dann, wenn man mit der Jauche an Ort und Stelle ist, so wie der Zapfen ausgezogen, über das Spund geschoben. Es befindet sich in jeder Oelpiepe oben in der Mitte ein Spundloch, hierauf setzt man einen hölzernen Trichter, wie sie in einem Brenn- oder Brauhause gebraucht werden, darnach wird die Jauche bequem eingefüllt, und zwar mit einem hölzernen, auf einer Stange befestigten Gefäße, nach der Zeichnung sub Fig. 1. und kann eine Person gemächlich die leere Piepe füllen, bis die andere im Felde geleert und zurückgekommen.

Zwar sind meine Ställe, sowie mein Dunghof nach dieser beschriebenen Weise noch nicht eingerichtet. Nächstes Frühjahr werde ich aber einen Viehstall bauen, neben dem Stalle eine Grube anlegen; auch soll mein Vieh alsdann im Stalle getränkt werden, den Ueberbleibsel an Wasser, welches das Vieh nicht nehmen sollte, die Ställe mit auszuspühlen, auch soll mein Dunghof dann umgelegt werden.

Im Falle der Herr Vorstand diesen kleinen Aufsatz zur Veröffentlichung für passend erachten sollte, ist solches gerne gestattet.

Und zeichne ich mich hochachtungsvoll

Gr.-Roge im Octbr. 1845.

gang gehorsomst

J. C. Ziems, Erbpächter.

## Anlage D ad Frage 17.

### Die Wiesenrieselung.

Wo der Abzugsgraben aus dem Berieselungsgraben anfängt, muß die Schleuse liegen. Ist diese zu, so gehet das Wasser zu beiden Seiten über die Wiese, und wird mit Rinnen auf derselben hin und her geleitet. Neben der Rinne wird eine Sode ausgestochen und gegen dieselbe gesetzt, damit bei den Nachtfrösten im Frühjahre das Wasser etwas höher gehalten werden kann, um das Erfrieren der Graskeime zu verhüten. Sobald die Nachtfröste vorüber, wird auf einigen Stellen diese Sode bei Seite gelegt, und rieselt dann eine Rinne in die andere. Jede Rinne muß in Loth oder Waage liegen, so wie auch die Berieselungsgräben. Zu den Stauen bedient man sich am zweckmäßigsten der Tannen, welche aufgeschnitten, ausgehölt und wieder zusammen genagelt und auf dem Ende, wo das Wasser herkömmt, mit einem genau passendem Schosse versehen werden, womit man denn leicht das Wasser auf- und von der Wiese abstellen kann. (Auch andere Holzarten sind zu solchen Stauen zu gebrauchen.) Ueber die Tannenröhren oder Stauen wird Erde, zum besten Lehm, gebracht, und sorgfältig festgestampft, und macht man diese Staue 12 bis 16 Fuß breit, damit sie zugleich als Uebergänge für Vieh und Wagen benutzt werden können. Sind die Tannenröhren etwas gebrannt, so halten sie länger. Wenn der Boden gut ebengemacht, und hinlänglich Gefälle hat, so halte ich die wilde Berieselung für die beste. Ist es eine Moorwiese, so muß ihr eine Zeit lang alle 5 Jahre 1 Zoll hoch Erde übergebracht werden. Hiezu ist schwarze Ackererde, weil sie viel Dungtheile enthält, die beste, wo solche aber nicht zu haben, kann man auch Sand und Lehmerde nehmen. Damit die Wiese trocken gelegt, müssen die Gräben so geführt werden, daß sie ganz ablaufen. Ist das Gefälle hiezu nicht genügend, so muß man das schädliche Wasser durch Mühlen ausschöpfen oder auspumpen lassen. Wegen des starken Wasserflusses beim Auflaufen muß man gehörige Vorkehrungen treffen, damit es nicht die Stauen wegreißt. Es ist zu dem Ende zweckmäßig, Ueberfälle zu bilden, wo große Massen Wasser durchkönnen, ohne Schaden anzurichten, und doch auf die Wiese kommen, und nicht in die Gräben, weil dieses starke Thauwasser gerade die mehrsten Dunsttheile vom Acker aufnimmt. Hat man kein laufendes Wasser zur Berieselung, so muß man sich bemühen, solches im Acker durch Aufgrabung von verdeckt gewesenen Quellen zu verschaffen. Bei wenigem Wasser kann es sich bezahlt machen, das schon zur Rieselung verwandte und abgelaufene durch Windmühlen oder Dampfmaschinen wieder in die Höhe zu bringen, und von neuem über die Wiese rieseln zu lassen. Auch sind

Digitized by Google

solche Maschinen anwendlich, niedrig liegende Gewässer auf hohe Wiesen zu bringen.

### Ueber Torf.

Es giebt hohe Torfwiesen, die bei kalten Wintern den Frost so tief aufnehmen, daß er bis Johannis oft darin steckt, und dadurch das Mißrathen der Vormatt veranlaßt. Für selbige ist es gut, bis zu einer gewissen Tiefe den Torf abzunehmen, und die obere Schütte mit der Narbe wieder sorgfältig über den abgestochenen Untergrund zu breiten. Kann man denn noch etwas gute Erde überbringen, so ist der Erfolg desto besser. Nachdem das Vieh im Herbst aus der Wiese genommen, läßt man Wasser über solche Wiesen.

Sind Erdhöhen in der Wiese, so bringt man die untere Erde derselben über die Wiesen und läßt das obere Spat Erde auf der abgekarrten Stelle.

---

Kahle Stellen in der Wiese können mit Quecken, die nicht von Erde zu sehr entblößt sein dürfen, erfolgreich überdeckt werden, welche alsbald darauf ausgrünen, und die Stelle mit Gras beziehen.

---

Ich habe Acker, wo Klump unter war, und ihn 1½ bis 2 Fuß tief rajolt, wodurch er guter Waizenboden geworden. Dung wurde aber nicht dabei gespart.

---

In kalten Wintern habe ich den Dung über die Saat gebracht, und war der Erfolg hievon besser, als der, welcher zu dieser Saat vorher untergeackert war.

---

Es ist vortheilhaft, den Tropfenfall vom Dache nicht auf dem Dung zu lassen, sondern ihn mit Dachrinnen abzuleiten.

---

Billig sollte bei jedem Bauerhause ein Abtritt zur Nothdurft eingerichtet werden, neben einer Grube mit Steinen ausgesetzt, worin Kehrigt und dergleichen eingestreuet und mit dem Unrath zusammen käme.

Johannes Bruhn
aus Lehmkuhlen, Amts Schwerin.

---

## Anlage E nebst Planzeichnung ad Frage 19.

### Die Trockenlegung einer Moorwiese beim Kalkwerder und Bekarren derselben mit Erde.

Alle Küstenländer der Ost- und Nordsee enthalten große Flächen Moorwiesen, die theils von ihrer Oberfläche an bis in die Tiefe hinein, bis auf den festen Erdgrund, aus Moor- oder Torferde bestehen, theils schon auf der Oberfläche durch natürliche Ueberfluthungen, aus den Niederschlägen fließender Gewässer oder durch Kunst

Digitized by Google

die obere Lage von Erde erhalten haben. Nach der ersten Naturbildung dieser Gegenden bestanden solche Niederungen größtentheils aus Gewässern, breiten Flüssen und Bächen oder Seeen und Teichen. Erst seit jener Zeit, vielleicht sind es mehrere Tausend Jahre her, sind diese Wassergründe nach und nach kleiner geworden, und angefüllt durch Ueberreste von Pflanzen, die im Wasser wuchsen, die hinein fielen, oder vom zufließenden Wasser hineingetrieben wurden; ferner durch Ueberreste aus dem Thierreiche, besonders von Muscheln und Schnecken, welche in solchen Gewässern lebten, absturben und jetzt gewöhnlich die unteren Lagen in den Wiesengründen mergelhaltiger Gegenden bilden, da sie etwas schwerer sind, als die Pflanzenrückstände, und durch diese, so lange sie die Schlammform beibehielten, durchsanken auf den Untergrund.

Auf solche Weise füllten sich diese Wassergründe mit Pflanzen- und Schaalthierrückständen, auch mit Erde; häufig folgten Abgrabungen, und wo vor Zeiten noch breite Flüsse und große Seen anzutreffen, finden wir anstatt derselben jetzt schmale Bäche, und die übrigen Theile dieser Flächen sind Moorwiesen geworden. Diese Wiesen haben in der Regel vom Ufer, dem Acker oder Erdrande an ein mäßiges Gefälle nach der Mitte hin und ist dies Gefälle selten unterbrochen durch aufgetriebene Moorhügel. Wo wir diese, gewöhnlich am Rande der Wiese, finden, sind die Folge von Quellen, und nennen wir sie Quellhügel. Die Niederschläge aus den Quellen, die auf diesen Niederschlägen und in dem überfließenden Quellwasser wachsenden Pflanzen bilden die Quellhügel, und können allein die Veranlassung sein zur Entstehung von Moor- und Quell-Wiesen. Häufig sind Flüsse oder Bäche, stehende Gewässer und Quellen, zusammen als Ursachen der Bildung von Moorwiesen anzunehmen. Alle Moorwiesen, die durch und an Flüssen und Bächen entstanden, enthalten eine bessere Grundmischung, erzeugen eine kräftigere Vegetation, als die an stehenden Gewässern ohne erheblichen Zufluß. Auch die Grundmischung der Quellwiesen ist in der Regel besser, als die an stehenden Gewässern. Um aber gute Wiesen auf dem Moorgrunde zu bekommen, muß er trocken gelegt und seine Oberfläche mit Erde überdeckt werden. Das Trockenlegen erfolgt dadurch, daß man:

1. das in die Wiese von unten hinein stauende Wasser abgräbt, und den untern Wasserstand soweit senkt, daß er dem Wuchse nahrhafter Pflanzen nicht schadet;
2. das von oben aus Quellen in den Wiesengrund sich hinein ziehende Wasser, was dieselben auftreibt und schwammig macht, durch gründliche Abgrabung der Quellen entfernet.

Die erdige Decke ist häufig an fließenden Gewässern schon durch die Natur herbeigeführt in hohen und niedrigen Lagen, wie uns

Digitized by Google

dies die guten Bach- und Flußwiesen zeigen. Wo diese Lage fehlt, muß sie durch Kunst gegeben werden.

Ist nun die Moorwiese gehörig entwässert und hat sie die angemessene Erdüberlage bekommen, so ist sie fähig, kräftigere Futterpflanzen hervorzubringen, deren Wuchs wir befördern, durch Berieselung in mancherlei Weise, oder durch Anwendung verschiedener Dungmittel.

Außer dem Nutzen, welchen die Oberflächen solcher Moorwiesen durch ihren Futterertrag gewähren, der noch durch zeitweise Beackerung zu erhöhen, enthalten sie in ihrem Untergrunde einen großen Schatz an Brennmaterial, den Torf, an Muschelkalk, an Moormergel und Moder. Nach der tieferen Senkung des in die Moorwiesen hinein stauenden Unterwassers und nach dem gründlichen Abgraben der oberen Quellen, so wie nach der Mächtigkeit des Torf- und Kalklagers, richtet sich der Capitalwerth der Oertlichkeit gemäß des Untergrundes, ferner nach der Brennkraft der Moor- oder Torfmasse und nach dem Kalkgehalt des Muschellagers. Dieser Werth des Untergrundes wird häufig bei solchen Verhältnissen unberücksichtigt gelassen, und doch kann derselbe den Capitalwerth des Ertrages der Oberfläche pro □Ruthe vielfach übersteigen, und läßt es sich häufig einrichten, daß das Capital aus dem Untergrunde erhoben und die Nutzung der Oberfläche zwar einige Jahre unterbrochen, doch dann in ihrem früheren, bisweilen sogar in einem höheren Werthe wieder herzustellen ist.

Das Abgraben (Entwässern) und Cultiviren der Moorwiesen, die besonders in Mecklenburg in großer Ausdehnung vorhanden, wird bei uns an manchen Orten mit Umsicht und gutem Erfolge betrieben, wovon die Verhandlungen auf unsern Bauern-Versammlungen Zeugniß abgelegt, doch finden wir auch noch viele □Meilen in Mecklenburg, die seit Jahrhunderten, ohnerachtet ihrer hohen Culturfähigkeit, im ertraglosen Naturzustande geblieben sind.

Da wir es uns zur Aufgabe gemacht, während der diesjährigen Bauern-Versammlung nicht allein durch Besprechung im Sitzungssaale, sondern auch durch Anschauung und practische Ausführung uns gegenseitig zu belehren, und ein wichtiger Gegenstand des landwirthschaftlichen Betriebes Mecklenburgs und der angrenzenden Küstenländer, die Cultur der Moorwiesen durch gehörige Entwässerung, Planirung, Befahren der Oberfläche mit Erde und der Behandlung dieser Erde ist; so waren wir bemühet, in der Nähe von Schwerin den Versuch einer solchen Cultivirung zu machen, vor und während der diesjährigen Bauern-Versammlung, um die Mitglieder dahin zu führen. Wir fanden die geeignete Fläche auf dem sogenannten Kalkwerder nahe bei der Stadt neben der Chaussee nach Zippendorff. Den Kalkwerder bilden einige Hügel von ver-

Digitized by Google

schiedenen Bodenarten, sandig, Mittelboden, mergelhaltig, und eine bültige nasse Moorwiese, die sich um den s. g. Grothkrautsch-See herum zieht, welcher durch einen Graben mit dem großen Schweriner See zusammenhängt und gleichen Wasserstand mit demselben hält. Diese Flächen werden zur Kuhweide benutzt und geben einen geringen Ertrag, da das Ackerland weder gemergelt, noch sonst cultivirt und die Moorwiese nicht abgegraben ist.

Unser Versuch sollte auf dieser Moorwiese angestellt werden. Wir bedurften dazu der Erlaubniß des Großherzoglichen Amtes, weil die Fläche zum Domanial-Gebiete gehört, und wurde uns selbige auf unsern Antrag bereitwillig ertheilt. Die Anlage ad E (Fig. 2) enthält eine Planzeichnung des Kalkwerders und seiner nächsten Umgebung. Die Linie K. L. M. N. O. bildet die Grenze der Kalkwerderkoppel. Die Moorwiese umgiebt den Grothkrautsch-See P. und ist eingeschlossen von der Linie Q. R. S. T. U. Auf der Südseite liegt zwischen der Kalkwerderkoppel und dem Schwerin-Zippendorfer Wege der Acker des Büdners Dircks, V. K. O. W. Es handelte sich hier um die Cultivirung eines theils des den Grothkrautsch-See umgebenden Moorgrundes. Bei genauerer Untersuchung zeigte es sich, daß die Moorfläche zunächst um den Grothkrautsch-See herum ziemlich gleiche Höhe mit dem Wasserstande des Sees hatte, eine s. g. Plage war und kaum einen Menschen, vielweniger Vieh tragen konnte. Vom See an bis an den Acker stieg die Moorwiese, und erreichte ihre größte Höhe an der Grenze des Büdnerlandes, etwa 4 Fuß über dem Wasserspiegel des Sees bei B. bis D. Gräben existirten nicht außer dem Grenzgraben, O. I. B. H. K., der ungefähr $1\frac{1}{2}$ Fuß Boorte hielt, und keinen künstlichen Abfluß hatte, sondern angefüllt, bei B. übertreiben mußte. In einiger Entfernung von dem See trug die Wiese das Vieh, doch hatte es überall tiefe Spuren getreten, und waren dadurch die s. g. Bülten gebildet, die mehrsten auf der höchsten Wiesenstelle nach der Büdnergrenze heran. Längs der Grenze von I. bis H. führte durch die Wiese ein Erddamm, und war auch noch ein Randweg I. X. für Fußgänger auf der Wiese angelegt. Man konnte erkennen, daß ein Theil der Dircksschen Büdnerei, nämlich die Fläche H. C. F. früher Wiese gewesen, und nur durch hochaufgebrachte Erde zu Ackerland umgeschaffen war, das aber wegen seiner nassen Beschaffenheit keinen sichern Ertrag gewährte. Unsere nächste Aufgabe war: die Trockenlegung der Wiese, wobei es sich zuerst handelte um die Entfernung des Unter- oder Stauwassers. Da aber der Grothkrautsch-See wage hält mit dem großen Schweriner See, und dieser durch Schleusen hoch gehalten wird, so war an eine Senkung des Stauwassers nicht zu denken.



Digitized by Google

Die Wiese war, wie schon erwähnt, neben dem Damme an der Büdnergrenze, I. S. H., gegen 4 Fuß höher als der Wasserspiegel des Sees. Soweit hin konnte das Wasser des Sees nicht aufstauen, und dennoch war sie hier sehr naß, was nicht allein das in den Spuren stehende Wasser, sondern auch die frischen und alten Bülten bewiesen. Diese Nässe mußte einen andern Grund haben, und zwar aus einer Quelle kommen. Wo war nun der Sitz dieser Quelle? Diesen aufzufinden mußte man die Umgegend zuerst ins Auge fassen. Im Allgemeinen hat sich bei den Quellgrabungen gezeigt, daß das Wasser in der Erde, das Quellwasser, in ziemlich gleicher Richtung mit dem Wasser auf der Erde in derselben Gegend fließt, vorausgesetzt, daß der natürliche Lauf der Gewässer nicht durch Kunst verändert ist. Ferner, daß die Quellen gewöhnlich auf der höchsten Stelle der Wiese in dem angrenzenden Erdgrund ihren ursprünglichen Sitz haben. Wäre der Theil der Büdnerei, Figura H. C. I. S., der früher zur Wiese gehörte, in seine ursprüngliche Beschaffenheit geblieben, so hätte man doch vielleicht auf dieser Fläche die Zeichen für den Sitz der Quelle deutlicher erkennen können. Jetzt war es aber nicht möglich.

Was nun den Wasserlauf auf der Oberfläche der nächsten Umgebung anlangt, so erstreckt sich der Schweriner See von Westen nach Osten und hat nach diesen beiden Seiten Ablauf. Es ergießen sich Bäche in den See von Süden gegen Norden, namentlich aus dem Ostorfer See. Hiernach und nach der Beschaffenheit der Wiese konnte man den Schluß machen, daß die Quelle ihren Sitz haben müßte, entweder bei C. oder bei D. Bei C. mochten $1^1/_2$ Fuß hoch Erde auf dem Moorgrunde liegen und wenn man auch diese $1^1/_2$ Fuß abrechnete, so war die Mooroberfläche dem Anscheine nach hier doch höher als bei D. Nahe bei D. auf dem Büdnergebiete befand sich ein Brunnen von 4 Fuß Tiefe. Eine spitze Stange konnte man von D. bis C. hin überall leicht in das Erdreich stecken, besonders auf den Puncten D. und C., am leichtesten bei C. und traf mit derselben überall auf festen Grund.

Daß die Quelle bei D. oder C. sein mußte, war gewiß, ob aber hier oder dort oder an beiden Stellen, blieb zweifelhaft. Da aber C. höher lag als D. und zwar mehr nach Norden, von welcher Gegend das Wasser auf der Oberfläche sich in den Schweriner See ergießt, so entschlossen wir uns, die Quelle bei C. aufzusuchen, und wurde demnach ein Graben vom See an in der Linie A B C. abgesteckt, zu dessen Ausführung der Büdner Dircks seine Einwilligung gab unter der Bedingung, daß, nachdem die Quelle bei C. aufgefunden, wir derselben einen verdeckten Abfluß geben sollten. Dies gestanden wir gerne zu, um so mehr, da wir von C. bis B. einen Versuch mit den in England allgemein ver-

Digitized by Google

breiteten Ziegelrinnen, die auch schon hier im Lande namentlich bei dem Erbpächter Reuter zu Hohenkirchen angewandt sind, machen wollen. Es wurde der Graben am See angefangen, und zwar so tief, daß das Seewasser in demselben dem Gräber folgte; aber als der Gräber bis zum Puncte B. mit seinem Graben gekommen, erklärte der Büdner Dircks, daß er sich genöthigt sehe, seine Einwilligung zur Verlängerung desselben in sein Gebiet von B. bis C. zurück zu nehmen. Es blieb uns daher nichts anders übrig als von B. in den Grenzgraben nach D. in gehöriger Tiefe, daß nämlich das Seewasser nachkam, fortzugraben. Wäre uns die Grabenziehung nach dem Puncte C. gleich versagt, so würden wir nach D. nicht über B. gegangen sein, sondern die grade Linie A. D. für den Graben gewählt haben.

Nachdem nun der Graben über B. bis D. vollendet, und eine Tiefe von circa 4½ Fuß erlangt hatte, 2½—3 Fuß im Moor- und 1½—2 Fuß im Erdgrund, sprang eine ziemlich große Quelle in der Sohle und auf der Nordseite desselben auf, und wurde binnen 48 Stunden die Wiese bis über den Fußsteig X. I. trocken, auch versiegte das Wasser in den Brunnen neben D.

Unser Zweck hinsichtlich der Abgrabung der Quelle war nun erreicht, da der obere Theil der Wiese, soweit das Unterwasser des Sees nicht schaden konnte, hinlänglich trocken gelegt. Gerne hätten wir aber in wissenschaftlicher Rücksicht erfahren, ob bei C. eine zweite Quelle vorhanden, oder ob die Quelle bei D. und C. Zusammenhang hätten, und welches der beste Punkt zur Abgrabung gewesen.

Sobald der Graben vollendet und die herausgeworfene Erde (nicht die Moorerde) zur Ausbesserung des Dammes verwandt, wurden circa 80 □R. der Wiese, nämlich die Figur F. durch Abstechen der Bülten und ihre Vertheilung in die niedrigen Stellen planirt und nun das Bekarren auf tannenen Laufdielen begonnen. Der Laufdielen bediente man sich, weil dadurch die Arbeit sehr erleichtert wird, und ist das Karren mit Handkarren in den mehrsten Fällen dem mit Pferdekarren oder Wagen vorzuziehen. Die 5 Zoll hoch im losen Zustande aufgekarrte Erde besteht aus Sand, welcher am Rande der Wiese vom Acker bei E. abgegraben wurde.

Der Einlieger Fuhrmann aus dem Großherzogl. Büdnerdorfe Neu-Rachow, welcher sich eine Geschicklichkeit im Quellengraben und den damit verknüpften Wiesenarbeiten erworben, hat auch diese Arbeit verrichtet. Noch während der Versammlung war er damit beschäftigt. Es sind circa 75 □R. mit Erde bekarrt. Die Erde wird im nächsten Frühling, nachdem sie völlig ausgetrocknet, mit dem Spaten sorgfältig umgestochen, gleichmäßig vertheilt und dann frisch mit einem Gemenge von Hafer und Wicken dünn besäet,



Digitized by Google

aber reichlich Kleesaamen und Thimothee darüber und darauf eingeegt oder eingeharkt.

Um zu zeigen, wie nachtheilig das zu hohe Unterwasser auf die umgebenden Wiesenflächen wirkt, (auch entzieht es den Untergrund dieser Moorwiesen ganz der Nutzung) ist ein Strich von einigen Fuß breit neben dem Graben A. B. fast bis nach dem Grothkrautsch-See heran gleichfalls mit Erde befahren und soll wie die Fläche F. behandelt und besäet werden. Der Erfolg wird hierüber dann entscheiden.

Die Moorerde aus dem Graben von A bis B und von B bis D hätte entweder zu Form-Torf verwandt oder auf die umgebenden Ackerflächen gebracht werden müssen. Einstweilen ist ein Theil derselben, aber in zu großer Menge gegen unsere Absicht auf die abgekarrte Fläche E gebracht. Sie darf dort nicht liegen bleiben, und wird größtentheils weiter auf die Ackerhöhen im Frühling zu bringen sein. Die ausgegrabene Quelle wäre mit Nutzen zur Berieselung auf dem untern Theil der Wiese um den See herum zu verwenden, aber dieser Nutzen wird gegenwärtig auch nur sehr geringe sein, da der See diese Flächen von unten zu naß hält.

Sehr zweckmäßig und fast unerläßlich bei dieser Cultur ist es, daß die Ufer des Quellgrabens ganz schräge weggenommen und, jenachdem sie aus Erde und Moor bestehen, für Wiese oder Ackerland verwandt werden, durch welches Wegnehmen der Grabenboorten und das völlige Freilegen der Quellen, das Zufallen und Verschütten verhütet wird. Soweit haben wir aber nicht im Herbste kommen können, und gehörte auch die eine Seite des Grabens dem Büdner und die andere bildete den Damm.

Würde die ganze Wiese in der Kalkwerderkoppel, soweit sie gehörig trocken gelegt, mit Erde, wie Fläche F, befahren, würden die Höhen bemergelt, allenfalls auch gedüngt und einige Jahre als Ackerland genutzt, und dann wie die Wiese mit paßlichen Gräsern und Klee zur Weide angesäet, so könnten die Kosten dieser Cultur aus zwei- bis dreijähriger Ernte gedeckt sein und darauf sich die doppelte Anzahl von Vieh in der Kalkwerderkoppel ernähren. Zur Auffrischung der Koppelweide ist jährliche Begipsung mit $^1/_2$ Pfund pro □Ruthe zu empfehlen und außerdem die zweckmäßige Vertheilung des von dem Vieh gekommenen Dungs in der Koppel.

Mögte dieser kleine Versuch dazu beitragen, solche Cultur der Moorwiesen in unserm Vaterlande immer mehr in Aufnahme zu bringen. Von vielen Mitgliedern der Versammlung ist zu unserer Freude während der Versammlung die Wiesencultur auf dem Kalkwerder in Augenschein genommen worden.

Digitized by Google

Wie wir erfahren, soll der Einlieger Fuhrmann im nächsten Frühling einen ähnlichen Versuch auf dem Gebiet der Stadt Sternberg in Ausführung bringen.

Im December 1845.

Die Committe der diesjährigen Bauernversammlung.

## Anlage F ad Frage 43.

Der von mir neu erbaute Schweinestall ist im Lichtenraum 96 Fuß lang und 36 Fuß tief; er hat eine Längsdiele auf 80 Fuß, dann kömmt eine Querdiele. An erstere stoßen auf jeder Seite 5 Ställe à 14 und 15 Fuß mit 12 Fuß Klapptrog und 2 Fuß Thüre nach der Diele zu. An die zweite Diele stoßen 9 Saubuchten von 8 und 9 Fuß mit Trog und Thüren nach der Diele; die Dielen sind 6 Fuß breit mit Mauersteinen in der platten Kante abgelegt, etwas gewölbt mit flachen Steinen an den Seiten; in der Mitte der Diele kömmt das Gefäll zusammen und geht das Spülwasser in einer Hauptrinne unter einem Stall durch; in dem Stall ist diese Rinne längs der Querwand bedeckt mit einem Klappdeckel, der an der Sohle der Wand mit Gerinnhaspen befestigt ist. In jedem Stall ist zum Abzug nach Außen ein so verdeckter Rinnstein; das Gefälle des Stalles kömmt 3 Fuß vor dem Trog mit mäßiger Abneigung zusammen; die Rinnsteinklappe ist also 12 Fuß in den großen und 6 Fuß in den kleinen Ställen. Es sind in dem ganzen Stall nur 2 Thüren nach Außen, zu den beiden Dielen. Dadurch hält sich der Stall so warm, daß ich bei der größten Kälte die unter der Platte angebrachten Luftzüge öffnen mußte. Der Dung wird auf einem Handkarren über die Diele ausgebracht und diese mit einem Paar Eimer Wasser reingespült. Um die Klappen über den Rinnsteinen, die nach Dicke der Planken eingelassen sind und die Lagerstelle mit bilden, gegen Aufheben durch die Schweine ganz zu sichern, habe ich einen eichenen, gut gebrannten Klotz statt eines Paars Steinen einsetzen lassen und darein vor Stirn eine Krampe geschlagen, durch welche über die Klappe hinweg ein Stecken gesteckt wird.

Held.

## Anlage Fb. ad Frage 45 siehe Fig. 3.

## Anlage G ad Frage 47.

Die vom Herrn v. Martius in München aufgestellte Meinung, daß die jetzt herrschende Kartoffel-Krankheit ihren Grund in einem die ganze Pflanze befallenden, und so Kraut und Stengel, als Wurzel und Knollen überwuchernden kryptogamischen Parasiten, einem Schimmel-Pilz (Fusisporium solani) habe, scheint des-

Digitized by Google

halb nicht stichhaltig, weil sich nach den sorgfältigsten, wiederholtesten und von vielen Naturforschern angestellten Untersuchungen der genannte von Martius beschriebene Schimmel-Pilz zwar (auch bei uns) auf den Blättern der kranken Kartoffeln gefunden hat, keineswegs aber in den übrigen Theilen der erkrankten Pflanze, und namentlich auch aufs Entschiedenste nicht in den kranken Knollen irgend eine Spur davon entdeckt worden ist. Dagegen haben sich auf den kranken Kartoffeln, und zwar sowohl auf den Stengeln, als in denselben, auf den Wurzelfasern und selbst auf den von der Krankheit bereits ergriffenen Knollen, außer dem vorhin genannten **Fusisporium solani** noch verschiedene andere kryptogamische Schmarotzer-Gewächse in großer Anzahl gefunden, von denen bis jetzt fünf bestimmt unterschieden sind. Es ist daher höchst wahrscheinlich, daß, wie nach einer längst bekannten Beobachtung kranke Pflanzen den günstigsten Keimboden für kryptogamische Pflanzen, namentlich für Pilze und Schimmelarten abgeben, auch jene erwähnten Schmarotzer-Pflanzen und unter ihnen das **Fusisporium solani** nur die schon erkrankten Pflanzen befallen, woraus denn folgt, daß die Kartoffel-Krankheit nicht durch Uebertragung von Saamen jener Schimmel-Pilze erzeugt wird, und daß man die künftige Fortpflanzung jener nicht von der Erhaltung und Verbreitung der Schimmel-Saamen zu fürchten hat.

Von den aufgestellten verschiedenen Ansichten über das Wesen der Kartoffel-Krankheit scheint mir aber am meisten begründet und durch die Beobachtung unterstützt zu werden die des Prof. Kützing, welcher der Meinung ist, daß die Kartoffel-Knollen gegenwärtig im Wesentlichen an zwei verschiedenen Krankheiten zu leiden haben; theils an der Trockenfäule, welche von einem Pilze herrührt, der das Stärke-Mehl der Knollen zerstört; theils an der von ihm so genannten Zellenfäule, welche lediglich das Zellgewebe der Kartoffeln ergreift und durch eine fäulige Zersetzung zerstört, das Stärkemehl aber sehr lange, wenigstens bis die faulige Gährung der Zellgewebe-Fasern bedeutend vorgeschritten ist, ganz unangetastet läßt, weshalb es noch aus schon sehr kranken Kartoffelknollen sehr gut gewonnen werden kann. Diese Krankheit des Zellgewebes (Zellenfäule) geht aber von dem Kraute aus, indem die Blätter und Stengel dunkel gefleckt werden; an diesen erkrankten Stellen findet man die Oberhaut lose aufliegend und unter derselben das Zellgewebe wässerig und brüchig. Es verbreitet sich die Krankheit mehr oder weniger über die Pflanze, findet aber ihre Nahrung besonders in den, an saftigem Zellgewebe reichen Knollen, wo sie sich wie in dem Kraute von der Oberfläche aus nach innen hin verbreitet. — Was die Entstehung der Krankheit betrifft, so schreibt er sie dem vereinigten Einflusse von übermäßiger Feuchtigkeit und übermäßiger

Digitized by Google

Beimischung von Dünger-Bestandtheilen zum Erdreich bei. Es stimmt damit jedenfalls überein, daß die Krankheit sich am seltensten und am gelindesten bei den in höher gelegenem und in sandigem Boden stehenden Kartoffeln, am gewöhnlichsten und intensivsten bei den in niedrigen Gegenden und in selten und stark und frisch gedüngtem Boden stehenden gezeigt hat. Da es aber schon früher sehr nasse Jahre gegeben und da man schon seit längerer Zeit den Ertrag des Kartoffelbaues durch reichliches Düngen zu vermehren gesucht hat, so muß man annehmen, daß die in Rede stehende Säfte-Krankheit der Kartoffeln nicht lediglich dem letzten Jahre ihre Entstehung verdankt, sondern allmälig entstanden ist, so daß bereits seit (vielleicht mehreren) Jahren der Keim derselben in der Beschaffenheit der Säfte und des Zellgewebes der Pflanzen und Knollen ruhet, sich alljährlich fortpflanze und zu immer weiterer Entwickelung gekommen sei, und wahrscheinlich im jetzt laufenden Jahre durch ein besonderes Zusammentreffen von nasser Witterung mit bestimmten Entwickelungsstadien der Pflanze gefördert sei und ihren Höhe-Punkt erreicht habe. — Ist diese Ansicht richtig, so würde es darauf ankommen, stets von Neuem einen gesunden Saamen zu erzielen, entweder durch Saamen-Kapseln, oder dadurch, daß man Kartoffeln in möglichst dungfreien Boden pflanzt, welche zwar dann eine weniger einträgliche Erndte, aber von desto gesünderen Saamen-Kartoffeln versprechen. Zur Erzielung eines guten Saamens aus Saamen-Kapseln kann man von dem Gärtner des Herrn von Arnim zu Boitzenburg in der Uckermarck eine seit 5 Jahren erprobte Anweisung erhalten, über die Art aus Saamen noch im ersten Jahre Kartoffeln zu ziehen. Das Wesentlichste dieses Verfahrens ist: daß man gute Saamen-Bollen aussucht und trocken hinlegt bis zum März oder April, sie dann einwässert und den Saamen (wie Gurkensaamen) auswäscht; hierauf in ein bei stärkerer Kälte zu bedeckendes Saamenbeet aussäet, zur gehörigen Zeit aber die zum Verpflanzen hinreichend entwickelten Pflanzen auspflanzt, — worauf sie denn viele gute, obgleich etwas kleinere Kartoffelknollen, als gewöhnlich bringen.

G. Framm, Hausverwalter zum Sachsenberg.

## Anlage Ga. ad Frage 47.

### Ist es zweckmäßig, oder unter jetzigen Umständen vielleicht gar nothwendig, Kartoffeln aus Saamen zu ziehen?

Seit einer Reihe von Jahren habe ich Kartoffeln aus Saamen gezogen, bin aber darauf ermüdet, weil es keinen Anklang zu finden schien. Eine Kleinigkeit habe ich alljährlich zu meinem Ver-

Digitized by Google

gnügen gepflanzt, um zu sehen, ob es nicht möglich sei, die nämliche Kartoffel aus Saamen zu gewinnen, von der der Saamen genommen war.

Allein aller angewandten Vorsicht, die ich bei Gewinnung des Saamens beobachtete, hat es sich mir als unmöglich dargestellt, denn ich habe stets von einem und demselben Saamen fünf, sechs und mehrere Arten gewonnen (wenigstens der Form nach), ich habe sogar gute Speise- und ordinaire Futterkartoffeln gehabt.

1843 gewann ich mehrere Kartoffeln, wovon ich wohl eine Metze von gleicher Form wählte, die ich 1844 auspflanzte, diese untersuchte ich von der Blüthe an öfter und fand, daß sie Anfangs August schon sehr gut zum Verspeisen, so wie sie auch noch im Spätfrühjahr 1845 manchen andern vorzuziehen war. In diesem Jahre hat sie sich schon als feststehende Kartoffel gezeigt. Sie kann keineswegs zu den feinen Speisekartoffeln gerechnet werden, sie hat aber einen großen Werth, durch ihre frühe und späte Genießbarkeit, ihre große Ergiebigkeit und reichen Mehlgehalt.

1844 gewann ich eine Kartoffel, die sich wohl für die Folge nur als Futterkartoffel stellen und sich wegen ihres Mehlgehalts dazu eignen würde; sie ist sehr ergiebig und wird sehr groß (ich kann nur die Kleinern davon vorzeigen, weil die Größten aus Versehen zu Kartoffelmehl verwandt sind).

Ich habe den Mehlgehalt von den Kartoffeln, die ich mir erlaube dem löbl. Verein vorzuzeigen, so genau wie möglich ausgemittelt und habe darüber das Verzeichniß der Kiste, worin sich die Kartoffelsorten befinden, beigefügt. (Ich erlaube mir, zu bemerken, daß sämmtliche Kartoffeln auf schwarzem nassen Moorboden gebauet sind, sie würden sicher noch ein besseres Resultat geliefert haben, wenn sie auf Ackerland gewonnen wären.

Von der oben angegebenen, 1843 aus Saamen gewonnenen, kann ich dem löbl. Verein 6 bis 8 Schfl. überlassen (wenn sie Beifall findet), denn könnten sich schon 24 bis 32 damit anbauen; mit dem Preis, den der löbl. Verein bestimmt, bin ich ganz zufrieden, nur müßte ich ganz gehorsamst bitten, daß mir jetzt darüber Bestimmung zuginge.

Von dem allgemeinen Uebel bin ich auch nicht befreit geblieben, jedoch hat es sich unter den 6 Sorten, die ich anbaue, nur unter zweien gezeigt, nämlich unter der Hildesheimer und der Rohanschen; bei der Aufnahme der letztern fanden sich zwar angegangene Kartoffeln (was sich jährlich findet), was aber durchaus nicht für die allgemeine Krankheit angesehen werden konnte, allein nach 14 Tagen fanden sich im Keller mehrere, die dieselbe im höchsten Grade hatten; ich habe den Herrn Pastor Türck davon überzeugt.

Ich habe so viele Saamenkapseln, als ich nur von einer guten

Digitized by Google

Kartoffel auftreiben konnte, gesammelt und erlaube es mir, dem löbl. Verein einige Portionen (wenn sich Jemand zum Anbau finden sollte) durch den Herrn Pastor Türck ganz ergebenst zu überreichen.

Sollte der löbl. Verein es zweckmäßig finden, daß neue Kartoffelsorten aus Saamen angezogen würden, so bin ich auch gerne dazu bereit, wenn mir die Abnahme gesichert wird. Ich muß mir jedoch zu bemerken erlauben, mir, wenn ich den Anbau beschaffen soll, darüber bald möglichst Bestimmung zu ertheilen, weil ich vor dem Zufrieren noch Erde bereiten muß und diese auch noch vor dem Frost in Sicherheit bringen kann. Wenn ich im Frühjahr die Aussaat nicht zeitig beschaffen kann, so wird der Zweck verfehlt.

Güstrow, October 1845. Joh. Dan. Peters.

## Anlage G. b. ad Frage 47.

Die angeschlossene Beilage zum 85sten Stücke der Mecklenburg-Strelitzschen Anzeigen vom 22. d., sowie die Rostocker Zeitung vom 21. d. enthalten Mittheilungen über Versuche, welche der Gräflich von Arnimsche Gärtner, Herr Zander zu Boitzenburg in der Uckermark, der schon so manche interessante Resultate seiner sorgfältigen Beobachtungen im Gebiete der Gärtnerei gemeinnützig gemacht, mit Erziehung von Kartoffeln aus Saamen angestellt hat, und durch die Wichtigkeit, welche diesem Gegenstande in diesem Augenblicke beigelegt werden darf, sieht der Unterzeichnete sich veranlaßt, seine eigenen bezüglichen Erfahrungen den hier zur Frage stehenden nachfolgend anzureihen, auch, wegen der stattfindenden Verbindung, einige Bemerkungen über den hiesigen Verlauf der Kartoffelkrankheit anzuknüpfen, mit gelegentlicher Angabe derjenigen Zahlen-Verhältnisse, aus welchen der Umfang des hiesigen Kartoffelbaues zu entnehmen ist, indem derselbe bei Erfahrungen dieser Art immer mit in Betracht kommt.

Herr Zander hat vollkommen Recht wenn er vermuthet, daß es, zur Gewinnung guter Kartoffelpflänzlinge aus Saamen, der Mistbeete mit Fenstern nicht eben bedürfe, sondern Beete in der Art, als worauf Tabackspflanzen gezogen werden, in günstiger Lage genügten; denn der Unterzeichnete hat seit 1839 einige Jahre hindurch dergleichen Pflänzlinge nicht nur ohne Fenster, sondern selbst in s. g. kalten Mistbeeten, zu welchen der Mist, welcher ein Jahr zuvor zu Fenstermistbeeten gedient hatte, verwendet war, und die des Nachts mit Strohdecken zugedeckt wurden, mit gutem Erfolge erzogen; womit jedoch nicht gesagt sein soll, daß die Erziehung der Pflänzlinge in eigentlichen Mistbeeten nicht Vorzüge hätte, indem wahrscheinlich solche Pflänzlinge reifere Kartoffeln liefern.

Digitized by Google

Einmal, es war 1840, hat der Unterzeichnete in einem Garten von gutem Boden und in geschützter Lage, wo kein einziger Pflänzling ausblieb, auf 32 □Ruthen 47 Scheffel gewonnen. In demselben Jahre, und überhaupt bei diesen Versuchen im Felde, in Mittelboden und dem Winde sehr ausgesetzter Lage, blieb ungefähr die Hälfte der Pflänzlinge aus; gleichwohl war der Ertrag an Kartoffeln von der Fläche ziemlich befriedigend und die Wrucken, womit die entstandenen Blößen bepflanzt waren, gaben einen guten Nebenertrag, so daß im Ganzen der Boden doch wohl genutzt ward.

Immer waren die gewonnenen Kartoffeln mehrentheils groß und sehr geneigt aus der Erde zu wachsen, daher viele darunter grün, was durch wiederholtes Behäufeln zu verhindern sein möchte. Das Kraut, an dem sich beiläufig im Felde nicht selten die Kräuselkrankheit zeigte, ohne daß dieselbe jedoch auf den Ertrag ungünstig einzuwirken schien, erhielt sich bis spät in den Herbst mehrentheils frisch und die Kartoffeln, die anscheinend selten ganz reif wurden, waren sehr wässeriger Natur, daher schlecht zu essen, und dies gerade mag ein Nachtheil sein, den die Erziehung der Pflänzlinge auf die hiesige Weise gegen diejenige in vollkommenen Mistbeeten hat, weil letztere bis zur Pflanzzeit sich mehr entwickeln können und daher wahrscheinlich auch ausgebildetere Kartoffeln liefern.

Die durch das Auslegen dieser aus den Pflänzlingen erzogenen Knollen gewonnenen Kartoffeln dagegen waren von sehr gutem Geschmack; die oft gehörte Behauptung aber, daß aus Saamen erzogene Kartoffeln wieder ausgelegt, eine ungewöhnlich hohe Erndte liefere, hat sich hier nicht bestätigt, jedoch ist auch eben so wenig zum Nachtheil dieser Kartoffeln, ein Verhältniß zu andern guten Saatkartoffeln, ein Unterschied bemerkt worden.

Uebrigens waren auch hier die Aepfel von Frühkartoffeln, s. g. Hildesheimern, genommen und erfolgte immer eine sehr große Zahl der, durch Zeitigung, Farbe, Größe und Gestalt, aller verschiedensten Sorten, die zum Theil schon während des Wachsens, wo sich namentlich durch das Gelbwerden des Krautes die Frühkartoffeln auszeichneten, sich bemerklich machten, theils aber erst beim Aufnehmen der Kartoffeln zu erkennen waren. Es bedarf daher, um zu reiner Art zu gelangen, vieler Sorgfalt.

Hier ist, neben der Frühkartoffel, der s. g. Hildesheimer, als der gemeinsamen Stammmutter, wovon beiläufig in diesem Jahre, jedoch nicht alle von aus Saamen erzogenen Kartoffeln, ungefähr 2000 Scheffel geerndtet wurden, eine gelbliche, lange und ziemlich große Kartoffel mit tiefliegenden Augen, die zwischen der Früh- und Spätkartoffel die Mitte hält, gut zuträgt und sich gut kocht, bevorzugt und sind davon in diesem Jahre ungefähr 1000 Scheffel gewonnen.

Digitized by Google

Die Erndte war im Ganzen zufriedenstellend, indem der Durchschnittsertrag aller verschiedenen Sorten sich auf reichlich $1^1/_4$ hochgehäufte Scheffel von der □Ruthe belief; es zeigten sich aber unter den Kartoffeln auch kranke, und zwar in folgendem Verhältniß. Unter den Frühkartoffeln, die im Laufe des Sommers zum täglichen Gebrauche aufgenommen wurden, gar nicht; unter denen die im Boden geblieben waren und mit welchen die eigentliche Erndte begann, nur selten; unter der gedachten Mittelsorte, welche zum Theil auch, um den Acker zu räumen, zum täglichen Gebrauche aufgenommen wurde, während dieser Zeit ebenfalls gar nicht, beim Aufnehmen der Masse aber öfter, als unter den Frühkartoffeln und beim Nachhacken der nach und nach aufgenommenen fanden sich einzelne kranke Kartoffeln, was beim Nachhacken der Frühkartoffeln nicht der Fall war; am häufigsten zeigte sich die Krankheit unter den Spätkartoffeln, wovon die holländischen, die am schlechtesten zutrugen und von denen ungefähr 400 Scheffel geerndtet wurden, wieder viel ärger von der Krankheit befallen waren, wie die große Masse, eine ziemlich große, runde rothe Kartoffel, anscheinend die s. g. Oberbruch-Kartoffel, welche, früh gelegt, auch ziemlich früh reift und wovon ungefähr 4000 Scheffel gewonnen wurden. Nach jetzigem Anscheine dürften die kranken Kartoffeln, unter den frühzeitigen für nichts, unter der Mittelsorte für höchstens den zwanzigsten Theil, unter den späten holländischen für die Hälfte und unter den rothen für ein Viertel zu rechnen sein.

Alle diese Spätkartoffeln stammten übrigens nicht von aus Saamen gewonnenen Kartoffeln her, was jedoch mit der bei ihnen bei weitem am häufigsten wahrgenommenen Krankheit nichts zu thun haben dürfte, denn die letztere scheint überhaupt erst in fortgerückter Jahreszeit vornehmlich diejenigen Kartoffeln, die noch nicht einen gewissen Grad der Reife erlangt gehabt, getroffen zu haben. Dafür spricht, außer dem obengedachten Umstande, daß nämlich die Krankheit an den im Sommer aufgenommenen Kartoffeln nicht bemerkt worden, noch folgendes. Die gedachte Mittelsorte war noch nicht ganz rein, vielmehr fanden sich noch einzelne Bülten einer späteren Sorte, die ein wenig ins Röthliche fällt, darunter, und eben diese hatten verhältnißmäßig gar zuviel mehr von der Krankheit gelitten, als die Masse, so wie denn auch im Ganzen die früher gelegten Spätkartoffeln mehr verschont geblieben waren, als die später gelegten.

Die Verjüngung der Kartoffeln aus Saamen schützt, nach hiesiger Erfahrung, gegen einen soweit verbreiteten Fehler, den Schorf in einem Boden, wo die Kartoffeln daran zu leiden pflegen, wenig oder gar nicht, und der Unterzeichnete kann, nach seinen Beobachtungen, der vielfach aufgestellten Meinung, daß die Kartoffeln im

Digitized by Google

Allgemeinen, wegen des beständigen Widerlegens der Knollen, an Altersschwäche krank werden und aus Saamen verjüngt werden müssen, sowie auch überhaupt die übergroßen Erwartungen von aus Saamen erzogenen Kartoffeln, die oft gehört werden, nicht theilen, muß aber nichts destoweniger in Jahren wo die Kartoffeln theuer sind, allemal und besonders in diesem Augenblick diese Culturart zur möglichsten Berücksichtigung empfehlen, denn gute Saatkartoffeln können im Frühling leicht knapp werden und jedenfalls gelangt man auf diesem Wege, bei gehöriger Aufmerksamkeit, zu guten Sorten, die sonst oft schweres Geld kosten.

Kleine Leute sollten sich Kartoffel-Aepfel, die auf Kartoffelstücken noch immer zu finden sein werden, auflesen und die ausgewaschenen Saamenkörner, wenn sie nicht andere Gelegenheit haben, im Frühling vor den Fenstern, oder in Viehställen, in Kasten, flachen Gebinden, oder selbst in Blumentöpfen erziehen und die Pflänzlinge, womit man weit reicht, im Garten auspflanzen; wahrscheinlich würde sich diese geringe Mühe reichlich belohnen.

Zum Schlusse stehe hier noch beiläufig bemerkt, daß seit fünf Wochen die hiesige Bevölkerung die kranken Kartoffeln, durch Ausschneiden und dickes Schälen von den schadhaften Theilen befreit, genießt und daß das Vieh diese Abfälle, als Aufgemenge auf geschnittenes Heu, erhält, ohne daß irgend ein nachtheiliger Einfluß auf die Gesundheit bemerklich geworden; ja, der Gesundheitszustand der Bevölkerung ist zufällig eben jetzt ungewöhnlich gut und dadurch wohl hinlänglich der Beweis gegeben, daß die Kartoffeln an sich nichts Schädliches enthalten.

Güstrow, den 28sten October 1845.

v. Sprewitz,
Oberinspector des Landarbeitshauses.

**Beilage zum 85. Stücke der Mecklenburg-Strelitzschen Anzeigen ꝛc.**

Das Königl. Preußische Ministerium des Innern hat durch die Allgemeine Preußische Zeitung vom 19. October d. J. eine Mittheilung über Kartoffelkultur gemacht, welche wegen ihrer Wichtigkeit eine allgemeine Berücksichtigung verdient. Sie ist folgende:

Die diesjährige, in vielen Gegenden mehr oder weniger wahrgenommene Kartoffelkrankheit hat bereits von verschiedenen Seiten zu der Aufforderung Veranlassung gegeben, man müsse die Kartoffel wiederum aus dem Saamen ziehen. Allein der nach den bisherigen Erfahrungen erforderliche Aufwand einiger Jahre, um gehörig ausgewachsene Früchte auf diesem Wege zu erzielen, hat

Digitized by Google

ene Erinnerung für den Landbau wenig zusagend finden lassen, wobei überdies die Gewähr des Erfolges noch in Zweifel gezogen sein mag.

Es liegt indessen jetzt eine Erfahrung vor, welche die größte Beachtung zu verdienen scheint. Dem gräflich von Arnimschen Gärtner Zander zu Boitzenburg, welcher in Folge seines rationellen Betriebes der Gärtnerei auf den berliner Frucht- und Blumenausstellungen sich Anerkennung erworben hat, ist es nämlich gelungen, in einem Jahre von ausgesäetem Saamen Kartoffeln zu ziehen, welche an völlig ausgebildeten Früchten einen Ertrag, gleich dem von gesteckten Kartoffeln, gegeben haben, und die so erzielten Kartoffeln sind, inmitten anderer, durch Knollen gezogener und von der Krankheit befallener in diesem Jahre völlig gesund geblieben.

Nach der so eben eingegangenen Mittheilung des Gärtner Zander ist das Verfahren folgendes:

Man sammelt im Herbst die Beeren der Kartoffeln vor eintretendem Froste *) und bewahrt sie bis Ende Januar an einem trockenen und frostfreien Orte auf. Alsdann werden die Beeren mit der Hand zerdrückt, in einen Topf oder ein Faß gethan, worin sie 6—8 Tage stehen bleiben um zu faulen, wodurch sich die schleimigen Theile von dem Saamen sondern. Hiernächst wird Wasser aufgegossen, und der Saame wird in ähnlicher Weise, wie man mit Gurkenkernen verfährt, ausgewaschen, getrocknet und an einem trockenen Orte aufbewahrt.

Ende März oder Anfang April wird dieser Saamen in ein Mistbeet gesäet und ungefähr so behandelt, wie frühe Gemüsepflanzen. Hat man eine geschützte und warme Stelle, z. B. einen gegen ein Haus oder eine Mauer nach der Mittagsseite belegenen Fleck Land, so bedarf man, nach des ꝛc. Zander Ueberzeugung, eines Mistbeetes mit Fenstern nicht, sondern kann die Pflanzen so heranziehen, wie die Tabackspflanzen behandelt werden, jedoch müssen die Beete, da die jungen Pflanzen gegen Frost sehr empfindlich sind, des Nachts, sofern Frost droht, mit Stroh oder Brettern bedeckt werden, was leicht zu bewirken ist, indem man das Beet von allen Seiten mit der Länge nach in die Erde gesteckten Brettern einfaßt, über welche dann die Decke gebreitet werden kann, ohne die Pflanzen zu beschädigen.

Sind die Pflanzen im Mai herangewachsen, so werden sie in einen leichten Boden in einer solchen Entfernung von einander gepflanzt, wie man die Kartoffeln zu legen pflegt.

Der Gärtner Zander hat in diesem Jahre den, in obiger Art

*) Nach anderen Beobachtungen soll ein gelinder Frost der Keimkraft der Saamenkörner nicht schaden.

behandelten Saamen von sächsischen Früh- (sogenannten Johannis-) Kartoffeln am 11. April in ein Mistbeet ausgesäet und am 26. Mai die Kartoffelpflanzen ins freie Land gesetzt, wobei zu bemerken, daß die Vegetation in Boitzenburg gegen die von Berlin ungefähr um 14 Tage zurück zu sein pflegt. Die Pflanzen haben bei der Erndte je 1 bis 1½ Metze Knollen geliefert; eine Pflanze brachte deren sogar 280 Stück. Es sind nun allerdings viele kleine Knollen darunter gewesen, dennoch aber ist die Erndte an größeren im Ganzen einer solchen durch ausgelegte Knollen gleich zu achten. Da der Gärtner Zander bereits seit 5 Jahren diese Versuche angestellt hat, so war von ihm in diesem Frühjahre auch anderen gräflichen Beamten und Tagelöhnern Saame mitgetheilt worden. Diese aus dem Saamen gezogenen Kartoffeln sind nun sämmtlich ganz gesund geblieben, während rund umher die Krankheit unter den Kartoffeln wahrgenommen worden. Diese Erfahrung ist um so erheblicher, als die Tagelöhner ihre Pflanzen im Gemenge mit ausgelegten Knollen gepflanzt hatten, und während die aus letzteren gewonnenen Kartoffeln von der Krankheit befallen wurden, dennoch die aus Saamenpflanzen erzielten, einer anderen Art angehörigen Knollen, überall davon verschont blieben.

Gewiß verdient daher das Ergebniß dieser Versuche eine schnelle und allgemeine Verbreitung, damit, wo noch jetzt vom Frost verschont gebliebene Kartoffelbeeren sich vorfinden, solche gesammelt und überall nach obiger Anweisung schon im künftigen Jahre verfahren werde. Der Raum etwa einer halben Quadratruthe genügt zum Aussäen von Kartoffelsaamen für einen Morgen Land, so daß es namentlich den kleinen Leuten, welche sich ihren Bedarf selbst erbauen, überall möglich sein wird, das beschriebene Verfahren anzuwenden.

**Es ist daher zu wünschen, daß diese Mittheilung in alle anderen Zeitungen, Kreis- und Lokalblätter unverzüglich übernommen werden möge.**

## Anlage H ad Frage 50.

**Wenn in Zeitschriften wiederholt empfohlen wird, Gemeindeplätze mit Obstbäumen zu bepflanzen; wenn dessen großer Nutzen durch Zahlen dargethan wird, und Orte genannt werden, die als Muster dienen können, also daß an der Richtigkeit und Möglichkeit nicht gezweifelt werden kann, so ist es betrübend, daß bei uns hierin nichts geschieht, zumal in anderen Gegenden schwerlich passendere und größere Flächen dieser Art zu finden sein möchten. Ref. rechnet zu solchen Plätzen auch die Dorfstraßen; das größtentheils wilde Ansehen derselben würde dadurch bald in eine ange-**

Digitized by Google

nehme nützliche Gartenanlage verwandelt werden, und darneben auch durch eine mäßige Abgabe des Nutzmeisters, etwa der Armenkasse, ein nicht unbedeutender Beitrag zufließen, der sich von Jahr zu Jahr steigern würde.

Das Angenehme wird dabei sein, daß sich solche Anlagen kostenfrei machen lassen, denn schwerlich möchte sich ein Ort finden, wo nicht unter den kleinen Leuten Männer wären, welche durch unentgeltliche Ziehung eines Kegelgrabens oder Hecke (denn mehr bedarf es nicht) wenigstens den theilweisen Genießbrauch einer Fläche Landes erwerben möchten. Ref. will als Beispiel folgendes anführen: Vor Stralendorf liegt ein Sand- und Lehmberg (Kuckfenberg genannt), dessen Obertheil bildet eine Fläche von circa 40 □Ruthen mit Haide bewachsen. Ref. sah auf einem Erholungsgang diese Fläche an; der Gedanke daß vielleicht ein Armer hier seine Nahrung finden und dann dankend seine Hände zu Gott erheben würde, wenn diese Fläche kultivirt würde, erfaßte ihn; er sprach dieserhalb mit dem Schulzen A.; dieser billigte die Idee. Es wurden drei gleiche Kafel gemacht und an Amtsarme gegeben, diese bauen nun Früchte aller Art darauf und erlegen gerne à Kafel 8ßl. jährlich dafür; dieses Geld wird zum Beitrag des Wochenblattes benutzt. Nächstens sollen Obstbäume daselbst gepflanzt werden.

Man sehe nur die Dorfstraße von Holthusen, Sulzdorf, Hort u. a. an, man bedenke, welche Zahl von Bäumen auf solchen Plätzen im ganzen Lande zu placiren sein werden, und welchen großen Nutzen sie bringen würden. Die nöthigen Obstbäume sind in den Domanial-Dorfschulen reichlich vorhanden, wo die Lehrer sich nach Absatz derselben sehnen und gerne gegen eine billige Vergütung, mancher aber sogar gratis solche ablassen möchte.

Dem patriotischen Oeconomen und Pomologen, wenn er solche Idee in der Zukunft verwirklicht im Geiste sich denkt, glänzt gewiß bei solcher Hoffnung eine Freudenthräne im Auge.

Man möchte vielleicht einwenden, es werden bei der Ausführung Hindernisse mancher Art sich finden, freilich, das wahrhaft Gute und Nützliche hat immer Feinde.

Diesen möchte aber sicher dadurch zu begegnen sein, wenn ein oder das andere verehrliche Mitglied des patriotischen Vereins sich unterzeichnen wollte, dem Geometer, Gärtner oder Oeconomen, welcher solche Orte ermittelt oder regulirt, sich anschlösse, um etwa vorkommende Scheingründe mitzuprüfen, und dann vermöge seiner Stellung und Einflusses beim dirigirenden Herrn Beamten, Herrn Distriktsrathe der Wahrheit zu dienen.

Wahrhaft belohnend würde es sein, wenn sich Männer von Einfluß für diese wahrhaft edle, ins Große getriebene, sehr rentable

Sache interessiren wollten, und Ref. würde sich glücklich fühlen, durch diese wenigen Worte das Nützliche gefördert zu haben; eben so groß würde seine Freude sein, wenn Andere veranlaßt würden, Aehnliches zur Förderung der Bienenzucht zu besprechen, welcher Industriezweig zu ersterben drohet, indem derselbe nach der Meinung des Unterzeichneten nur dadurch zu heben wäre, wenn den Bienen ein gewisser Standort angewiesen würde. Ueber diesen Gegenstand behält Ref. sich das Weitere zu einer andern Zeit vor.

Stralendorf, den 16ten October 1845.

J. C. Krüger, Geometer.

## Anlage J ad Frage 53, 54, 55.

Ich habe meinen Garten mit Weißdornhecken umgeben, indem ich Pflänzlinge aus dem Forst dazu verwandt habe; sie sind in der besser kultivirten Gartenerde sehr gut fortgegangen und bilden nach fünf Jahren eine dichte Hecke; ich stutzte die Pflänzlinge bis auf 2 Zoll, auf den Rath eines Gärtners, dadurch mag die Hecke frischeres Holz erhalten haben und sich die alten Pflänzlinge mehr in den Wurzeln verjüngen, doch zu einer Wehrung gegen Vieh kömmt man früher, wenn die Pflänzlinge nur bis auf 18 Zoll eingesetzt werden. Die Erfahrung gab die bekannten Hecken in Teterow, welche alle so behandelt sind; ich habe die Erfahrung dafür an einer Hecke um meinen Dorfgarten gemacht; ich verpflichtete meine Leute, Weißdornhecken um ihre Gärten zu pflanzen und prämirte die gelungenste Pflanzung; diese Hecken sind nach drei Jahren sehr dichte und die alten Pflänzlinge wurden aus dem Forst geholt und auf 18 Zoll gestutzt. Besser mögen junge gezogene Pflänzlinge sein und rathe ich, diese zu ziehen; in Ermangelung aber das Pflanzen nicht zu unterlassen. Zum Gelingen gesäet: die Pflanzung gut rein zu halten und regelmäßig zu beschneiden, auf gutem feuchten Gartenboden kömmt sie mit wenig Mühe fort; auf trocknem Boden verlangt sie mehr Sorgfalt als Rajolen und Beibringen guter Erde in die Pflanzlöcher, begießen.

Held.

## Anlage K ad Frage 53, 54, 55.

### Die beste Art, den Weißdorn, Crataegus Oxyacantha, zu Hecken aus Saamen zu ziehen.

Man schüttet die im Spätherbst gepflückten Beeren in ein wasserdichtes Behältniß, gießt Wasser darauf und läßt dieses 10—12 Tage darauf stehen. Dann nimmt man die Früchte nach und nach heraus, schüttet sie in ein anderes Gefäß, stampft sie gelinde,

Digitized by Google

so daß sich das Fleisch vom Stein löset, schüttet sie in ein Spansieb, stellt dies zur Hälfte in Wasser und gießt das gelöste Fleisch vom Stein wiederholt vorsichtig ab. Die so gereinigten Steine können nun noch im Herbst in 3 Zoll tiefen Rinnen ausgelegt werden, gehen dann im zweiten, manche erst im dritten Frühjahr auf.

Besser aber ist es, man mischt die Steine in einem Gefäß mit Sand, stellt dieses in den Keller, und säet den Saamen im nächsten Herbst aus. Dieser geht dann im folgenden Frühjahr viel besser auf als der Saame, welcher im Herbst zuvor ausgesäet ist, und man erspart dabei ein ganzes Jahr das Land zur Aussaat. Dasselbe gilt auch fast von allen Dornarten, Gartenmispeln, vom **Juniperus virginiana** und vielen Steinfrüchten. Zwetschen und Kirschen vom Fleisch gereinigt, im Herbst flach unter die Erde gebracht, gehen jedoch im nächsten Frühjahr auf. Früher säete ich Weisdorn, rothe Cedern mit dem Fleisch aus, wie die Natur es macht; indessen von ersteren gingen bei mehrjährigen Versuchen nur wenige Pflanzen auf, von letzteren aber gar keine; wohl aber von denen, welche ich mit Sand gemischt aus Amerika erhielt.

Weißdorn, den ich gleich nach der Reinigung vom Fleisch im Herbst legte und mit $^1/_2$ Zoll Erde bedeckte, übersäete ich dicht mit Löffelkrautsaamen, um das Austrocknen des Bodens den Sommer hindurch zu verhindern; allein auch dieser ging im zweiten Frühjahr weit sparsamer auf, als der Saame, welcher ein Jahr im Keller mit Sand gemischt gestanden hatte. Wenn nun gleich diese Prozedur, die Steine ein Jahr im Keller aufzubewahren, nicht ganz neu ist, so wissen doch manche Gärtner und Baumzüchter dies nicht, und bei den steigenden Holzpreisen sind Befriedigungen von lebenden Hecken wünschenswerther, dauerhafter und schöner, als Befriedigungen von trocknem Holz. Daher möchte diese kurze Andeutung wohl nicht ganz überflüssig erscheinen. So weit gleichlautend mit meiner Abhandlung in den Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preußischen Staaten, 34. Lieferung pag. 104.

Im dritten Herbst nach dem vorgeschriebenen 1 Jahr im Sand in einem Gefäß im frostfreien Behälter aufbewahrten Saamen, also 2 Jahre nach der Aussaat oder im darauf folgenden Frühjahre werden die Sämlinge aus der Saamenschule ausgehoben, und dort hingepflanzt, wo der Boden zuvor 3 Fuß breit und 3 Fuß tief rajolt ist — versteht sich auf der Mitte der Breite. Vor der Pflanzung werden jedoch vom Wurzelstock an gerechnet, alle Pflänzlinge Handvollweise zusammen genommen und auf 8—9 Zoll abgehauen.

Ein Jahr nach der Pflanzung werden alle im Jahr getriebenen



Digitized by Google

Aeste rechts und links horizontal mit Weiden angebunden und im August aller darauf folgenden Jahre zu beiden Seiten mit einer Heckenscheere so beschnitten, daß die Hecke nach oben etwas spitz zuläuft und darauf oben abgestutzt wird. Auf diese Weise erhält man eine lebendige 30—40 Jahre dauernde Hecke, wo nicht mal ein Hase hindurch kommen kann. August Schmidt.

## Anlage L ad Frage 56.

Der Erbpächter und Schulze Steinhagen aus dem Dorfe Vorwerk, auf der Insel Poel, deponirte, unter Ueberreichung einer Probe Saat-Waizens, der von seines Altervaters Zeiten her dort angebauet und stets wieder zur Aussaat benutzt worden sei:

daß er wiederholt versucht habe, auf seinem guten schwarzen und milden Mittelboden, dritte und vierte Ackerklasse, Probsteier Saatwaizen zu säen, immer aber wieder davon zurückgekommen und zu seinem einheimischen Waizen zurückgekehrt sei, da der Holsteinische niemals habe lohnen wollen, sondern ein schmächtiges Korn gegeben habe, wogegen sein eigner Saatwaizen stets hoch und dicht gestanden, ein volles Korn gehabt und gut gelohnt habe.

Schwerin, den 31. October 1845.

Section der Produkten-Ausstellung.
Jeppe.

## Anlage M ad Frage 57.

Ich habe vorigen Sommer Kartoffeln tief und flach gepflanzt, behäuft und nicht behäuft, blos von Unkraut rein gehalten und à □Ruthe 18 Pfd. gepflanzt; ergab sich also:

| | | | |
|---|---|---|---|
| auf 10 Zoll von behäuften geerndtet 88 Pfund. | auf 10 Zoll von unbehäuften geerndtet 91 Pfund. | 6—7 Zoll von behäuften geerndtet 106 Pfund. | 6—7 Zoll von unbehäuften geerndtet 116 Pfund. |
| auf 3—4 Zoll von behäuften geerndtet 88 Pfund. | auf 3—4 Zoll von unbehäuften geerndtet 67 Pfund. | mit Runkeln-Pflanzen, mit Kartoffeln an einem Tage gepflanzt, ebene Fläche 120 Pfd. Ertrag von der Ruthe. | mit Runkeln-Saamen auf Rücken, 5 Wochen früher gelegt 272 Pfd., Kraut 83 Pfd. |

Digitized by Google

Die letzte □Ruthe der Rüben theilte ich in 4 Theile, als hoch, mittel und flache Rücken. Ein Theil eben auf den Rücken, die größten Runkeln von circa 6—8 Pfd., ganz eben jedoch bedeutend kleiner. Dies letztere war Saamen von dem, der mir 1844 in Güstrow zugetheilt wurde. In meiner andern Runkelpflanzung sind die auf Rücken auch größer als auf ebener Erde.

Versuch
mit Feldbohnen, breitwürfig und in Reihen gesäet.

70 □Ruthen habe ich im Frühling mit 60 Pfd. Feldbohnen besäet, und zwar in 3 Abtheilungen.

Erste Abtheilung: 35 □Ruthen wurden breitwürfig besäet mit 30 Pfd. Bohnen und lieferten Ertrag . . . 164 Pfd.

Zweite Abtheilung: 17½ □Ruthen besäet in Reihen, auf einen Fuß die Reihe auseinander, mit 15 Pfd.,

Dritte Abtheilung: 17½ □Ruthen besäet in Reihen, auf zwei Fuß die Reihe auseinander, mit 15 Pfd.

Diese beiden Abtheilungen der Reihensaat unter 2. und 3. gaben Ertrag . . . . . 194 Pfd.

Mithin die Reihensaat mehr . . . 30 Pfd.

Die breitwürfig gesäeten Bohnen der Abtheilung 1. und die Reihensaat der Abtheilung 2. waren ziemlich gleich im Stroh und hatten sich gelagert. Die Bohnen der Abtheilung 3. lagerten sich nicht und schienen den höchsten Kornertrag zu geben.

Zu bemerken ist, daß alle Bohnen sehr üppig standen, was ich dem Besäen derselben mit einem Gemenge von Gips und Torfasche zuschreibe.

Gr.-Roge, den 21. October 1845.

J. C. Ziems.

## Anlage N ad Frage 63.

Wenn ich den Flachs zur Röthe in das Wasser legen will, so messe ich zuvor die Tiefe, um danach die Höhe der Einlage berechnen zu können. Dann wird ein Ring von Stroh gemacht, wie man ihn unter den Kesseln in der Küche gebraucht; an diesem werden von schierem Roggenstroh so viele Bündel, etwa 4 Zoll stark mit dem Aehrenende gebunden, daß, wenn sie sternartig ausgebreitet sind, sie nur so viel Entfernung haben, daß die Flachsbündel quer übergelegt, von einem zum andern reichen. Dieser Strohstern wird auf das Wasser gelegt, die Flachsbündel darüber, die Masse schwimmt und läßt sich so aufpacken, ohne daß der Leger,



Digitized by Google

welcher die Maſſe nach einigen Lagen beſteigt, ſich die Füße naß zu machen braucht; dieſer mißt nun von Zeit zu Zeit, wie hoch die Lage iſt; hat er die Höhe von dem Waſſerſtand, ſo ſchiebt er ſich vermittelſt einer Stange an den beſtimmten Platz, dort werden ſo viel beſchwerende Gegenſtände auf die Maſſe gebracht, bis ſie unter Waſſer ſteht. Dazu nehme ich am liebſten nur den Moder, welchen ich mit Wurfſchaufeln neben der Lage aus dem Waſſer hole und ſo dicht überwerfe, daß kein Flachs zu ſehen iſt; dadurch wird die Röthe gleichmäßig. Beim Ausbringen wird der Moder abgeſchaufelt und die Lage giebt ſich wieder in die Höhe; man kann ſie dann wie beim Einbringen, an die paßlichſte Stelle bringen, den Flachs abzuladen. Die Zeit, wann der Flachs ausgenommen werden kann, läßt ſich in Tagen nicht ausſprechen, dies hängt von Witterung und Waſſer zu ſehr ab.

## Anlage O a. ad Frage 63.

### Flachsbau und Flachsbereitung.

Die Erfindung einer Maſchine, mittelſt deren der Flachs im Großen geſponnen wird, wie es ſchon ſeit vielen Jahren mit der Baumwolle geſchieht, führt weſentliche Veränderungen herbei, welche beſonders für die arbeitende Bevölkerung mit kleinem Grundbeſitz wichtig ſind.

Die Maſchinenſpinnerei ſchafft das Garn für einen ſo viel geringeren Preis als die Handſpinnerei, daß dieſe daneben gar nicht beſtehen kann und ſich nur noch zu erhalten vermag für den eigenen Bedarf (durch Ausfüllung der Mußeſtunden) und zur Zeit für die feinſten Spitzen- und Linongewebe.

Die Maſchinenſpinnerei erfordert aber einen beſonders gut gebauten und zubereiteten Flachs. Faſt alle Völker haben deshalb in neueſter Zeit bei den Niederländern und Belgiern in die Lehre gehen müſſen, man hat Leute dahin geſandt und Leute von dort kommen laſſen, man hat Schriften gedruckt, um das beſſere Verfahren einzuführen und dadurch die Noth derer zu lindern, welche bei dem alten weniger guten Gebrauch nicht beſtehen können.

Haben wir nun gleich in Mecklenburg noch keine Flachs-Spinnmaſchinen und iſt es gleich zu wünſchen, daß der im ſüdweſtlichen Theile des Landes beſtehende löbliche Gebrauch, die Mußeſtunden mit Spinnen und Weben für den eigenen Bedarf auszufüllen (ſo daß faſt in keiner Familie das Spinnrad und der Webeſtuhl fehlt) ſich nicht nur erhalte, ſondern auch über das übrige Vaterland verbreite — ſo kann doch die Kenntniß des beſſeren Verfahrens nur nützlich ſein.

Bauen wir nur mehr und beſſeren Flachs und bereiten wir

Digitized by Google

ihn nur besser, so daß er auch für Maschinenspinnerei gut genug ist, so wird es an Absatz zu besseren Preisen nicht fehlen.

Die landwirthschaftliche Zeitschrift für das Königreich Sachsen und eine eigne kleine für die Grafschaft Ravensberg erschienene Schrift behandeln diesen Gegenstand umfänglich und mit besonderem Bezuge auf dortige Verhältnisse. Ich erlaube es mir, aus beiden, in diesem Jahre erschienenen Schriften das Wesentliche mitzutheilen.

Flugsand, strenger Lehm, Mergel, eisenhaltiger Grund und nicht genügend entwässerter Boden sind untauglich für den Flachsbau.

Sandiger Lehm ist am besten für den Flachsbau geeignet, lehmiger Sand ist ihm zuträglich, überhaupt ein guter Roggenboden anwendlich.

Die Lage des Flachsfeldes soll möglichst eben sein, um Pflanzen gleicher Länge zu erzeugen.

Trockenheit schadet dem Flachs am meisten. Ein Standort an Flüssen, Seen und Wäldern, unterhalb der herrschenden Winde, wird daher, des vermehrten Feuchtigkeits-Niederschlags halber, empfohlen.

Hackfrüchte bilden die beste Vorfrucht. Der Flachs verlangt eine von Unkraut reine, tief gelockerte, gepulverte, mürbe, die Winterfeuchtigkeit noch anhaltende Ackerkrume. Am besten wird dies erreicht, wenn das Haken, Pflügen und Rajolen vor Winter geschieht, der Acker in rauher Furche bis zum Frühjahr liegen bleibt, und man sich bei der Saat nur noch des Scarificators, Exstirpators, der Egge und Walze bedient. Das Zuwalzen der Saat (Festtreten mit den Füßen) ist für das Anhalten der Winterfeuchtigkeit wesentlich.

Der Flachs erfordert eine solche Bodenkraft, daß er bei gewöhnlicher Witterung gehörig herauswachsen kann, ohne sich zu lagern. Ist diese nicht vorhanden, so muß gedüngt werden, und zwar mit Mist schon im Herbst, gleich nach Aberndtung der Vorfrucht. Am besten ist eine Düngung mit Jauche*) oder gemahlenen und in Jauche aufgelöseten Rapskuchen, 14 Tage vor der Saat. Eine gleichmäßige Verbreitung der Düngung ist wesentlich, um Geilstellen zu vermeiden. Gyps- und Kalk-Düngung erzeugen brüchigen Flachs und zeigen sich noch nachtheilig, wenn sie auf die Vorfrucht angewendet wurden. Auch Schaafmist soll nachtheilig sein; Federviehmist und Asche zeigen gute Wirkung.

*) Anmerkung. Die sorgfältige Behandlung des Mistes, die fleißige Ansammlung und Verwendung der Jauche und die tiefe Lockerung des Bodens sind es, worauf die Hauptvorzüge der belgischen Wirthschaft beruhen. Lange haben sie die Kunst geübt, wie man aus 100 □Ruthen 120 macht; wir kennen diese Kunst auch, warum aber üben wir sie nicht?

Digitized by Google

Der Rigaer ächte Saamen ist der beste und man hält es auch in Belgien für nothwendig, wenigstens $^1/_3$ Rigaer Saamen zu säen, oder alle drei Jahre die ganze Saat damit zu beschaffen. Selbstgebaueter Saamen darf nicht zu stark gedüngt und muß sorgfältig auf dem Stengel gereift, gut getrocknet, auch einige Jahre in den Kapseln aufbewahrt werden.

Der Saamen muß vor der Saat durch Sieben sorgsam von allem Unkrautsaamen gereinigt werden. In Belgien mischt man ihm fein geschnittenen Knoblauch bei, oder streut Asche aus, als Mittel gegen die Erdflöhe.

Die Frühsaat verdient den Vorzug; sie giebt längeren und feineren Flachs, sichert mehr gegen den Erdfloh und gegen die spätere größere Sonnenhitze, welche den Halmen nachtheilig wird. In Belgien ist die allgemeine Saatzeit von Mitte März bis Mitte April, doch wird auch schon im Februar gesäet.

Zur Saamengewinnung muß dünner, zur Bastgewinnung stärker gesäet werden. Zu letzterem säet man bei Courtray $^3/_8$ Tonnen auf 60 □Ruthen und zum feinsten Battistflachs noch $^1/_3$ mehr.

Tritt vor dem Auflaufen der Pflanzen Platzregen ein, der eine Ackerkruste bildet, durch welche die Pflanzen nicht durchdringen können, so treibt man Schafe darüber, oder entfernt den Uebelstand durch Walzen und Dornschleifen.

Das Jäten (Wehten) geschieht, wenn der Flachs einen halben Zoll lang ist, und später mit größter Sorgfalt; man arbeitet dabei gegen den Wind, damit dieser das Wiederaufstehen der Pflanzen befördere.

Man zieht den Flachs auf, wenn er noch grün ist, ein Theil des Saamens aber in den vollkommen ausgebildeten Knoten sich schon färbt; der zu feinem Gespinnst bestimmte wird schon aufgezogen, sobald die Blüthenzeit vollendet ist. Lagert er sich so, daß ein Wiederaufrichten nicht zu hoffen ist und er faulen würde, so zieht man ihn selbst noch vor der Blüthe auf.

Der zu Battist bestimmte Flachs wird geländert, um ihn vor dem Lagern zu bewahren. Man steckt hölzerne Gabeln in die Erde, legt Bohnenstangen darüber und quer über letztere Erbsensträuche, durch welche der Flachs hindurch wächst und gehalten wird.

Die Zubereitung des geernbteten Flachses ist besonders wichtig. In Irland wird der fertige Flachs, nach Verschiedenheit der Güte, mit 12 bis 46 Thaler für den Centner bezahlt. Ein Landwirth bei Antwerpen verkaufte seinen grünen Flachs in zwei Hälften an zwei verschiedene Abnehmer, von denen der Eine nach der Zubereitung mehr als 2mal soviel beim Weiterverkauf löfete, als der Andere.

In Belgien ist daher auch die Zubereitung des Flachses häufig vom Anbau desselben ganz getrennt. Der Landmann verkauft sei-

nen Flachs auf dem Halm. Der mit der Zubereitung vertraute Käufer bestimmt die Zeit der Erndte und gewandte Arbeiter besorgen die einzelnen Geschäfte, denen sie vorzugsweise obliegen, ohne, wie der Landmann, durch andere wichtige Arbeiten gestört zu sein.

Das Aufziehen des Flachses geschieht mit großer Vorsicht, damit die Halme nicht brechen, die Wurzeln ganz und gleichmäßig, herauskommen, die Halme geordnet an einander liegen, das Unkraut herausgenommen werde. Das Riffeln geschieht am besten gleich beim Aufziehen des Flachses, im Felde über einem untergelegten Laken, indem der Arbeiter den Flachs mit einer Hand am Wurzelende, mit der andern am Kopfende zusammenfaßt. Der Flachs bleibt bei solchem Verfahren am meisten geordnet und es geht kein Saamen verloren, der zum Oelschlagen, oder gequetscht als werthvolles Viehfutter, benutzt wird.

Schon jetzt werden die gröberen Halme von den feineren, die längeren von den kürzeren, die reiferen von den grüneren getrennt, so daß man verschiedene mehr und minder werthvolle, in sich aber gleichmäßige Abtheilungen erhält.

Gleich nach dem Aufziehen, Riffeln und Aussuchen, werden die einzelnen Abtheilungen in dachartigen Reihen gegen einander aufgestellt, die Wurzeln nach unten. Die Halme müssen in grader, wenn gleich schräger Richtung bleiben und dürfen nicht gebogen sein. An den Enden werden die Reihen befestigt. Man legt letztere so an, daß beide Seiten von der Sonne gleichmäßig beschienen werden, doch muß man dabei auch die herrschenden Winde berücksichtigen, damit diese der Länge nach durchstreichen können.

Wenn der Flachs so 14 Tage bis 3 Wochen in Reihen gestanden hat, auch besonders bei Regenwetter ein paar Mal von innen nach außen gekehrt ist, setzt man ihn senkrecht neben einander, die Wurzeln auf der Erde in viereckige Miethen, welche dachartig zugespitzt, mit etwas Stroh bedeckt und an den Seiten durch Pfähle und einige Bretter zusammen gehalten und geschützt werden. In diesen Miethen bleibt der Flachs bis zur völligen Nachreife, oder auch bis zur Vollendung der ganzen Sommerarbeit.

Beim Einfahren wird der Flachs luftig gelagert, auf Dornen oder auf Schuppen, die auf Pfählen stehen. So bleibt er bis zum Frühjahr oder Spätherbst des folgenden Jahres liegen, da im Stroh luftig lagernder Flachs sich wesentlich verbessert und mehr dadurch ausholt, als die Zinsen.

Das Rotten (Röthen) des Flachses geschieht am besten in den Monaten Mai und Juni, oder September und October. Sein Zweck ist die Auflösung der klebrigen Bestandtheile, welche den Bast des Flachses mit dem innern hohlen holzigen Stengel und der äußeren Rinde verbinden, ohne zugleich den Pflanzenleim des Bastes

Digitized by Google

zu zerstören, oder auch nur im geringsten zu verletzen, auf welchem Festigkeit, Haltbarkeit und Glanz beruhet.

Das Rotten im Wasser ist dem Rotten im Thau unbedingt vorzuziehen, weil es gleichmäßiger und sicherer ist. Das beste Wasser ist weiches, möglichst reines, dessen Zuströmen und Ablaufen man in der Gewalt hat. Eisen und Kalk haltendes Wasser ist unbrauchbar. In der Gegend von Courtray rottet man in dem Flusse Lys und erhält den haltbarsten Flachs, der aber weniger weich ist, als der im Woeslande in stehendem Wasser gerottete, jedoch bei längerem Liegen nach dem Rotten weicher wird. Die Franzosen ziehen den Lys-Flachs, die Engländer den Woes-Flachs vor. Bei St. Amond rottet man in Gruben mit Quellwasser, welches 1½ Meilen oberhalb entspringt und keine weiteren Zuflüsse erhält.

Das Rotten geschieht in Kasten, die aus Stangenholz, weitläufig, 5 Fuß hoch, 10 — 12 Fuß lang und 6 — 8 Fuß breit, zusammen geschlagen und am Boden und an den Seiten mit Stroh gefüttert werden. Die Flachsbunde werden senkrecht, nicht zu gedrängt, die Wurzeln unten hineingestellt, oben mit Stroh bedeckt, die Kasten beschwert und so weit versenkt, daß ein halber Fuß Wasser darüber steht. Beim Beginn der Gährung erscheinen Wasserblasen und der Kasten steigt dann, muß also wieder etwas beschwert werden. Später sinkt er wieder und ist dann wieder von einem Theile seiner Last zu befreien.

Das Rotten vollendet sich nach Verschiedenheit des Flachses, des Wassers und der Wärme in 4 bis 14 Tagen in stehendem Wasser schneller, als in fließendem. Wenn die Rottreife da ist, muß der Flachs unverzüglich aus dem Wasser genommen werden. Man erkennt dies daran, wenn der holzige Stengel wie Glas bricht und sich der an der Wurzel gelöfete Bast leicht, durch Ziehen nach oben, von dem übrigen Theil des Stengels ablösen läßt.

Nach dem Rotten wird der Flachs zum Trocknen aufgesetzt und dann gebleicht, was bei günstigem Wetter 6 — 8 Tage, bei ungünstigem bis zu drei Wochen dauert.

In Belgien wird der Flachs nicht mit der Brake, sondern mit dem viel geeigneteren Botthammer gebrochen, einem Werkzeuge, wie das zum Schlagen der Lehmdielen gebräuchliche, nur daß die untere Seite gekarbt ist. Der Flachs wird auf die Scheundiele gelegt, zuerst an den Wurzeln, dann an den Spitzen, zuletzt in der Mitte mit dem Botthammer geschlagen, dann gewendet und wieder ebenso geschlagen. Der Flachs wird feiner, weicher und bleibt länger.

Nun wird der Flachs geschwungen, dann mit einem runden hölzernen Schlegel gebläut, wodurch er weicher und mehr gespalten

Digitized by Google

wird, dann auf einem platten Brette mit einer steifen weiten Bürste (indem man das eine Ende um einen aufrechten starken hölzernen Nagel schlingt) gereinigt und geebnet, endlich gehechelt.

H. Schumacher.

## Anlage P ad Frage 66b.

Unmöglich kann es meine Absicht sein, alle einzelne Punkte der viel umfassenden Frage sub Nr. 66b: „Wie ist der Flachsbau, die Flachsbereitung, der Flachshandel, die Flachsspinnerei, der Garnhandel und die Leinweberei bei uns am mehrsten zu heben und nützlich für unsere kleinern Wirthe, Tagelöhner und Handwerker zu machen?" gründlich zu beantworten, weil dies meine Kräfte übersteigt, nur sei es mir erlaubt, hier einzelne gutgemeinte Winke zu geben, weil ich mich vorzugsweise aus dem moralischen Gesichtspunkte für die theilweise Beantwortung dieser Frage interessire. Das Directorium des patriotischen Vereins erkannte die Wichtigkeit und Zweckmäßigkeit der Verbesserung der Handspinnerei in Mecklenburg. Und wer weiß auch nicht, daß Handspinnerei für einen großen Theil der weiblichen Bevölkerung unseres Großherzogthums beinahe während der Hälfte des Jahres die hauptsächlichste Beschäftigung ausmacht und daß nicht leicht eine angemessenere Handarbeit erdacht werden könne, welche mit den übrigen Beschäftigungen und mit den landwirthschaftlichen Culturverhältnissen unserer Bevölkerung in solchem Zusammenhang und Einklang stehe, wie diese? Durchdrungen von dieser Wahrheit glaubte ich zur Anwendung besserer Geräthschaften dem Wunsche des Directorii entgegen zu kommen, wenn ich ein Spinnrad nach Angabe des Pastors Wedemeyer zu Esbeck gefertigt, kommen ließe, welches die General-Directionen des Hannöverschen und Hessen-Darmstädtischen Gewerbvereines zur weiteren Verbreitung empfohlen hatten. Die Räder, die bei uns zu Markt gebracht werden, sind wohl mit wenigen Ausnahmen nach altem Herkommen und ohne Bewußtsein, wie nothwendig ein richtiges Verhältniß der einzelnen Theile der Maschine zu einander sei, gefertigt, obgleich es nicht unerwähnt bleiben darf, daß es in allen Gegenden unseres Landes Drechsler giebt, deren Spinnrädern der Vorzug vor andern gegeben wird, doch scheint dies keineswegs in der größern Wissenschaft des Meisters, sondern darin zu liegen, daß er durch Zufall ein für das Bedürfniß der Gegend und für den Grad der Geschicklichkeit der Spinnerinnen passendes Verhältniß zwischen Schwungrad, Flucht und Kurbel gefunden hat. Das obenerwähnte Spinnrad, darauf berechnet nothwendig dasjenige Garn grob oder fein liefern zu müssen, je nachdem die Spinnerin es produziren will, so wie

Digitized by Google

2 kreisrunde Hecheln wurden in dem Gewerbeverein zu Güstrow vorgezeigt und zur Prüfung und Begutachtung dem ausgezeichnetsten Spinnräder-Fabrikanten Drechslermeister Deutschmann und dem Werkmeister des Land-Arbeitshauses hingegeben. Vorzüge des Rades vor den gewöhnlichen sind:

1) Die Festigkeit in der Construction erreicht dadurch, daß das Triebrad nicht auf der Bank zwischen 2 langen Ständern, sondern in der Bank zwischen 2 kurzen Ständern läuft. Bei der Vermehrung der Hebel oder Stützkraft in den Ständern, durch deren Kürze bekommt das Triebrad eine sichere und gleichförmige Bewegung und hiedurch auch die Flucht mit der Spule, so daß der gesponnene Faden leichter aufzieht und weniger dem Abreißen ausgesetzt ist, wenn er eine Feinheit von 3—10 Stück Garn aus einem Pfunde erhalten soll. Zu diesem Zwecke war auch nöthig, entweder dem Rade 4 Beine zu geben oder die beiden Vorderfüße durch eine Quersohle zu verbinden. Die Festigkeit des Ganges der Maschine schien ferner in das Triebrad durch die Dicke oder Schwere der Felgen gelegt, indem dasselbe um so gleichförmiger läuft, als es durch seine Schwere in einem richtigen Verhältniß zur Flucht steht. Es bewirkt dies ohne Vermehrung der menschlichen Anstrengung einen vermehrten Umschwung des Rades und je schneller der Umschwung, desto schneller läuft der Flachs zum Garn zusammen. Theils wird dies durch die dickern oder mindestens schwereren Felgen bewirkt, vorzüglich aber auch durch den geringern Durchmesser der Kurvel, bei welcher der Knopf so stehen muß, daß bei der Umdrehung, sobald der Schwengel in seiner höchsten Höhe steht, derselbe stets die Neigung nach vorn hat, um das Drehen zu erleichtern.

2) Durch dies Rad ist ein richtiges Verhältniß des Schwung- oder Triebrades zur Trift oder Flucht gesucht und gefunden, und je richtiger dies Verhältniß erwogen wird, desto vollständiger möchte dies Rad sich erweisen, denn eben dies Verhältniß ist gleich der schnellern Zusammendrehung der Flachsfasern zu einem Garnfaden. Hat ein Drechsler dies Verhältniß und die Wichtigkeit der gebohrten Spindel begriffen, so wird er auch bei einiger Accurateſſe Spinnräder verfertigen können, die richtig in Thätigkeit gesetzt, nothwendig dasjenige Garn liefern müssen, was der Besteller produziren will. Ist nun gar die Oeffnung der gebohrten Spindel nicht zu weit, damit das Garn um so kürzere Umdrehung nur nöthig hat, so wird es auch um so weniger angegriffen werden.

3) Der Trieber oder das Soll hinter der Spuhle ist bei diesem Rade sehr nützlich, weil dadurch das Abschlagen der Schnur verhindert wird, was bei unsern gewöhnlichen Rädern nur zu häufig der Fall ist und wodurch die Schnur leicht schmutzig wird.

Digitized by Google

4) Auch möchte es wesentlich sein, daß der Flachsstock verlängert ist, um so dem Flachse eine möglichst herabhängende Form zu geben, damit die Fasern der Länge und nicht der Quere nach vor die Finger des Spinners kommen, um so das Knotige des Garns zu vermeiden.

Die Committe zur Prüfung dieses Spinnrades aus der Mitte des Güstrower Gewerbevereins konnte die angeführten Vorzüge nicht in Abrede nehmen und kam noch auf einige andere anzubringende Verbesserungen an den Spinnrädern. Solche verbesserte Spinnräder will der Drechsler Deutschmann hieselbst bei einzelnen Rädern zu 1 Rthlr. 24 ßl., in größerer Anzahl zu Dützenden 1 Rthlr. 16 ßl. das Stück liefern.

Hier sei es mir erlaubt zu bemerken, ich wünsche keinen Aufschwung unserer Leinen-Manufaktur durch Einfuhr-Verbote oder hohe Imposte auf ausländische Fabrikate, theils weil dies bei unserer Landesverfassung schwer halten würde, theils weil solche Schritte mir selbst nicht zusagen; allein ganz etwas Anderes ist es, die Verarbeitung eines Stoffes, der im Staate vorhanden und wozu die Einwohner die Fähigkeit besitzen und erwerben können, auf jede sonst mögliche Weise begünstigen. Die Verwandlung der Urprodukte z. B. das Spinnen und Weben des erzeugten Flachses und Hanfes begünstigen Regierungen, die gewiß das Interesse ihrer Unterthanen erkennen, z. B. die Preußische, Würtembergische und Hannöversche, weil es Beschäftigungen sind, die mit dem Landbau vereinbar und neben der Feldarbeit sehr einträglich werden können. Man wende mir nicht ein, die Maschinenspinnerei werde bald die Handgarne verdrängen, nein! gewichtige Stimmen haben sich für das Gegentheil erhoben, weil Maschinengarn an innerer Festigkeit und Haltbarkeit im Vergleich zu gutem mit der Hand gesponnenen Garn nachstehe, und verwebt durch mehrmaliges Waschen bald ein flockiges und faseriges Ansehen bekomme, weil der Flachs naturwidrig wie Baumwolle und Wolle behandelt wird. Ebensowenig behaupte man, daß der Mecklenburger sich nicht zum Flachsbau eigne und daß derselbe für große Güter nicht einträglich genug sei Von letzterer Ansicht sind Schlesiens Gutsbesitzer sehr zurückgekommen und gegen erstere Behauptung sprechen schlagend die Zeugproben auf der Bauernversammlung in Schwerin ausgelegt aus den Dörfern Brunow, Conow, Glaisin, Göhren, Karenz, Kremmin, Pampin, Ziegendorf im Amte Grabow und Eldena. Es sind Anfänge und schwache Proben eines den wahren Vaterlandsfreund erfreuenden Gewerbfleißes, der bisher sich selbst überlassen war, der aber von Oben herab begünstigt und geleitet, segensreich für Mecklenburg werden kann. Soll die Sittlichkeit des Landmanns durch eine gesteigerte Thätigkeit in einer Nebenbeschäftigung erhöhet wer-

Digitized by Google

den, so wird erforderlich sein, daß der Staat durch die Großherzogliche Kammer oder den patriotischen Verein dem geringern Landmann eine populäre Anweisung des Flachsbaues in die Hand bringe und ihm Gelegenheit gebe, hinreichend gereiften und nicht zu theuren Leinsaamen zu erlangen. Würde so für einen bessern Flachsbau und bessere Rotte gesorgt, so dürften dann auch bessere Spinnräder, zweckmäßigere Hecheln und gute Brechen nicht fehlen und die Anschaffung derselben anzuregen, war der Zweck der Herbeischaffung des Wedemeyerschen Spinnrades. Soll der Mecklenburger von alten Gewohnheiten abgeleitet und zu neuen Anlagen geleitet werden, so wirken bei ihm Beispiele mehr als alle Belehrungen und Gesetze, und wären jene auch noch so durchdacht und würde auf diese mit noch so vielem Nachdrucke gehalten. Sowohl die Verbreitung der Wedemeyerschen Spinnräder als des gleichmäßigeren feinern Spinnens wird nur durch Gründung von Spinnschulen möglich sein und zwar in der Weise, daß die Lehrerin für jeden Unterrichtstag honorirt wird, die Schülerinnen gut gearbeitete Räder in der Schule vorfinden, den Untereicht unentgeltlich genießen, nicht eignen, sondern Flachs der Schule verspinnen und jede Zahl nach dem Urtheile der Lehrerin sofort bezahlt erhalten. Gedeihet die erste Schule in einer der größern Dörfer Mecklenburgs, Spornitz, Muchow oder in einem der obengenannten angelegt, mehr zur Einübung des Gutspinnens als des Schnellspinnens, denn das Letztere ist erfahrungsmäßig Sache der Uebung und des Fleißes und sie wird gedeihen, wenn sie zweckmäßig geleitet wird; interessiren sich die jungen Leute dafür, sind die Eltern nicht mehr dagegen, wird das gesponnene Garn, so weit es gut ist, im Orte selbst verwebt, überzeugen sich die Leute von seiner Güte, findet es einen Abnehmer, der leicht herbeizuschaffen wäre; dann würde das Hauptvorurtheil gegen die Anstalt in der Geburt erstickt, das Vorurtheil nämlich, daß nach hier bestehenden Handelsverhältnissen weder feines Garn, noch feine Leinwand sofort Abnehmer finde und zum eignen Gebrauch nicht tauglich, wenigstens zu kostbar sei. Auf solche Weise werden Schulen des Erwerbfleißes leichter Eingang bei uns finden, als durch alle Gesetze. Welchen Einfluß Spinnschulen auf die Verbesserung der Flachsfabrikation haben, beweisen diese in mehreren Leindistricten Westphalens in immer größerem Umfange Eingang findenden Anstalten dieser Art und die Proben von Garn, welche diese Schulen zur Berliner Ausstellung sandten.

Da unsere Landgemeinden in der Regel arm sind und also die Staatskasse das gute Beste dabei thun müßte, so erlaube ich mir einigermaßen die Kosten der Einrichtung und Unterhaltung solch' einer Schule beizufügen, die nach meiner Ansicht gar nicht in Vergleich kommen mit dem Verdienste auf einfache und zweckmäßige

Digitized by Google

Weise einzelnen Familien Beschäftigung und Erwerb zu verschaffen. Rechne ich auf eine Schule von 30 Köpfen, so würde die Anschaffung der Spinnräder 40 Rthlr. machen, für die Haspel, Stühle oder Schemel 10 Rthlr., der Flachsvorrath und sonstige Ausgaben 30 Rthlr., so würde die Gesammtsumme 80 Rthlr. sein. Würde die Schule nur in den Sommer-Monaten und des Nachmittags gehalten, so wäre Licht und Feuerung nicht nöthig und die Kosten der Unterhaltung reduzirten sich auf die Entschädigung des Lehrers oder der Lehrerin, die ich zu 24—30 Rthlr. anschlage. Sollten aber auch die Winter-Monate hinzukommen, so würde natürlich das Gehalt des Lehrers steigen, so wie auch die Kosten der Erleuchtung und Erwärmung hinzukommen. Uebergangen darf hierbei nicht werden, daß auch die Einführung eines gleichen Haspelmaaßes, so wie eine sorgfältige Sortirung der Garne, Einführung von Flachsmärkten und Anlegung von Garnmagazinen, welche den Webern stets offene und bequeme Gelegenheit darbieten, um sich mit den nöthigen Garnmassen der gesuchten Sorten in befriedigender Güte und Gleichartigkeit zu versehen, zu wünschen wäre.

Möchte man in vorstehenden Worten nur die Sprache des Vaterlandsfreundes erkennen, der durch größere Thätigkeit und Veredlung der Spinnerei nur die Veredlung des Volks im Auge hat und also dieselben mit Liebe aufgenommen werden, wie sie mit Liebe gegeben sind, ja mögen sie dazu dienen, daß eine kundigere Feder als die meinige diesen Gegenstand behandle und die Regierung wie den patriotischen Verein dafür gewinne, so wird sich schon glücklich schätzen, die Anregung gegeben zu haben,

A. Türk, Domprediger.

Güstrow.

---

## Anlage Q a. ad Frage 68.

### Frage.

Welche Bohnen geben den höchsten Ertrag, solche, die breitwürfig gesäet oder in Reihen gelegt, und in welcher Entfernung der Reihen unter sich; ferner durchgehakt und ein wenig angehäuft oder nicht?

### Versuch.

Eine Ackerfläche, Waizenboden erster Classe, der vor 25 Jahren gemergelt und in gehöriger Cultur, war nach Johannis Brache, starker Düngung und ½ Pfund Gips pro □Ruthe, im Sommer 1844 mit Raps bestellt, welcher auswinterte, und im April 1845 gehakt, den 5. Mai geegget und an demselben Tage 4 bis 5 Zoll

tief umgegraben und, wie nebenstehende Figur von vier □Ruthen zeigt, vertheilt und beſäet:

Nr. 1. = 1 □Ruthe, nachdem der Acker geharkt, bepflanzt mit 28 Loth Bohnen in 16 Reihen, die Reihen 1 Fuß aus einander, für die Reihe $1\frac{3}{4}$ Loth Bohnen, $1\frac{1}{2}$ Zoll tief untergebracht.

Nr. 2. = 1 □Ruthe, beſäet in den ungegrabenen Acker mit 1 Pfd. Bohnen und eingeharkt, etwa $1\frac{1}{2}$ Zoll tief.

Nr. 3. = 1 □Ruthe, nachdem der Acker geharkt, bepflanzt in 8 Reihen, jede 2 Fuß von einander, mit 16 Loth Bohnen, alſo 2 Loth für die Reihe.

Nr. 4. = 1 □Ruthe, nach dem Harken des Ackers bepflanzt in 12 Reihen mit 24 Loth, alſo in jede Reihe 2 Loth Bohnen.

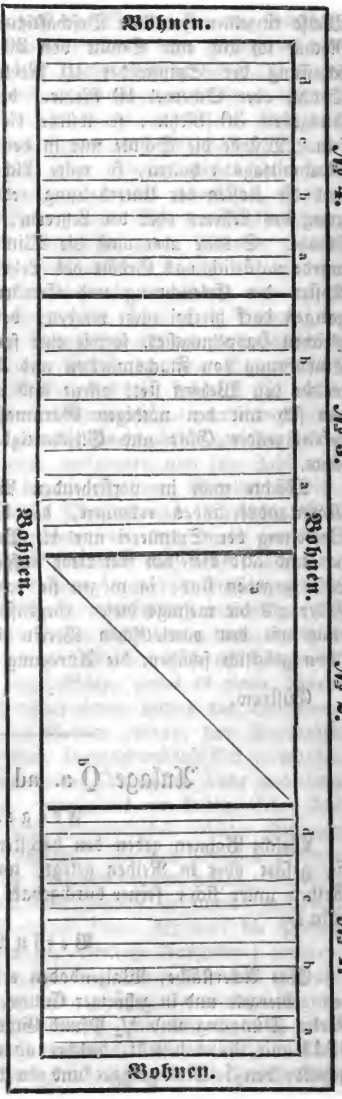
Die Bohnen auf allen Flächen liefen gut auf, und wurden Anfangs Juni, nachdem ſie etwa 3 Zoll lang geworden, zum Theil behakt, zum Theil ſich ſo überlaſſen, nämlich:

von Nr. 1., a) 4 Reihen mit der Handhacke durchgehackt und ein wenig behäuft,

b) die folgenden 4 Reihen blieben unberührt,

c) die folgenden 4 Reihen wie a,

d) die folg. 4 Reihen wie b.




Digitized by Google

von Nr. 2. wurden schräge durchgetheilt und die eine Hälfte behackt, die andere nicht;
von Nr. 3. a) 4 Reihen behackt,
b) 4 Reihen nicht behackt;
von Nr. 4. a) 3 Reihen behackt,
b) 3 Reihen nicht behackt,
c) 3 Reihen behackt,
d) 3 Reihen nicht behackt.

Die Bohnen wuchsen freudig empor, und schienen die behackten auf allen Flächen Vorzug zu haben. Wegen der nassen Witterung und der späten Saat blieben sie lange grün, und konnten erst am 27. Sept. gemähet werden, zum Theil nicht völlig reif.

Nr. 1 mit 16 Reihen lieferte:

a) 1/4 □R. mit 4 Reihen behackt
10 1/2 Pfd. Masse, darin 5 Pfd. Korn, 5 1/2 Pfd. Stroh, Kaff.
c) 1/4 □R. mit 4 Reihen behackt
11 Pfd. Masse, darin 5 1/2 Pfd. Korn, 5 1/4 Pfd. Stroh, Kaff.
a et c 1/2 □R. = 21 1/2 Pfd. Masse, darin 10 1/2 Pfd. Korn, 11 Pfd. Stroh, Kaff.
b) 1/4 □R. mit 4 Reihen nicht behackt
9 Pfd. Masse, darin 4 3/4 Pfd. Korn, 4 1/4 Pfd. Stroh, Kaff.
d) 1/4 □R. mit 4 Reihen nicht behackt
10 Pfd. Masse, darin 5 Pfd. Korn, 5 Pfd. Stroh, Kaff.
b et d 1/2 □R. = 19 Pfd. Masse, darin 9 3/4 Pfd. Korn, 9 1/4 Pfd. Stroh, Kaff.
1/2 □R. behackt lieferte mehr 2 1/2 Pf. Masse, darin 3/4 Pf. Korn, 1 3/4 Pf. Stroh, Kaff,

Nr. 2 breitwürfig gesäet, lieferte:

a) 1/2 □R. behäuft
20 1/2 Pfd. Masse, darin 10 Pfd. Korn, 10 1/2 Pfd. Stroh, Kaff.
b) 1/2 □R. nicht behäuft
19 1/2 Pfd. Masse, darin 9 1/2 Pfd. Korn, 10 Pfd. Stroh, Kaff.
1/2 □R. behäuft
lieferte mehr 1 Pfd. Masse, darin 1/2 Pfd. Korn, 1/2 Pfd. Stroh, Kaff.

Nr. 3 mit 8 Reihen lieferte:

a) 1/2 □R. mit 4 Reihen behackt
17 3/4 Pfd. Masse, darin 9 Pfd. Korn, 8 3/4 Pfd. Stroh, Kaff.
b) 1/2 □R. mit 4 Reihen nicht behackt
17 Pfd. Masse, darin 8 1/2 Pfd. Korn, 8 1/2 Pfd. Stroh, Kaff.
1/2 □R. behackt
lieferte mehr 3/4 Pfd. Masse, darin 1/2 Pfd. Korn, 1/4 Pfd. Stroh, Kaff.

Nr. 4 mit 12 Reihen lieferte:

a) 1/4 □R. mit 3 Reihen behackt
11 1/4 Pfd. Masse, darin 5 1/4 Pfd. Korn, 6 Pfd. Stroh, Kaff.
c) 1/4 □R. mit 3 Reihen behackt
10 1/2 Pfd. Masse, darin 5 Pfd. Korn, 5 1/2 Pfd. Stroh, Kaff.
a u. c 1/2 □R. behckt. 21 3/4 Pfd. Masse, darin 10 1/4 Pfd. Korn, 11 1/2 Pfd. Stroh, Kaff.
b) 1/4 □R. mit 3 Reihen nicht behackt
10 1/2 Pfd. Masse, darin 5 Pfd. Korn, 5 1/2 Pfd. Stroh.
d) 1/4 □R. mit 3 Reihen nicht behackt
9 Pfd. Masse, darin 4 1/4 Pfd. Korn, 4 3/4 Pfd. Stroh, Kaff.
b u. d 1/2 □R. nicht beh. 19 1/2 Pfd. Masse, darin 9 1/4 Pfd. Korn, 10 1/4 Pfd. Stroh, Kaff.
1/2 □R. behackt lief. mehr 2 1/4 Pfd. Masse, darin 1 Pfd. Korn, 1 1/4 Pfd. Stroh, Kaff.

Digitized by Google

Die Bohnen waren nicht völlig trocken, wogen im Durchschnitt 132 Pfd. der holländische Sack. Nachdem sie ausgetrocknet 135 Pfd., verloren also ungefähr 2% vom Korn, wie viel von Stroh, Schooten und Kaff ist nicht ermittelt.

Es lieferten also:

**A.** die breitwürfig gesäeten Bohnen:

| | | | |
|---|---|---|---|
| ½ □R. behackt | 20½ Pfd. Masse, darin | 10 Pfd. Korn, | 10½ Pfd. Stroh, Kaff. |
| ½ □R. nicht beh. | 19½ = = = | 9½ = = | 10 = = = |
| also zusam. pro □R | 40 Pfd. Masse, darin | 19½ Pfd. Korn, | 20½ Pfd. Stroh, Kaff. |
| Hievon ab die Einsaat mit | | 1 = | |
| | Reinertrag | 18 Pfd. | |

**B.** die in Reihen gelegten Bohnen:

1) 1 □R. mit 16 Reihen:

| | | | |
|---|---|---|---|
| ½ □R. behackt | 21½ Pfd. Masse, darin | 10½ Pfd. Korn, | 11 Pfd. Stroh, Kaff. |
| ½ □R. nicht beh. | 19 = = = | 9¾ = = | 9¼ = = = |
| also pro □R. | 40½ Pfd. Masse, darin | 20¼ Pfd. Korn, | 20¼ Pfd. Stroh, Kaff. |
| hievon ab die Einsaat mit | | ⅞ = | |
| | Reinertrag | 19⅜ Pfd. Korn. | |

2) 1 □R. mit 8 Reihen:

| | | | |
|---|---|---|---|
| ½ □R. behackt. | 17¾ Pfd. Masse, darin | 9 Pfd. Korn, | 8¾ Pfd. Stroh, Kaff. |
| ½ □R. nicht beh. | 17 = = = | 8½ = = | 8½ = = = |
| also pro □R. | 34¾ Pfd. Masse, darin | 17½ Pfd. Korn, | 17¼ Pfd. Stroh, Kaff. |
| hievon ab die Einsaat mit | | ½ = | |
| | Reinertrag | 17 Pfd. Korn. | |

3) 1 □R. mit 12 Reihen:

| | | | |
|---|---|---|---|
| ½ □R. behackt | 21¾ Pfd. Masse, darin | 10¼ Pfd. Korn, | 11½ Pfd. Stroh, Kaff. |
| ½ □R. nicht beh. | 19½ = = = | 9¼ = = | 10¼ = = = |
| also pro □R. | 41¼ Pfd. Masse, darin | 19½ Pfd. Korn, | 21¾ Pfd. Stroh, Kaff. |
| hievon ab die Einsaat mit: | | ¾ = | |
| | Reinertrag | 18¾ Pfd. Korn. | |

Höchster Reinertrag gaben die auf 16 Reihen pro □R. gelegten und behackten Bohnen, wozu ⅞ Pfd. als Einsaat gebraucht wurden. Rechnet man den Rostocker Scheffel Bohnen zu 70 Pfd., so würden damit auf diese Weise 80 □R. Mecklenburgisch besäet werden können.

Eine Frau wird in einem Tage etwa 20 □R. durchhacken können. Durch das Hacken wird der Acker reiner und empfänglicher für die nachfolgende Frucht. Kann diese Arbeit mit Pferden und einem Hackgeschirr eben so gut verrichtet werden, so steigt dadurch der Vortheil bei diesem Verfahren.

Roggow, den 25. Octbr. 1845.

Pogge.

# Anlage Q. b. ad Frage 76.

An den Herrn Reviſionsrath Schumacher
in Schwerin.

Ihrem Wunſche gemäß theile ich Ihnen nachſtehend einige Data mit, aus denen ſich die Verſchiedenheit des Climas von England und dem nördlichen Deutſchland ergeben mögte.

| Orte. | Breite. | Mittlere Temperatur des Jahres | des Winters | des Frühjahrs | des Sommers | des Herbſtes | des kälteſten Monats | des wärmſten Monats. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Plymouth | 50° 22′ | 11,1 | 6,9 | 10,1 | 16,1 | 11,7 | 5,9 Jan. | 16,6 Juli |
| London | 51° 31′ | 10,4 | 4,2 | 9,5 | 17,1 | 10,7 | 3,0 Jan. | 17,8 Juli |
| Mancheſter | 53° 29′ | 8,7 | 2,8 | 7,9 | 14,8 | 9,2 | 2,1 Jan. | 15,2 Juli |
| Edinburg | 55° 57′ | 8,6 | 3,6 | 7,6 | 14,4 | 8,9 | 2,9 Jan. | 15,0 Juli |
| Hamburg | 53° 33′ | 8,6 | 0,3 | 8,0 | 17,0 | 8,8 | —1,3Jan. | 17,5 Juli |
| Berlin | 52° 31 | 8,6 | —0,8 | 8,0 | 17,3 | 8,8 | —2,4Jan. | 18,0 Juli |

Alle Grade ſind nach dem hunderttheiligen Thermometer angegeben, müſſen alſo mit $^4/_5$ multiplicirt werden, um ſie nach Reaumur zu erhalten. December, Januar, Februar bilden den Winter u. ſ. f. alſo nicht nach der aſtronomiſchen Eintheilung.

Wie nun England mildere Winter und weniger heiße Sommer hat, ſo läßt ſich erwarten, daß auch der Gegenſatz zwiſchen der Kühle der Nacht und der Hitze des Tages merklich geringer iſt. Für die einzelnen Monate kann ich dies nur für zwei Orte augenblicklich nachweiſen, nämlich für Edinburg und Apenrade in Schleswig.

| | Stunde | Januar | Februar | März | April | Mai | Juni | Juli | Auguſt | Septbr. | Octbr. | Novbr. | Decbr. | Jahr. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Edinburg 55° 57′ | 7 M. | 4,5 | 4,1 | 3,5 | 5,9 | 8,4 | 12,0 | 14,4 | 13,4 | 12,0 | 8,6 | 4,5 | 3,9 | 7,9 |
| | 2 Ab. | 5,9 | 6,0 | 6,7 | 10,5 | 12,0 | 15,4 | 18,0 | 16,6 | 15,9 | 11,1 | 6,5 | 5,1 | 10,8 |
| | 11 Ab. | 4,8 | 4,2 | 4,1 | 6,6 | 9,0 | 11,7 | 14,3 | 13,4 | 12,6 | 8,7 | 4,4 | 4,0 | 8,2 |
| Apenrade 55° 3′ | 7 M. | —5,6 | —1,8 | 0,8 | 3,8 | 11,0 | 16,2 | 17,1 | 16,0 | 11,5 | 10,2 | 7,2 | 1,3 | 3 Uhr |
| | 3 Ab. | —4,3 | —0,5 | 3,8 | 8,3 | 14,7 | 21,7 | 20,0 | 20,1 | 16,7 | 13,9 | 9,3 | 2,7 | Nach- |
| | 11 Ab. | —4,7 | —1,6 | 1,2 | 2,6 | 7,6 | 12,7 | 15,1 | 13,8 | 10,7 | 10,6 | 7,8 | 1,3 | mittags |

Von Apenrade ſind für 2 Uhr Nachmittags keine Beobachtungen vorhanden. Da aber um dieſe Zeit das tägliche Maximum fällt, ſo ändert ſich die Temperatur ſehr wenig.

Das ſüdliche England erfreuet ſich ausgezeichnet milder Winter. In Plymouth iſt der Winter nicht kälter als in Marſeille, Florenz, und wärmer als in Bordeaux, der Winter in London iſt wärmer, als der von Venedig, in Mancheſter wärmer als in Padua. Pflan-



Digitized by Google

zen, welche keiner großen Kälte widerstehen können, wie Myrthen, Camellia japponica, Fuchsia coccinea, überwintern daher an Englands Südküste ohne Schutz im Freien. Dagegen ist der Sommer von Manchester nicht so warm als der Sommer in Petersburg oder Kasan.

Schwerin, den 14. Septbr. 1845. gehorsamst

Dr. Deppe.

## Nachtrag zu Qb.

Nicht allein der zweckmäßigen Benutzung und Behandlung haben die Engländer ihre schönen lange dauernden Viehweiden zu danken, sondern wohl hauptsächlich dem weniger strengen Winter und der gleichmäßigeren Temperatur. Was die Feuchtigkeit des Climas anlangt, so scheint solche nicht sehr von der Mecklenburgischen abzuweichen. In ersterer Hinsicht giebt die obige Mittheilung des Herrn Dr. Deppe uns eine werthvolle Aufklärung, wofür ihm das landwirthschaftliche Publicum gewiß dankbar sein wird.

Daß übrigens lange dauernde Viehweiden auch in Mecklenburg von Jahr zu Jahr besser werden können bei zweckmäßiger Behandlung, davon liegen mehrere Erfahrungen vor, und zeigt es sich auch, daß Gräser und Kleearten, die man in England häufig in solchen Weiden findet, z. B. das englische Raigras (lolium perenne), was dort fast nie auswintert, bei uns in der dichten Narbe der Koppel die Kälte besser vertragen kann, als auf kräftiger frischer Schlagweide, wovon der Winter 18$^{44}/_{45}$ mir in Roggow abermals Beweise gegeben hat.

Ich war im Sommer 1845 in mehreren Theilen Englands, habe aber keinen einzigen Viehhirten bemerkt. Alles Vieh ging ruhig auf alter und junger Weide, welche von schön gehaltenen Weißdornhecken eingeschlossen war, ohne Hirten seinem Belieben nach, und traf ich häufig Pferde, Kühe, Schafe und Schweine einzeln und Truppenweise durch einander auf einer Weide, die Schweine mit Eisendrath in der Nasenspitze, um sie am Aufwühlen der Grasnarbe zu hindern. Die englischen Weidefelder und Koppeln, geschmackvoll mit einzelnen Bäumen oder Baumgruppen geziert, in der üppigen Grasnarbe, besetzt mit herrlichem Vieh, an die Gärten und freundlichen, vielfach mit Laubwerk und rankenden Blumen verzierten Wohnungen des Landmannes grenzend, gewähren einen eigenen Reiz, der, glaube ich, besonders für den Mecklenburger groß ist. Mich hat dies Alles entzückt.

In 5 Stunden fuhr ich von Englands Küste nach Belgien. Hier überall Stallfütterung und keine Viehweide — nur 5 Stunden Entfernung auf dem Dampfschiffe dazwischen — beide Länder hoch cultivirt, beide stark bevölkert, und doch der große Unterschied in der Bewirthschaftung der Felder. Interessant wäre es, gründ-

Digitized by Google

lich darzulegen, woher dies kömmt. Meine Reisezeit war zu kurz, meine Vorbereitung ungenügend, um mich daran zu wagen.

Hoffentlich werden mehrere meiner Landsleute bald eine ähnliche Reise machen und England und Belgien sehen, wo sie in so vielen Dingen Belehrung finden, und eine, Mecklenburg alt verwandte Bevölkerung, der befreundet zu sein wir uns glücklich schätzen können. Sie werden uns hoffentlich dann auch Gründliches über jenen Gegenstand mitbringen.

Wie sehnlich habe ich seit jener Reise für Mecklenburg gewünscht, etwa in der Nähe von Güstrow:

1) bebauet und bewirthschaftet eine Bauerstelle von circa 20000 □R. nach Englischen Grundsätzen und Erfahrungen;
2. bebauet und bewirthschaftet eine Bauerstelle von gleicher Größe nach Belgischen Grundsätzen und Erfahrungen neben einander auf gleichem culturfähigem Boden guter Grundbeschaffenheit.

Ich habe mich vielfach seit meiner Rückkehr bemühet, um Beziehung der Pläne hierzu aus zuverlässigen Quellen beider Länder für die dahin aufgegebenen gleichen Flächen, aber leider bis jetzt das Genügende nicht erhalten.

Roggow, im Decbr. 1845. Pogge.

## Anlage R ad Frage 95.

### Specielles Verzeichniß

über den Milch-Ertrag einer auf der Domaine Heinrichsberg befindlichen Kuh vom 20. October 1844 bis 27. September 1845.

| Monat. | Tag. | Milchertrag pro Tag. Quart. | Milchertrag pro Woche. Quart. | Fütterungs-Angabe und besondere Bemerkungen. |
|---|---|---|---|---|
| October | 20—22 | 22 | 66 | Die Kuh kalbte am 15. October 1844. |
| = | 23—29 | 22 | 154 | |
| = | 30— 3 | 22 | 154 | |
| November | 4—10 | 22 | 154 | |
| = | 11—17 | 22 | 154 | Die Fütterung bestand täglich in: |
| = | 18—24 | 22 | 154 | 33 ℔. Turnips, |
| = | 25—30 | 22 | 154 | 10 = geschnittenem Heu, |
| December | 1— 7 | 22 | 154 | 6 = langem Heu, |
| = | 8—14 | 22 | 154 | 60 Quart Schlempe (40 Quart |
| = | 15—21 | 22 | 154 | reine Schlempe und 20 |
| = | 22—28 | 22 | 154 | Quart Wasser.) |
| Januar | 29— 3 | 22 | 154 | |
| = | 4—10 | 22 | 154 | |
| = | 11—18 | 22 | 154 | |
| | Transp. | 2068 | Quart. | |

| Monat. | Tag. | Milchertrag pro Tag. Quart. | Milchertrag pro Woche. Quart. | Fütterungs-Angabe und besondere Bemerkungen. |
|---|---|---|---|---|
| | | | 2068 | Transp. |
| Januar | 19—25 | 22 | 154 | |
| " | 26— 1 | 22 | 154 | Am 29. Januar zum Bullen gelassen. |
| Februar | 2— 8 | 22 | 154 | |
| " | 9—15 | 22 | 154 | |
| " | 16—22 | 22 | 154 | |
| " | 23—29 | 22 | 154 | |
| März | 1— 7 | 22 | 154 | |
| " | 8—14 | 22 | 154 | Fütterung vom 12. März an: |
| " | 15—21 | 21 | 147 | 10 ℔. geschnittenes Heu, |
| " | 22—28 | 21 | 147 | 6 " ungeschnittenes Heu, |
| " | 29— 4 | 21 | 147 | 60 Quart Schlempe (2/3 Schlempe, 1/3 Wasser.) |
| April | 5—11 | 21 | 147 | 1 Metze Schrot. |
| " | 12—18 | 21 | 147 | |
| " | 19—25 | 21 | 147 | |
| " | 26— 2 | 21 | 147 | |
| Mai | 3— 9 | 21 | 147 | |
| " | 10—16 | 20 | 140 | |
| " | 17—23 | 20 | 140 | |
| " | 24—30 | 20 | 140 | |
| Juni | 31— 6 | 20 | 140 | |
| " | 7—13 | 19 | 133 | |
| " | 14—20 | 18 | 126 | Fütterung vom 20. Juni ab: |
| " | 21—27 | 17½ | 122½ | Grünfutter u. 1 Metze Schrot. |
| " | 28— 4 | 16½ | 115½ | |
| Juli | 5—11 | 15 | 105 | |
| " | 12—18 | 18½ | 129½ | Am 13. Juli verkalbte die Kuh. |
| " | 19—25 | 18 | 126 | |
| " | 26— 1 | 18 | 126 | |
| August | 2— 8 | 18 | 126 | |
| " | 9—15 | 18 | 126 | |
| " | 16—22 | 18 | 126 | |
| " | 23—29 | 18 | 126 | Fütterung: Wickfutter, |
| September | 30— 5 | 18 | 126 | Turnipsblätter, |
| " | 6—12 | 18 | 126 | 1 Metze Schrot. |
| " | 13—19 | 18 | 126 | |
| " | 20—26 | 18 | 126 | |

Summa 6927½ Quart.

Hellmuth,
Verwalter auf der Domaine Heinrichsberg.

## Anlage S ad Frage 142 und 143.

Wohlgeborner Herr,
Hochgeehrter Herr General-Secretair!

Der 16. dieses Monats war von mir als der äußerste Termin angesehen, wo ich die Zahl der Schüler für meine intendirte Ackerbauschule für dies Jahr gewiß vollzählig angemeldet zu sehen

glaubte; leider ist dies aber nicht der Fall, da bisher nur aus dem Amte Wittenburg durch die dortigen Herren Beamten zum 24. ein Schüler bestimmt angemeldet, und für zwei zu Ostern der Eintritt in meine Unterweisungs-Anstalt von daher in Aussicht gestellt ist, so wie ich vermuthen darf, daß ich durch Vermittelung der Großh. Herren Beamten zu Ribnitz vielleicht noch einen oder zwei Schüler diesen Herbst bei mir eintreffen sehen werde. Obgleich nun diese Verzögerung der Vergewisserung, der zu meiner Wirthschaft mir nöthigen männlichen Arbeitskraft in Folge der kurz bevorstehenden Umzugszeit ein Derangement nach sich ziehen wird, da ich mehrere brauchbare Leute habe, die ich nicht ziehen lassen kann, wenn keine Schüler sich mehr zur Aufnahme melden, so erscheint mir die Gelegenheit der Haupt-Bauern-Versammlung doch zu anpassend, als daß ich sie hätte vorbei gehen lassen sollen, ohne an die Versammlung, in Betreff der Ausführung meiner Absicht, noch einige Worte gerichtet zu haben.

Demnach erlaube ich mir, in der Anlage Ihnen eine Darlegung meiner Ansicht über Erforderniß und Nutzen meiner intendirten Ackerbauschule gehorsamst zur geneigten Proposition an die Haupt-Bauern-Versammlung zu überreichen; hoffentlich wird der verehrliche Vorstand seine geneigte Zustimmung zur Veröffentlichung mir nicht versagen.

Höchstgerne hätte ich persönlich, besonders dieser Haupt-Bauern-Versammlung beigewohnt, aber aufrichtig gestanden, habe ich Ursache, die mit der Reise und einer sechstägigen Abwesenheit von Hause verbundenen Kosten und Zeitverlüste zu scheuen, zumal meine bisherigen Bemühungen, dem Bauernstand gerne nützen zu wollen — so kalt und vielmehr gar nicht von ihm berücksichtigt sind.

Der geneigten Protection der sämmtlich anwesenden Mitglieder bei Mitwirkung der derzeitigen General-Bauern-Versammlung empfehle ich die Ausführung meines Plans so angelegentlichst als ganz gehorsamst, und unterzeichne mich besonders für Ew. Wohlgeboren ganz ergebenst

Hinrichs.

Hinrichsfeld, den 21. October 1845.

## Zu Anlage S.

Ueber Theilnahmlosigkeit an Benutzung meiner intendirten Ackerbauschule, deren Erforderniß, so wie über deren Nutzen. Vom Erbpächter Hinrichs zu Hinrichsfeld.

Die, vom verehrlichen Haupt-Directorium unsers patriotischen Vereins, durch die Rostocker Zeitung an die bäuerlichen Wirthe erlassene Aufforderung, zur Benutzung meiner zu errichtenden Acker-

Digitized by Google

bauschule für künftige Bauergehöfts-Erben, hat bisher eben so wenig Eingang gefunden, als die vom verehrlichen Haupt-Directorium specielle Vertheilung meines Plans an die verehrlichen Districts-Directoren erst eine Anmeldung durch das Großherzogliche Amt Wittenburg und vielleicht die zweite durch die Großherzoglichen Herren Beamten zu Ribnitz, zur Folge gehabt hat; deshalb möchte es nicht ungeeignet erscheinen, wenn bei Gelegenheit dieser Haupt-Bauern-Versammlung ich meine Ansicht über das Erforderniß der Errichtung meiner Ackerbauschule für künftige Bauerngehöfts-Erben sowohl, wie über den, durch ein solches Institut hervorgehenden Nutzen, hiedurch den anwesenden bäuerlichen Wirthen, an den Tag zu legen suchte.

Daß der Drang zur Ausführung meines in mir gefühlten Berufs aus reiner Quelle, nämlich der: mein Scherflein zum Gemeinwohl des Vaterlandes gerne beitragen zu wollen, entspringt, kann ich auf Treue und Glauben versichern, und möchte ich auf Verlangen durch ein Zeugniß von einer landesherrlichen Behörde es beweisen können, daß vor etwa 20 Jahren ich schon den Beruf in mir fühlte, ein solches Institut zu begründen; hätte meine Absicht damals die verhoffte Aufnahme, und vielleicht einige Unterstützung gefunden, so würde dies auch vielleicht dazu mit beigetragen haben, auch in dieser Hinsicht unsern alten Ruhm zu behaupten, daß wir im Aufschwunge des Ackerbaues unsern Nachbarländern zum Vorbild dienen, wogegen jetzt im Auslande schon seit längerer Zeit, Ackerbauschulen für die Jugend der kleinen Landwirthe bestehen.

Für diesen Punkt hoffe ich also gerechtfertigt zu sein; es liegt mir ferner nach meinem Gefühle ob zu beweisen, daß ich die Fähigkeit besitze, den in mir gefühlten Beruf in Ausführung zu bringen, um die ehrenwerthe Stelle eines Lehramts bekleiden zu können. — Dies würde mir schwer fallen, da ich mir meiner Schwäche hiezu wohl bewußt bin und nur allenfalls meinen guten Willen in Anschlag bringen kann, allein wenn das öffentliche Zeugniß dreier hochverehrter und erfahrungsreicher Männer mir nicht die Fähigkeit und das Geschick: den Söhnen unserer Hauswirthe nützliche Anweisung geben zu können, abspricht, so können auch Sie, liebe Anwesende, beruhigt sein, und Ihren Nachbarn diese meine Auseinandersetzung mittheilen.

Nach dieser mir nöthig erschienenen Vorausschickung will ich Ihnen in der Kürze auch meine Ansicht über das Erforderniß und den Nutzen der von mir beabsichtigten Ackerbauschule auseinander zu setzen suchen.

Der Stand, auf welchen Sie von der Vorsehung gestellt sind, ist der beneidenswertheste in unserm Vaterlande; weshalb und warum? brauche ich Ihnen wohl nicht erst zu sagen! Sie genießen

Digitized by Google

Vorrechte, deren sich kein anderer Stand rühmen kann, Sie erfreuen sich der besonderen Huld und Gnade unsers allverehrten Landesherrn, von dessen landesväterlichen Güte Sie in Zeiten allgemeiner Noth vorzugsweise Rath und Hülfe erwarten dürfen!

Fühlen Sie Sich in Betracht dieser Gnadenerweisungen nicht zum allerunterthänigsten Dank verpflichtet? —

Wodurch aber wollen Sie die Gefühle Ihrer innigsten Dankbarkeit anders an den Tag zu legen suchen, als daß Sie Sich bemühen zum Gemeinwohl, zum Wohl des ganzen geliebten Vaterlandes nach Kräften mitzuwirken? Dies thun Sie, wenn Sie aus der Ihnen von hoher Kammer pachtweise anvertrauten Hufe den höchst möglichsten Ertrag zu erzielen suchen.

Daß dies aber all überall von Jedem Ihres Standes noch nicht geschieht, werden sie nicht in Abrede nehmen; fragt man einzelne Ihrer Mitbrüder, warum dies so und nicht anders gemacht ist, so erhält man gewöhnlich zur Antwort: „Ja! ich hab's auch nicht besser verstanden!"

Dies besser Verstehen lernen und die practische Ausführung meiner Lehre, soll nun Ihren Söhnen von mir gelehrt werden, und daß dies in der That bei mir geschehen kann, sagt Ihnen oben benanntes Zeugniß der verehrlichen Prüfungs-Commission; daß das geschehen wird, dafür verbürge ich Ihnen meinen ehrlichen Namen.

Berücksichtigen Sie Vorstehendes mit unpartheiischem Sinn, so müssen Sie nicht allein die Wahrheit des Gesagten eingestehen, sondern Sie werden Sich klar und deutlich den Vortheil denken können, der für Ihre Söhne aus der Benutzung meiner Schule entspringt, zumal wenn Sie Sich so viel Zeit nehmen und Sich meinen, für den zu gebenden Unterricht entworfenen, Plan vorlesen lassen oder selbst lesen wollen.

Schicken Sie mir also getrost Ihre Söhne zu, und nicht allein die Gehöftserben, sondern auch deren Brüder; denn wie große Begehr nach unverheiratheten Statthaltern ist, beweist, daß auf mein Gesuch um eine Stelle für einen Gehöftserben als Statthalter, der nur ein Jahr bei mir sein konnte, sechs Anerbietungen offener Stellen bei mir eingegangen sind.

Ich wünsche Ihnen sämmtlich recht vergnügte Tage während Ihres Hierseins und empfehle mich Ihnen freundlichst.

Hinrichsfeld, den 21. October 1845.

## Anlage T.

Den Anbau der Runkelrüben betreffend.

Der Vortheil, die Rüben aus Körnern zu ziehen, ist so überwiegend gegen den Anbau durch Pflanzen, daß ich die schwierige

Arbeit nie gescheut habe, welche die erste Bearbeitung verursacht. Im Großen war es aber beinahe nicht möglich zu machen; denn das erste Reinigen ist so schwierig, daß jeder zum Setzen der Pflanzen gezwungen war; allein diese Schwierigkeit habe ich nach vielen Versuchen ganz überwunden und beschaffe jetzt den Anbau durch Legen der Körner leichter als durch Setzen der Pflanzen und zwar auf folgende Weise:

Der zu Runkelrüben bestimmte Acker wird im Herbst stark gedüngt, Anfangs April wird der Dung so tief wie möglich untergebracht, gut geeggt und bleibt dann ruhig liegen. Mitte April ist die beste Zeit zum Legen der Körner (wenn die Witterung günstig ist). Jetzt habe ich es ganz in meiner Gewalt, wie schnell die Körner aufgehen sollen:

Körner, die 24 Stunden eingeweicht sind, gehen nach neun Tagen auf, die 48 Stunden eingeweicht sind, gehen nach acht Tagen auf und die man 72 Stunden einweicht, kommen schon nach sieben Tagen auf.

Will man das Aufgehen noch mehr befördern, so macht man die eingeweichten Körner, (nachdem sie von Wasser frei sind) in einen Beutel, und legt diesen im Heu eines Bettes, es darf aber nicht über drei Tage sein, dann gehen sie schon am vierten oder fünften Tage auf. Jetzt darf aber mit dem Legen der Körner nicht gezögert werden.

Der zu Anfang April umgebrachte Acker wird jetzt wieder flach umgeharkt, wenn auch noch keine Spur von Unkraut zu sehen ist, denn es ist doch schon seiner Entwicklung nahe. Diese wird aber durch das flache Umbringen und recht klares Eggen gestört. Die gelegten Körner kommen jetzt früher als das Unkraut und behalten die Oberhand.

Nun hat man weiter nichts zu thun, als daß man nach vierzehn Tagen oder drei Wochen durch die Reihen geht, (nachdem die Körner aufgegangen sind) und alle Pflanzen auf jeder Stelle bis auf eine wegnimmt; die kräftigste Pflanze, welche stehen bleiben soll, muß man mit der einen Hand fest halten, damit sie beim Ausziehen der andern Pflanzen nicht losgerissen wird.

Man lege ja nie mehr als ein Korn (oder Hülse), weil aus dieser (wenn der Saamen gut ist) oft 5 bis 6 Pflanzen kommen.

Je regelmäßiger die Körner gelegt werden, desto leichter ist die Arbeit für die Folge.

Wenn nicht eine sehr große Fläche bepflanzt werden soll, so muß man nie mehr als zwei Leute damit beschäftigen, weil diese in ein oder zwei Tagen schon eine bedeutende Fläche bepflanzen können. Man verfahre auf folgende Weise.

Digitized by Google

Jeder von diesen Leuten bekömmt eine Schnur, die von gleicher Länge sein müssen. Diese beiden Schnüre werden zu gleicher Zeit übergesteckt, die Zweite 22 Zoll von der Ersten entfernt; diese beiden Arbeiter fangen jetzt an, die Körner zu legen und jeder legt an einer Schnur und zwar so, daß sie sich entgegen kommen, damit sie sich, wenn beide zu Ende sind, gegenseitig die Schnüre weiter helfen können. Würde die Arbeit nur von einem beschafft, so müßte er immer zurückgehen, um die Schnur weiter zu stecken, was sehr zögern würde.

Die Saamenkörner nimmt jeder auf einen Teller; zwischen den beiden vordern Fingern und dem Daumen eine feine Ruthe von 22 Zoll Länge und zwischen eben diesen Fingern eine Saamenkapsel, hält das Ende der Ruthe dahin, wo das erste Korn gelegt ist und drückt das zwischen den Fingern habende Korn 1 Zoll tief in die Erde, ohne die Ruthe wegzulegen, fährt so fort bis zu Ende und helfen sich dann gegenseitig die Schnüre weiter stecken.

Sind die Leute richtig angewiesen, dann ist es ja sehr leicht und geht sehr rasch.

Den überwiegenden Vortheil, den das Legen der Körner gegen Setzen der Pflanzen hat, erlaube ich mir durch beikommende Runkelrüben darzuthun.

No. 1. und 2. sind die größten Rüben, die ich aus Körnern gezogen habe.

No. 3. und 4. die größten, welche ich von Pflanzen gewonnen, auf gleichem Boden und gleicher Behandlung.

Güstrow, im October 1845.

J. D. Peters.

N. S. Daß die Rüben später mit der Hacke vom Unkraut gereinigt werden müssen, versteht sich von selbst.

## Anlage U.

### Ueber Bienenzucht.

Licht und Wärme sind Dinge, die gewöhnlich lebend auf viele Körper einwirken, sowohl lebloſe als lebende. Die Bienen lieben das Erstere nicht so sehr, dagegen bedürfen sie durchaus Letzteres zu ihrem Leben und Gedeihen, besonders fördert diese die Brut; daher suchen die Bienen, wo diese fehlt, besonders durch Blasen, welches man an einem lauten Gesimse wahrnehmen kann, solche zu befördern, ja sie können die Wärme bis zum Grade des Wachsschmelzens steigern.

Ist diese nicht oder schwer zu erzeugen, da gedeiht die Brut nicht, der Stock gewinnt wenig Volk, wenige Hände können nicht so viel arbeiten als viele, dieses gilt auch hier. In den Hölzungen

Digitized by Google

bemerkt man gewöhnlich einen höhern Grad wohlthuender Wärme, daher sind Standorte daselbst immer vorzuziehen, ja die besten für die Bienen. Nicht allein der Wärme wegen, sondern es verbinden sich noch mehrere Vortheile, die dieser Behauptung das Wort reden. Die Tanne, Buche, Erle, Esche und die honigreiche Sprickel; sie blühen zeitig zu einer Zeit, wo an andere Blüthen noch nicht zu denken ist. Die Biene fliegt emsig auf genannte Blüthen, sammelt reichlich Nahrung davon ein, die das Gewicht eines Stockes täglich oft auf mehrere Pfunde vermehren; dieses sind jedem Bienenzüchter bekannte Dinge, dazu kommt Schutz gegen Stürme, bequeme Ruheplätze, z. B. unter einem Blatte gegen den, dem kleinen wie dem Lastträger verderblichen Regentropfen, der ihn wieder schlagen und erschöpfen würde, so er ihn träfe, finden sich dort. Die Behauptungen der Forstmänner sind irrig, wenn sie sagen, der Wildstand leide durch Bienenstände; ich erwidere, dann müßten auch die Kühe auf den Holländer-Weiden Schaden nehmen, die den weißen Klee zehren, auf den tausend dieser kleinen Gäste summend schwärmen.

Ich glaube nicht zu viel zu behaupten, wenn ich sage, daß allein durch Verleihung vom Standorte in den Hölzungen, deren Wahl und Befriedigung aber den Bienenzüchtern zu überlassen sei, die Bienenzucht vom sichern Verderben zu retten wäre.

Man kann einen an Volk und Nahrung schwachen Stock allein, wenn er übrigens gesund ist, in einigen Wochen durch das Ausstellen im Gehölze dahin bringen, daß er im Frühling der erste im Schwärmen ist, von allen andern, die nicht da stehen. Das über Bienenzucht geschriebene Werk: Goldkörner der Bienenzucht ist nicht genug zu empfehlen, es enthält unter andern ein unschädliches betäubendes Mittel, den Bofist, welches demselben allein einen Werth verleihet. J. C. Krüger, Geometer.

Stralendorf, den 24. October 1845.

## Anlage V.

### Ueber den Anbau der Luzerne

erlaube ich mir in nachstehenden wenigen Worten meine Ansichten und Erfahrungen mitzutheilen, und glaube durch selbige einigen Nutzen zu stiften,

1) weil die Luzerne, wenn sie selbst in großen Landwirthschaften manche Lücke im Futterbedarf ausfüllt — doch für kleine Wirthschaften ganz besonders wünschenswerth und nutzenbringend sein wird, indem sie in diesen eine große Rolle spielen, und alle Opfer und Unkosten reichlich vergütigen kann;

2) weil ich diese, im nördlichen Deutschland nicht zu Hause gehörige, also nicht allgemein gekannte, und angebaute Futter-

Digitized by Google

pflanze, seit funfzehn Jahren mit außerordentlicher Vorliebe gepflegt; mithin viele, oft kostspielige Erfahrungen gemacht habe, welche meinen Standesgenossen und namentlich allen Besitzern kleiner Wirthschaften nützen, und selbige vor fehlgeschlagenen Versuchen bewahren können. Ihnen gleich den vollen Nutzen dieses Anbaues zu verschaffen, ist der Zweck dieser Mittheilung, und möge sie daher eben dieses Zwecks willen, von der verehrten dritten allgemeinen Bauern-Versammlung gütig aufgenommen werden.

Die Luzerne gehört in dem südlichen Klima zu Hause, wird aber noch im Magdeburgischen und der Mark Brandenburg mit großem Erfolg gebauet. Es ist daher nicht zu bezweifeln, daß auch wir diese Pflanze sicher und zu unserm Nutzen bauen können, wenn wir nur die gehörigen Rücksichten dabei beobachten und die Erfordernisse zu ihrem Gedeihen kennen.

Man suche nun zunächst für die Luzerne eine möglichst warm gelegene trockne Stelle, nahe am Hofe, aus, damit man die Ausbeute in der Nähe habe, und ihr auch die erforderliche Pflege bequem angedeihen lassen kann. Auch bewährt sich hier in der Regel das Sprichwort: der Acker, welcher den Hahn schreien hört, ist der beste; die Lage bevorzügt ihn. Gewiß ist es, daß, je besser der Boden, je üppiger unsere Gewächse darauf wachsen. Wer nicht so glücklich wohnt, sein Luzernefeld in der Nähe auf Waizenboden anlegen zu können, der nehme vertrauungsvoll Roggenacker. Das geht sehr wohl, und wer nur in der Pflege der Pflanze nicht ermüdet: wird nie Gelegenheit finden, sie der Undankbarkeit anzuklagen.

Ein guter Untergrund ist für das Gedeihen der Pflanze durchaus erforderlich, weil ihre großen sogenannten Pfahlwurzeln mit jedem Jahre länger werden und immer tiefer in den Boden dringen, wodurch ihre lange Dauer erklärlich wird. Es heißt die Luzerne in der Botanik medicago sativa; sie wird auch ewiger Klee genannt, weil sie so lange wächst wie jeder Baum, und ist ergiebig, so lange sie wächst. Nach meinen Beobachtungen, und wenn die Pflanze einige Jahre alt ist, stellt sich ein Nachwuchs von so besonderer Art heraus, wie ihn keine andere Pflanze der Art zeigt — möchte ich behaupten, ohne jedoch Botaniker zu sein. Wenn sie nämlich im Frühjahre so stark emporgewachsen ist, daß man sie mähreckt nennen kann, so sprossen schon, ehe sie gemäht ist, aus der Krone der starken Wurzel überall Nachschüsse empor, und geben auf's Neue einen eben so reichlichen Schnitt. Dadurch nur wird es erklärlich, daß die Luzerne sogar bei uns, wenn warme Witterung sie begünstigt, 4 bis 6 Mal geschnitten werden kann. Es versteht sich von selbst, daß sie alsdann in der Blüthe

Digitized by Google

gemähet werden, und keinen Saamen anſetzen darf. In zeitigen, trocknen und warmen Frühjahren war ſie hier am 1. Mai ſchon häufig über einen Fuß hoch gewachſen, und hatte ich dann die Freude, ſie gewiß fünf Mal mähen zu können. Hinſichtlich dieſes eben beſchriebenen Nachwuchſes möchte ich ſie mit unſern gewöhnlichen Kröpfweiden vergleichen, jedoch mit dem ſehr weſentlichen Unterſchiede, daß wir die Luzerne in ein und demſelben Jahre mehrere Male ſchneiden können, während dies bei der Weide vermieden werden muß.

Schon oben bemerkte ich, daß für ein Luzernefeld der gute Boden dem ſchlechteren vorzuziehen ſei; indeſſen erſetzt ſorgſame Pflege bei geringerem Boden dieſen Unterſchied. Wenn ferner allgemein behauptet wird, zur Luzerne müſſe der Boden rajolt werden, ſo habe ich dagegen gefunden, daß dies zwar beſſer, allein nicht unumgänglich erforderlich ſei, und bei einigermaßen gutem Untergrunde halte ich dafür, daß dieſe Arbeit am wenigſten nothwendig iſt. Wenn man jedoch findet, daß die Schicht unter der Ackerkrume ſchlecht iſt, dann iſt es rathſam, durch Rajolen die zweite Schichte herauf zu holen und die Tragerde zur zweiten Schicht zu machen. Durch dieſen Umtauſch wird man in den Stand geſetzt, die ſchlechtere Schicht in gehörige Cultur zu ſetzen; auch verſchafft man ſo der Pflanze und ihrer Pfahlwurzel einen guten Untergrund. Endlich erhält man durch dieſes Verfahren den großen Vortheil, den jungen Luzernepflanzen ein von Unkrautſämereien reines Oberfeld zu verſchaffen, und iſt dies um ſo wichtiger, als Unkräuter aller Art die größten, ja! ich möchte ſagen: einzigen Widerſacher einer jungen Luzerneanlage ſind, indem ſie die Pflanzen nicht allein beeinträchtigen, ſondern auch die ganze Anlage verkümmern laſſen. Eben weil es ſo ſehr wichtig iſt, den Acker vor der Niederlegung zum Luzernebau von Unkraut möglichſt rein zu ſchaffen, könnte man denſelben auch vorher mit Hackfrüchten beſtellen, und wäre dies Verfahren bei großen Anlagen gewiß das am wenigſten koſtſpielige. Berechnet man jedoch, daß man durch dies Verfahren ein Jahr verliert, und dennoch die zweite Schicht nicht heraufgeholt wurde, daß alſo auch der Acker nicht ſo rein iſt, als nach dem Rajolen: ſo wird man dies Verfahren nicht immer vorziehen, und es wenig wohlfeiler finden, wenn man die gegebenen vier Furchen und den Zeitverluſt in Anſchlag bringt. Bei großen Anlagen und da, wo die Spatenarbeit wegen Mangel an Leuten zu koſtbar wird, kann bei gutem Untergrunde zwar das Rajolen unterbleiben, und die Arbeit mit Ackerinſtrumenten beſchafft werden; ich rathe jedoch in ſolchem Falle ſo tief als möglich zu ackern, und habe namentlich in der Furche des Ruchadlo — eines ungariſchen Pflugs, der eine ſehr breite Sohle in der Furche hinterläßt — mit

Digitized by Google

unſerm gewöhnlichen Pferdehacken noch eine Furche gezogen, um ſo einen Theil des Untergrundes heraufzubringen, und den Boden wenigſtens fünfviertel Fuß tief herumgearbeitet. Statt des Pferdehackens den Schmarſow'ſchen Untergrundspflug nach Wunſch anzuwenden, wollte mir nicht gelingen, weil der Pflug aus der Furche des Ruchadlo nichts herauswerfen wollte. Nach vorbeſchriebener Arbeit bedeckt ein Theil der unterſten Schicht die obere Krume, und der Wachsthum der Unkräuter wird geſtört, was ſtets die Hauptſache bleiben muß. Bedient man ſich des Spatens, ſo iſt, wie ich wiederholentlich bemerke, bei gutem Untergrunde das tiefere Rajolen nicht durchaus nothwendig, ſondern ein recht tiefes Umgraben des Ackers genügt.

Ich habe Anlagen auf jede Weiſe verſucht, und manche verunglückte wieder neu anlegen laſſen, aber ſtets gefunden, daß das Unkraut in den beiden erſten Jahren am meiſten zu fürchten iſt. In Folge der dabei gemachten Erfahrungen halte ich es für das Beſte und Billigſte, den zur Anlage eines Luzernefeldes beſtimmten Acker mit dem Spaten ſo tief als möglich, mindeſtens fünfviertel Fuß tief, gut umgraben zu laſſen. Dies wird auf dem zäheſten Dreſch — namentlich auf meinen alten Luzernefeldern — im Herbſt bei weichem Boden, pro □Ruthe ungefähr zwei Schillinge koſten. Wird die Arbeit gut gemacht, und das obere gehörig nach unten gekehrt, ſo wie das untere nach oben gebracht, ſo erreicht man ſeinen Zweck. Zur Düngung nimmt man nun den beſten kürzeſten Dünger, und läßt ihn möglichſt tief unterſtechen. Einen Unterſchied in der Düngerart habe ich nicht bemerkt, auch nicht bei jeder Anlage Dung untergegraben. Hat man den Acker, der aber ſo hoch gelegen ſein muß, daß in dem zweiten Spat noch kein Waſſer ſich anfindet, weil ſonſt die Pfahlwurzel fault — auf oben bezeichnete Weiſe im Herbſt umgraben laſſen, ſo beſäet man ihn Anfangs April, wenn keine Nachtfröſte mehr zu fürchten ſind. Anfangs ſäete ich die Saat breitwürfig, fand jedoch, daß die jungen Pflanzen auf fettem Boden in den erſten Jahren zu viel vom Unkraut litten, und in den ſpäteren von der ſtarken Grasnarbe verdrängt wurden: es war nicht möglich, den Acker rein zu halten. Daher habe ich ſpäter der Drillmethode den Vorzug gegeben, oder dieſe vielmehr nachgeahmt, indem ich mit dem ſogenannten allgemein bekannten Bohnenpflanzer Reihen ziehen ließ, einen Fuß von einander entfernt, und in dieſe den Luzerneſaamen geſtreuet mittelſt einer Flaſche, deren Oeffnung durch einen gerillten Pfropfen, oder hölzernen Pflock, ſo weit verſchloſſen, daß der Saame ſpärlich und angemeſſen durchläuft. Auf dieſe leichte Art wurde die Ausſaat in Reihen bewirkt, und iſt die Erſparung an Saamen nicht unbedeutend, da das Pfund bei J. Both in Hamburg — von wo

ich ihn seit Jahren stets in bester Qualität bezog — noch in diesem Jahre 10 bis 12 Schillinge kostete. Das Saamenkorn hat die Größe des rothen Klee's, und thut man gut, um stark bestandene Saat zu erhalten, auf die □Ruthe ein viertel Pfund Saamen einzudrillen. Die Reihen müssen unbedingt in der Richtung von Mittag nach Mitternacht gezogen werden, damit die wohlthätige Einwirkung der Sonnenstrahlen und des Lichts auf den Boden und zwischen den wieder heranwachsenden Pflanzenreihen möglich werde. Beiläufig bemerke ich hier, daß auch bei den Kartoffeln diese Richtung der Reihen sich als höchst vortheilhaft bewährt hat. Vor diesem Drillen des Luzernesaamens besäet man den Acker mit gewöhnlichem Grünfutter, d. h. mit einem Gemenge von Hafer, Gerste und Linsen — aber wählt kein anderes Pahlkorn dazu, weil sich Erbsen und Wicken leichter lagern, und so nicht allein der Zweck dieser Saat: die jungen Pflänzchen zu schützen, vereitelt, sondern auch denselben merklicher Schaden, durch Erstickung, zugefügt wird. Nachdem das Grünfutter gesäet worden, thut man gut, den Acker mit einer leichten Walze ebnen zu lassen, weil dann die Rillen, welche der Bohnenpflanzer macht, besser gesehen werden können. Wenn der Luzernesaame demnächst eingedrillt ist, so schiebt man die Rillen mit dem umgekehrten Harkenhöft zu, und die Bestellung ist fertig.

Der erste Schnitt besteht um Johannis aus dem mitgesäeten Grünfutter und muß jedes Mal stattfinden, ehe die jungen Luzernepflänzchen die Höhe der Stoppel erreicht haben. In demselben Jahre — dem ersten — findet noch ein zweiter Schnitt statt, aus Luzerne und dem Nachwuchs des Grünfutters bestehend. Doch muß dieser zweite Schnitt nie so spät vorgenommen werden, daß bald nachher Frost eintreten könnte, weil die Luzerne dann leicht erfriert. Es ist sehr empfehlenswerth, wenn noch in diesem ersten Herbst eine gehörige Reinigung des Luzernefeldes vorgenommen wird. Dies ist am leichtesten durch eine, bloß zu diesem Zweck fabricirte Harke zu bewirken, durch deren recht stark gemachtes Höft — welches nicht voll so breit, wie die Entfernung der Reihen sein darf — statt hölzerner Zinken Lattnägel in $1^1/_2$- bis 2zölliger Entfernung geschlagen werden; eine darüber gelegte Platte wird auf den Enden des Höft's durch eiserne Ringe befestigt. Mit solcher Harke, die Jeder sich leicht machen kann, beschafft man, je öfter je besser, die Reinigung des Luzernefeldes und gewiß mit angenehmerer Leichtigkeit, als mit Hacken.

Um nun die Luzernepflanzungen vor dem Frost zu schützen, muß man die Anlage in jedem Herbst mit Dung bedecken. Hierzu rathe ich ganz besonders, wenn man anders die Pflege der Luzerne ernstlich betreiben will; man thäte sonst besser, den Anbau zu unter-

Digitized by Google

lassen. Ich habe schon gerathene ältere Flächen Luzerne verloren, weil ich in dem Glauben: sie wären nun alt genug, um dem Frost zu widerstehen, die Bedeckung unterließ. Außerdem muß man im Winter sorgsam noch darauf achten, daß selbst unbedeutende Schneeschanzen mit den großen eisernen Eggen zerrissen werden, weil die Luzerne sonst auf solchen Stellen stickt, und ist dies Verfahren für alle Saaten gewiß mit Recht zu empfehlen.

Man benutzt nun die Luzerne vorzüglich als Grünfutter, nach dem mit jedem Ortsverhältniß sich verändernden Bedürfniß, und um so mehr, als die Heuwerbung sehr schwierig und auf dem Luzernefelde nicht ausführbar wäre. Es ist aber der Zweck einer Luzerneanlage auch immer auf Stallfütterung gerichtet, und unterstützt sie selbige durch ihren starken Nachwuchs auf eine Weise, wie kein anderes Futtergewächs. Darum kann sie für kleinere Wirthschaften nicht genug empfohlen werden, indem sie die Stallfütterung der Kühe, Ochsen u. s. w. möglich macht, und auch zum Fettmachen der Hammel dienen kann. In größern Wirthschaften wird sie eben so nützlich, weil eine kleine Fläche vieles Vieh ernährt. Mir gewährt sie viele Vortheile bei geringem Heu überhaupt, indem ich die Böcke, Pferde, z. B. Hengstfüllen, die nicht in die Koppel gejagt werden können — Mutterstuten u. drgl. im Stall damit ernähre, oft auch sämmtliche Pferde eine Zeitlang damit füttern lasse. Obgleich die junge, üppig aufgewachsene Luzerne ein sehr fettes, mithin gefährliches Futter ist, so ist hier doch kein Thier damit verfüttert. Bei solcher Befürchtung darf man die Luzerne etwas älter werden lassen, oder sie mit einem Zusatz von geringem Heu, Sommer- oder Winterstroh zusammen schneiden lassen, wo dann jeder mögliche Nachtheil schwindet.

Der verehrten Versammlung lege ich hieneben Pflanzen von einjährigem bis 15jährigem Alter zur geneigten Ansicht vor, und wünsche herzlich, daß diese Mittheilung eine Neigung zur vielfachern Anzucht dieser nützlichen Pflanze auch bei uns allgemeiner anrege. Möge dieser aufrichtige Wunsch und diese gutgemeinte Absicht meinem vorstehenden Aufsatz eine freundliche genelgte Aufnahme verschaffen, mit welcher Bitte ich dieses der dritten allgemeinen Bauernversammlung in Schwerin ganz gehorsamst widme.

C. Krüger, Cammerpächter zu Gr. Niendorf.

## Anlage W.

Rationelle Anwendung der mineralischen Dünger. Im landwirthschaftlichen Vereine des Saalkreises zu Halle vorgetragen vom Prof. Dr. C. Steinberg.

Die nützliche Verwendung organischer Düngungsmittel (Stallmist, Hordenschlag, Guano u. s. w.) hat ihre Grenzen. Dem prak-

Digitized by Google

tischen Landwirth ist dies alles aus Erfahrung bekannt. Er zieht eine Verwendungsform der andern vor, unablässig ist er bemüht, die Natur zu beobachten und seine Erfahrungen über Anwendung und Erfolge der Düngemittel zu befestigen und zu erweitern. Unter allen Düngemitteln sind es aber die mineralischen, welche die Aufmerksamkeit jedes denkenden Landwirthes vorzüglich in Anspruch nehmen. Denn wenn irgendwo Widersprüche auftauchen, so ist es gerade bei der Verwendung der mineralischen Düngungsmittel. Erfahrungen werden Erfahrungen gegenüber gestellt. Der Eine empfiehlt für den besten Getraidebau, was ein Anderer geradezu verwirft. Beide beziehen sich nicht auf Theorien, nicht auf Versuche, die sie in Töpfen gemacht, sondern Beide haben ihre Erfahrungen im Großen, auf ihren Feldern gesammelt. Wir sehen hier der Natur die Natur entgegengestellt. Treibt die Natur mit uns ein loses Spiel? Oder sind die Berichte und Erfahrungen der einzelnen Landwirthe muthwillige Täuschungen? Hat der Landwirth Recht, welcher für die Anwendung z. B. des Kochsalzes, der Holzasche oder der Knochenerde, des Gypses u. dergl. beim Getraidebau spricht, oder der, welcher durchaus den Nutzen dieser Stoffe verwirft? Und wenn, wie sich beweisen läßt, die Erfahrungen Beider richtig sind, hat das Nachdenken, hat die Wissenschaft keinen Ausweg aus den Widersprüchen der niederen Erfahrung zu den ewig klaren Gesetzen und Geheimnissen der Natur geöffnet?

Vorausgesetzt, daß die Witterungsverhältnisse an den Orten, an welchen zur Entscheidung dieser Fragen Versuche angestellt werden, im Wesentlichen gleich sind; vorausgesetzt, daß die ausgestreuten Körner von einem und demselben Vorrathe entnommen waren, so dürfen wir uns doch nicht wundern, wenn die Resultate höchst verschieden ausfallen, ja wir würden die verschiedenen Angaben nicht einmal von falschen, sorglosen, oberflächlichen Beobachtungen abzuleiten ein Recht haben.

Eine chemische Analyse des Bodens an den Beobachtungsplätzen wird uns den Grund der verschiedenen Erfahrungen bald auffinden lassen.

Es ist Pflicht des Landwirthes, bei Bewirthschaftung seiner Felder die Chemie zu befragen. Die in Riesenschritten voreilende Zeitbildung hat ihm diese Pflicht auferlegt. Er kann sich ihr nur zu seinem eigenen Nachtheile entziehen. Sie treibt, sie zwingt ihn, sich vom Herkömmlichen, vom ererbten landwirthschaftlichen Handwerksbetrieb loszumachen. Er soll mit Nachdenken arbeiten, er soll sich der Ursachen und Wirkungen bewußt werden, er soll sich über sein Geschäft und seine Arbeit Rechenschaft geben, er soll mit dem einen Fuße auf dem Boden der Wissenschaft, mit dem andern auf dem

Digitized by Google

Boden der Praxis stehen, d. h. er soll ein rationeller Landwirth sein.

Wohl, man beachtet seit undenklichen Zeiten die physischen Einflüsse der Natur auf die Pflanzenkultur. Warum fällt es keinem Landwirthe ein, auf unsern Feldern Palmen, Datteln, Thee, Kaffee u. s. w. zu bauen? Es fehlt uns die Sonne jener Länder, wo diese Pflanzen gedeihen, und es sind noch viele andere physische Einflüsse bei uns nicht wirkend, welche dort die Natur beleben. Weshalb verwahrt man in den Menagerien die Schlangen in erwärmten Decken, und warum übergießt man den Eisbär mit kaltem Wasser? Pflanzen und Thiere, sie gedeihen alle nur unter bestimmten, von der allweisen Schöpfung ihnen angewiesenen physischen Einflüssen! —

Die geeignetsten physischen Verhältnisse sind indessen nicht die einzigen Bedingungen zur Heranbildung und zum Fortbestehen des Organischen. Das Organische vermehrt sich an Masse — es wächst. Zu dieser Massenvermehrung dienen die Nahrungsmittel. Der Säugling empfängt durch die Milch die Stoffe, welche zuvörderst zur Verfestigung der Knochen nöthig sind, und die Mutter entleert schon während der Schwangerschaft nicht mehr durch den Urin die Quantitäten phosphorsaurer Salze, welche sie vor der Empfängniß entleerte. Früher bedurfte sie derselben nicht, jetzt aber in der Schwangerschaft sind zur Heranwachsung des Fötus die phosphorsauren Salze für die Mutter erforderlich. Ist nicht eine jede Thierklasse, ja eine jede Thierordnung auf bestimmte Nahrungsmittel angewiesen, und vermögen wir das Leben eines Kräuterfressers durch die Nahrung eines fleischfressenden Thieres zu fristen? — Die Salzpflanze gedeiht nicht auf dem Sandboden, und die Sandpflanze nicht auf dem Salzboden u. s. w. Was der Pflanze nicht durch den unermeßlichen Speisebehälter, durch die Luft zur Nahrung zugeführt wird, das muß sie aus der andern Vorrathskammer, aus dem Boden entnehmen, und findet sie in diesem nicht die nöthige Kost, so erkrankt sie — die Pflanze stirbt.

Warum kommt der Landwirth nicht auf den Gedanken, einige Stücke seiner Felder mit gewissen Seestrandpflanzen zu bepflanzen, jetzt gerade, wo das Jod, welches man aus der Asche dieser Pflanzen gewinnt, um 600 Prozent im Preise gestiegen ist, unangesehen des wahrscheinlichen Gewinnes durch die Sodabereitung. Das wäre Thorheit, wird geantwortet, denn unser Feldboden enthält nicht die Nahrung für diese Pflanze! In dieser Antwort liegt aber eine Anerkennung bestimmter Nahrungsmittel für einzelne Pflanzenfamilien. Kennen wir diese Nahrungsmittel für einzelne Pflanzenfamilien, so haben wir durch sie die zweite, nämlich die chemischen Bedingun-



Digitized by Google

gen zu ihrem Gedeihen aufgefunden. Von außerordentlicher Wichtigkeit ist also die Beantwortung der Frage:

„Welches sind die Nahrungsmittel für einzelne Pflanzenfamilien, z. B. für die Cerealien? (Halmfrüchte.)

Die Fortschritte der Chemie lassen uns hier gewiß nicht im Stich, ja die Chemie allein vermag diese Frage zu beantworten, und sie hat dieselbe zum Theil schon beantwortet.

Da der Boden ein sehr wesentlicher Speisebehälter der Pflanzen ist, so ist es natürlich nothwendig, daß wir ebenso gründlich die Qualität als die Quantität seiner Bestandtheile kennen müssen, um die Entwickelung der Pflanzen gehörig zu leiten und zu fördern.

Der so eben aufgestellten Frage schließt sich aber unmittelbar eine zweite an, sie ist der ersten fast gleich:

„Wie muß der Boden chemisch beschaffen sein zur Kultur einer gewissen Pflanzenfamilie, z. B. der Cerealien?

Wir wissen, daß die Pflanze des Kohlenstoffs, des Wasserstoffs, des Sauerstoffs und Stickstoffs bedarf; wir wissen, daß die atmosphärische Luft eine reiche Quelle dieser Stoffe ist; wir wissen aber auch, daß noch andere, nämlich mineralische Substanzen zur Fortbildung des jungen Pflänzchens nothwendig sind. Phosphorsaure, schwefelsaure, auch Chlorverbindungen, Kalium-, Natrium-, Kalk-, Magnesium- und noch andere Verbindungen sind für das Pflanzenleben als Nahrungsmittel nicht minder wichtig, als der Humus, gleichviel, ob letzterer direct oder indirect die Pflanze nährt.

Am Ende kann das gesundeste Nahrungsmittel durch einen übermäßigen Genuß dem Organismus nachtheilig, — es kann zum Gifte werden. Wir finden, daß gerade die mineralischen Stoffe, so nothwendig einzelne für das Pflanzen- und Thierleben sind, andererseits leicht Störungen des Wohlbefindens veranlassen. In Anerkennung dieser Thatsachen, welche wir an uns selbst so leicht erkennen (wir dürfen nur an die heftigen Eingriffe des Bitter- oder Glaubersalzes denken), zweifelt Niemand daran, daß die mineralischen Nahrungsmittel für Pflanzen sehr leicht zu Giften werden können. Es fehlt aber auch nicht an Versuchen über diesen Gegenstand.

Der Boden kann diese mineralischen Nahrungsmittel genugsam enthalten, oder es können dieselben, wenn sie nicht gänzlich fehlen, doch in unzureichender Menge vorhanden sein. Dieses „hinreichende oder unzulängliche Maß" ist aber relativ; stets haben wir natürlich die Pflanze zu berücksichtigen, welche in dem betreffenden Boden ernährt werden soll. Auf einem an Kochsalz sehr reichen Boden werden die Cerealien nicht fortkommen, dagegen wuchern auf ihm andere Pflanzen, und ein Boden, frei von allen Natrium- oder Kaliumverbindungen, wird auch nur sehr mangelhaft Getraide tragen

Digitized by Google

Es sei mir erlaubt, in möglichster Kürze die Resultate anzuführen, welche man bei Anwendung der jetzt gebräuchlichen mineralischen Düngungsmittel gewonnen hat, ohne mich auf eine Prüfung der darüber aufgestellten Theorien einzulassen. Ebenso schließe ich die neuerlich empfohlenen Ammoniakpräparate, die ich den organischen Düngungsmitteln beizähle, ferner die indirecten Nahrungsmittel, z. B. gebrannten Thon, Eisenoxyd u. s. w. von der heutigen Betrachtung aus.

### Die Knochenerde oder Knochenasche.

Sie wird durch Verbrennung der Knochen gewonnen und besteht wesentlich aus phosphorsaurem Kalk. Diese Kalkverbindung wird vom Wasser nur in äußerst geringer Menge gelöst, besonders unter Mitwirkung der Kohlensäure des Wassers. Ueberstreuen wir also selbst sehr ansehnlich den Acker mit Knochenerde, so ist die Menge, welche von den Pflanzen aufgenommen wird, immer nur gering und deshalb niemals schädlich. Der Landwirth hat bei diesem Mittel nichts zu befürchten, er kann höchstens nur eine überflüssige Ausgabe gemacht haben.

### Gyps und Düngmittel, in welchem Gyps wesentlich ist.

Schwefelsaurer Kalk, d. i. Gyps, ist in der Quantität, wie ihn das Wasser zu lösen vermag, der Vegetation niemals schädlich; also auch diese mineralische Substanz kann höchstens überflüssig auf die Aecker gebracht werden.

Gyps bildet sehr häufig den vorwaltenden Bestandtheil mancher Düngsalze, z. B. des Dornensteins, einer zu mehreren Prozenten Gyps enthaltenden Salzmasse, welche bei der Dorngradirung gewonnen wird. Nicht selten enthält der Dornstein kleine Mengen Eisenoxyds und kohlensaurer Kalkerde; Kochsalz fehlt in ihm niemals, indessen ist die Quantität so untergeordnet, daß kein Nachtheil durch dasselbe für die Vegetation bemerkbar wird. Dagegen zeigt der Pfannenstein oder Schlotter eine sehr verschiedene Zusammensetzung, abhängig von der chemischen Beschaffenheit der Soole. Soll der Pfannenstein als Düngsalz benutzt werden, so muß seine chemische Zusammensetzung bekannt sein. Denn je vorherrschender der Gehalt an Kochsalz, Glaubersalz, Bittersalz und andern leicht löslichen Salzen in ihm ist, um so vorsichtiger ist er zur Düngung zu verwenden. Er kann zu 50 Prozent und darüber Gyps, er kann aber auch nur sehr kleine Mengen desselben enthalten, und vorzugsweise aus Kochsalz und Glaubersalz bestehen.

Unter den gypsreichen Düngsalzen wird besonders das Halsbrückner empfohlen. Dieses Salz wird als Nebenprodukt auf dem Freiberger Amalgamationswerke gewonnen. Es enthält in



Digitized by Google

100 Theilen etwa: 70 Gyps, 8 Kochsalz, und im Uebrigen im Wasser unlösliche, aber für die Vegetation nicht unwichtige Stoffe, als: Eisenoxyd, Manganoxyd, kohlensauren Kalk und Thonsilicat. Von diesem Düngsalz giebt Lampadius an, daß die Wirkung desselben in der Freiberger Gegend nur höchst mittelmäßig sei, daß sie aber sich äußerst günstig in der Umgegend von Lommatzsch herausgestellt habe und dorthin selbst von armen Landleuten in großen Mengen abgeholt würde. Der Boden bei Lommatzsch aber ist ein sehr lehmreicher, schwerer Weizenboden.

Ich erinnere zugleich an den dortigen Kardenbau, der einen guten Weizenboden voraussetzt, wie wir dies von den Engländern wissen. Vorzüglich dient dieses Salz in jener Gegend zur Düngung des Klees, der Esparsette, der Erbsen, Wicken und Kohlpflanzen. Man bestreut ferner moosig gewordene Wiesen und Felder damit, und hat bemerkt, daß das Moos zerstört wird, Klee aber und gute Gräser trefflich emporsprossen. Das Salz wird aus dem Säetuche auf die schon etwas hervorgetretenen Gewächse ausgestreut; man rechnet auf 1 Dresdner Scheffel Kornausaat 1 bis $1^1/_2$ Scheffel Düngsalz. Wir haben also in diesem Beispiele zwei sich widersprechende Erfahrungen über die gedeihliche oder schädliche Wirkung eines und desselben Düngmittels.

In den Braunkohlenaschen macht der Gyps nicht selten den vorwaltenden Bestandtheil aus; die düngende Wirkung derselben ist aber nicht minder von andern Bestandtheilen, insbesondere von Eisenoxyd und Thonerde abzuleiten. Sie weichen in ihrer Zusammensetzung außerordentlich von einander ab, und deshalb läßt sich auch hier, wie schon beim Pfannenstein bemerkt, nicht im Speciellen von der düngenden Wirkung derselben sprechen. Reinsch u. A. untersuchten Braunkohlenaschen; man fand 1) im Wasser lösliche Theile zu 10 — 35 Prozent, und diese bestanden aus schwefelsaurem und unterschwefligsaurem Kalk, aus Thonerde- und andern Kalkverbindungen, auch enthielten sie wohl sehr kleine Mengen von Kalisalzen; 2) im Wasser unlösliche Theile zu 40 bis 90 Prozent, welche aus basisch schwefelsaur. Eisenoxyd, Thon, Talkerde- und Kieselverbindungen bestehen. In den Braunkohlenaschen, welche ich aus der Umgegend von Halle untersucht habe, herrschte der Gyps stets vor.

Die Braunkohle selbst wird in manchen Gegenden zur Beförderung des Pflanzenwachsthums verwendet. Roscher theilt in dieser Beziehung mit, daß bei einem in der Gegend von Zittau belegenen Gute, Oppelsdorf, dem Grafen von Einsiedel gehörig, Braunkohle gefördert wird, welche lediglich zur Düngung Anwendung findet. In der Gegend von Zittau braucht man dieses Düngmittel gar nicht, denn mehrjährige Versuche haben wiederholt den nach-

Digitized by Google

theiligen Einfluß auf den Getraidebau ergeben. Dagegen holt der böhmische Landmann alle Vorräthe; er scheut selbst den ziemlich hohen Preis und die Entfernung nicht, weil sich auf seinen Aeckern diese Braunkohle als ein vorzügliches Düngungsmittel bestätigt.

„Dieses verschiedene Verhalten ein und desselben Düngungsmittels bei dem Feldbau nicht weit von einander entfernter Ortschaften", sagt Roscher, wurde mir bald erklärt, als ich den Boden beider Gegenden näher kennen gelernt und gefunden hatte, daß es nur auf dem Gehalte an Kalkerde beruhe. Der Feldboden der böhmischen Ortschaften ist sehr kalkerdehaltig, wogegen der auf der von Einsiedel'schen Herrschaft zum Theil nur wenig, zum Theil gar keinen Kalk enthält."

Die Wirkung der in Rede stehenden Braunkohle ist abzuleiten von den schwefelsauren Salzen (schwefelsaures Eisenoxyd) und Thonerde, welche sich aus dieser schwefelkiesreichen Braunkohle an der Luft erzeugen; auf kalkhaltigem Boden wird aber die Schwefelsäure der schwefelsauren Salze an den Kalk übertragen; es bildet sich schwefelsaurer Kalk, d. i. Gyps, dagegen auf Aeckern, welche keinen Kalk führen, die alsdann unverändert bleibenden schwefelsauren Salze des Eisenoxyds und der Thonerde als solche durch die Pflanzen assimilirt und ihnen schädlich werden. — Eine treffliche Bestätigung unserer Angabe, daß das Düngungsmittel und der Boden, daß beide ihren chemischen Verhältnissen nach bekannt sein müssen, wenn die Aecker rationell bewirthschaftet werden sollen.

### Kochsalz und ähnliche leicht lösliche Salze.

Ob man im Großen das käufliche Kochsalz als Düngungsmittel bereits in Anwendung genommen hat, ist mir unbekannt. Kochsalzreiche Gemische, zu welchen die Mutterlauge der Salinen, der Pfannenstein zum Theil, und andere, kurzhin wohl mit „Düngsalz" bezeichnete Fabrikate gehören, werden von den Landwirthen schon seit langer Zeit als Vegetationsmittel der Ackerkrume beigemengt. Seit dem Gebrauche dieser Salze finden wir vorzugsweise die sich widersprechendsten Angaben, wie wir sie bei der Knochenerde und dem Gyps gar nicht zu erwähnen hatten.

Es ist eine Erfahrung der Naturforscher, daß das Kochsalz und alle gebräuchliche Alkalisalze, zu welchen das Kochsalz gehört, auf die Vegetation schädlich wirken, sobald sie nur in etwas zu großer Menge angewandt, daß einzelne sich aber wirklich wohlthätig äußern, wenn sie in sehr geringer Menge den Pflanzen zugeführt werden. Es ist sehr schwierig, das gehörige Verhältniß dieser leicht löslichen Alkalisalze in der Anwendung zu treffen, und vorzugsweise haben wir beim Gebrauch dieser Mittel die chemischen Verhältnisse des

Digitized by Google

Bodens zu berücksichtigen. Wie häufig mag es den Landwirthen ergehen, wie einem meiner Freunde, der von den trefflichen Wirkungen des Dürrenberger Düngsalzes für Getraidefelder unterrichtet, dasselbe anwandte, und dadurch des Gewinnes von zwei Erndten verlustig wurde, und zwar auf Aeckern, welche ihm bis dahin einen guten Hafer gegeben hatten; mein Freund versprach sich, zu Folge der Anpreisungen des Düngsalzes, eine noch bessere Erndte. Ich untersuchte nun den Boden seiner Aecker, die nicht gedüngt waren, und fand darin Kochsalz in solcher Menge, daß allerdings eine Vermehrung desselben Nachtheile herbeiführen mußte.

Schübler und Mayer haben recht treffliche Versuche angestellt, um das Verhältniß zu finden, in welchem Kochsalz auf die Pflanzen schädlich zu wirken beginnt. — Im Frühling 1830 stellten diese Herren im botanischen Garten zu Tübingen Versuche an, welchen kleinere Beobachtungen in Töpfen vorangegangen waren; zu diesen Versuchen nahmen sie Sommergerste. Aus nachstehender Tabelle sind, ohne daß Erläuterungen erforderlich sein möchten, die Resultate zu ersehen.

| Beete. | Menge des angewandten Salzes. | | | | Mittleres Gewicht des Getreides. | Verhältniß der Fruchtbarkeit. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | auf 1 württemb. Quadrat-Schuh. | auf 1 pariſ. Quadrat-Sch. | auf 1 württemb. Morgen. | in pro Centen des Erdreichs. | | |
| No. | Gran | Gran | Pfd. | | Gran | gewöhnliche Fruchtbarkeit |
| 1 | 0 | 0 | 0 | 0 | 56,6 | des botaniſchen Gartens. |
| 2 | 2,5 | 3,21 | 15,5 | 0,002 | 60,6 | vermehrte Fruchtbarkeit. |
| 3 | 5,0 | 6,42 | 25 | 0,004 | 72,5 | Maxim. d. Fruchtbarkeit. |
| 4 | 10,0 | 12,5 | 50 | 0,008 | 65,8 | ſich vermindernde Fruchtbarkeit. |
| 5 | 20,0 | 25,7 | 100 | 0,016 | 61,0 | |
| 6 | 120 | 154,2 | 600 | 0,096 | unvollkommene | bedeutend geringere |
| 7 | 240 | 308,4 | 1200 | 0,193 | Aehren. | Fruchtbarkeit. |
| 8 | 360 | 462,6 | 1800 | 0,290 | 0 | völlige Unfruchtbarkeit. |

„Merkwürdig iſt es," ſagt Schübler, „welche geringe Menge Kochſalz in Vergleichung mit den wirklichen Erden auf die Vegetation ſchon ſo bedeutenden Einfluß beſitzt; es ergiebt ſich hieraus das für Agriculturchemie wichtige Reſultat, daß es bei Bodenanalyſen durchaus nicht genügend iſt, die Beſtandtheile eines Erdreichs blos bis auf Prozente und etwa Zehntheile von Prozenten anzugeben, vielmehr müſſen die Salze und im Waſſer auflöslichen Stoffe eines Erdreichs ſelbſt bis auf Tauſendtheile von Prozenten (wenigſtens bis auf die dritte Decimalſtelle) berückſichtigt werden, wenn wir über die Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit eines Erdreichs ſichere Aufſchlüſſe erhalten wollen, abgeſehen davon, daß

Digitized by Google

immer die physischen Verhältnisse eines Erdreichs zugleich berücksichtigt werden müssen; manche sich widersprechende Angaben über Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit von Bodenarten von übrigens ähnlicher Zusammensetzung ihrer unauflöslichen erdigen Gemengtheile dürften auf der Nichtbeachtung dieses Verhältnisses begründet sein."

Aehnliche Erfahrungen hat Davy schon viele Jahre früher gemacht; er fand, daß Kochsalz, salzsaurer Kalk und auch schwefelsaure Magnesia das Wachsthum der Gräser und Getreidearten sehr begünstigte, wenn das Wasser, womit sie begossen wurden, $^1/_{300}$ seines Gewichts von diesen Salzen enthält, während andererseits bei Vermehrung des Salzes Tödtung des Keimes oder der herangewachsenen Pflanze erfolgte.

Unter den für die Vegetation sehr gerühmten Düngesalzen erwähnen wir die seit vielen Jahren in Würtemberg angewandte Hallerde der Saline Sulz. Dieses geschätzte Düngmittel enthält in 100 Theilen etwa 12 Kochsalz mit kleinen Mengen salzsauren Kalks, fast 12 Gyps und unter den übrigen, in Wasser unlöslichen Theilen, an 60 Thon, 16 kohlensaurer Kalk- und Talkerde. Auf den Morgen werden gewöhnlich $1^1/_2$—2 Centner ausgestreut. Bei 2 Centnern kommen mithin auf jeden Quadratfuß Fläche etwa 50 Gran, das ist noch nicht ein Quentchen Düngesalz.

Einige Salinen unserer Gegend liefern Düngesalze, welche bei richtiger Anwendung der Vegetation sehr zuträglich sind. Außer dem Kochsalz, welches von dem Chemiker Chlornatrium oder auch salzsaures Natron genannt wird, finden wir gewöhnlich als wesentliche Bestandtheile der salinischen Düngesalze: Glaubersalz, d. i. schwefelsaures Natron, Bittersalz, d. i. schwefelsaure Magnesia, Talk- oder Bittererde, ferner Chlorcalcium oder salzsaure Kalkerde; Jod-, Brom- und Kaliumverbindungen sind in der Regel nur zu höchst kleinen Mengen darin. Auf alle diese Salze können wir das von dem Kochsalz Gesagte beziehen, daß sie also in kleinen Mengen die Vegetation sehr vieler Pflanzen fördern, in größeren Mengen aber dieselbe hemmen oder ganz vernichten.

Die Holzasche schließt sich in ihrer landwirthschaftlichen Verwendung den salinischen Düngesalzen an. Sie enthält zu 5—50 Prozent lösliche Theile, welche besonders aus Kali- und Natronsalzen bestehen; der unlösliche Theil enthält Kalk-, Eisen-, Mangan-, Talkerde- und Kieselverbindungen. Also auch hier eine höchst verschiedene Zusammensetzung und in ihr eine große Verschiedenheit löslicher Stoffe, welche bei der so leicht nachtheiligen Wirkung wohl zu beachten ist.

Aus dem Bisherigen leuchtet ein, wie nothwendig jeder mineralischen Düngung eine Bodenanalyse voraus-

Digitized by Google

gehen muß. Eine weitere Frage wäre: „welches sind die Bestandtheile der Pflanzen, die sie von dem Boden fordern?" Der Gegenstand ist von hohem Interesse, aber er ist zu wichtig, als daß ich ihm nicht einen besondern Vortrag widmen sollte. Diese Stoffe, ich wiederhole es, haben in der Pflanzenwelt eine große Bedeutung, sie begründen die chemischen Bedingnisse zum pflanzlichen Leben. Erst durch Erkenntniß dieser Stoffe wird der Landwirth in den Stand gesetzt, für seine Kulturen die geeigneten Düngemittel und Bodenarten aufzusuchen. Alsdann wird die Ackerwirthschaft auf den Standpunkt gelangen, den die Viehwirthschaft in der Futterung theilweise bereits erlangt hat. Die bloße Kenntniß der Namen dieser Stoffe genügt freilich nicht, so wenig, wie die Einsicht in die Unentbehrlichkeit der Bodenanalysen dem Ackerbau nur irgendwie förderlich sein kann, wenn die Kenntniß nicht zur That wird. Jeder Landwirth sollte ein Chemiker seines Faches sein. Es ist zu beklagen, daß er dies nicht ist, daß er es auch nach den bisherigen Verhältnissen nicht sein kann. Die Vorzeit hatte dafür weder Ohr noch Einsicht. Dem Landwirth bleibt daher nur übrig, sich mit dem Chemiker zu verbinden, wie die Chemie selbst bereits mit der Landwirthschaft in ein unauflösliches Bündniß getreten ist. Chemiker und Landwirth sind sich unentbehrlich, der eine wegen seiner wissenschaftlichen Grundbildung, der andere wegen seiner wachsenden und durch die Wissenschaft erst bedeutsamen Erfahrungen. Der sicherste Weg zu einem rationellen Fortschreiten des Landwirths in der Chemie bietet sich nicht dar in dem Laboratorium eines einzelnen Chemikers, welcher unter der Masse sich häufender und unzusammenhängender Arbeiten erliegen müßte, er ist zu finden in dem Laboratorium einer Anstalt, die es sich zur einzigen Lebensaufgabe gemacht hat, alle für die praktischen Bedürfnisse der gesammten Landwirthschaft wichtigen Fragen zur Untersuchung und Entscheidung zu bringen. Es wäre dieses eine Anstalt, wie sie unser Liebig längst empfohlen hat — und welche, wir dürfen es mit zuversichtlichem Vertrauen erwarten, durch die Errichtung der landwirthschaftlichen Akademien in nahe Aussicht gestellt wird.

## Anlage X.

### Antwort.

Auf Frage 53. Durch Saamen, der jetzt auf dem Weißdorn, unter dem Namen Mehlbeeren gefunden wird.

Auf Frage 54. Ich habe vor 30 Jahren eine Weißdornhecke in meinem Garten aus dreijährigen Pflänzlingen, die ich vom Plantagen-Director Herrn Schmidt in Ludwigsluſt kommen ließ,

Digitized by Google

angelegt, und sie nach Vorschrift auf 4 Zoll gepflanzt; sie ist vorzüglich und wird gewiß noch Menschenleben gesund bleiben.

Auf Frage 55. Das Rajolen ist wohl mehr nützlich als schädlich, ich hatte es auf Gartenland nicht nöthig, auf wildem Boden ist es wohl sehr zu empfehlen.

Zu Frage 54. Sie bedarf keiner besondern Pflege, wenn die Pflänzlinge zuerst nur gut angegossen werden, so gedeihet sie sehr leicht.

Zu Frage 57. Meine Wirthschafterin pflanzte in der Johannis-Woche in den Steigen der Erbsenbeete, die abgetragen hatten und blos zum Reifwerden bis im Herbst stehen blieben, Kartoffeln, es ist nichts weiter dabei gethan, als daß die Steige von Unkraut rein gehalten sind, und haben noch einen großen Ertrag geliefert. Hieraus wäre wohl der Schluß zu ziehen, daß das Behäufen ganz überflüssig sei.

Zu Frage 69. Ich ließ einen Rasenplatz, der sehr mit Huflattig durchwuchert war, im Herbst 1844 auf 2 Fuß tief rajolen, bepflanzte diesen mit der Rohanschen und einer blauröthlichen Kartoffel, welche ich durch die Güte des Herrn Pogge auf Roggow erhielt und wahrscheinlich dieselbe ist, welche vom Herrn Hauptmann von Carr eingeführt worden. Beide gaben ein schlechtes Resultat, denn der Huflattig nahm nach dem Rajolen so überhand, daß zuletzt keine Kartoffel zu sehen war, die Rohansche hatte doch den Vorzug.

Zu Frage 4. Vom Guano und Knochenmehl habe ich keinen Nutzen gespürt.

Vom Sodanitrat war keine Anwendung angegeben; ich nahm einen Eßlöffel voll auf einer großen Gießkanne Wasser, begoß damit ein Erdbeerenbeet, es starb aber ganz ab; er muß daher wohl nur im höchst verdünnten Zustand angewandt werden.

Güstrow. J. D. Peters.

## Anlage Y.

### Bemerkungen des Einwohners Joh. Christian Bruhn von Lehmkuhlen D. A. Schwerin zur allgemeinen Bauernversammlung den 29., 30. u. 31. Octbr. 1845.

1) Die Diele sämmtlicher Bauergehöfte ist zu breit und groß. Es wäre zweckmäßiger, wenn sie nur so breit wäre, daß man eben mit einem Wagen hineinfahren kann. Der hierdurch gewonnene Platz könnte zu etwas Besserem benutzt werden, zu Kammern und Ställen. Auch gewinnt man hierdurch Bodenraum, woran es sehr mangelt.

2) Sehr nothwendig wäre ein Wagenschauer an der Scheure. Die Wagen stehen auf der Diele umher, daß ein Fremder sich hieran

Digitized by Google

im Dunkeln den Kopf entzwei laufen kann; auf dem Hofe müssen sie durch die Witterung beinahe verrotten. Das Wagenschauer könnte auf der einen Seite der Scheune und auf der andern Seite, nämlich wo des Morgens um 9 Uhr die Sonne steht, weil von daher wenig oder gar kein Regen kommt, könnte ein Torfgelaß angebracht werden. Der Torf wird gewöhnlich auf dem Boden und in Kammern aufbewahrt. Hier kann er nicht gut trocknen und ist für den Hauswirth dieser Platz kostbar. Dies Torfgelaß muß, damit er gut trocknen kann, alle 4 Fuß hoch durchgeschauert sein.

3) Es wäre gut, wenn die Schaf-, Pferde- und Kuhställe in den Gehöften neben einander und so angelegt würden, daß die Ausdünstungen des Viehes von einem Stalle in den andern kommen können und das Vieh bei strenger Kälte warm liegt. Es fehlen im Allgemeinen in den Ställen, namentlich Schafställen die Luftlöcher.

4) Der Mangel an Bodenplatz macht es auch, daß das Korn der Hauswirthe sich in Säcken umhertreiben und darin murrig werden muß. Der Hauswirth will es noch nicht verkaufen, weil er glaubt, es soll noch theurer werden. Er kann sein Korn aber nicht anders als in Säcken lassen. Hierin wird es schlecht und murrig und hiervon kommt dann schlechtes Mehl und Brod. Wenn es auf dem Boden hingeschüttet werden könnte, bliebe das Korn gut; es giebt dann gutes Mehl und Brod.

5) Der größte Theil der Landleute ist der verkehrten Meinung, daß man der Katze wenig oder gar nichts zu fressen geben müsse, um sie dadurch zum Mausen zu zwingen, und läßt sich daher von den Mäusen sein Dach, Korn, Zeug u. dergl. ruiniren. Dies würde vermieden, wenn die Katze gut gefüttert wird; dann mauset sie, wird nicht mager, hat Hitze, liegt daher nicht auf dem Feuerheerd umher und kann deshalb kein Feuer ins Stroh hineinziehen.

6) Die gute Schafzucht wirft noch immer für den Landmann einen guten Ertrag ab. Den Dorfschaften wäre anzuempfehlen, sich bedeutend mehr Schafe zu halten. Auf der Weide, wo kein Hornvieh was findet, können sich doch noch Schafe ernähren und weiß ich, daß sich die Hauswirthe mehr denn mal so viel Schafe, als sie haben, halten können.

Die meisten Landleute glauben auch, daß man den Schafen kein Wasser geben müsse; dies ist falsch. Es ist gut, wenn die Schafe Futter erhalten, ihnen auch Wasser gegeben wird.

7) Die Hauptwege von einem Dorfe zum andern müßten höher sein, auch grader und besser erhalten werden. Die Gründe in den Hauptwegen müßten auch mehr aufgehöhet werden. Dadurch, daß die Hauptwege höher gemacht werden, wird auf denselben auch das viele Schneeschaufeln im Winter nicht nöthig sein. Die Erde zum

Digitized by Google

Erhöhen des Weges kann man dadurch erhalten, wenn man ihnen entlang einen Graben zieht und zwar ziemlich breit.

8) Die Einlieger auf dem Lande haben zu wenig Acker und Wiesenland. Er hat viel Dung und kann ihn nicht benutzen, weil er nicht einmal Kartoffelland für Geld erhalten kann. Die Einliegerkuh macht, weil sie besser gefuttert wird, bedeutend mehr Dung als die des Hauswirths.

Dennoch muß der Hauswirth mit dem Dunge einer Kuh wohl 2000 □Ruthen bedüngen und der Einlieger 100 □Ruthen.

Die Hauswirthe geben den Einliegern Land zu Kartoffeln und diese den Dung hierzu. Wenn nun der Bauer den Dung nach dem Acker fährt, so zieht er denselben so ab, daß noch mehr denn einmal so viel Land damit bedüngt werden könnte. Der Acker der Einlieger müßte ihnen nahe beim Dorfe gegeben werden, weil sie nur mit Mühe Wagen erhalten können und der Hauswirth selbst Anspannung hat.

Es liegt noch sehr viel Land braak, welches, wenn es den Einliegern gegeben würde, von diesen veredelt und Nutzen daraus gezogen werden könnte.

9) Die Hauswirthe könnten von ihren Wiesen noch mehr denn einmal so viel Futter winden, wenn alle rieseln ließen; und will und kann ich 10 Dörfern Anweisung zum Rieseln geben.

10) Viele Landleute glauben, wenn die jungen Schweine es in die Beine bekommen, daß diese steif werden und hierauf nicht einmal stehen können, es sei ihnen von fremden Leuten was angethan worden. Dies kommt aber daher, daß sie beim Füttern versehen worden sind, daß sie zu gutes Futter erhalten haben.

Schwerin, den 30. October 1845. Joh. Bruhn.

## Anlage Z., cum adj. $Z^a$. $Z^b$. $Z^c$. $Z^d$.

### Protocoll

in Betreff des Resultats der am 31. October 1845 zu Schwerin abgehaltenen Thierschau aufgenommen von den für die verschiedenen Committen ernannten Deputirten.

1) Committe rücksichtlich der Prämien sub Nr. 25. und 26. und der Preise für die beiden besten Mutterstuten.

Ad 1. Von den zur Concurrenz angemeldeten Pferden hatten sich zu 26. nur die Hauswirthe Düßler aus Nesow und Bobzin aus Breesen, deren Pferde sub 1. und 7. im Verzeichnisse aufgeführt, eingefunden.

Beide Pferde wurden vorgeführt, und die Zugkraft durch Anspannung derselben vor einer gewöhnlichen Schleufe, da es an einem Kraftmesser fehlte, in der Art ermittelt, daß jedes Pferd den Zug

mit 6—700 Pfd. begann. Bei der Fuchsstute wurde das Gewicht bis zu 1750 Pfd. erhöht, worauf sie den Zug versagte; der braune Wallach zog dagegen 1908 Pfd. fort und ward ihm darnach der Preis zuerkannt.

Bei der Messung zur Ermittelung der Prämien sub Nr. 25. ward die Knochenstärke durch einen von dem Hoffattler Ehrke angefertigten Riemen ermittelt, und betrug solche bei dem braunen Wallach 10¼ Zoll, wogegen alle übrigen Pferde nur eine Stärke von 9½ Zoll hatten, so daß ihm auch dieser Preis zu Theil ward.

Die gestellten Zuchtstuten wurden abtheilungsweise vorgeführt, von jeder die besseren zur demnächstigen engern Auswahl allein gestellt: darauf diese zugleich vorgeführt und von den erkannten sechs besten Stuten der Fuchsstute des Hauswirth Wulff zu Crembz sub Nr. 23. des Verzeichnisses der erste Preis, der schwarzen Stute des Hauswirths Wieck zu Brunshaupten sub Nr. 4. des Verzeichnisses der zweite Preis zuerkannt.

2) Die Committen zur Prüfung der gestellten Starken hatten nach genauer Prüfung der einzelnen, diejenige des Erbschmiedepächters Bremer zu Stöllnitz, Amts Gadebusch für die beste, diejenige des Hauswirths Ebert zu Sievershagen, Amts Rehna, für die im Werth zunächststehende erkannt und billigte darum denselben die ausgesetzten Preisen zu.

3) Von den gestellten Schweinen ward der Zuchtsau des Büdners Höfert aus Conrade, Amts Schwerin, der erste, derjenigen des Schulzen Griem aus Crembz, Amts Gadebusch, der zweite Preis zuerkannt.

Sämmtliche Preise wurden den Bewerbern sofort ausgezahlt, die Pferde und Starken vorgeführt, der zuerkannte Preis bekannt gemacht, und den Preisgewinnern aller Thiergattungen die ihnen bestimmten Fahnen übergeben.

Außer diesen zur Preisbewerbung gestellten Thieren hatte der Herr Major von Grävenitz auf Zühr einen dreijährigen schwarzen Vollbluthengst vom H. Muley — dem auf der Thierschau zu Güstrow dieses Jahr ein Ehren-Pokal ertheilt war — und ein Ayrshire-Vollblut-Volle gestellt, deren ausgezeichnete und seltene Eigenschaften nicht nur von den Committen-Mitgliedern, sondern von allen anderen Anwesenden anerkannt wurden, weshalb erstere ihren gehorsamsten Dank für diese Gestellung hier auszusprechen sich veranlaßt fanden. Der Werth der von dem unterschriebenen Landdrosten gestellten Kühe, Bollen und Starken ward um so mehr anerkannt, als solche hier im Lande gezogen sind.

Hierauf ward dies Protocoll verlesen und unterschrieben.

E. F. von Wrisberg. H. Kreichelt. F. Krüger.
C. Klockmann-Hencke. A. S. T. Schubart.

Die Herren Schulz, Bühring und Fischer waren bereits abgereiset.

Digitized by Google

## Ad Z[a].

...nden Rindviehes.

| Nr. | Ort | Abstammung | | Bemerkungen |
|---|---|---|---|---|
| 1. | Dorf | unbekannt | | |
| 2. | = | Angelnsche Race | | |
| 3. | = | = | = | |
| 4. | = | = | = | |
| 5. | = | = | = | 1ste Prämie zuerkannt |
| 6. | = | = | = | 2te = |
| 7. | = | = | = | |
| 8. | = | | | |
| 9. | = | | | |
| 10. | = | einer Angelnschen und einem Ayrshire Vollblut-Bollen. | | |
| 11. | = | einer s. g. Angeln-Kuh u. Bollen von mecklenb. Race | | trächtig |
| 12. | = | Fokower Aufzucht | | |
| 13. | = | einer Angelnschen und einem Ayrshire Vollblut-Bollen | | |
| 14. | = | unbekannt | | |
| 15. | = | Angelnsche Race | | in diesem Jahre von Kihne zu Tolk gekauft. |
| 16. | = | = | = | |
| 17. | = | = | = | beide von Angelnschen Bollen und Küben in Neuendorf gezogen. |
| 18. | = | = | = | |
| 19. | = | = | = | vor einigen Jahren von Kihne in Tolk gekauft. |
| 20. | = | = | = | |
| 21. | = | unbekannt | | |

## Ad Z[b].

...weine.

| Nr. | Ort | Abstammung | | Bemerkungen |
|---|---|---|---|---|
| | | ...ater | Mutter | |
| 1. | Dorf | Cultt-Eber ...endorff bezogen von Tüschenbeck | von einem Vollblut-Eber bezogen von Tüschenbeck | hat die zweite Prämie erhalten. |
| 2. | = | Cekannt | unbekannt | hat die erste Prämie erhalten. |
| 3. | = | Mutzet mit A. englischen zu Steinfeld | unbekannt | |
| 4. | = | Mgleichen Sd | aus Steinfeld | |

Digitized by Google

u i ß Ad Z^c.

den Thierschau gesandt werdenden Pferde.

| Pferde und Abstammung derselben | | | Bemerkungen |
|---|---|---|---|
| Farbe | Namen des Vaters | Namen der Mutter | |
| Fuchs | Vollbl. Protus | unbekannt | |
| hellbraun | Hengst des Hrn. Bockhahn in Bartelstorff | Tochter der vorigen | |
| = | Timon | unbekannt | |
| schwarzbraun | Theobald | = | derselben ist der zweite Preis zuerkannt |
| = | = | = | |
| dunkelbraun | Bayard | Witch | |
| = | = | = | |
| fuchsbraun | unbekannt | unbekannt | |
| thfuchs mit Stern | des ehemaligen Pächters von Walsmühlen Hrn. Glanz zu Wölzow | Molly von einem Vollbluthengste des wailand (Hrn. Peters zu Strömkendorff und einer inländischen Stute) | |
| fuchsbraun | = | = | |
| kirschbraun | Hann. Hengst | unbekannt | |
| braun | = | = | |
| weißbraun | = | = | |
| chs ohne Abzeichen | Y. Wildfire | mecklenb. Stute | |
| schwarz | Lepidus | = | |
| Fuchs | unbekannt | = | |
| braun mit Bleß | = | = | |
| braun | Udo | = | |
| = | = | = | |
| Fuchs mit Bleß | unbekannt | unbekannt | |
| raun mit Stern | Udo | von Y. Wildfire | |
| = = = | Lepidus | unbekannt | |
| Fuchs mit Bleß | unbekannt | = | derselben ist der erste Preis zuerkannt |
| raun = = | Hercules | = | |
| tun mit Stern und rei weißen Füßen | unbekannt | = | |
| braun | = | = | |
| uchs mit Bleß und einem weißen Fuß | = | = | |
| raun mit Stern | Lepidus | = | |
| lbraun mit kleinem rn u. 1 weißen Fuß | unbekannt | = | |
| Fuchs mit Bleß | Bassano | = | |
| braun ohne Abzeichen | unbekannt | = | |
| un ohne Abzeichen | = | = | als Säugefüllen gekauft |
| raun mit Stern | = | = | als zweijähriges Füllen gekauft |
| hwarz mit Bleß | = | = | |
| raun mit Stern | = | = | als zweijähriges Füllen gekauft |
| aun, Stern, zwei weiße Füße | = | = | als Säugefüllen gekauft |
| warz, Stern, zwei weiße Füße | = | = | als zweijähriges Füllen gekauft |
| un ohne Abzeichen | Udo | mecklenb. Stute | |

Digitized by Google

| Nr. | Ort | Abstammung derselben: Name des Vaters | Name der Mutter | Bemerkungen |
|---|---|---|---|---|
| 39. | Dorf Stö | Wildfire | mecklenb. Stute | |
| 40. | = | nbekannt | unbekannt | als vierjähriges Pferd gekauft |
| 41. | = | Robert | mecklenb. Stute | |
| 42. | = Möl | Sardonix | = = | |
| 43. | = Woc | Udo | von Ypsilanti Landbeschäler | die Mutter hat dreizehn, deren Mutter aber sechszehn lebende Füllen geworfen |
| 44. | = | Silvio | unbekannt | |
| 45. | = | nbekannt | = | |
| 46. | = Neu | annibal | = | |
| 47. | = | Thassilo | = | |
| 48. | = Vite | Kanut | = | |
| 49. | = | Nameluc | vom Hercules | |
| 50. | = | annibal | unbekannt | |
| 51. | = Volk | Lepidus | = | |
| 52. | = Bütt | Putor | = | |
| 53. | = | horismund | = | |
| 54. | = | Bravo | = | |
| 55. | = Nes | Nameluck | = | |
| 56. | = | nbekannt | = | die Stute ist vom Giant tragend |
| 57. | = Wa | = | = | |
| 58. | = | Thassilo | = | |
| 59. | = Ben | Hercules | = | |
| 60. | = Wöl | Nameluck | = | nicht zur Prämie |

Digitized by Google

r 1845 in Schwerin stattfindenden Thierschau

| d Abstammung derselben | | Bemerkungen | |
|---|---|---|---|
| Namen des Vaters | Namen der Mutter | gr. Zugkr. | Knochenst. |
| Hercules | Bucephalus | 1908 Pfd. | 10¾ Zoll |
| Timon | Fuchsstute, Abstamm unbekannt | zu spät eingetroffen | |
| Theobald | braune Stute, Abstammung unbekannt. | | |
| othschimmel des emaligen Pächters von Walsühlen, Herrn lanz zu Wölzow | Blaufuchsstute Molly (von einem Vollblut-Hengste des wail. Hrn. Peters zu Strömkendorf und einer inländischen Stute) | nicht gestellt | |
| unbekannt | mecklenb. Stute | 1750 Pfd. | 9¾ " |
| " | unbekannt | | 9½ " |
| Lepidus | " | | 9½ " |
| Lepidus | " | | 9½ |

Digitized by Google

## Anlage AA., cum adj. A. B. C.

### Protocollum

gehalten im Saale des Schauspielhauses Schwerin, den 29. October 1845 seq., in Gegenwart der Herren: Kaufmann Jeppe aus Rostock, Hofgärtner Lehmeyer, Apotheker Franke und Kammer-Registrator Jeppe von hier.

Die zur Beaufsichtigung der Ausstellung vaterländischer Produkte bei der in diesen Tagen stattfindenden Bauern-Versammlung, zur Ermittelung des Werthes der eingelieferten Gegenstände, sowie zur Entscheidung über die damit verbundenen Prämien, erwählte Committe, hatte von dem Schönfärber Herrn Mertens die Anzeige erhalten, daß er alle Theilnahme an diesem Geschäft ablehne.

Der Kaufmann Jeppe und der Hofgärtner Lehmeyer ersuchten daher den Apotheker Franke und den Kammer-Registrator Jeppe um ihren Beistand, wozu beide sich bereit erklärten, und kam man überein, gemeinschaftlich die Ausstellung zu beaufsichtigen, dem Apotheker Franke aber die Ausmittelung des Gewichts der zu Prämien bestimmten Produkte, so wie dem Kammer-Registrator Jeppe die Führung des Protocolls zu übertragen.

Zuvörderst ward nun ein vollständiges Verzeichniß aller zur Ausstellung eingelieferten Gegenstände angefertigt, und diesem Protocoll sub A angelegt; aus demselben wurden wieder diejenigen Gegenstände extrahirt, welche zur Preisbewerbung eingegangen waren, und solcher Extract sub B angelegt. Gegen Abend ließ man nun von den auf der Anlage B verzeichneten Sachen, nachstehende in die Wohnung des Apothekers Franke bringen, nachdem selbige genau mit den neben gesetzten Nummern bezeichnet waren, nämlich diejenigen zur Preisvertheilung bestimmten Sachen, bei denen es auf die Ausmittelung des Gewichts ankommt. Nachdem man sich nun zum Apotheker Franke begeben hatte, überzeugte man sich, daß die dahin gebrachten Gewächse die richtigen wären, und wog darauf solche aufs Genaueste, was folgendes Resultat gab.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 1. | Eine Rübe v. Peters-Güstrow . . . . . | 15 Pfd. | — | Lth. |
| 2. | „ „ „ „ . . . . . | 11 „ | 4 | „ |
| 3. | „ „ aus Mueß . . . . . | 7 „ | 16 | „ |
| 4. | „ „ v. Müller aus Rostock . . . . | 9 „ | 4 | „ |
| 5. | „ „ „ Hausw. Wiechmann-Wiendorf . | 10 „ | 20 | „ |
| 6. | „ „ „ Schmidt Sengbusch-Brunshaupten | 9 „ | 20 | „ |
| 7. | „ „ „ „ Kruse-Tessin . . . | 11 „ | 10 | „ |
| 8. | „ „ „ „ . . . . | 13 „ | 18 | „ |
| 9. | „ Kartoffel v. Hausw. Bruhn-Pampow. . | 2 „ | 7 | „ |
| 10. | „ „ „ Müller in Rostock . . . | 2 „ | 25 | „ |

Digitized by Google

Es wurden hierauf die vorstehend verzeichneten Gewächse der Länge nach durchgeschnitten, aus den festen Stellen des Innern etwas herausgenommen, und davon durch den Herrn Apotheker Franke 100 Gran abgewogen. Jede 100 Gran wurden sehr dünn zerschnitten in ein Papierkästchen gethan, und jedes Kästchen mit der Nummer des betreffenden Gewächses, von dem die 100 Gran genommen waren, bezeichnet. Dann wurde alles in den Apparat zum Trocknen gebracht, um, nachdem die völlige Trockenheit eingetreten sein würde, mit dem Geschäfte fortzufahren.

Quibus conclusum, uti supra in fidem
C. F. W. Jeppe, aus Rostock. C. Lehmeyer, Hofgärtner.
H. Franke, Apotheker. J. B. Jeppe, Kammer-Registr.

## Continuatum.

Praesentibus iisdem. Schwerin den 30. October 1845.

Nachdem man sich heute morgen 9 Uhr wieder in dem dazu eingerichteten Local im Schauspielhause eingefunden hatte, übergab der Herr Apotheker Franke die gestern in den Trocken-Apparat gesetzten Wurzeltheile, welche nunmehr völlig ausgetrocknet waren. Selbige wurden gewogen und wie folgt das Gewicht der trocknen Substanzen ermittelt:

| | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| ad 1. | die Rübe | von | 15 | Pfd. | | Lt. | zu | 7% | giebt | 1 Pfd. | $1^{60}/_{100}$ Lt. |
| ad 2. | „ | „ | „ | 11 | „ | 4 | „ | „ $7^{1}/_{10}$% | „ | — | „ $25^{28}/_{100}$ „ |
| ad 3. | „ | „ | „ | 7 | „ | 16 | „ | „ $11^{1}/_{3}$% | „ | — | „ $27^{20}/_{100}$ „ |
| ad 4. | „ | „ | „ | 9 | „ | 4 | „ | „ $10^{3}/_{4}$% | „ | — | „ $31^{39}/_{100}$ „ |
| ad 5. | „ | „ | „ | 10 | „ | 20 | „ | „ $11^{1}/_{4}$% | „ | 1 | „ $6^{25}/_{100}$ „ |
| ad 6. | „ | „ | „ | 9 | „ | 20 | „ | „ 6% | „ | — | „ $18^{48}/_{100}$ „ |
| ad 7. | „ | „ | „ | 11 | „ | 10 | „ | „ $7^{1}/_{5}$% | „ | — | „ $26^{6}/_{100}$ „ |
| ad 8. | „ | „ | „ | 13 | „ | 18 | „ | „ $9^{1}/_{4}$% | „ | 1 | „ $8^{15}/_{100}$ „ |
| ad 9. | die Kartoffel | | 2 | „ | 7 | „ | „ 14% | | „ | — | „ $9^{94}/_{100}$ „ |
| ad 10. | „ | „ | 2 | „ | 25 | „ | „ $14^{1}/_{5}$% | | „ | — | „ $12^{64}/_{100}$ „ |

Nach der Anlage C zum Protocoll der vorigen Versammlung hatte die Committe nun über folgende Preisaufgaben zu entscheiden:

ad No. 6 der Anl. C. Eine Prämie von 2 Rthlr. für denjenigen männlichen Dienstboten, welcher das beste Garn selbst gesponnen.

Der Krankenwärter Richter auf dem Sachsenberge, hat nach dem Atteſt seines Vorgesetzten in 12 Feierabend-Stunden 2 Pfd. überaus feines Garn gesponnen, und zwar neben seiner sehr beschwerlichen Arbeit. Weil nun außer ihm kein anderer Bewerber zu dieser Prämie aufgetreten war, so wurden demselben die ausgelobten 2 Rthlr. zuerkannt.

ad No. 8. Eine Prämie von 2 Rthlr. auf die am besten gearbeiteten selbst verfertigten hölzernen Hausgeräthschaften ꝛc.

Digitized by Google

Als Bewerber traten auf:

1) der No. 57 des Verz. Anl. A. aufgeführte Einlieger Peters zu Gägelow, mit 2 Kellen, 2 Gabeln, 2 Löffel und 8 kleinen Löffeln.
2) der Einl. Cornel, aus Rastow mit 3 kleinen Löffeln und 2 Kellen. No. 59.

Die vom Einl. Peters verfertigten Löffel ꝛc. übertreffen augenscheinlich die Cornelschen an Sauberkeit und Brauchbarkeit bei Weitem, und man entschied sich daher einstimmig dafür, dem Peters den festgesetzten Preis von 2 Rthlr zuzuerkennen.

ad No. 10. Eine Prämie von 2 Rthlr. für die besten, selbst verfertigten Holz-Schuhe. Es war nur ein Paar solcher Schuhe eingeliefert, No. 11. des Verz. A, vom Schulzen Schlichtig in Bennin. Die Besichtigung derselben ergab, daß solche alt, schon gebraucht und vom Wurm zerfressen waren. Man glaubte diese alten Schuhe nicht in die Kategorie solcher stellen zu können, welche nach No. 10 eines Preises werth zu halten. Man verstellte das Weitere jedoch zum Ermessen des Directorii, welches für diesen Fall entschied, daß dem Schlichtig aus bewegenden Ursachen der Preis von 2 Rthlr. zugetheilt werden möge.

ad No. 11. Eine Prämie von 10 Rthlr. auf den am besten bereiteten Flachs, wie solcher in der Maschinen-Spinnerei in England hoch bezahlt wird.

Man zog hierauf einen in diesem Fache erfahrenen Mann, den Deputirten Meyer aus Lüneburg zu Rathe, und entschied nach Anleitung desselben, daß der unter den Bewerbern aufgetretene Erbschmidt Reuter zu Hohenkirchen für seinen Flachs die Prämie von 10 Rthlr. erhalten solle, weil derselbe sich zur Maschinen-Spinnerei besser eignet, wenn gleich der andere zwar feiner, jedoch mürber und heediger gefunden wurde.

ad No. 18. Eine Prämie von 10 Rthlr. für den größten grünen selbst gebaueten Hopfenkopf.

Es wurden sämmtliche eingegangene Hopfenköpfe genau besehen und gewogen. Der größte und schwerste fand sich unter den vom Hauswirth Müller aus Bruderstorf eingelieferten und wog nach genauer Ermittelung durch den Herrn Apotheker Franke $8^{6}/_{10}$ Gran, welchem also der Preis zuerkannt wurde. Nach diesem folgen an Größe und Schwere zunächst die vom Schulmeister Schlapmann aus Bruderstorf eingesandten Hopfenköpfe.

ad No. 19. Die schwerste Kartoffel ist die von Müller in Rostock gelieferte, conf. pag. 190 ad 10, welche im natürlichen Zustande 2 Pfd. 25 Loth, der ausgemittelten trocknen Substanz nach aber $12^{64}/_{100}$ Loth wog, und erhält solche daher den Preis von 10 Rthlr.

Digitized by Google

ad No. 20. Die schwerste Rübe (Turnips) ist die von Kruse aus Tessin gelieferte, welche im natürlichen Zustande 13 Pf. 18 Loth und nach der pag. 190 sub 8 ausgemittelten trockenen Substanz 1 Pfd. $8^{6}/_{100}$ Loth wog, und erhält also Kruse in Tessin die dafür bewilligte Prämie.

Quibus conclusum, uti supra in fidem.

C. F. W. Jeppe, Rostock. C. Lehmeyer, Hofgärtner.
H. Francke, Apotheker. Jeppe, Kamm.-Reg.

## Continuatum.

Schwerin, 31. Octbr. 1845. Praesentibus iisdem.

Der heutige Tag war dazu bestimmt, die gestern ermittelten Preise auszuzahlen, zu welchem Ende die benöthigten Gelder eingezahlt waren. Ferner war der Commission der Auftrag geworden, Vorschläge zu den Prämien der nächsten Versammlung, sowie etwanige Bemerkungen über die mit heute beendigte Versammlung dem Directorio mitzutheilen, und endlich die zur Vertheilung bestimmten Sämereien, Holzpflanzen und Kartoffeln den darum Nachsuchenden einzuhändigen.

Der Schulze Schlichting aus Bennin empfing bei Zurückgabe seiner Holzschuhe die Prämie von 2 Rthlr., worüber er zu Protocoll quittirt.

Der Schulze Siedenschnur aus Gägelow empfing für den Einlieger Peters die Prämie von 2 Rthlr. auf das hölzerne Geschirr, worüber er zu Protocoll quittirt.

Der Schmidt Kruse aus Tessin empfing die Prämie für die größte Rübe durch den Herrn Director Berckholz, welcher die zehn Rthlr. annahm, und darüber zu Protocoll quittirt.

Die dem Gastwirth Müller in Rostock zugesprochene Prämie von 10 Rthlr. für die größte Kartoffel, ward dem Kaufmann Jeppe in Rostock zur Abgabe eingehändigt, welcher darüber zu Protocoll quittirt.

Der Krankenwärter Richter auf dem Sachsenberge empfing die Prämie für das selbst gesponnene Garn mit 2 Rthlr., worüber er zu Protocoll quittirt.

Endlich empfing der Kaufmann Jeppe aus Rostock 10 Rthlr. Prämie zur Abgabe an den Erbpächter Reuter zu Hohenkirchen, und quittirte darüber zu Protocoll, womit alle Prämien berichtigt sind.

Hierauf wurden die zur Vertheilung bestimmten Gegenstände nach Ausweis der Anlage sub C vertheilt.

In Bezug auf die künftig auszusetzenden Prämien hielt die Committe für nöthig, darauf aufmerksam zu machen, daß es zweckmäßig sein dürfte, die Prämien auf Runkelrüben und Turnipse

Digitized by Google

von einander zu trennen, und bei beiden die Bedingung zu machen, daß sie innen nicht schwammig, sondern fest sein müßten. 5 Rthlr. dürften für jede Prämie genügen. Ferner bringt man in Vorschlag: Eine Prämie auf den höchsten Ertrag einer □Ruthe, an Runkeln, Turnips und Kartoffeln.

Eine Prämie auf den besten Hopfen nach dem innern Gehalt, oder Extract von einem Loth reiner Hopfenköpfe.

Eine Prämie auf den besten Flachs, der nach der mitgetheilten belgischen Art gebauet und bereitet worden, wobei Proben des Flachses in mehreren Stadien der Bereitung, z. B. der grün aufgezogene rohe, der gebleichte, der geschwungene, und der gehechelte, beizubringen wären.

Eine Prämie auf bessere Obstsorten, als gewöhnlich von den Bauern zur Stadt gebracht werden.

Unbemerkt konnte man nicht lassen, daß

1) die Ausstellung im Ganzen nur dürftig ausgefallen. Die Aufforderung zur Einlieferung von Landesprodukten scheint nicht zweckmäßig erlassen und nicht genug bekannt geworden zu sein. Denn viele Landleute bedauerten sehr, hievon nicht in Kenntniß gesetzt zu sein, da sie sonst viel vorzüglichere Produkte als die hier ausgestellten, hätten mitbringen können. Soll einmal eine solche Ausstellung stattfinden, so muß sie auch einer Versammlung würdig sein, zu der fast aus allen Gegenden des nördlichen Deutschlands Deputirte und Besuchende gekommen sind, in der Erwartung, bei uns etwas Ausgezeichnetes dieser Art anzutreffen, und die sich nun sehr getäuscht finden werden.

2) In Rücksicht auf die Geschäfts-Ordnung dürfte für künftige Fälle, auch in Bezug auf die Ausstellung eine zweckmäßigere Einrichtung zu treffen sein, als wie bedauerlich bei der gegenwärtigen Versammlung stattgehabt hat. Denn es ist von vielen Seiten Beschwerde geführt, daß anständigen Personen der Zutritt zur Besichtigung der Ausstellung versagt worden, während mehrere hundert Schulkinder unter 8 Jahren, ja selbst eine Menge Dienstmädchen mit kleinen Kindern auf den Armen, ohne die mindeste Schwierigkeit eingelassen wurden, was begreiflich große Störung und Unordnung veranlassen mußte. Soll die Sache aber zum Nutzen und zur Belehrung, insbesondere für den Bauernstand gereichen, so muß dabei eine zweckmäßige Anordnung zur Abhaltung eitler Neugierde obwalten.

3) Rücksichtlich der Vertheilung der Sämereien ꝛc. muß künftig den Leuten vorher bekannt gemacht werden, daß sie solche unentgeltlich erhalten, da die Meisten glaubten, dafür bezahlen zu müssen. Dieserhalb sind auch von den 2000 in Bereitschaft gehaltenen Paketen kaum 700 abgefordert worden. Gewünscht wur-



Digitized by Google

den hauptsächlich die Sämereien und außerdem Obstbäume, Rübenarten und Kartoffelsaamen.

Nach Verlesung und Genehmigung dieses Protocolls ward geschlossen.

Actum ut supra in fidem

C. F. W. Jeppe, aus Rostock. C. Lehmeyer, Hofgärtner. H. Franke, Apotheker. J. B. Jeppe, Kammer-Registr.

## Anlage A.

Verzeichniß der zur Ausstellung und Preisbewerbung eingelieferten Gegenstände. Schwerin, 29. October 1845.

1) 2 Steckrüben, 2 Runkelrüben, vom Schulzen Jörs aus Mueß, aus dem im vor. Jahre erhaltenen Saamen.
2) 2 Runkel-Rüben aus Saamen, 2 Runkelrüben aus Pflanzen.
3) 4 Arten Kartoffeln, 1 Päckchen Kartoffel-Saamen, von Joh. Dan. Peters aus Güstrow.
4) 2 Runkel-Rüben, 1 Wurzel, 2 Kartoffeln, 2 Zwiebeln, eine weiße Rübe, 12 Loth Kartoffel-Stärke aus einer Kartoffel, vom Gastwirth Müller aus Rostock.
5) 1 große Kartoffel, vom Hauswirth Jörns aus Wiendorf; vier Runkelrüben, vom Hauswirth Wießmann; 5 Sorten Turnips und 4 Sorten Kartoffeln, vom Büdner Ahrens aus Wiendorf.
6) 2 Turnips, vom Erbschm. Sengebusch aus Brunshaupten.
7) 1 gelbe Wurzel, von Grasemann aus Dummerstück.
8) 1 gelbe Wurzel, von Schondorf aus Krackow.
9) 1 graue Riesen-Rübe, 1 englische Rübe, vom Schmidt Kruse in Tessin.
10) 1 Turnips, 1 große Kartoffel, vom Hausw. Bruhn zu Pampow.
11) 1 Runkelrübe und 1 Paar Holzschuhe, vom Schulzen Schlichting aus Bennin.
12) 1 Maiskolbe, vom Pastor Ritter zu Vietlübbe.
13) 1 Schachtel mit Hopfen, von Reuter in Hohenkirchen.
14) 1 Schachtel mit Hopfen, vom Hausw. Möller in Brudersdorf.
15) 1 Schachtel mit Hopfen, vom Schulm. Schlockmann in Brudersdorf.
16) 2 gebrannte Krippen-Steine, vom Hrn. Strömer zu Kobrow.
17) 1 Pazzenkluthen, vom Hrn. Heldt zu Kl. Roge.
18) 4 gebrannte Rinnsteine, vom Hrn. Strömer zu Kobrow.
19) 8 Arten Mergel, vom Hrn. Pogge auf Roggow.
20) 1 Art Mergel, vom Hrn. Berkholz auf Starkow.
21) 3 Arten Mergel vom Hrn. Manzel zu Booz.

Digitized by Google

22) 2 Proben von Asphalt-Dachfilz und 1 Probe Deckfilz, vom Hrn. Pogge auf Roggow.
23) 1 Nothschnalle, 1 Lochzange, 1 Hufhacken, vom Messerschmidt Schlottmann hies.
24) 1 Modell zum Heitz- und Kochofen, vom Tischler Kabig in Güstrow.
25) 1 Sortiment Holzkohlen, von Wilh. Meyer in Markgrafenheide.
26) 1 Getraide- und Saamen-Cabinet, vom Hrn. Kaufm. Jeppe in Rostock.
27) 6 Tafeln schlesischen Flachs, von dems.
28) 1 Tafel sächsischen Flachs, von dems.; 1 Tafel rigaer Flachs, von dems.
29) 10 Arten belgischen ungehechelten Flachs, 3 Arten gehechelten Flachs, 3 Arten Heede, 1 Sortim. belgischer Leinwand, vom Hrn. Pogge auf Roggow.
30) 3 Sorten ülzener Flachs, vom Kaufmann Hrn. Willborn hies.
31) 1 Probe Flachs von Reuter in Hohenkirchen.
32) 1 Probe Flachs vom Hausw. Ziems zu Gr. Roge.
33) Diverse Proben eigengemachter Zeuge, von Lauck in Drefahl, von der Schulzenfrau Wandschneider in Hornkaten, von Steffen in Göhren, von Wileck in Karenz, von Suerbier in Konow, von Kleen in Kremmin, von Madaus in Pamprin, von Beckmann in Ziegendorf, von Louise Bruhn in Glaisin, von Bruhn in Brunow, von Kammerer in Karenz, Beckmann in Ziegendorf.
34) 1 Lüneburger Spinnrad, vom Pastor Wedemann in Esbeck.
35) 1 güstrower Spinnrad, vom Drechsler Deutschmann in Güstrow.
36) 1 Sortiment von 36 Arten versch. Kartoffeln, vom Herrn Lehmeyer hies.
37) 28 versch. Kürbisse und 3 große Kohlköpfe von demselben.
38) 1 Sortim. Möhren von dems.
39) 1 Sortim. gelber Runkelrüben, 1 rothe und 1 weiße Runkelrübe, von dems.
40) 1 Sortim. gelber Steckrüben, 1 Sortim. weißer Steckrüben, 1 Sortim. May-Rüben, von dems.
41) 1 Probe kranker Kartoffeln, von dems.
42) 6 Proben kranker Kartoffeln, mit Chlor und Soda behandelt, vom Apotheker Franke hies.
43) 1000 Stück 2jähr. Weißdorn-Pflanzen, von James Booth.
44) 250 Stück versch. Waldbaum-Pflanzen, vom Herrn James Booth; 10 Stück Eschen, 1843 in Roggow aus Saamen gezogen, vom Hrn. Pogge auf Roggow.
45) 1 Sack Feldbohnen, vom Hrn. Held in Roge.



Digitized by Google

46) 2 runde und 1 viereckige Hecheln, vom Paſtor Türck.
47) 4 Proben Garn, von demſ.
48) 1 Waſſer-Wange, 1 Gaffel, vom Einw. Bruhn in Lehmkuhlen.
49) 2 Sooden Torf, von demſ.
50) 1 Parthei Sielen-Geſchirr von Hanf, vom Seiler Braun in Lübtheen.
51) 2 Pfd. flächſen Garn, vom Wärter Richter zu Sachſenberg.
52) 3/4 Pfd. flächſen Garn, von einer Kranken daſ., nebſt ſelbſtgewebtem Lein, vom Hausverwalter Framm zu Sachſenberg.
53) 1 Zwiebel 1½ Pfd., 2 gelbe Wurzeln, 2 weiße Wurzeln, 1 Runkelrübe, vom Thorwärter Duevel daſ.
54) 2 gelbe Wurzeln, 2 Zwiebeln, vom Hausverw. Framm zu Sachſenberg.
55) 1 großer Kürbis, 1 Bothfeldſche Rübe, von W. Schmidt in Ludwigsluſt.
56) 1 Bothfeldſche Turnips, von demſ.
57) 2 hölz. Kellen, 2 Gabeln, 2 Löffel, 8 kleine Löffel, vom Einlieger Peters zu Gägelow.
58) Diverſe Gewächſe, vom Hrn. Krüger in Niendorf.
59) 2 hölz. Kellen, 3 hölz. Löffel, vom Tagel. Cornel zu Raſtow.
60) 1 Rettig, Gaſtwirth Gramm.
61) 1 Glas Knochen-Oehl, vom Fabrikant Studt hieſ.
62) Einige ſehr große Knollen, Sellerie, Beete und Peterſilie vom Hausverw. Framm zu Sachſenberg.

## Anlage B.

Zur Preisbewerbung ſind eingegangen:

ad No. 6 der Preisaufgaben. Selbſtgeſponnenes Garn vom Wärter Richter zu Sachſenberg. (Keine weitere Concurrenz.)

ad No. 8. Selbſtverfertigtes hölzernes Hausgeräth.

Concurrenten:

1. Einlieger Peters zu Gägelow, mit 2 Kellen, 2 Gabeln, 2 Löffeln und 8 kleinen Löffeln.
2. Einlieger Cornel aus Raſtow, mit 2 Kellen und 3 kleinen Löffeln.

ad No. 10. Selbſtverfertigte Holzſchuhe. Schulze Schlichting zu Bennin. (Keine weitere Concurrenz.)

ad No. 11. Selbſtbereiteten beſten Flachs.

Concurrenten.

1. Erbzinsp. Reuter-Hohenkirchen. 2 Knocken Flachs.
2. Erbp. Ziems Gr.-Roge. 3 Knocken Flachs.

Digitized by Google

ad No. 18. Selbstgebaueten größten grünen Hopfenkopf.

Concurrenten.

1. Erbp. Reuter=Hohenkirchen. Mehrere Hopfenköpfe.
2. Hausw. Möller=Brudersdorf. Mehrere Hopfenköpfe.
3. Schulm. Schlopmann das. Mehrere Hopfenköpfe.

ad No. 19. Selbstgebauete schwerste Kartoffel.

Concurrenten.

1. Gastwirth Müller in Rostock. 2 große Kartoffeln.
2. Hausw. Bruhn in Pampow. 1 große Kartoffel.
3. Gärtner Peters in Güstrow. Mehrere große Kartoffeln.
4. Hauswirth Jörns zu Wiendorf. 1 große Kartoffel.

Anmerkung. Da die beiden Kartoffeln des Hauswirths Bruhn in Pampow und des Gastwirths Müller in Rostock so bedeutend schwerer waren als die übrigen, daß Letztere nicht mit ihnen concurriren konnten, so wurden nur jene Beiden der nähern Untersuchung unterworfen.

ad Nr. 20. Selbstgebauete schwerste Rübe.

Concurrenten.

1. Gärtner Peters in Güstrow. 2 Runkelrüben.
2. Schulze Jörß aus Mueß. 1 Turnipsrübe.
3. Gastwirth Müller in Rostock. 1 Runkelrübe.
4. Hauswirth Wischmann=Wiendorf. 1 Runkelrübe.
5. Schmidt Sengbusch Brunshaupten. 1 Turnipsrübe.
6. Schmidt Kruse zu Tessin. 1 rothgrauhäutige Riesen=Steckrübe.
7. Von Demselben. 1 Turnipsrübe.
8. Runkel= und Turnipsrüben von verschiedenen Einlieferern, welche aber durch geringeres Gewicht nicht zur näheren Untersuchung kamen.

---

## Anlage C.

### Verzeichniß Derjenigen, welche von den zu vertheilenden Sämereien, Bäumen und Kartoffeln erhalten haben.

Es waren zu vertheilen:

a) 1. Chevalier=Gerste,
2. Pferdebohnen,
3. mehrere Arten Turnips, Riesen=Steckrübe und Stoppelrüben=Saamen,
4. zwei Arten Runkelrüben=Saamen,
5. sibirisches Heilkraut,
6. rother Wiesenklee (Cow Grass),
7. Riesen= und Kuh=Kohl; ferner

b) Kartoffelsaamen und 38 Kartoffelarten in Knollen; desgleichen

Digitized by Google

c) 1. 1000 Weißdornpflanzen,
2. 50 Sumpfeichepflanzen aus Amerika,
3. 25 Loorbeerpappelpflanzen aus Rußland,
4. 50 ächte Caſtanienpflanzen,
5. 25 amerik. Weiß-Tannen,
6. 25 amerik. Frasers-Tannen,
7. 25 Bergulmen,
8. 25 große Aparolen,
9. 25 zähe Birken aus Amerika,
10. 10 junge zweijährige Eſchenbäume.

Dieſe Gegenſtände wurden vertheilt an:

1. Schulze Törber aus Neſow. Nr. 1, 2, 4, 6 und 7 der Sämereien. Nr. 2. 6 Stück Waldbäume. 10 Paquete Kartoffeln.
2. Erbpächter Thiel-Dänſchenburg. Nr. 2, 3, 4, 5 und 6 der Sämereien. 10 Paquete Kartoffeln.
3. Schulze Millahn aus Paſtow. Nr. 2, 3, 4, 5, 6 der Sämereien, nebſt 10 Paqueten Kartoffeln.
4. Schulze Prehn aus Langen-Jarchow. Nr. 2 bis 6, nach 1 und 7 der Sämereien. 8 Paquete Kartoffeln. Nr. 8. 4 Waldbäume. Nr. 4. 5 Waldbäume.
5. Schulze Nitzmann aus Lübtheen. Nr. 1 bis 7 der Sämereien. 10 Paq. Kartoffeln. 25 Weißdpfl. Nr. 1. 6 Waldbäume. Nr. 2.
6. Schulze Siedenſchnur aus Jaegelow. Nr. 1 bis 7 der Sämereien. 10 Paq. Kartoffeln. 6 Waldbäume. Nr. 4.
7. Küſter Roeneberg aus Plate. Nr. 1 bis 7 der Sämereien. 10 Paq. Kartoffeln. 25 Weißdornpflanzen. Nr. 1.
8. Hr. Sommerfeld aus Freyenhagen bei Heiligenſtadt. Nr. 1 bis 7 der Sämereien. 1 Paq. Kartoffelſaamen.
9. Hr. Hormann aus Kirtow im Ahrenswalder Kreiſe. Nr. 1 bis 7 der Sämereien. 1 Paq. Kartoffelſaamen.
10. Schulze Jörß aus Mueß. Nr. 1 bis 7 der Sämereien. 10 Paq. Kartoffeln. 6 Stück Waldbäume. Nr. 2. 1 Eſche.
11. Schulze Buſeke aus Kirch-Jeſar. Nr. 1, 2, 6 und 7 der Sämereien. 6 Paq. Kartoffeln. 25 Stück Weißdornpflanzen. Nr. 1.
12. Hr. Friedrichs aus Mirow. Nr. 1 bis 7 der Sämereien. Probe Linſen v. Jeppe. Alle Arten Kartoffeln.
13. Schulze Kraack aus Böſſow. Nr. 1 bis 7 der Sämereien. Alle Arten Kartoffeln.
14. Schulze Reeſe aus Tarnewitz. Nr. 1 bis 7 der Sämereien. Alle Arten Kartoffeln.
15. Schulze Zachow aus Domſühl. Nr. 1 bis 7 der Sämereien. 2 Proben Kartoffeln.

Digitized by Google

16. Schulze Warncke aus Dalberg. Nr. 1 bis 7 der Sämereien. 4 Arten Kartoffeln.
17. Schulze Warncke aus Zapel. Nr. 1 bis 7 der Sämereien und 12 Arten Kartoffeln.
18. Schulze Wolf aus Kogel. Nr. 1 bis 7 der Sämereien und 4 Arten Kartoffeln.
19. Schulze Mahncke aus Tewswoos. Nr. 1 bis 7 der Sämereien, 26 Arten Kartoffeln und 25 Weißdornpflanzen. Nr. 1.
20. Schulze Wiese aus Mueſtmark. Nr. 1 bis 7 der Sämereien und 4 Sorten Kartoffeln.
21. Schulze Schurenberg aus Büttelkow. Nr. 1 bis 7 der Sämereien. 6 Arten Kartoffeln und 5 Azarolen. Nr. 8.
22. Hauswirth Buſeeker-Niendorf. Nr. 1 bis 7 der Sämereien und alle Arten Kartoffeln.
23. Erbpächter Schröder-Schadeland. Nr. 1 bis 7 der Sämereien.
24. Hausw. Wandſchneider Hornkaten. Nr. 2 bis 7 der Sämereien und Kartoffeln.
25. Schulze Lauck in Drefahl. Nr. 2, 3, 4 der Sämereien.
26. Erbpächter Dahlenburg-Currentin. Nr. 2, 3, 4 der Sämereien und 4 Arten Kartoffeln.
27. Schulze Schröder in Zarrentin. Nr. 1 bis 7 der Sämereien und alle Arten Kartoffeln.
28. Erbp. Frank in Schadeland. Nr. 1 bis 7 der Sämereien und alle Arten Kartoffeln.
29. Hauswirth Kröger Redentin. Nr. 1 bis 7 der Sämereien. 10 Arten Kartoffeln und 6 Waldpflanzen. Nr. 2.
30. Schulze Lübbert-Granzin. Nr. 1 bis 7 der Sämereien. 10 Arten Kartoffeln und 6 Waldbäume. Nr. 4.
31. Hauswirth Bruhn-Pampow. Nr. 1 bis 7 der Sämereien- und alle Arten Kartoffeln.
32. Schulze Peterſen Conrade. Nr. 1 bis 7 der Sämereien.
33. Schullehrer Oertling in Mueß. Nr. 1 bis 7 der Sämereien und 2 Arten Kartoffeln.
34. Erbpächter Juby in Drieberg. Nr. 1 bis 7 der Sämereien. 7 Arten Kartoffeln.
35. Schulze Jörß in Mueß, für einen andern Hauswirth. Nr. 1 bis 7 der Sämereien und alle Arten Kartoffeln.
36. Seiler Braun aus Lübtheen. Nr. 2 und 4 der Sämereien und 4 Arten Kartoffeln.
37. Erbpächter Kaehler in Klehn. Nr. 1 bis 7 der Sämereien und 6 Arten Kartoffeln.
38. Hr. Meyer aus Hannover. Nr. 1 bis 7 der Sämereien. Kartoffelſaamen. 4 Arten Waldbäume. Nr. 2, 4, 6 u. 7. Alle Sorten Kartoffeln.

Digitized by Google

39. Hr. Hausverw. Framm Sachsenberg. Nr. 1 bis 7 der Sämereien und Kartoffelsaamen.
40. Hr. Hofgärtner Lehmeyer. 9 Eschenbäume.

Von den nicht abgeholten Sämereien, z. B. Chevaliergerste, Wiesenklee ꝛc. empfing Jeppe in Rostock noch einige Proben zur Vertheilung, der Rest wurde an Herrn Pogge-Roggow zurückgesandt, die Kartoffeln nahm Hofgärtner Lehmeyer zurück und die zerschnittenen Rüben, Kartoffeln und einiges Gartengewächs wurde theils an arme Leute, theils unter die angestellten Arbeitsleute vertheilt.

## Anlage BB.

Die von Seiten des patriotischen Vereins zur Leitung der diesjährigen Bauern-Versammlung in Schwerin erwählten Deputirten hatten es sich zur Aufgabe gestellt, mit derselben zugleich ein Rennen für Hauswirthe, Büdner und sonstige kleine Ackerwirthe vom patriotischen Vereine durch freiwillige Beiträge gegründet, zu verbinden; der zu dieser Versammlung festgestellte Zeitpunkt, die letzten Tage des Octobers, ließ aber die Befürchtung aufkommen, daß einen Theils wegen der zu erwartenden unfreundlichen Witterung, fast gar keine Pferde gestellt würden, und andern Theils ein auch mit den Rennen und hauptsächlich mit den Bauer-Rennen verknüpfter Zweck, dem Publiko ein Volksfest zu verschaffen, gänzlich verfehlt wurde, weil bei rauher Witterung Viele sich würden abhalten lassen, den zu diesen Rennen bestimmten Platz, den großen Exercierplatz an der Consrader Grenze, beinahe eine Meile von Schwerin entfernt, zu besuchen.

Allein die Vorsehung war der Bauern-Versammlung günstig und der 31. October, der zum Rennen bestimmte Tag, war einer der schönsten Herbsttage, und Tausende von Menschen, (man schätzt die Zahl an 10,000) zu Wagen, zu Pferde und zu Fuß wogten von allen Seiten zum Rennplatze. Auch die Allerdurchlauchtigste Frau Großherzogin verherrlichte das Rennen durch Ihre Anwesenheit, und Jeder war erfreut über die Theilnahme, welches Hochdieselbe selbigem bewies.

Als Preise waren ausgesetzt: für den ersten Sieger in jeder Abtheilung 10 Rthlr., für den zweiten 2 Rthlr.; für den Hauptsieger von den Abtheilungs-Siegern 50 Rthlr., für den zweiten 10 Rthlr.

Die Deputirten der Bauern-Versammlung hatten die Bestimmung getroffen, daß das Gewicht der Reiter wie bei andern Rennen ausgeglichen werden sollte, und es ist zu wünschen, daß bei künftigen Bauer-Rennen ein Gleiches versucht werden möge, aber fast alle Reiter waren zu schwer, so daß es diesmal unmöglich wurde.

Digitized by Google

Gewichtsbestimmung nach den Mecklenburgischen Rennsetzen: volljährige Pferde 140 Pfund, fünfjährige 136 Pfund, vierjährige 128 Pfund, dreijährige 109 Pfund, zweijährige 77 Pfund; Stuten und Wallache 3 Pfund weniger. Pferde, die schon in Bützow oder Doberan Hauptsieger geworden, tragen für jeden Sieg drei Pfund mehr.

Das Richteramt hatten übernommen: die Herren Drost von Plessen zu Schwerin, Senator Strempel daselbst, Landgeschworner Nitsch aus Lignitten in Ostpreußen.

Zu dem Rennen waren 14 Pferde angemeldet, wovon jedoch zwei zurückgezogen wurden; es liefen:

1) Des Hauswirths Johann Ihde aus Sülte, Amts Schwerin, schwarze Stute, 7 Jahr alt, gezogen von einem fürstlichen Hengste, geritten mit 8 Pfd. Uebergewicht.

2) Des Büdners Scheffel aus Sandkrug, Amts Hagenow, hellbraune Stute, 6 Jahr alt, gezogen von einem fürstl. Hengste, geritten mit 3 Pfd. Uebergewicht.

3) Des Hauswirths Lindemann aus Oettelin, Amts Güstrow, vierjähriger brauner Wallach, gezogen von einem Halbbluthengste, geritten mit 17 Pfd. Uebergewicht.

4) Des Hauswirths Schumacher aus Wiendorf, Amts Schwaan, dunkelbrauner Wallach, 5 Jahr alt, vom Alcibiades, Sieger im Rennen zu Bützow und Doberan, geritten mit 16½ Pfd. Uebergewicht.

5) Desselben dreijähriger Fuchswallach, vom The Prophet, aus der Mutter des vorbezeichneten braunen Wallachs, geritten mit 16½ Pfd. Uebergewicht.

6) Des Pfarrackerpächters Siggelkow aus Warsow, Amts Hagenow, vierjahrige Rothfuchsstute, geritten mit 45 Pfd. Uebergewicht.

7) Des Hauswirths Bleck aus Rachow, Amts Güstrow, zweijähriger brauner Wallach, vom Y. Reveller, Mutter vom Sebastian, (Halbblut) geritten mit 27 Pfd. Uebergewicht.

8) Des Schulzen Griem aus Crembz, Amts Rehna, dreijährige braune Stute, vom Udo, Mutter vom Th. Wildfire, geritten mit 57½ Pfd. Uebergewicht.

9) Des Hauswirths Müller aus Mierow, siebenjährige hellbraune Stute, geritten mit 12 Pfd. Uebergewicht.

10) Des Erbzinspächters Reuter aus Upahl, Amts Grevismühlen, achtjährige hellbraune Stute, geritten mit 13 Pfd. Uebergewicht.

11) Des Erbzinspächters Reuter aus Hohenkirchen, Amts Grevismühlen, sechsjährige dunkelbraune Stute, vom Bayard, (Halbblut) Mutter vom Witsch, geritten mit 28 Pfd. Uebergewicht.

Digitized by Google

12) Des Schulzen Seidenschnur aus Gägelow, Amts Mecklenburg, fünfjährige hellbraune Stute, vom Dagobert, (Halbblut) geritten mit 22 Pfd. Uebergewicht.

Diese 12 Pferde liefen in zwei gleichen Abtheilungen, und wurden denselben nach dem Loose zugewiesen.

In der ersten Abtheilung versuchte des Hauswirths Ihde aus Sülte schwarze Stute dem dunkelbraunen Wallach des Hauswirths Schumacher aus Wiendorf den Sieg streitig zu machen; allein letzterer war ihr an Ausdauer überlegen und schlug sie um drei Längen; die Stute hat in diesem Jahre ein Füllen gezogen und würde weit besser, vielleicht als Siegerin eingekommen sein, wenn sie mehr in Condition gewesen; die andern 4 Pferde hatten bei der letzten Ecke bereits das Rennen aufgegeben.

In der zweiten Abtheilung führte bis zur letzten Ecke des Hauswirths Bleck zweijähriger brauner Wallach, dicht gefolgt von des Hauswirths Schumacher Fuchswallach; hier ging letzterer vor und es entspann sich bis zum Ziele ein hartnäckiger Kampf, worin der zweijährige braune Wallach um eine Pferdelänge von dem dreijährigen Fuchswallach geschlagen wurde; des Schulzen Griem aus Crembz dreijährige braune Stute vom Udo, die gut in Condition war und viel zu versprechen schien, bog gleich auf der ersten Seite aus, die andern 3 Pferde hatten das Rennen auch schon bei der letzten Ecke aufgegeben.

Dieselbe Mutter hat also die beiden Abtheilungssieger gezogen, und von diesen beiden schlug der braune Wallach, der Sieger im Bützower und Doberaner Bauer-Rennen, seinen Halbbruder, den Fuchswallach um zwei Längen.

Den Beschluß machte ein Rennen der Herren Offiziere von Klein, von Bassewitz und von Bülow, und zwar auf den ganzen Umfang des großen Exercierplatzes, weil ihnen die Distance in der andern Bahn zu gering war, worin Herr von Klein um mehrere Längen leicht siegend einkam, Herr von Bassewitz's zweites, Herr von Bülow's letztes Pferd.

Das Bauer-Rennen schien zur allgemeinen Zufriedenheit ausgefallen zu sein, und so hat denn die Bauern-Versammlung das Verdienst, eine Rennbahn bei Schwerin eingerichtet zu haben, von welcher zu erwarten und zu wünschen, daß sie von Bestand bleibe, weil die Rennen in Verbindung mit Prüfung auf Stärke, Größe und Zugkraft zur Hebung der Pferdezucht beitragen, und weil Schwerin, wo sich künftig so viele Eisenbahnen concentriren, ein sehr bedeutender Ort an sich und ein von vielen Fremden besuchter sein wird.

v. Pleſſen. C. Klockmann. Hillmann.

## Anlage CC.

Zur Bauernversammlung in Schwerin vom 29. bis 31. Oct. 1845 waren an Ackerwerkzeugen und Instrumenten eingeliefert und ausgestellt:

Vom Hrn. Forstrath v. Wickede-Lankow:
ein zweirädriger einspänniger Wagen zum Einholen von Grünfutter,
ein zweirädriger einspänniger Jauchewagen,
ein Brachreißer,
ein einspänniger Kartoffelmarquer mit 5 Eisen,
ein einspänniger Haken zum Kartoffelpflanzen,
ein Babstscher Kartoffelbehäufelhacken,
eine eiserne, die Erde durchlassende Kartoffelschaufel,
eine desgl. eiserne Kartoffelhebehacke,
eine dreispännige zusammengehängte schottische Egge,
ein Unruhscher Pferdehacken;

vom Hrn. Dr. Alban-Plau:
eine Schrootmühle mit vorgelegtem Zeuge, Pr.: 60 Rthlr.,
eine Schrootmühle zum Handgebrauch, Pr: 60 Rthlr. Gold.

vom Hrn. Drechsler Meier-Schwerin:
eine Säemaschine zu feinen Sämereien, zum Sieben, Preis: 15 Rthlr. Gold,
eine einspännige Gypssäemaschine, Pr.: 30 Rthlr. Gold,
eine Handspritze, Pr.: 6 Rthlr. Gold,
eine Handspritze, Pr.: 5 Rthlr. Gold;

vom Hrn. Tischler Widemann-Granzin, D. A. Lübz:
eine große Kornsäemaschine in Verbindung mit einer Maschine zu feinen Sämereien, um beides zugleich oder einen Theil allein zu säen, durch sehr zweckmäßige Einrichtung verbessert, Pr. 65 Rthlr. Gold;

vom Hrn. Pogge-Roggow:
ein Heumiethenmesser aus England.
eine einspännige Sturzkarre mit Patentaxe und eisernen Naben aus England,
eine englische Kartoffelwäsche;

vom Hrn. Erbp. Mahncke-Lübsdorf, D. A. Schwaan:
ein einspänniger Hacken, mit Leine, zum Umstellen desselben.

vom Hrn. Schultz-Gr. Rogahn:
ein vierspänniger Kartoffel-Wagen mit eisernen Axen.
ein dreispänniger Saatunterbringer,
ein Pferdehaken mit eisernem Krümmel,
eine einspännige Hungerharke,

Digitized by Google

ein Schmarsowscher Untergrundspflug,
eine zweizinkige Kartoffelhebehacke,
eine kleine dreizinkige Kartoffelreinigungshacke.

Schwerin, den 29. Octbr. 1845. W. W. Hoese-Warsow.

## Anlage DD.

Nachträgliche Antworten des Schmieds Kruse zu Tessin auf Frage 27, 36, 37, 48, 67, 68a, 69a, 75a, 75c, 98c, 131, 137.

Zur Frage 27. Ausgestochene und unebene Torfmoore sind wohl nicht besser als durch Hacke und Spaten zu ebnen. Besser ist es aber jedenfalls, beim Torfstich dahin zu sehen, daß keine Unebenheiten entstehen. Bei uns, wo es nur lauter Wiesentorf giebt, wird zunächst für geeigneten Abfluß des Wassers gesorgt; dann die abgeschnittenen Rasen zurück- und demnächst auf die ausgestochene und geebnete Fläche wieder aufgelegt. So behandelte Torfmoore werden nie uneben und geben für die Folge einen oft größeren Ertrag an Futter, wie der vorherige hohe Torfboden.

Zur Frage 36. Das Vorurtheil gegen eiserne Achsen ist im Allgemeinen hier im Lande noch sehr groß, obgleich sie in mehrfacher Beziehung vor hölzernen den Vorzug verdienen. Die erste Anschaffung der eisernen Achsen ist freilich etwas theuer, sie sind aber auch länger brauchbar, fahren leichter, die Ersparung durch den geringeren Schmierbedarf ist nicht unbedeutend und die Räder halten länger. Gut gearbeitete Achsen aus zähem schwedischen Eisen zerbrechen selten, und kommt der Fall doch einmal vor, so reichen in der Regel 4 bis 5 Stunden aus, dieselben schweißen zu lassen; in dieser kann die Herstellung einer hölzernen Achse niemals beschafft werden.

Zur Frage 37. Breitfelgige, mit Eisen beschlagene Räder sollten billig in keiner Landwirthschaft fehlen. Die vergrößerte Ausgabe der ersten Anschaffung wird durch die größere Haltbarkeit gegen sogenannte Blockräder mit der Zeit bedeutend aufgewogen. Solche Räder sind dann auch zu jeglichen anderen Fuhren außer den landwirthschaftlichen, zu gebrauchen. Es müssen aber zu den Beschlägen stets Reifen und keine sogenannte Fuschen genommen, auch die Felgen etwas schwächer als gewöhnliche Blockräder gearbeitet werden.

Zur Frage 48. Herr Präpositus Karsten zu Bilz hat das Strohdach seines Wohnhauses inwendig mit Lehm verstreichen lassen. Um diesem Lehm einen bessern Gehalt zu geben, sind zwischen den Latten kleine Holzspielen gesteckt. Dieser Lehmputz ist abgeweißt und giebt neben der verminderten Feuersgefahr dem Ganzen ein freundliches Ansehen.

Digitized by Google

Zur Frage 67. Der Anbau der Bohnen ist deshalb sehr zu empfehlen, weil sie auf naßkaltem Boden, wo die Erbsen wegen früher Aussaat nicht gedeihen, und die Wicke, wenn auch bei späterer Saat, sich zu sehr lagern würde, fast immer gut gedeihet, und einen befriedigenden Ertrag giebt. Die mehrsten unserer Ackerbürger treiben Bohnenbau, zu welchem auch schwerer Lehmboden und zu Acker umgewandelte Wiesen genommen wird. Das Bohnenstroh, nicht zu reif geworden, wird von Pferden, Kühen und Schafen entweder rauh, oder auch zu Heckerling geschnitten, gerne gefressen.

Zu Frage 68a. Ich habe Gips zu verschiedenem Male mit Erfolg auf Bohnen angewandt, und gipse diese daher stets.

Zur Frage 69a. Der Ertrag von den auf der vorigjährigen Bauern-Versammlung gütigst ertheilten Sämereien hat sich bei mir folgendermaßen herausgestellt:

1) Die schottische Wicke, wovon ich ein Loth erhielt, habe ich, da der Anbau dieser kleinen Portion im Felde nicht gut thunlich war, im Garten, ähnlich wie Gartenerbsen cultivirt. Der Verlauf des Keimens u. s. w. so wie das ertragreiche Stroh, war gleich allen übrigen Wickenarten, die Blüthe aber weiß. Obgleich die ersten, nach unten sitzenden reifen Schoten von den Hühnern ausgehackt waren, erndtete ich dennoch 11 Loth kräftige Körner und auch sonst der ausgesäeten Probe ganz ähnlich. Wenn diese Wicke beim größeren Anbau im Felde nur nicht auch ausartet wie die polnische, welche hier in einigen Jahren zur gewöhnlichen Wicke geworden ist, so dürfte der Anbau, besonders des großen Korns wegen, zu empfehlen sein.

2) Der Runkelrübensaamen — weiß, gelb und roth — hat sich sehr gut bewährt. Die hievon gezogenen Rüben, besonders die hellgelben, zeichnen sich vor denen, von eigenem Saamen gebaueten, vortheilhaft aus; vielleicht mag dies aber auch seinen Grund in der Wechselung des Saamens haben. Uebrigens hat der als weiß bezeichnete Saame fast lauter gelbe Rüben geliefert.

3) Die große englische Rübe, so wie auch die rothgrauhäutige Riesensteckrübe haben, wie meine zur Schau ausgelegten beiden Exemplare beweisen, alle Erwartungen übertroffen. Der Anbau der großen englischen Rübe — weiß von Farbe — ist, wenn gleich von bedeutender Größe (die mehrsten hatten einen Umfang zwischen 2 bis 3 Fuß) doch wegen ihrer porösen Beschaffenheit nicht so sehr zu empfehlen, als die grauhäutige Riesensteckrübe. Diese besonders feste und sehr schwere Rübe verdient sowohl ihres lohnenden Ertrags, als auch des leichten Anbaues wegen alle Beachtung.

Digitized by Google

Da meine eingelieferte Rieſenſteckrübe des Preiſes würdig befunden, ſo erlaube ich mir über deren Anbau das Nähere mitzutheilen, und dabei zu bemerken, daß dies Verfahren bei allen meinen Rübenarten gleichmäßig beobachtet worden iſt, indem ich überall nicht die geringſte Ahnung oder den Vorſatz hatte, Prämien-Rüben zu erzielen.

In einem in guter Dungkraft ſtehenden Gartenlande, wo ich ſchon mehrere Jahre hinter einander Runkelrüben gebauet hatte, und welches im vorigen Winter friſchen Dung erhielt, der ſofort ausgebreitet wurde, legte ich am 26. April d. J. auf den friſch umgegrabenen Acker den Rübenſaamen flach und zwar je ein bis zwei Körner $1^1/_2$ Fuß im Quadrat auseinander. Vom 30. April bis zum 6. Mai kam hierauf viel zu ſtarker Regen, wodurch der Acker ſehr feſt geſchlagen und das Auflaufen des Saamens erſchwert wurde. Bis zum 12. Mai waren jedoch die mehrſten Körner aufgelaufen, daß ſie bald darauf ohne vorheriges Jäten, mit der Hacke durchgearbeitet werden konnten. Die jungen Pflanzen wuchſen, durch ferneres Behacken rein gehalten, recht üppig fort und wurden, nachdem ſie die erforderliche Größe erreicht hatten, behäuft. Bei dieſem Geſchäfte wurden die doppelten Pflanzen mit Vorſicht aufgezogen, ſo daß nur eine Pflanze ſtehen blieb. Sollten dennoch einige doppelte Pflanzen bleiben, ſo hat dies auf den geringern Ertrag eben keinen großen Einfluß, denn ich habe nicht allein bei dieſen Rüben, ſondern auch ſchon früher bei Runkelrüben gefunden, daß zwei neben einander ſtehende Rüben zuſammen faſt eben ſo ſchwer waren, wie einzeln ſtehende. So haben ſie bis zum ſpäten Herbſt ohne jegliche künſtliche Hülfsmittel geſtanden. Um den Werth des Blattes als Grünfutter kennen zu lernen, habe ich einen Theil den Sommer über abblatten laſſen. Hievon war freilich die Folge, daß dieſer Theil Rüben an Größe gegen die nicht geblatteten zurückſtanden; das Kraut wurde aber von Kühen und Schweinen ſehr gut genommen und war der junge Blatttrieb hier reichlich ſo ſtark wie bei Runkelrüben. Wenn der Futterwerth dieſer Rübe im Verhältniß zu Runkelrüben durch anzuſtellende Verſuche ſich günſtig herausſtellen ſollte, und die Erfahrung es dargethan haben wird, daß ſie ſich eben ſo lange, ohne zu verderben, aufbewahren laſſen, als Runkeln, (woran ich indeß, wegen ihrer beſondern Feſtigkeit nicht zweifle) ſo empfiehlt ſich der Anbau dieſer Rüben durch manche bedeutende Vorzüge. Hiezu rechne ich folgende:

1) da der Saamen nicht in einer ſo ſtarken Hülle, wie der der Runkelrüben eingeſchloſſen iſt, ſo kömmt er weit ſchneller zum Auflaufen, und kann daher ſtets, ohne vorheriges Wieten mit der Hacke durchgearbeitet werden.

2) Meine Rüben haben, obgleich ziemlich früh gelegt, keinen ein-

Digitized by Google

zigen Saatschuß erhalten und die Vegetation war bis zum späten Herbst sehr üppig.

3) Da diese Rüben ihrem größern Theil nach über der Erde wachsen, so geht das Aufnehmen ungemein leicht von Statten, indem jede Rübe, ohne Spaten oder Furke zu gebrauchen, mit der Hand aufgezogen werden kann.

4) Durch das über der Erde Wachsen klebt ihr beim Aufnehmen, wenn solches zumal bei trockner Witterung geschieht, nicht einmal Erde an, daher das Waschen und Putzen ganz unnöthig wird.

5) Der Ertrag von den nicht geblatteten war auf der □Ruthe etwas über 700 Pfd., was andere Rübenarten auf gleichem Boden und bei gleicher Behandlung bei Weitem nicht gaben.

Zur Frage 75a. Die sich selbst überlassenen Kühe in einer Koppel, werden bei gleicher Weide vor den Gehüteten in jeder Beziehung den Vorzug haben. Derartige Erfahrungen liegen bei uns vor.

Zur Frage 75c. Bei Anlegung einer Kuppel auf unserm Stadtfelde, früher Holzweide, wurden mehrere astreiche Bäume zu Schattenbäumen reservirt. Da nun die Thiere diese Bäume bei großer Hitze und rauher Witterung aufsuchen, so erhellt wohl schon hieraus, daß sie nicht ohne Nutzen sind.

Zur Frage 98c. Wo während der Erndte und auch zu andern Zeiten die Kiepen mit Speck, Mettwurst ꝛc. zu füllen sind, muß unbedingt das Fleisch selbst erzeugt werden. Für einzelne Ausnahmen mag beim Landwirth frisches Fleisch gelten, im Allgemeinen aber verdient selbstproducirtes, eingesalzenes und geräuchertes Fleisch den Vorzug.

Zur Frage 131. Ich stimme unbedingt für Separation, mag sie entweder total oder nur partiell ausgeführt werden, und bin auch der unmaaßgeblichen Meinung, daß alle Bewohner der Städte dabei gewinnen. Der städtische Acker hat aber zu viele Theilhaber, ist zu sehr zerstückelt, die Interessen zu getheilt und die Bürger auf die Unabhängigkeit ihres Eigenthums zu eifersüchtig, als daß sich von dem gütlichen Uebereinkommen im Allgemeinen ein glücklicher Erfolg erwarten ließe. So lange nun die Bürger von der Behörde durch mündliche Belehrungen und Aufforderungen zur Separation, oder Austauschung ihrer gegenseitigen Meinungen, nicht aufgefordert werden; oder durch geeignete Schriften, worin alle Segnungen oder Separation alle Mängel und Nachtheile der Communionwirthschaft dargelegt, nicht aufmerksam gemacht, so lange ist an die Ausführbarkeit derselben nicht zu denken. Zwar ist wohl schon manches in Schriften und öffentlichen Blättern über derartige Separationen gesagt, allein diese kommen

Digitized by Google

aber grade denjenigen nicht zu Gesichte, welche am meisten dabei betheiligt sind, und deren Einwilligung zur Sache doch nothwendig ist.

Zur Frage 137. Durch die Güte des Herrn Pastors Türck in Güstrow sind mir gegen ein billiges jährliches Lesegeld mehrere Schriften der Volksbibliothek überlassen. Ich habe hierorts einen Lesezirkel zu diesen Schriften, namentlich unter den Ackerbautreibenden, errichtet, und alle Theilnehmer sind von dem großen Nutzen überzeugt, der durch Lesung derartiger volksthümlicher Schriften verbreitet wird.

## IV.

## Bericht der Preisrichter.

Für die allgemeine Bauern-Versammlung am 30. und 31. October 1844 sind die nachstehenden vier Preisfragen zur Beantwortung aufgestellt worden.

I. Ein Preis von 20 Rthlr. N²/₃ auf die deutlichste Beschreibung der eigenen Wirthschaft, mit Anführung der darin gemachten Verbesserungen und ihrem Erfolge.

II. Ein Preis von 20 Rthlr. N²/₃ auf die beste schriftliche Darstellung: wie der Betrieb einer kleinen separirten Landwirthschaft von 30,000 □Ruthen Ackerfläche oder kleiner am zweckmäßigsten einzurichten und zu verbessern sein möchte, mit Rücksicht auf die Schlageintheilung, Fruchtfolge, den Futter- und Wurzelgewächsbau, die Viehzucht u. s. w., um nach den bestehenden mecklenburgischen Verhältnissen und Oertlichkeiten den höchst möglichen Reinertrag dauernd zu erzielen.

III. Ein Preis von 10 Rthlr. N²/₃ für die schriftliche Bezeichnung der zweckmäßigsten Mittel und Einrichtung, um solchen Dorfeinwohnern, welche nicht im Stande sind, im Winter über Feld nach Arbeit auszugehen, die Gelegenheit zur anpassenden Beschäftigung und zum Erwerb in ihrem Wohnort zu verschaffen.

Wenn hiebei schon bestehende derartige Einrichtungen nachgewiesen werden, welche sich als zweckmäßig bereits bewährt

Digitized by Google

haben, und wobei der Preisbewerber erweislich mitgewirkt hat, so wird der Preis nach Befinden erhöhet.

IV. Eine Prämie von 30 Rthlr. N$^{o}/_{3}$ auf die beste Beantwortung der Frage: auf welche Weise ist die Separation der städtischen Grundstücke am Besten zu bewerkstelligen und welchen Nutzen erwarten Inhaber davon für sich und die städtische Commüne?

Bestimmungsmäßig werden alle Prämien nur ertheilt, insofern die Lösung der gestellten Aufgabe genügend befunden wird.

Es ist zugleich bestimmt worden, daß die concurrirenden Schriften vor Ende April d. J. an den Herrn Berckholz zu Starkow eingesandt werden sollen, welcher die Prüfung durch eine Committe veranlaßt, und das Resultat dieser Prüfung der Haupt-Versammlung des Jahres 1845 vorlegt. Demnach hat Herr Berckholz zu Starkow uns Unterzeichnete um diese Prüfung ersucht und uns die eingegangenen Schriften mitgetheilt.

Es sind uns nachstehende um die Preise concurrirende Schriften mitgetheilt worden:

ad I. 1) bezeichnet mit A.,
2) bezeichnet mit B.,
3) unterzeichnet vom Schulzen Thiel zu Dänschenburg,
4) unterzeichnet von Wittenburg zu Lutheran,
5) bezeichnet mit Nr. 1.,

ad II. nur eine Schrift, bezeichnet mit B.,

ad III. nur eine Schrift, bezeichnet mit C.,

ad IV. 1) bezeichnet mit Nr. 1.
2) bezeichnet mit Nr. 2.
3) bezeichnet mit Nr. 3.
4) bezeichnet mit D.
5) mit dem Motto: Willst Du dem Einzelnen helfen, bessere das Gemeingut.

Wir haben die vorgelegten Schriften sorgfältig geprüft und geben nach gemeinschaftlicher Berathung unser Urtheil dahin ab:



Digitized by Google

ad I. erkennen wir die vom Schulzen Thiel zu Dänschenburg für die beste und genügend;

ad II. halten wir die einzig eingegangene Schrift für genügend und des Preises werth.

ad III. die aufgestellte Frage können wir durch die eingereichte Schrift nur für ungenügend beantwortet erklären;

ad IV. die Schrift mit dem Motto: Willst Du dem Einzelnen helfen, bessere das Gemeingut, erkennen wir für die beste der eingesandten und, soweit es hier zu verlangen ist, für genügend.

Ad I. müssen wir noch bemerken, daß der Schulze Thiel zu Dänschenburg seinen Namen unter seine Schrift gesetzt hat, anstatt daß der Name des Verfassers in einem versiegelten Zettel beigelegt werden sollte; wir glauben aber darauf aufmerksam machen zu müssen, daß die Leute dieses Standes sich in dergleichen Formen, die ihnen gänzlich unbekannt sind, natürlich nicht zu finden wissen, daher die Nennung des Namens der Verfasser wohl von der Preisertheilung nicht ausschließt.

v. Koß. J. Berckholz. J. Wächter.

---

## Ad Preisfrage I.

1) Beschreibung der eignen Wirthschaft mit Anführung der darin gemachten Verbesserungen und ihrem Erfolge, — nach der aufgestellten Frage ad 1.

Meine Ländereien, Acker, Wiesen und Weide standen zuerst in einem schlechten Verhältniß. Acker hatte ich nur an 400 □Ruthen, Garten an 200 □Ruthen, Wiesen 1827 □Ruthen und Weide 744 □Ruthen.

Der Acker ist Sandboden und ward vor etwa 30 Jahren bei der Bonitirung in die fünfte Bonitätsklasse gereihet. Er liegt in einem Oblongum und wird an der Nordseite von einem Kieferforst und an der Südseite von einem Wiesenteppich des Eldethals begrenzt.

Die Gärten sind derselben Bonität und liegen sehr geschützt vom Kieferforst eingeschlossen.

Digitized by Google

Die Wiesen liegen im Eldethal und sind vor etwa 30 Jahren bei der Bonitirung in die zweite Klasse gereihet.

Die Weide besteht ebenfalls aus landeinwärts belegenen hohen Wiesen des Eldethals, und ist für die zweite Klasse angesprochen.

Als ich aber vor 10 Jahren diese Wirthschaft antrat, besaß ich nur 600, statt jetzt 1827 □Ruthen Wiesen. Theils, indem die Wiesen durch die Rectification der Elde und den Bau der Fangschleusen nicht mehr so viel denn früher überrieselt und daher schlechter wurden, und auch theils mag's die hohe Kammer mir als Verdienst zugerechnet haben, mir auf mein Ansuchen successive die übrige Fläche von 1227 □Ruthen, theils für eine erhöhete Bonität —, und auch theils für den Preis, was die Wiesen bei der sonst jährlichen Verpachtung auf dem Meistgebot kamen, zuzulegen.

Diese herrschaftlichen Wiesenkaveln von 300 □Ruthen in einer Figur von etwa 5 Ruthen Breite von der Anhöhe in's Eldethal, — sind daher hier guter, und am Berg schlechter Beschaffenheit.

Die Fläche des schlechten Graswuchses ist größtentheils Torf, in Folge einer frühern Fluth, hier in einer Enge angeschwemmter vegetabilischer Reste, entstanden. Die Grasnarbe ist sehr mit Moos gefüllt, daher, und indem diese Wiesenfläche in jüngster Zeit nicht mehr von der Elde überrieselt ward, war der Futterertrag so geringe, daß oft 500 □Ruthen nicht hinreichten, ein gewöhnliches Bauerfuder schlechtes Futter zu laden. — Ich erbat mir aber deshalb lieber diese Wiesen, denn die, welche tiefer im Eldethal belegen sind, und von Natur wegen des besseren Untergrundes und in Folge Ueberrieselung schon ein besseres Futter liefern, um sie durch Kunst zu einem noch höhern Ertrage, denn diese von Natur liefern, zu zwingen, wie ich einen solchen Ertrag von meiner hier angrenzenden Weide, ähnlichen Bodens, schon kannte.

Indem diese Wiesen aber doch noch um ein Weniges niedriger belegen sind denn die Weide, so wandelte mir doch die Furcht an, daß sie zu Acker doch zu niedrig belegen sein möchten, und beschloß sie als Wiesen zu lassen, nur eine Verbesserung mit ihnen vorzunehmen. Ich ließ sie zu dem Ende im Winter beim Frostwetter etwa 5 Zoll hoch mit Sand vom nahen Sandberg überfahren, worauf ich im Mai ein Mengekorn von $^1/_2$ Wicken und $^1/_2$ Hafer säete. Durch ein tüchtiges Eineggen des Korns mit eisernen Eggen ward die Moosdecke, die mürbe Narbe und ein Theil des Moorgrundes gut mit dem Sande gemengt. Hierauf säete ich Thimothee, damit sich die Fläche wieder benarbe, ließ diese etwa 600 □Ruthen so bestellte Fläche abwasserfurchen, welche Furchen in einen Abzugsgraben meiner hier unmittelbar angrenzenden Weide mündeten. Es folgte hierauf ein sehr nasser Sommer, und daher ward es in der



Digitized by Google

Mitte der Fläche — in Folge mangelnder Gräben — zu naß, weshalb der Wuchs des Korns nicht so üppig war, als ich es erwartete; wohl aber entsprach es vollkommen meiner Zufriedenheit in der Nähe des Abzugsgrabens und nahe an den Wasserfurchen. Dies Gleiche stellte sich auch im nächsten Jahre mit dem Thimothee heraus.

Ich richtete hierauf diese Wiesen gleich meiner hieranstoßenden Weide zu Acker ein, legte sie in 3 Ruthen breite Dämme, welche von vierfüßigen Gräben eingeschlossen, und in einen von der hieran grenzenden Weide führenden Abzugsgraben mündeten.

Die erwähnte Weide von 744 □Ruthen ist derselbe Boden denn der der eben gedachten Wiesen. Es wuchs auf dieser Fläche nur sehr wenig saures schlechtes Gras, welches die Kühe so wenig in der grünen als trocknen Form fressen wollten; jedoch war ich durch Erfahrung belehrt, es lieber in letzter Form zu gewinnen, wollte ich nicht durch das Hin- und Herlaufen des Viehes alles in die Mett treten lassen. Der Heuertrag der ganzen Fläche belief sich etwa auf 50 Centner, welches durch Kunst gesteigert werden mußte.

Nachdem ich die Fläche kurz abgegraben, die 3 Ruthen breiten Dämme durch vierfüßige Gräben eingeschlossen hatte, fand ich zu meiner Freude bald, daß der moorige aufgetriebene Boden so fest zusammen sank, daß er nunmehr Arbeitsvieh trug, was ich früher fürchtete. Ich richtete eine fünfschlägige Wirthschaft ein. Auf die erste Furche aus der Wiese gepflügt, säete ich Hafer mit Wicken gemengt *), welches Korn ich mit eisernen Eggen gut eineggte, so daß sich auch der nur mäßig aufgefahrene kurze Dünger mit der Moorerde gut mengte — doch auch ohne Dung bauete ich oft auf dieser ersten Furche gutes Korn — indem die Grasnarbe u. s. w. organischer Reste, welche nunmehr nach geschehener Abgrabung, Entfernung des kohlensauren Gases, ihre Verwesung beschleunigten und den Pflanzen hinreichend Nährstoff boten.

Bis zum nächsten Jahre war die Furche, welche oft wegen ihrer Steifheit sich nicht weiter entzwei eggen ließ, als daß sie die erforderliche lose Erde zur Bedeckung des Korns hergegeben, mürbe geworden. Der Schlag war nun gut gedüngt, und mit Kartoffeln, Runkelrüben, Kohl ꝛc. angebauet. Indem mir die Stallfütterung ein großes Inventarium Dünger gab, auch ich es ganz zum Vortheil halte, — sicher gestützt auf Praxis und Theorie — dem Acker

*) Diese Mengung nehme ich auf passendem Boden bei der Haferfaat stets vor, indem diese Pflanzen sich nicht gegenseitig in der Ernährung schaden, ich auch ein größeres Quantum, als auch an Qualität ein besseres Futter, auch einen größern Gehalt an Körnern gewinne.

Digitized by Google

öfter Dung zu reichen, denn einmal in einer ganzen Roulance, — düngte daher wieder zur dritten Saat, und säete ein Mengekorn aus 1/3 Wicken, 1/3 Gerste und 1/3 Hafer und Erbsen bestehend, worunter Klee und Thimothee.

Vortheilhaft ließ ich dies Mengefutter in der Blüthe mähen, indem es dann noch einen größern Nährstoffgehalt besitzt, welcher nach der Blüthe bis zur Reife des Korns mehr und mehr das Stroh verläßt und zur Bildung der Körner übergeht; auch anderntheils war ich wegen des außerordentlich üppigen Wuchses des Korns gezwungen schon zu mähen, wollte ich nicht die darunter befindlichen Grassämereien ersticken lassen. Die Wicken und die Gerste schlugen wieder aus, und bekam ich hievon und von den jetzt üppig bis zu mindestens ein Fuß Höhe herangewachsenen Klee und Thimothee eine sehr gute Nachmathschur. Zwei Jahre ward nun der Schlag zum Futterertrag genutzt; dieser Ertrag war dann ganz außerordentlich reich und ich hatte früher im Frühling das Grüne für die Stallfütterung mähbar, so ich den Schlag im Winter mit Dung bedeckte, welches mir — den Dung zu erreichen — durch die Stallfütterung möglich ward. Im Frühling, wann die Vegetation beginnt, lasse ich den Dung hier ab und auf den nächsten Ackerschlag tragen.

Im Winter beim Frostwetter, wenn sonst doch nichts mit dem Arbeitsvieh zu beginnen war, ließ ich Sand auf diesen Acker fahren, welche Mischung mit dem so reich von organischen Resten bestehenden Boden zur größern Korn- und Futter-Ertragbarkeit viel beiträgt.

Statt ich zuerst, als ich die rohe Wiese aufpflügte, die erste Furche nicht mürbe machte, sondern sie besäete und sich mürbe liegen ließ, machte ich doch die erste Furche des Kleedreschens der zweiten Roulance mürbe, indem Solches nicht Schwierigkeiten bot.

Zur Bearbeitung dieses Bodens benutze ich den Einspännerhacken.

Ich säete auch von nun an dort im Herbste Roggen, wo ich im nächsten Frühlinge (als zur zweiten Saat) Runkelrüben und Kohl pflanzte. Dieser Roggen gab mir im Frühlinge das erste Grünfutter. Die hiernach gepflanzten Rüben ꝛc. wuchsen deshalb üppiger, weil der zur Roggensaat gegebene Dünger nun schon mehr die gelöste Form angenommen und somit diesen Kraut- und Wurzelgewächsen reichlicher zur Nahrung ward.

Ich darf sagen, daß ich dieses Terrain gleichsam zu einem Mistbeet geschaffen habe, daß ich die Erträge von ihm nunmehr nicht gegen die eines besten Thonbodens vertausche. Ich reducirte z. B. im vorigen Jahre das Mengefutter eines Schlags von 94 □Ruthen auf Gewicht, indem ich es, wie oben gesagt, in der

Blüthe mähen und, nachdem es faſt trocken war, vierzehn Stiege auf der Fläche aufbinden ließ, deren Normalgarben oder Bünde ich zu 9 Pfd. in vollkommen trocknem Zuſtande wog, daher die 14 Stiege = 2500 Pfd. Die Nachmath war ein ſtarkes Fuder, und ward von mir nicht zu hoch zu 20 Ctr. = 2400 Pfd. geſchätzt; alſo war der Geſammtertrag in einem Jahre von gedachter Fläche 4900 Pfd. oder = 41 Ctr., welches einen viel höhern Werth hat, als die frühern 50 Ctr. ſchlechten Futters von der ganzen Fläche = 744 □Ruthen.

Die Bearbeitung dieſes Bodens iſt aber auch wieder theurer als die jedes andern Bodens, indem die vielen Gräben faſt Jahr für Jahr geräumt werden müſſen; denn es iſt das erſte Erforderniß, dieſen naſſen Boden trocken und ſomit wärmer zu ſtellen.

Wenn auch die ſchon oben gedachten, auch zu Acker geſchaffenen Wieſen noch ein wenig niedriger belegen ſind, als der Acker der Weide, ſo daß bei hohem Waſſerſtande wohl zur Winterzeit, oder vielmehr beim Anthauen im Frühling, ſie unter Waſſer zu ſtehen kommen, ſo ſchadet dies dem Acker durchaus nicht, möchte es hingegen vortheilhaft nennen, wenn nur, ſobald das Waſſer im Fluß fällt, es auch vom Acker durch die im Herbſte gut nachgeſehenen Gräben raſch fortkommen kann, — davon alſo nichts bleibt und den Acker kalt und ſauer, daher den im Acker enthaltenen Dung für die Pflanze in Gift verwandelt.

In der Regel ſchon Anfangs Mai konnte ich dieſen naſſen Boden beſtellen, und wenn ich auch ſchon wegen ſpäter Frühlingsnäſſe bis Ausgangs Mai damit warten mußte, ſo fiel der Ertrag doch viel größer aus, als der der beſſern Wieſen.

Die Gräben im Herbſte vom Graswuchſe durch Abſtehen der Borte und Ausſchaufeln der Sohle zu befreien, zahlte ich den Arbeitern für 5 Ruthen 2 ßl.

Um dieſen Acker im Frühlinge raſch mürbe, zur Saat brauchbar zu haben, benutzte ich hiezu von der Erndte die Zeit im Herbſte, wenn ſolcher Acker am trockenſten iſt, um ihm die erforderlichen Furchen zu geben — außer der Saatfurche im Frühling — widrigenfalls mir ſonſt die Zeit im Frühling zu kurz werden würde.

Die gebliebenen Wieſen fahre ich mitunter mit Schaufelerde vom Hofe und aus den Viehſtällen über, welche vom Gehalte der flüſſigen thieriſchen Excremente reich geſchwängert iſt. Ferner überſäe ich ſie in jedem Jahre dünn mit Gips, um das Ammoniak der Atmoſphäre, welches mit jedem Regen und mit jedem Thauſchlag theilweiſe auf die Erde geſchlagen wird, dort für die Vegetation zu binden, welches ſonſt mit dem verdunſtenden Waſſer ſofort wieder verſchwindet, ſobald Wind und Sonne über die Flur gehen. Der Acker enthält dieſen Säurezuſatz ſchon durch den

Digitized by Google

Dünger, welchem ich auf der Dungstelle und in den Viehställen schon davon zusetzte, um das so leicht verflüchtigende kohlensaure Ammoniak zu binden.

Der Sandacker mußte Jahr für Jahr, abwechselnd Winter- und Sommerkorn tragen, und lieferte oft, indem ich ihm reichlich und den gewünschten Dung geben konnte, recht gute Erndten; diese aber immer reicher an der Seite, wo die Wiesen grenzten, indem die Ausdünstung des Wiesenteppichs noch auf's Land herauf die Pflanzen wohlthätig erfrischt.

Wenn ich den durchschnittlichen Ertrag der Wiesen und der Weide = 2571 □Ruthen, die 100 □Ruthen zu 2000 Pfd. annehme, — eine Kuh täglich 25 Pfd. verzehrt, so würde ich von dieser Fläche, so ich das auf dem Sandacker gewonnene Stroh zu Streu rechne, 5 Kühe das Jahr über auf dem Stall erhalten können. Ich hatte aber deren 8—12 Stück und ein Pferd, je nachdem ich noch Acker von einer nahen Feldmark zugemiethet bekommen konnte. In der Regel hatte ich bisher 2—3000 □Ruthen Haideboden, wofür ich à 100 □Ruthen 1—1½ Rthlr. zahlte, und außerdem noch circa 1000 □Ruthen Wiesen in Pacht.

Nach der vergrößerten Wirthschaft strebte ich deshalb gern, indem in der etwas kleinern Wirthschaft dieselben Leute gehalten werden müssen, sie sich also auffrißt; auch hatte ich in Folge der Stallfütterung so viel Dung, daß ich ihn auf meinem Acker fast nicht verwenden konnte.

Das Pferd mußte den Acker hacken und eggen; das Fahren, Dung ab und Futter und Korn an, thaten wechselnd zwei Kühe und das Pferd auf die Spitze gespannt.

Die Dungfuhren sind sehr bedeutend, indem der Acker ziemlich entfernt ist und viel Erde als Dung vom Hofe, und andere wieder hinauf gefahren wird.

Die Fütterung des Rindviehes im Winter ist abwechselnd Häckerling und Heu; jener von Sommer- und Winterstroh und Heu geschnitten, welcher mit Runkelrüben und etwas Hafer- und Roggenschrot oder auch Kartoffeln und solches Schrot, mit Zusatz von Küchensalz und Wasser angemengt wird. Die Portion Häckerling, welche Nachmittag gefüttert werden soll, wird des Morgens, und die, welche des Morgens gefüttert werden soll, des Abends angemengt. Sobald es im Frühlinge mähbares Grün giebt, wird dieses mit Stroh zusammen geschnitten, und das rauhe Futter, Heu, damit gemengt.

Ich ließ die Milch und nicht die Sahne derselben buttern, wodurch ich eine wohlschmeckendere Butter erhielt, für welche ich stets den höchsten Preis bekam.

Die Buttermilch verwandte ich zuerst sehr vortheilhaft zur Käse-

Digitized by Google

fabrikation, so daß ich sogar die Kanne Buttermilch zu $1\frac{1}{2}$ ßl. auf diese Weise ausbrachte; doch von dem Käse wurden die kleinen Städte in meiner Nähe zu bald gesättiget, und dieses noch um so früher, indem ich den übrigen kleinen Wirthen, meinen Nachbarn, auch diesen Weg gezeigt hatte. Wird also der Preis der kleinen Käse zu sehr herunter gedrängt, so suche ich die Milch durch die Schweine zu verwerthen.

Ich berechnete meine Kühe zu 20—25 Rthlr. im Ertrage, und ich würde sie sicherlich weit höher ausgebracht haben, hätte ich nicht so ganz außerordentlich viel Unglück mit meiner Schweinezucht gehabt, von welcher ich, namentlich bei den guten Preisen der letzten beiden Jahre eine hohe Einnahme rechnen durfte. Ich hielt mir in den letzten beiden Jahren vier Zuchtsäue und einen englischen Halbblutebor, aber ich habe dabei Nichts gewonnen, sondern Schaden gemacht. Im letzten Jahre hatte ich baare Einnahme aus der Schweinezucht = $10\frac{1}{2}$ Rthlr. Stets starben mir die Ferkel; ja es fielen mir im letzten Jahre sogar 10 solche Pölke von mindestens 42 Rthlr. Werth, und dazu noch ein großes Hauptschwein, ein Eber von mindestens 20 Rthlr. Werth.

Der Boden meines Gartens war sehr schlechter Beschaffenheit, denn etwa auf $\frac{1}{2}$ Fuß Tiefe stand der Raseneisenstein oft in einem Lager von 3 Zoll Stärke in fester und dann abnehmend in mürberer Form. Durch ein $2\frac{1}{2}$—3 Fuß tiefes Rajolen verbesserte ich diesen Boden bedeutend, und dieses noch um so mehr, indem ich ihm einen reichen Zusatz von Moder und Schaufelerde gab. Ersteren erhielt ich, indem ich mir die Bülten ꝛc. Abraum eines Torfmoores in eine Miethe vermengt mit Pferdedung fahren ließ; letztere gab mir mein Hofplatz reichlich. Hierauf gaben mir die Gärten einen guten Ertrag und gewährten mir auch Annehmliches, indem das Angepflanzte, Obstbäume ꝛc. freudig wuchs.

Von der circa 5500 □Ruthen Ackerfläche, welche ich bewirthschafte, muß ich im Durchschnitt baare Ausgaben rechnen: Pacht für Acker und Wiesen außer meinen Dienstländereien = 65 Rthlr.; Lohn eines Knechts 20 Rthlr., solches für zwei Mädchen 20 Rthlr., für einen Jungen 6 Rthlr.; Tagelohn 40 Rthlr., Schmidt und Stellmacher mindestens 10 Rthlr. = 171 Rthlr.

Diese Summe baar jährlich erübrigt und von der kleinen Wirthschaft circa $\frac{2}{3}$ Last Acker abgegeben, und dazu die Wirthschaft erhalten und die übrigen Wirthschaftskosten bestritten, mußte wohl der Betrieb der Wirthschaft am rechten Ende gehandhabt werden; — es dürfen aber nicht solche Jahre oft eintreten, wie das trockene 1842, als ich auf dem hohen Acker vollkommen Mißwachs hatte, und daher alles Brod- und auch größtentheils Futter- und Saatkorn kaufen mußte, statt ich nothwendig auf deren Verkauf rechnen muß.

Digitized by Google

## Ad Preisfrage I.

2) Versuch zur deutlichsten Beschreibung der eigenen Wirthschaft, mit Anführung der darin gemachten Verbesserungen und ihrem Erfolge.

Diese Wirthschaft besteht aus 78 □R. Gartenland zur dritten Classe, 14,652 □R. Acker zur dritten, vierten und fünften Classe, 910 □R. Wiesen zur dritten und vierten Classe, 132 □R. Weide zur 5ten Classe und 607 □R. Unbrauchbarem.

### I. Garten.

Dieser wird zum Anbaue des gewöhnlichen Gartengewächses benutzt, enthielt vormals 43 Obstbäume und sind in den letzten zwölf Jahren 87 junge gepflanzt worden, welche jetzt zum Theil schon einen sehr guten Ertrag gegeben haben, auch seit dieser Zeit zwei Spargelbeete und 2 Weinstöcke angelegt. Derselbe ist zum Theil mit einer Hecke von 38 Ruthen Länge umgeben. Im vorigen Frühling sind in der Nähe des Gehöfts 64 Stück Hopfenstöcke angelegt.

### II. Acker.

Dieser lag vormals in 7 Schläge mit folgender Fruchtfolge:

1) Winterkorn, 2) Gerste und Erbsen, 3) Hafer, 4) Mähklee, 5) Weide, 6) Weide, 7) Braache.

Das Korn wuchs überall schlecht und deshalb vor 21 Jahren mit dem Mergeln begonnen und in 7 Jahren vollendet. Hierauf wurde viel Korn und Stroh gebauet, aber auch häufig und vorzüglich beim Winterkorn viel Lager; der Hafer, als dritte Halmfrucht, verschlechterte sich aber mit der Zeit sehr, auch gab der Mähklee im darauf folgenden Jahre eine schlechte Weide. Der Acker wurde nun vor 6 Jahren in 8 Schläge gelegt mit folgender Fruchtfolge:

1) Winterkorn, 2) Gerste und Erbsen, 3) Grünfutter, 4) Winterkorn, 5) Hafer, 6) Weide, 7) Weide, 8) Braache.

Diese Fruchtfolge war in jeder Hinsicht bedeutend besser wie die vorhergehende mit 3 Halmfrüchten hinter einander, ich hatte bessere Weide und bauete im dritten Schlage viel Grünfutter, welches zu Heu gemacht ein gutes Winterfutter gab, auch hatte ich guten Hafer hinter Winterkorn und da ich überhaupt viel Winterkorn säete, auch viel mehr Stroh und Dung wie vormals.

Bei dieser Fruchtfolge konnte ich aber Kartoffeln und Rüben, da ich gerne reine Braache haben wollte und auch Stallfütterung für die Kühe einzuführen beabsichtigte, nicht in großer Quantität, wie ich es wünschte, bauen; auch schien mir, da der Acker bei dieser Fruchtfolge erst bei der zweiten Halmfrucht nach Dung — mit Kleesaamen angesäet wurde, der Acker nicht mehr kräftig genug für

Digitized by Google

den Kleebau zu ſein, ich fange daher mit einer andern Fruchtfolge und auch Stallfütterung fürs Rindvieh dieſen Sommer an und zwar:

1) Kartoffeln, Rüben und einige Scheffel Erbſen, gedüngt, 2) Gerſte, 3) Grünfutter, gedüngt, 4) Winterkorn, 5) Klee, 6) Hafer, 7) Braache mit Gründüngung von Spörgel u. ſ. w., auch Stalldung, 8) Winterkorn.

Inhaber dieſer Hufe glaubt bei dieſer Fruchtfolge und gehöriger Bearbeitung des Bodens einen möglichſt hohen Reinertrag zu erlangen.

### III. Wieſen.

Dieſe ſind ſchlecht und liegen in 6 einzelnen Stücken, und war bisher zu einer zweckmäßigeren Eintheilung (daß jeder nur 1 Stück hat) wegen Eigenſinnigkeit der Nachbarn nicht zu gelangen. Zum Berieſeln iſt kein Waſſer vorhanden, da ſich aber in derſelben hohe Stellen befinden, ſo iſt von mir bereits der Anfang gemacht, ſie 4 bis 5 Zoll hoch mit Erde zu befahren und dann zu beſaamen.

### IV. Weide.

Dieſe beſteht aus hohen Stellen in der Wieſe, da aber in der Wieſe nicht geweidet wird, auf dieſen Stellen aber nichts als Moos wuchs, ſo habe ich ſie ſchon vor mehreren Jahren umgepflügt und abwechſelnd mit Kartoffeln und Grünfutter beſtellt und recht guten Ertrag gehabt.

### V. Ackergeräth.

Daſſelbe beſteht aus 1 Paar ſchottiſchen Eggen, 4 hölzernen Eggen, 2 Haken mit Rädern (Diekhöfer) 1 Walze.

### VI. Pferde.

Dieſe beſtehen aus 4 Stück, wobei eine tragende Stute, und außerdem aus einem dreijährigen Füllen, welches ich auch ſelbſt aufgezogen habe. Die 3 Pferde werden mit Schrot und Häckſel, auch etwas Heu gefüttert; die tragende Stute hat den letzten Winter à Tag 1 Faß gedämpfter Kartoffeln und Häckſel erhalten und ſich gut dabei gebeſſert; das Füllen à Tag 2 Metzen Hafer und Heu.

### VII. Rindvieh.

Dieſes beſteht aus 17 Häuptern und ſind mit Sommerſtroh, Wickheu, von welchem ich 25 Fuder im vorigen Sommer gebauet habe, gefüttert, haben auch à Tag den Winter hindurch ¾ Schfl. an Runkelrüben und gedämpften Kartoffeln als Aufmengſel erhalten. Getränkt werden die Kühe aus einem Troge, welcher unweit der Stallthüre auf dem Dunghofe ſteht, bei großer Kälte aber wird ihnen im Stalle das Waſſer in Eimer vorgeſetzt.

Im nächſten Sommer werde ich wenigſtens eine ſechsmal größere Fläche mit Kartoffeln, Runkelrüben und Turnips bepflanzen und denke wenigſtens ſoviel zu bauen, daß die Kühe eine dreimal ſo

Digitized by Google

große Quantität erhalten können wie früher, und außer diesen den Pferden auch noch ein Antheil bleibt. Die Ställe sind im vorigen Sommer mit Steinen ausgelegt und mit einem Rinnsteine versehen, mittelst welchem die Jauche nach den am Ende angebrachten Behältern geführt wird.

### VIII. Schweine.

Für gewöhnlich werden 2 bis 3 Zuchtsauen gehalten, Ferkel werden selten verkauft, sondern bis sie ohngefähr das Alter eines Jahres erreicht — fett gemacht mit gedämpften Kartoffeln, Milch und Schrot, und die nicht in der eigenen Wirthschaft verbraucht werden, verkauft. In diesem Jahre sind 14 Stück verkauft und etwas über 100 Rthlr. dafür eingenommen.

Die Faselschweine werden mit gedämpften Kartoffeln, Milch, auch Runkelrübenblättern gefüttert. Die Ställe sind mit Mauersteinen in der hohen Kante ausgelegt.

### IX. Schafe.

Diese bestehen zur Zeit nur aus 7 Stück Fetthammel; ich beabsichtige aber, die Zahl mit der Zeit zu vermehren; ihr Futter besteht in gedämpften Kartoffeln, auch Kleeheu.

## Ad Preisfrage 1.

3) Beschreibung der Wirthschaft auf der Bauerhufe Nr. 1, dem Unterzeichneten gehörig, zu Dänschenburg im Amte Ribnitz.

| | | |
|---|---|---|
| Die Hufe enthält an Fläche | 28233 | □Ruthen; hiervon sind |
| a) Gärten | 309 | □R. |
| b) Acker vierter Classe | 6460 | " |
| fünfter Classe | 14191 | " |
| sechster Classe | 1323 | " |
| | 21974 | □R. |
| b) Wiesen dritter Classe | 655 | " |
| vierter Classe | 5122 | " |
| | 5777 | □R. |
| c) Weide als Wiesenhorste | 193 | " |

Der Acker war vor 1821 in Communerie gewesen, war daher in einem sehr wüsten Zustande; in 2 Schlägen waren 1911 □R. Holzboden enthalten und die übrigen lagen mehr oder minder voller großer Steine und Steinreime, so daß in den 2 Schlägen auf fast immer 5 Ruthen Entfernung eine Steinschicht gleich einer verfallenen Mauer lag, die in der Vorzeit in der Stückengrenze zusammengeschleift waren. Die Aufgabe der Cultur war daher nach der Separation für meine Mittel keine kleine, und ich mußte vorerst

Digitized by Google

die benannte Holzfläche roden und urbar machen, dann die Steine ausbrechen und abfahren, um eine ordentliche Furche haken zu können, so wie die meist niedrige Fläche abgraben und trocken legen. Welche Arbeit in der Bewältigung der Steine gelegen hat, kann man abnehmen, wenn ich bemerke, daß außer 2 großen Miethen, die ich noch im Acker stehen habe, an 350 Ruthen Steinmauer an meinem Gehöfte an der Dorfstraße und in der Forstgrenze aus den von mir nach und nach ausgebrochenen und abgefahrenen Steinen aufgesetzt sind. Hiernach nun mußte ich zur Bemergelung der Hufe schreiten, um mit diesem Hülfsmittel die Cultur des Bodens zu wecken. Auch dies war wiederum nicht so leicht bei mir, wie es an manchen andern Orten gefunden wird, wo man entweder den Mergel aus den Bergen abfährt und immer im Trocknen arbeitet, oder wo er gleich in geringer Tiefe unter der Oberfläche steht. Ich hatte ihn nämlich 7 bis 8 Fuß tief unter der Oberfläche gefunden und dennoch war er in dieser Tiefe nicht in allen Schlägen, weshalb ich genöthigt war, 4 Schläge aus einer einzigen Grube zu mergeln, welche ich dann auch mit der Ausfahrt auf 11 Ruthen Länge und 3—4 Ruthen Breite zu vergrößern genöthigt war und zuletzt bis auf 26 Fuß Tiefe unter der Oberfläche kam, wobei ich aber bei dem hier herrschenden flachen Wasserstande viel mit der Bewältigung des Wassers zu kämpfen hatte, wobei beständig eine Schnecke in Thätigkeit war, und bei größerer Tiefe zuletzt 2 über einander angewendet werden mußten. Daß unter solchen Umständen die Ausfahrt schlammig und grundlos wurde, wird man ermessen können und ich mußte diesem Uebel abhelfen, indem ich Haselgeflechte machte in Art der ehemaligen Schafhürden und diese als Brücke oder Damm in die Ausfahrt brachte. Damit theils das Wasser ablaufen, theils diese Brücke wieder aufgenommen werden konnte, wenn mit zunehmender Grubentiefe die Ausfahrt mehr vertieft werden mußte, brachte ich zu beiden Seiten der Länge nach starke Bäume unter das Geflechte, und an diese lief das Wasser in die Grube hinunter, und mittelst ihrer konnte das Geflechte gehoben werden. Mit diesem Hülfsmittel bildete ich mir denn auch eine dauernd ganz gute Ausfahrt, nur wurde sie auch wieder zu steil und ein Pferd konnte den Karren nicht ziehen, weshalb ich meine 2 Ochsen zum Aufhaken der Grube und als ständigen Vorspann auf der Grube halten mußte, indem ihr Vorlegen mittelst doppelten Stricken am Joche bewerkstelliget wurde. Nach Ueberwindung dieser aufgezählten Beschwernisse brachte ich unter Hülfe accurater Bestellung denn auch meinen Acker nach und nach in einen Culturzustand, daß ich die geregelte Bewirthschaftung in den vorschriftsmäßigen 7 Schlägen eintreten lassen konnte, welche seitdem bis jetzt bei 3139 □Ruthen Größe in folgender Ordnung benutzt werden.

Nr. 1. reine Braache, in welcher aber circa 20 Schfl. Aussaat auf 3 und 4 Furchen, je nachdem der Acker beschaffen ist, gedüngt, mit Grünfutter bestellt und wovon 12 bis 14 Fuder Heu geworben werden; nachdem dies herunter ist, wird abermal gedüngt und damit gewendet, wonächst die ganze Fläche

Nr. 2. mit 50—60 Schfl. Winterkorn, fast ausschließlich Roggen, bestellt wird, welcher je nach den Jahren 40—60 Fuder Ertrag giebt.

Nr. 3. Kartoffeln und einige Rüben gedüngt, Flachs, Gerste und Hafer.

Nr. 4. So weit Kartoffeln waren, Erbsen, das Uebrige mit Hafer, worunter weißer Klee und Thimothee gesäet, zum Abtrag

Nr. 5. so weit Erbsen waren noch Hafer, das Uebrige zur größeren Hälfte ein Schnitt zu Heu gemäht, etwas zu Saat für den eigenen Bedarf und den Rest Kuhweide, so wie es nach dem ersten Schnitt der ganze Schlag ist.

Nr. 6. Weide für Kühe und eine Pferde- und Füllenkoppel.

Nr. 7. Schafweide mit der Braache.

Der Ertrag des Sommerkorns ist circa 60 Fuder, sowie 8 bis 9 Fuder Kleeheu.

Auf der Weide werden ernährt 16 Haupt Milchvieh, 1 Bulle, 2 bis 4 Häupter Jungvieh und 2 Ochsen, einen Theils des Sommers 5 Pferde, sowie die Zuzucht von 2, auch 3 Mutterstuten, in so weit sie nicht als Säugefüllen zum Theil verkauft werden, nebst 100 mittelfeinen, 10 rauhen Schafen mit der Zuzucht. Der jährliche Absatz hiervon aus 25 bis 30 Stück, wird thunlichst fett von der Weide verkauft, nachdem die Winterfütterung dies vorbereitet hat. Die Grashaltigkeit ist durch die nach der Bemergelung und Wiesenverbesserung eingetretene und bisher mögehaltene starke Düngung für den genannten Viehstapel ausreichend gewesen. Zur Consumirung des Milchabfalles und Wirthschaftabganges halte ich zwei auch drei Zuchtsauen, deren Zuzucht ich außer dem Wirthschaftsbedarf entweder abgesogen, oder doch als Fasel verkaufe und zu circa 60 Rthlr. jährlich vermuthe.

Der Kuhertrag wird bis Ostern aus Fettkälbern und nachher aus Butterverkauf erzielt; die Fütterung derselben geschieht im Winter mit Häckerling aus Sommerstroh, zwischen welchem Kleeheu und Grünfutter geschnitten wird, täglich zweimal Heu und zur Nacht Haferstroh, sowie bei den frischmilchenden Kühen gestoßene Rüben und Kartoffeln zwischen Häckerling, doch baue ich bis jetzt noch nicht so viele der Ersteren, daß ich allen Kühen welche geben kann, werde mich aber bestreben, noch dahin zu kommen.

Die Schafe bekommen Erbsen- und Roggenstroh und täglich etwas Heu, und geben 2 — $2^3/_4$ Pfd. Wolle per Kopf Ertrag.

Digitized by Google

Ich habe nach der Mergelung die Ochsen auf 6 Jahre abgeschafft und versuchte mit Pferden allein zu wirthschaften; da ich aber mit Vorliebe und einigem Glücke die Pferdezucht treibe, so kann ich oft mit den schwertragenden Stuten und mit davon Werfen, auch öfters zum Hengste führen, wenn es im Frühlinge am hildesten war, in Verlegenheit und mußte auch die säugenden Stuten, wenn ich nicht einige Pferde mehr halten wollte, zu sehr abtreiben und dadurch entwerthen, daß ich doch für vortheilhafter fand, zwei Ochsen wieder anzuschaffen, die ich auch beibehalten werde, so lange ich Pferdezucht treibe, weil sie mir weniger Fütterung kosten, als 2 jüste Pferde, kein Geschirr verschleisen und zu allen Zeiten im Acker bleiben, so daß dieser nie betrogen wird, auch kein Betriebs-Capital verlieren, da ich sie jung wohlfeiler einkaufe, als volljährig wieder absetze.

Die von mir gezogenen jungen Pferde verkaufe ich theils als Säugefüllen und habe sie dann schon zu 12 Louisd'or ausgebracht, will der Verkauf als solcher nicht glücken, so werden sie im zweiten Jahr bei mäßiger Arbeit angebändiget und dabei bis zum Verkaufe, der im dritten und vierten Jahre erfolgt, erhalten, damit sie ihr Futter verdienen und mir nicht zu kostbar werden; ich bringe sie dann gewöhnlich zwischen 20 und 30 Louisd'or aus und habe bisher noch immer das Glück gehabt, sie fehlerfrei zu erhalten. Meine Zucht habe ich theils durch die Landgestütsbeschäler, theils durch edle Privat-Hengste zu veredeln und mich im Besitz starker guter Mutterstuten aus der eigenen Zucht zu setzen gesucht, und in deren Stärke und der Wahl entsprechender Beschäler habe ich es wohl zu suchen, daß ich das Glück hatte, fehlerfreie Nachkommen zu ziehen.

Nach dieser Darlegung meiner Acker- und Viehwirthschaft liegt mir nun noch ob, einiges über die Behandlung meiner Wiesen zu sagen.

Diese haben zum Verhältnisse des Ackers eine sehr gute Größe, wären aber zu Anfang versumpft und bei torfartigen Gründen sehr sauer und mit Moos überzogen, so daß ich von ihnen bei der großen Fläche von 5777 □Ruthen in ihrem natürlichen Zustande nur 16 bis 20 Fuder Heu in einem Schnitte gewann. Meine erste Verbesserung war hierbei die Abgrabung der Sumpfstellen und zwar außer dem Hauptabzugsgraben mit $1\frac{1}{2}$ Fuß breiten und eben so tiefen Gräben mit senkrechten Borten. Den Auswurf setzte ich in Haufen und brachte ihn demnächst, wenn er vergangen war, auf der Wiese auseinander, und muß so diese Gräben alle 3 Jahre durch Aufräumen erneuern. Demnächst habe ich nach und nach an 3000 □Ruthen dieser Wiesen mit guter Erde von Grabenufer, Holzhöfen, Bauschutt, alten eingefallenen Backöfen und Küchendün-

Digitized by Google

ger überkarret, wonach sie eine viel größere Festigkeit erhalten haben, auch ergiebigeres und viel besseres Futter geben, weil ich Thimothee und Kleesaamen darauf gesäet und tüchtig untergeeggt hatte. Dann habe ich die Einrichtung gemacht, daß die hinter meinem Garten liegenden Wiesen die vom Dunghofe fließende Jauche durch passende Vertheilungsrinnen empfangen, welche, soweit sie kommen kann, den Ertrag von Jahr zu Jahr erhöhet und die Wiese sichtlich bereichert, so, daß sie ganz umgewandelt erscheint. Dann benutze ich das in meinen großen Abzugsgraben vom Acker kommende Wasser zur Wildenrieselung auf einen andern Theil der Wiesen, und zwar so, daß es dreimal wieder aufgefangen und übergeleitet wird, welches auch gute Erfolge zeigt, jedoch nicht nachhaltig genug ist, weil bei trocknen Frühlingen das Wasser zu leicht fehlt. Höher belegene Theile der Wiesen habe ich auch mit reinem Dünger befahren, und obwohl dieser einige Jahre recht gut wirkte, so war doch der Heuertrag nicht so vergrößert, daß der Dünger sich hier besser wie auf dem Acker bezahlt machen sollte. Die nachhaltigste Verbesserung war immer das Befahren mit Holzgrumm und Schaufeldung, weil diese den Wiesen eine bleibende festere Gestalt gegeben und süßeres Futter erzeugt. Durch diese verschiedenen Verbesserungen habe ich bewirkt, daß mein Heu-Ertrag das Doppelte gestiegen und viel nahrhafterer Beschaffenheit ist. Da nun aber die befahrenen Wiesen schon wieder nachlassen, so werde ich solches nun jährlich, so weit ich reichen kann, wiederholen müssen, und weil das vorhanden gewesene Material dazu erschöpft ist, werde ich Composthaufen, theils von Schaufeldung, theils durch Zusammensetzen guter Erde mit Dung, einrichten müssen, um nur so stets Wiesenverbesserungs-Material zu erzeugen.

Mehre in den Wiesen vorhandene Horste habe ich abgemergelt und zu Acker aufgenommen, und davon durch Rapps und Korn gute Erträge gehabt, demnächst habe ich solche mit Klee und Thimothee zum Mähen wieder gelegt und benutze sie so lange zur Heuwerbung, als sie Ertrag geben, dann werden sie von Frischem wieder aufgenommen, gedüngt und durch einige Saaten zum Kornbau benutzt.

Schließlich muß ich noch anführen, daß ich einige Jahre recht guten Ertrag vom Rapps gehabt habe, wenn die Schläge gerade am Tragen kommen, die hart ans Dorf schießen. Ich habe dann ungefähr 600 □Ruthen aus der Braache abgenommen und diese statt Winterkorn mit Rapps besäet, sind aber die Schläge nicht hart am Dorfe, so darf ich diesen Versuch nicht wagen, indem die Gegend wegen großer Waldungen einen starken Holzwildstand hat, und dieses den Rapps so sehr liebt, daß es sich Meilenweges des

Digitized by Google

Nachts darauf zusammenzieht, ihn gar nicht aufkommen läßt und die nebenstehende Winterſaat ebenfalls durch Zertreten ſehr beſchädiget.

Dänſchenburg im Decbr. 1844. Schulze Thiel.

Zuletzt noch etwas über die Beſchäftigung der männlichen Dienſtboten an den Winterabenden, wobei ſie zum Theil eigenes Intereſſe haben.

1) Der Pferdeknecht hat ſeine Beſchäftigung mit dem Häckerlingſchneiden und dem Aufwarten der Pferde, weil er daſſelbe für 6 bis 8 Pferde beſchaffen muß.
2) Der große Junge, der die Kühe und Schafe futtert, iſt des Abends, ſeines Viehfutterns wegen, ohne Beſchäftigung; deshalb hat er des Abends ſeine Arbeit in der Stube, wo er ſich mit Beſenbinden beſchäftiget. Damit er aber dieſes Geſchäft mit Freuden thut, ſo iſt der dritte Beſen für dieſe Arbeit ſein Lohn, für die andern Beſen, die mir zugehören, nehme ich die Pflicht auf mich, für die Materialien zu ſorgen, welche ich aus den Forſten kaufe.
3) Der kleine Junge muß jeden Abend Kartoffeln ſchälen, wo er auch in den Winterabenden ſeine Beſchäftigung reichlich hat, welches bei Annahme ſeines Dienſtes ſowohl, als auch des Lohnes wegen mit ihm abgemacht iſt.

Dänſchenburg im Decbr. 1844. Schulze Thiel.

## Ad Preisfrage I.

4) Verſuch einer Beſchreibung der auf meiner, zu Lutheran D. A. Lübz belegenen Erbpachthufe, eingeführten Wirthſchafts- und Feldeintheilung.

Die Hufe, welche aus 14,000 □Ruthen Arealfläche beſteht, von faſt durchſchnittlich Lehmboden, wurde im Jahre 1831 ſeparirt; ich acquirirte und bewohne es ſeit Johannis 1842, und fuhr im erſten Jahre 42 Fuder Korn ein; nachdem ich im Verlauf von 2 Jahren es nun ganz (ſelbſt diejenigen Stücke, die früher ſchon mit Mergel befahren waren) abgemergelt, und etwas über die Hälfte mit gutem Moder überfahren, erndtete ich im zweiten Jahre 84 Fuder und in dieſem Sommer 92 Fuder Korn ein. Wenn nicht Dürre und Kälte nachtheilig gewirkt, würde es noch bedeutend mehr geworden ſein.

Die eigentliche Hufe beſteht aus circa 12,000 □Ruthen, welche früher in fünf, und ich jetzt in zehn Schläge getheilt habe, nämlich ſo, daß die fünf Schläge halbirt ſind. Die Kühe werden bis nach beſchaffter Erndte auf dem Stall gehalten.

Digitized by Google

Die Fruchtfolge ist folgende:

Erste Hälfte.

Schlag 1. Gedüngt, Hackfrüchte.
" 2. Gerste mit Klee.
" 3. Klee zu Heu.
" 4. Gedüngt Winterkorn.
" 5. Hafer.

Zweite Hälfte.

Schlag 1. Gedüngt, Mengekorn zu grünem oder trocknem Futter.
" 2. Winterkorn.
" 3. Erbsen.
" 4. Gedüngt, Winterkorn.
" 5. Hafer.

In der zweiten Roulance wird mit den Früchten so gewechselt, daß die Frucht, welche in dem ersten Umlauf die erste Hälfte eines Schlages erhielt, beim zweiten Umlauf die zweite Hälfte desselben einnimmt.

Die Wohrte beim Hause, welche 700 □Ruthen enthält, wird in fünf Schlägen folgendermaßen bewirthschaftet:

Nr. 1. Gedüngt, Raps.
" 2. Winterkorn.
" 3. Gedüngt, Kartoffeln.
" 4. Gerste mit Klee.
" 5. Klee zu grünem Futter.

Die aus circa 1,200 □Ruthen bestehenden, im Acker zerstreut liegenden Wiesenflächen liefern bisher 10 Fuder Heu; sind sie aber erst alle mit Erde befahren, womit ich auch bereits begonnen und die schönsten Früchte geerndtet, hoffe ich das Doppelte zu erzielen. Die Wiesen waren größtentheils mit sehr großen Schnittbülten bestanden, welche ich zu Compost benutzt habe.

Der Acker wird mit zwei Pferden bestellt, die auf dem Stall gehalten und mit Korn und Kartoffeln gefüttert werden.

Demnach halte ich 16 Kühe, welche bis Ausgangs Juni mit trocknem Futter erhalten werden, dann mit dem grünen Klee aus der Wohrte, und wenn dieser verfüttert, mit Mengekorn aus dem Schlage, welches alles aber größtentheils mit Stroh zu Häckerling geschnitten wird. Nach der Erndte, wenn die Kühe geweidet werden auf den Schlägen, werden sie Morgens, Mittags und Abends mit Runkeln und Kartoffelblättern gefüttert, um so viel wie möglich den Dung zu erhalten.

Dann halte ich noch 25 bis 30 Schafe, welche ich nach beschaffter Erndte ankaufe, im Herbst hüten lasse und, nachdem sie im Winter mit Kartoffeln und Runkelrüben gefüttert, im Frühling geschoren, als Fettvieh an die Schlächter verkaufe.



Digitized by Google

Da ich nun schließlich bemerken muß, daß ich der Anfertigung von solchen Aufsätzen nicht so gewachsen bin, wie es wohl sein müßte, so muß ich um gütige Nachsicht bitten, da ich diese Beschreibung nur auf Auffordern und Befehl der Herren Directoren der diesjährigen Bauern-Versammlung zu Güstrow gemacht habe, keinesweges aber um mich klüger zu halten, als einer meiner Herren Collegen, und nehme sehr gerne, wo ich verkehrter Ansicht bin oder fehlte, Belehrungen an.

Lutheran, den 14. Nov. 1844. F. Wittenburg.

## Ad Preisfrage I.

5) Beschreibung meiner kleinen, sehr zerstreuet liegenden, separirten Landwirthschaft.

Meine Ländereien liegen an sieben verschiedenen Orten, mit Inbegriff des Gehöfts wie es auf dem am Schlusse angehängten Plane sub Fig. 4. verzeichnet ist.

| | |
|---|---|
| Nr. 1 und 2 dem Plane nach enthalten zusammen contractlich | 1756 □R. |
| Nr. 3 eine Wiese | 800 " |
| Nr. 4 ein Ackerstück mit einer kleinen Wiesenfläche | 4400 " |
| Nr. 5 größtentheils Mooracker, früher als Weide benutzt | 480 " |
| Nr. 6 ein Ackerstück | 2200 " |
| Nr. 7 ein Torfmoor für mich ohne angrenzenden Weg | 120 " |
| Also beträgt meine ganze contractliche □R.-Summe | 9756 □R. |
| Hiervon gehen ab: | |
| 1) an Hofplatz und Garten | 300 " |
| 2) an Torfmoor und Wiesenflächen | 1050 " |
| Die zum Kornbau benutzte Ackerfläche beträgt also | 8406 □R. |

In dem Ackerstücke Nr. 4 befindet sich eine Wiesenfläche von etwa 130 □Ruthen, die ich nach und nach aus einem Sumpf, einem alten Wasserloche und einem großen Graben, von einer Ruthe breit, hervor gebildet habe, welche mir im vorigen Jahre 3 Fuder des schönsten Heues lieferte.

Bei Uebernahme meiner Wirthschaft im Jahre 1820 stand diese Wiesenfläche und ein Theil meines jetzigen besten Ackers, zusammen etwa 500 □Ruthen, in einer so großen Versumpfung, daß hier kein Futter noch Korn zu bauen war, diese Versumpfung bestand einen Theils aus moorigem Morast, andern Theils aus Lehm und Sand gemischter Sugerde, die im trocknen Zustande sehr hart war. Der Abzug dieses Sumpfes war ein großer Graben, ohngefähr eine Ruthe breit und auf mehreren Stellen eben so tief, welcher bei Thauwetter und sonst nasser Witterung immer von oben bis unten einfiel, daß nichts Gutes damit anzufangen war, so mußte

Digitized by Google

ich denn auf Gottes Fügung mein Vertrauen setzen und auf trockne Jahre hoffen. Als nun trockne Jahre eintraten, grub ich alle Modde aus den sumpfigen Gräben, wie auch aus dem alten Wasserloche und fuhr selbige im Winter über die schlechtesten Stellen meines nahe liegenden Ackers, ließ sie im Haufen liegen und im Frühjahr aus einander streuen, wovon ich großen Nutzen gehabt habe. Hierauf machte ich mich an die Borten des Abzugsgrabens, fuhr sie auf den tiefsten Stellen 6 bis 7 Fuß hoch ab, alles in den Sumpf hinein, aber immer wollten sich die Grabenufer noch nicht halten und der Sumpf nicht trocken genug werden. Da ließ ich mir vom Töpfer eine hartgebrannte erdene Wasserröhre machen, 1 Fuß lang, 1/2 Fuß weit, an einem Ende einen Zoll lang verjüngen, das andere Ende so weit aussetzen, daß dieses in einander geschoben werden könne, dann wog ich den Abzugs-Graben fallrecht ab, legte diese Wasserröhre hinein, machte am Ein- und Auslaufe einen 7 Fuß langen bretternen Kasten, mit eisernen Trallen versehen, damit nichts hinein gehe, was die Röhre verstopfen könne, dann bedeckte ich die Röhre mit Erde und machte den Graben so zu, daß ich ihn zu Acker benutzen konnte. Nun konnte das Wasser rein weglaufen, so daß der Sumpf trocken wurde, und ich habe ihn nun auf den niedrigsten schlechtesten Stellen wenigstens 6 Fuß hoch mit Erde, worunter der schlechteste Sand sich befunden, überfahren, welches jetzt mein bester Acker ist und im vorigen Jahre vorzüglich schönen Roggen getragen hat.

Das Ackerstück Nr. 5 besteht größtentheils aus Moorerde und Torf, und es waren hier beim Antritt meiner Wirthschaft nur etwa 100 □Ruthen urbar, das übrige aber sehr sumpfig und morastig und mit Binsen, sauren Gräsungen u. s. w. bewachsen, welche für das Vieh sehr schlechte Nahrungsmittel gaben. Ich durchzog die sumpfigsten Stellen mit 5 Graben, welche alle in einen die Grenze bildenden Abzugsgraben auslaufen, in zwei derselben habe ich jetzt, nachdem ich sie tief ausgegraben hatte, eine Waase von Weidenholz gelegt und sie dann zugeworfen; die aus diesen Gräben geworfene Erde ließ ich ein Jahr auf dem Ufer liegen und dann, nachdem die Binsen untergepflügt waren, darüber karren. Die niedrigsten 60 □Ruthen benutze ich zu Bruch, auf den übrigen 420 □Ruthen, welche ich bereits zweimal mit Graben- und andern Erdarten überfahren, habe ich schon 8 Fuder Hafer gebauet, auch vorzüglichen Flachs; im vorigen Jahre hatte ich 60 □Ruthen ungedüngt mit Runkelrüben bestellt, wovon ich 8 vierspännige Fuder geworben habe.

Von meiner Wiese habe ich ein Drittheil vor 6 Jahren mit Erde überfahren und dann mit Timothee und Kleesaamen besäet, wo vorher nur 1 Fuder Heu wuchs, im dritten Jahre nach der

Ueberfahrung aber 4 Fuder geworben wurden. Diesen Winter habe ich wieder $^1/_3$ mit Modde überkarrt.

Meinen zum Kornbau benutzten, fast ganz und zum Theil zweimal mit Modde überfahrnen Acker, bewirthschafte ich in 7 Schlägen nach folgender Ordnung:

1) Brache, wo ich den Dresch im Herbst umhacke, egge und wo möglich den zur Kartoffel-Pflanzung bestimmten Platz bedünge und wieder unterhacke, dann im Frühjahr gut egge und die Kartoffeln einhacke, auch baue ich Flachs und Grünfutter in der Brache auf die dritte Furche, gedüngt, auch, wenn der Acker darnach beschaffen ist, ungedüngt.

Für mich selbst benutze ich zu Kartoffeln etwa 220 □Ruthen,
für arme Dorfeinwohner 80 „
zu Flachs benutze ich ohngefähr 100 „
zu Grünfutter 200 „

Die übrige reine Brache wird im Frühjahr gleich nach der Saatzeit gedüngt und umgehackt, nach einiger Zeit geegget und dann Mitte bis Ende Juli noch einmal recht tief umgehackt.

2) Winterkorn.

3) Gerste, zur Hälfte Hafer, gewendet.

4) Ueber die Hälfte Winterkorn, zweifährig, mit Komposthaufen und anderm guten, den Sommer durchgelegenen Dünger gedüngt, das übrige mit Erbsen und Wicken.

5) Hafer mit Klee, der Hafer wird untergehackt, mit eisernen Eggen quer über geegget, der Kleesaame auf gesäet, eingeegget und gewalzt.

6) Klee, mit Torfasche und Gips bestreuet.

7) Dreesch, wird stets zu einer Koppel mit einem Zaun u. s. w. umgeben, als Weide benutzt.

Ich halte auf meiner Wirthschaft 1 Knecht, 2 Jungen und 2 Mädchen. Meine Leute wecke ich des Morgens, im Sommer 4 Uhr, im Winter 5 Uhr, wo dann ein Jeder an seine Arbeit geht. Mein jüngster Sohn, als Knecht, schneidet Häcksel für die Pferde und füttert selbige. Der kleinste Junge putzt und tränkt die Pferde. Der größere schneidet Häcksel fürs Vieh. Meine Tochter, als erstes Mädchen, legt Feuer an, kocht für mich, meine Frau und meinen guten alten Vater etwas Milch und Kaffee, und trägt dann meinem guten Alten sein Theil vors Bett, dann bereitet sie für die Uebrigen etwas Morgenkost, wartet ihre Hühner, macht mehrere Bestand Betten und reinigt die Zimmer, geht dann wieder beim Nähen und Spinnen. Das zweite Mädchen milcht die Kühe, holt Wasser in die Küche, macht einige Bestand Betten, reinigt die Zimmer und füttert Kühe und Schweine. Gegessen wird des Morgens im Sommer 6 Uhr, im Winter 7 Uhr, darauf gehen die

Digitized by Google

Mannsleute an ihre Feldarbeit und dreschen im Winter das Korn aus. Die Mädchen bestellen den Garten und das Haus.

An Winterabenden schneidet mein Sohn und der größere Junge Häcksel bis 7 Uhr; der kleinere Junge schält Kartoffeln. Zwischen 7 und 8 Uhr wird gegessen, darnach werden allerlei in der Hauswirthschaft nöthige Geräthschaften ausgebessert und angefertiget. Meine Frau und ihre beiden Mädchen spinnen. Ich beschäftige mich mit Schreiben und Lesen und Besprechungen allerlei vorkommender Dinge, woran mein guter alter Vater und mein ältester epileptischer Sohn und die übrigen Anwesenden Antheil nehmen. Zwischen 9 und 10 Uhr wird zu Bett gegangen, wo ich sodann mein Vieh und Feuerstellen nachsehe und mich dann in Gottes Namen zur Ruhe lege.

Gegessen wird bei mir jeden Tag fünf Mal; nämlich drei Haupt-Mahlzeiten, wo wir alle, ausgenommen des Morgens, an einem Tische und aus Einem Kessel essen, weil ich es für einen großen Uebelstand im Lande betrachte, wenn das Gesinde beim Essen und in müßigen Stunden sich selbst überlassen ist, denn es würde viel gesitteter und vertraulicher sein, wenn es zu solcher Zeit sich unter den Augen und in der Nähe seiner guten Herrschaft befände. Auch muß die Speise nicht so mager und schlecht gekocht sein, dann würde das Gesinde unwillig werden und hätte nicht Lust zum Arbeiten.

Mein Vieh besteht aus 6—8 Pferden und Füllen, 18—20 Haupt-Rindvieh, 4—6 Schweinen, ohngefähr 20 Hühnern.

Die Pferde werden mit Häcksel von Hafergarben und Heu gefüttert, im Frühjahr gebe ich ihnen etwas Schrot in Wasser unter das Häcksel gemengt; die Füllenstuten und Füllen gehen im Sommer mit auf die Weide.

Die Kühe werden mit Häcksel von Klee, zu Heu gemachtem Grünfutter und Weizenstroh, wozwischen fein zerstoßene Runkelrüben gemenget werden, auch etwas Heu und Sommerstroh gefüttert, und von einer nahe gelegenen Pumpe durch Rinnen im Stall getränket; die milchenden Kühe gehen im Sommer auf die Weide, die Starken und Kälber werden bis zur Erndte im Stall gefüttert, weil sonst die Weide nicht ausreichen würde.

Schweine züchte ich jetzt nicht, sondern kaufe meinen Bedarf, füttere sie mit gekochten Kartoffeln, Milch, im Sommer auch mit etwas zerschnittenem Grün, mache sie fett größtentheils mit gekochten Kartoffeln, schlachte meinen Bedarf und verkaufe die übrigen.

Meine Hühner werden mit der, beim Reinmachen hinten abgenommenen Gerste gefüttert.

Meine Viehställe werden jede Woche im Sommer dreimal, im Winter zweimal abgemistet; der Mist auf dem Dunghof jedesmal

Digitized by Google

gleich auseinander geworfen. Die Mistjauche wird oft über den Komposthaufen gegossen.

Meine Hofstelle ist, soweit ich die Grenze bilde, mit Hakelwerken, an der Dorfstraße aber mit einer Hecke von Stachelbeerendorn auf einer Felsenmauer umgeben, die Befriedigung meines Hofes besteht in Felsenmauern, auch ist letzterer abgedämmt und enthält die Düngerstätte, ein Loch für die Jauche und eine Pumpe für das Vieh.

Mein Garten ist mit Obstbäumen besetzt, außerdem befindet sich im Garten ein Wasserteich zum Waschen, eine Bleiche für funfzehn Laken Leinen, eine Pumpe für die Küche, eine Baumschule und eine Hopfenpflanzung, auch ein Lager von mehrjährigem trockenem Brennholze, übrigens wird der ganze Garten zu Gemüse, Viehkartoffeln, Runkelrüben, Klee und sonstigem Grünfutter benutzt.

Ein Bienenhaus und ein Backhaus befinden sich ferner noch im Garten; in dem Backhause habe ich mir zwei Backöfen, eine Backstube und eine Malzdarre eingerichtet, auch wird hier in einer Ecke an der massiven Felsenwand die als Gips zu benutzende Torfasche aufbewahrt, der Boden wird zur Aufbewahrung des in meiner Wirthschaft erforderlichen Nutzholzes, wie auch zum Malzmachen, Hopfentrocknen u. s. w. benutzt.

Alles Unkraut, was im Garten ausgejätet wird, so wie auch zuweilen im Felde sich findende Quecken, wird schichtweise mit Erde in einen viereckigen Haufen eingepackt, oft mit Mistjauche begossen, und im Herbst als Dünger benutzt.

Hohenkirchen. Reuter, Erbpächter.

## Ad Preisfrage II.

NB. Zugleich die Lösung der Frage ad 15. mit eingezogen: „Welches ist die zweckmäßigste Benutzung der Mistjauche in Verbindung mit der besten Einrichtung zum Auffangen und Transport derselben?"

Bewerbung um die Prämie ad 2.: „Wie der Betrieb einer kleinen separirten Landwirthschaft von 20,000 □Ruthen Ackerfläche oder kleiner, am zweckmäßigsten einzurichten und zu verbessern sein möchte, mit Rücksicht auf die Schlageintheilung, Fruchtfolge, dem Futter- und Wurzelgewächsbau, der Viehzucht ꝛc., um nach den bestehenden mecklenburgischen Verhältnissen und Oertlichkeiten den höchst möglichen Reinertrag dauernd zu erzielen."

Sowohl das nöthige Brennmaterial solcher Wirthschaft, als den nöthigen klimatischen Schutz zu erzielen, muß ein Theil der Fläche

zur Holzerziehung bestimmt werden. Je leichter der Boden ist, muß für seinen Schutz, eine gute Einfriedigung des Ganzen, oder auch der einzelnen Schläge gesorgt werden, damit die des Bodens Mark auszehrenden Winde nicht so tief in das Innere des aufgeschlossenen Bodens dringen, und ihm die Feuchtigkeit und somit die Nährstoffe rauben; denn keine Pflanze kann den ihr gereichten Dünger assimiliren, bevor dieser nicht vollkommen verwes't und in die gelöste Form übergegangen ist, und daher wird er zu leicht, liegt das Feld zu kahl und bloß, daß von allen Seiten in größter Kraft die Winde es bestreichen können, in die Atmosphäre übergeführt. Der Wald muß also zur Einfassung des Fruchtfeldes sein, und stets davon so viel, als zur Erziehung des bei größter Sparsamkeit nöthigen Brennmaterials für die Wirthschaft erforderlich ist.

Je nachdem der Boden ist und die Holzart, die der Wirth zum Anbau wählt, wird er von 100 □Ruthen mit Reisig einen Ertrag von 10—50 Kubikfuß jährlich haben. Der Holzverbrauch einer solchen Wirthschaft wird, je nachdem die Sparsamkeit ist, wie Sparapparate, Sparöfen und Sparfeuerheerde schon eingerichtet sind, zwischen 4—10 Faden Holz sein, — mit eingerechnet, daß für eine ziemliche Schweinezucht, auch oft, bei harter Kälte, für Rindvieh gekocht wird.

Welche Schlageintheilung des Ackerfeldes die vortheilhafteste ist, kann, wenn die Bonität ꝛc. Beschaffenheit des Bodens nicht angedeutet wird, nicht genau angegeben werden.

Auf manchem Boden wird, wie z. B. auf Wiesen oder Moorboden, die fünf-, auf jedem andern außer dem festen Thon- oder Kleiboden die sechs-, auf diesen die sieben- bis neunschlägige Wirthschaft die vortheilhafteste sein. Ueberhaupt richtet sich die Schlageintheilung ganz nach der Mischung des Bodens und den üblichen oder zum Vortheil auf diesem einzuführenden Fruchtfolgen.

Bei dem schweren, fest verschlossenen Boden wird es erforderlich, daß man reine Brache hält, und damit nicht eine zu große Fläche durch die Brache ertragslos verloren geht, so wählt man vortheilhaft eine größere Schlagreihe; — dahingegen bleibt es beim leichten Boden sich gleich, wenn auch die Brache größer ist, indem man sie auf solchem Boden vortheilhaft mit Früchten bebauet.

Den Dung dem Boden zur Zeit der Brache in so großer Fülle zu geben, um danach eine ganze Roulance zu erndten, ist sowohl der Praxis als der Theorie zuwider.

Ich habe oft die Erfahrung gemacht, daß ich dort weniger erndtete, wo ich, um es recht gut zu machen, sehr reich düngte, als da, wo dem Acker mäßiger Dung gereicht ward. Es kann also nur vortheilhaft sein, wenn öfter in einer Roulance der Acker,

Digitized by Google

— möglich zu jeder Saat — den zu den anzubauenden Früchten erforderlichen Dung erhält. Der zur Zeit dem Boden im Ueberfluß gegebene Dung bleibt ihm doch nicht, sondern verschwindet zum größten Theil mit dem verdunstenden Wasser in die Atmosphäre.

Das Brachen des Bodens geschieht eigentlich nicht deshalb, wofür es die meisten Landleute halten, den Boden von dem sich in der letzten Roulance angefundenen Unkraut ꝛc. zu befreien, sondern die Materien, welche durch die angebaut gewesenen Pflanzen in den Stadien ihres Lebens am Boden als Excremente abgegeben sind, in Verwesung über zu führen; auch einen neuen Vorrath an organischen Bestandtheilen, Alkalien, für die nächste Generation Pflanzen zum Aufschluß zu bringen. Der feste, von der Luft undurchdringliche Boden bedarf also der reinen Brache, damit er sich durch das Rühren im Sommer an der Luft auflöse, seine harte rohe Eigenschaft verwittere. Der leichtere Boden ist immerhin genügend aufgeschlossen, und wird nur durch das Bloßliegen verlieren, daher es besser ist, so man ihn mit Pflanzen bedeckt hält.

Was die Verwitterung der Excremente der Pflanzen betrifft, so ist die Entfernung solcher vollkommen durch einen gut geordneten Fruchtwechsel zu haben, wäre unsere Wissenschaft nur erst auf dem Standpunkt des Wissens, welche Pflanzen von all' unsern Fruchtarten sich genau vortheilhaft folgen; denn so wie kein Thier seine Excremente frißt, wohl aber diese von einer andern Thiergattung als Nahrung aufgenommen werden, so eben ist es bei den Pflanzen. Es hat sich auch daher practisch der Fruchtwechsel als vortheilhaft herausgestellt, da es nicht vortheilhaft ist, Winterkorn auf Winterkorn, oder sogar Halmfrucht auf Halmfrucht, sondern Pahlkorn, Kraut- und Knollengewächse zur Abwechselung auf diese folgen zu lassen. Welche Arten sich nun einander vortheilhaft folgen, ist hier eben so wenig bestimmt anzugeben, als die Schlageintheilung, — es ist auch hier ganz von der Bodenmischung abhängig, in welchem Boden diese oder jene Getreidearten reicher die Bedingung zu ihrem Bau und somit größte Vollkommenheit finden.

Die Schlageintheilung mag nun klein, oder auch noch so groß getroffen sein, so darf doch niemals ein Schlag länger denn zwei Jahre vortheilhaft zum Futterertrage oder zur Weide liegen bleiben. Der beste Boden verschlechtert sich, so er nackt liegen bleibt und nicht wieder bebauet wird. Es ergiebt sich ja auch aus der Praxis, daß der frische Schlag den größten Ertrag giebt, dann der zweijährige und dann der dreijährige Dresch — daß dieser schon die angebaueten edlen Pflanzen gegen unedlere vertauscht hat, und theilweise Moos- und Flechtenarten dort Platz genommen haben. — Dies Abnehmen des Ertrags geht immer weiter herunter, so daß endlich auf leichtem Boden wohl gar der Wind sich in die nur spär-

Digitized by Google

liche Narbe drängt und Versandungen beginnt. — Die Theorie weiß ja auch die Gründe, warum dieses, genau anzugeben: wie durch ein längeres Bloßliegen des Ackers aus der obern Schicht das Alkali durch Regen ꝛc. tiefer gespühlt, und somit diese an den Erfordernissen zum Bau einer vollkommenen Pflanze immer ärmer werden, statt sonst der Pflug oder Hacken es ist, welche es wieder aus dem Untergrund an die obere Krume bringen; daß zweitens das große Erforderniß zur Vegetation, — der Humus- und Stickstoffgehalt durch das Bloßliegen des Bodens sich rasch aus diesem durch Verdunstung in Folge unmittelbarer Einwirkung des Windes und der Sonne verliert, — und so ist es denn kein Wunder, daß endlich an die Stelle der edelsten Gräser auf bestem Boden die hungrige Heide, oder auch das durstige Borstengras treten. So wird dann nach langem Liegen des Ackers, und namentlich dies auf schwerem Boden, ein Brachen erforderlich, um den oft von Unkraut versilzten, anderntheils durch unmittelbare Einwirkung des Windes und der Sonne, hart gebrannten Boden mürbe zu machen, und seinen verlorenen Kaligehalt wieder vom Untergrund hervor zu rufen.

Vortheilhaft kann es nur sein, den Boden, um ihn fruchtbar zu halten und ihm den größten nachhaltigen Ertrag abzugewinnen, so man ihn stets geschützt vor Wind und Sonne, — stets mit Pflanzen bedeckt hält; denn der Boden soll nicht unmittelbar, sondern mittelbar durch die Pflanzen mit der Atmosphäre verkehren. Was ist anders der Grund, daß nach gut gerathenen Erbsen oder Wicken gutes Winterkorn wächst, als der: daß der Boden durch die starke Strohdecke gegen Verdunstung geschützt ward, daß zweitens diese Fruchtarten dem Boden nicht viel von dem raubten, was die folgende Halmfrucht so dringend in Anspruch nimmt, hingegen den Boden nicht allein kräftig erhält, sondern ihn an Nährstoff bereichert, indem diese Fruchtarten viel Nährstoff aus der Atmosphäre aufnehmen und den Communicationsweg von dieser (der großen Vorrathskammer der Nährstoffe) zum Boden bilden.

Es ist also zum großen Vortheil, das Feld nicht zu beweiden, sondern das Vieh auf dem Stall zu halten, **eventualiter** nach der ersten Schur des Dresches, wenn nicht eine zweite Schur, auf schlechterem Boden, mehr zu erwarten steht, es zu beweiden.

Wie viel Dreschfutter geworben werden muß, ist abhängig von der Wiesenfläche, welche neben dem Acker zur Benutzung steht. So wird auf ganz leichtem Boden der Dresch im zweiten Jahre nicht mehr vortheilhaft zu benutzen sein, sondern es ist besser, ihn nur ein Jahr alt werden zu lassen. Um das gewünschte Quantum Futter zu erzielen, müssen die Schläge größer, — daher ihrer weniger eingerichtet werden, — was auf solchem Boden schon immer

Digitized by Google

ſtatthaben muß, indem man hier eine nicht ſo große Auswahl der vortheilhaft anzubauenden Gewächſe kennt, als derer, welche auf dem beſſern Boden vortheilhaft angebauet werden.

Nur Rindvieh und keine Schafe, iſt nur vortheilhaft auf ſo einer kleinen Wirthſchaftsſtelle zu halten, indem die Schäferei, und namentlich in einer kleinen Wirthſchaft, das lange nicht am Ertrage gewährt, was eine Milchwirthſchaft, da die Kuh in einer ſolchen Wirthſchaft, je nachdem die Race und nachdem ſie gut gehalten wurde, 20—30 Rthlr. Ertrag giebt, ſtatt das Schaf nur 1—1½ Rthlr. giebt, und auf eine Kuh nur 6—9 Stück Schafe zu rechnen ſind, wenn jene, je nach der Größe, 22—30 Pfd. Futter, und dieſe 3—3½ Pfd. verzehren.

Durch die Stallfütterung erwerbe ich mir ein großes Inventarium Dung, ſtatt ſonſt der Dung der ganzen Weidezeit über größtentheils verloren geht; denn aller Dung, die feſten ſowohl, als die flüſſigen Excremente, welcher auf dem Weidegange vom Vieh dem Boden gegeben wird, kommt dieſem wenig zu Nutzen, indem er zu bald, ohne zu wirken, verdunſtet. Dagegen iſt der gut eingerichtete Viehſtall und der gut eingerichtete Dungplatz die Werkſtätte eines ſtickſtoffreichen Düngers.

Indem auch die Kühe zugleich der Werkſtätte vortheilhaft ſind, das Korn durch Verfüttern zu verwehrten, zumal bei niedrigen Kornpreiſen, und daher, und in Folge des im Sommer ihnen gereichten Grünfutters, geſchnitten mit Stroh, oder zur Abwechſelung mit Heu vermengt, iſt der Dung ſehr flüſſig und bei der reichlichſten Streu liegen die Kühe doch tief. Zur Geſundheit des Viehes, und auch anderntheils, das ſonſt zur Streu verwandte Quantum Stroh noch theils als Futter zu rechnen, auch den flüſſigen, den beſten Dünger all zu bekommen, ſo iſt es erforderlich, daß die Viehſtände mit Mauerſteinen ſo abgelegt werden, daß von der Bruſt nach hinten die Decke Gefäll hat, und hier ſich eine Rinne befindet, welche wieder Gefäll hat zum Sammelplatz des Düngers.

Die Einrichtung des Dungplatzes bedarf wieder Vorſicht gegen Verdunſtung. Wie oft ſieht man Dungplätze angelegt, daß die Regengüſſe den Dung durchſtrömen und ſomit ihn auswaſchen, während die mit reichen Nährſtoffen geſchwängerte Flüſſigkeit über den ganzen Hofplatz fließt und hier verdunſtet. — Wenn es zeither auch wohl noch nicht in Wirthſchaften bekannt, oder vielleicht höchſt wenig ſich finden mag: daß der Dungplatz eine kleine Vertiefung bilde, welche mit feſter Erde und Geſtein, (Kies) ausgeſtampft, oder zum Auffangen des flüſſigen Düngers mit Ziegel ausgelegt iſt; daß über dieſer Dungſtelle zur Abhaltung des Regens und der Sonne ein Dach gebauet iſt, ſo iſt doch eine ſolche Vorrichtung ganz außerordentlich vortheilhaft, denn die Sonne und der

Digitized by Google

Wind entführen ein sehr bedeutendes Quantum des gelösten Düngers in die Atmosphäre.

In einer einzurichtenden Wirthschaft wäre also vortheilhaft hier über der Dungstelle ein Gebäude aufzuführen, welches auf Säulen ruht, und dessen Unteretage den Dungplatz und die Oberetage, — der innere Raum des Daches — Vorrathsböden und zur Aufnahme aller Arten Wirthschaftsgeschirre vortheilhaft einzurichten sei. — Und wenn wir die Lösung der Frage ad 15. „über Auffangung, Transport und die zweckmäßigste Verwendung der Mistjauche" hier gleich anschließen, so würde an einem Ende des beschriebenen Dungplatzes eine eigentlichst dazu eingerichtete mit Mauersteinen ausgelegte Vertiefung eingerichtet werden, worin theils die Rinnen aus den Viehställen das Flüssige führen und auch aus dem übrigen Dungplatz solches sich hier sammelt.

Der Transport dieser Flüssigkeit, welcher vorher schon ein geringer Zusatz Gips, Schwefelsäure oder Salzsäure ꝛc. zugemischt ist, um das darin enthaltene flüchtige Ammoniak zu binden, bleibt es wohl am vortheilhaftesten vermittelst einer großen Tonne gleich der Länge und der Weite des Wagens zu schaffen. Das Zapfenloch der Tonne muß am vordern Ende der Tonne, des Wagens sein, von wo aus die Flüssigkeit auf ein durchlöchertes Brett, welches eine passende Größe, vielleicht die Breite des Wagens hat, und mit einem einige Zoll hohen vorstehenden Rahmen eingefaßt ist, damit die Flüssigkeit nicht anders vom Brett auf den Acker als durch die Löcher, und somit gleichmäßig, gleich wie vermittelst einer Garten-Gießkanne auf diesen falle.

Das Zapfenloch der Tonne und auch die Löcher des unter diesem befindlichen Brettes müssen die Größe haben, als daß beim Schrittfahren der Acker das angemessene Quantum dieses Düngers empfange. — Das Zapfenloch der Tonne halte ich deshalb vor dem Wagen besser als hinten, indem dann der Fuhrmann das Ausströmen des Düngers stets beachten kann, ob die Löcher des Brettes sich auch zusetzen und solches die gleichmäßige Vertheilung auf den Acker behindert.

Je nachdem dieser Dung, Jauche, eine dickere Form hat, wird es erforderlich, ihn mit Wasser zu verdünnen. Die Wirkung der Mistjauche muß sowohl auf dem Acker als auf Wiesen von Bedeutung sein; doch auf letzteren hat dieser Dung erwiesen gute Dienste geleistet, und zwar dies in Folge seines großen Gehaltes kieselsauren Kalis — für den Graswuchs so höchst erforderlichen Stoff — doch sind in ihm auch alle Stoffe enthalten, welche zur Ernährung und vollkommenen Ausbildung einer Kornpflanze erforderlich sind.

Auf die Wirkung des flüssigen Düngers kann aber nicht länger

Digitized by Google

denn ein Jahr Rechnung gemacht werden, oder die Gabe müßte denn sehr reich gewesen sein, welches letztere aber doppelt im Schaden ist, indem dann die erste Saat zu übermäßig und zum Nachtheil der guten Vegetation die gelösten Stoffe aufnimmt, und auch ein zu großer Theil verdunstet. — Der rauhe oder Stalldünger zeigt so lange eine Wirkung im Boden, als seine Verwesung dauert, er auch zu dem flüssigen und gasförmigen Zustande übergegangen, und theils von Pflanzen aufgenommen, oder auch verdunstet ist.

## Ad Preisfrage III.

Bewerbung um den Preis ad 3.: „Welches sind die zweckmäßigsten Mittel und Einrichtungen, um solchen Dorfeinwohnern, welche nicht im Stande sind, im Winter über Feld nach Arbeit auszugehen, die Gelegenheit zur anpassenden Beschäftigung und zum Erwerb in ihrem Wohnorte zu verschaffen?"

Dieses ist allerdings möglich. Die Arbeiten wären z. B. Molden- und Korbflechten, welche Gegenstände in jeder kleinen Wirthschaft gebraucht werden und an denen oft Mangel ist; ferner die Fertigung aller Arten kleiner Wirthschaftsgeschirre, als: Harken, Spaten-, Arten-, Besenstiele ꝛc., Sensenbäume, Pantoffel, Löffel, und wie sich dergleichen kleine Gegenstände mehr finden. Manche würden sich auch zu beschäftigen verstehen mit der Anfertigung von Feldwirthschafts-Geräthschaften, als: Wagenleitern, Eggen, Hacken ꝛc. — Es fehlt aber erstens die Aufmunterung zu solchen Beschäftigungen, und zweitens das Material. Diese beiden Punkte sind leicht aus dem Wege zu räumen.

Der Forstmann jeder Gegend und der Vorsteher, der Schulze, Pächter oder Gutsbesitzer eines jeden Orts kennen diese Leute und sind im Stande, sie zu den oben benannten Beschäftigungen aufzumuntern, eventualiter sie zu diesem Nahrungszweig strenge zu verweisen, sobald sie unverschämte Unterstützungen aus der Armenkasse begehren. — Der Forstmann muß das Material zu diesen Beschäftigungen schaffen.

Nicht an allen Orten ist das nöthige Nutzholz zu solchen Geschirren zu haben, so daß es oft den schlechtesten Gegenden wohl mehrere Meilen entfernt ist. An andern Orten findet es sich dagegen wieder im Ueberfluß, wo es als solches gar nicht beachtet, sondern in den Forsten, so wie der Hieb die Schläge trifft, mit in die Brennholzmasse geschlagen wird.

Viele Forstbediente verkaufen solche kleinen Holzsortimente nicht, indem sie nicht wissen, wie sie solche in ihrem Register, welches darüber nicht Rubriken enthält, aufführen sollen; andere sind wieder mit solchem Material offenbar zu theuer; indem sie es zu strenge

Digitized by Google

als Nutzholz ins Auge fassen, und unbeachtet lassen, daß es doch vielleicht bald der Abstandsmasse, oder auch bei Abräumung der Schläge der Brennholzmasse verfällt; — daß es ihnen andrerseits doch nicht bleibt, sondern das nothwendig Erforderliche von den Leuten entwendet wird. Es muß also jeder Forstmann beim Hieb seiner Holzschläge so viel solcher Holzsortimente ausscheiden, als für die Gegend, oder auch, wie oben schon erwähnt, für eine andere Gegend mit, welche daran Mangel hat, erforderlich sein wird, und für solche ein Magazin haben, welches, wenn es nicht ein geräumiger Stall, eine Abseite ꝛc. sich dazu passend findet, der Hofraum beim Forsthause aufnehmen wird.

Von diesem Material muß Jedem und namentlich dem für den Brennholzwerth und Zurechnung der Kosten des Fällens und Transports überlassen werden, für welchen wir laut unserer Frage Sorge tragen.

Selten hat der Forstmann innerhalb der Grenzen seines Forstes Weiden aufzuweisen, welche zum Dachbinden, zum Korbflechten ꝛc. so viel in Anspruch genommen werden, und man sieht dies kostbare Material stets sehr nachgesucht, — es den Privaten, welche sich mitunter eine Hecke dieser Holzart, oder auch eine kleine Plantage schufen, stets beraubt. Keine Holzart gewährt einen größern Ertrag, als eine so große Weidenanlage, als welche die Bedürfnisse der Gegend befriedigt.

Fast in jedem Forste finden sich kleine Plätze, wenn auch nur von wenigen □Ruthen Größe, welche zur Anzucht dieser Holzart passend sind. Hievon das erforderliche Material für einen so billigen Preis verkauft, als das Terrain sonst Ertrag von einem besten Brennholz-Sortiment gegeben haben würde, würde sicherlich jedem Privaten sein mühsam angebautes Eigenthum sichern, auch würden die Kiefern-Jungholzbestände mehr verschont bleiben, ihre Wurzeln zu verlieren, statt sonst in den Gegenden, wo sich Molden- und Korbflechter befinden, diese Kieferbestände so ganz außerordentlich viel leiden.

Der Besen ist auch ein Werkzeug, welches in jeder Haushaltung viel gebraucht wird. Auch die Anfertigung dieses Werkzeugs, welches von Jedermann so leicht zu erlernen ist, würde zur Lösung unserer Frage nicht allein gehören, sondern verdient noch ganz besonders beleuchtet zu werden: wie einige Gegenden reich an Birken, in andern Gegenden diese Holzart sich wenig oder gar nicht findet, und daß sie dort, wo sie sich am wenigsten findet, am meisten von den Reisigschneidern ruinirt wird, auch selbst da, wo ausgedehnte Birkenschläge sind, wird der Schaden fühlbar, — wie mir auch einmal der Fall bekannt ward, daß ich zehn Menschen von jedem seiner großen Tracht gefrevelter Reisige verjagte, welche zehn

Digitized by Google

Gebund faſt lauter Köpfe von jungen Birken waren. Dies iſt auch ſehr erklärlich: da die Frevler im Moment des Frevels in der Eile Das fortſchneiden, was ihnen am nächſten zur Hand iſt, und ſich dahin verfügen, wo ſie am ſchnellſten ihre Ladung bekommen. Dies erreichen ſie am beſten in einer jungen Birkenſchonung, welches Reiſig ſich überdem auch am beſten zu dem gedachten Werkzeuge eignet.

Zur Abwendung der vielen Freveln dieſer Art und zur Befriedigung der Leute iſt es der Forſtmann ſchuldig, die Reiſer der gefällten Birken ſammeln und in Bünde binden zu laſſen, ſtatt ſonſt wohl hunderte von Fudern ſolchen Reiſigs zu Brennholz aus den Birkenſchlägen abgegeben, ja hier dies in Rede ſtehende Material, (die feinen zum Beſen brauchbaren Reiſer) — zum großen Theil liegen bleibt. Der Forſtbediente würde durch die Ortsvorſteher die Dorfbewohner aufzufordern haben, wie viel Gebund jeder Beſenreiſig haben wolle. Dieſe beſtellten Gebunde ſind dann von Forſtarbeitern in dem jährlichen Heu zu ſammeln, eventualiter da aus den Birkenbeſtänken zu ſchneiden, wo es ohne Schaden entbehrt werden kann. Der Forſt würde noch Vortheil haben, gebe er dieſes Material für den Arbeitslohn ab; doch unter Umſtänden wird immerhin noch der Brennholzwerth hinzuzurechnen ſein.

Dieſes Material iſt alſo auch für unſere Leute zu ſchaffen, welche wir in Thätigkeit wiſſen wollen. Man wird das im Winter geſchnittene Reiſig durch ein Verſenken in Waſſer noch ſpät in den Sommer hinein brauchbar erhalten.

Die zweite Frage wäre, wie wir die gefertigten Arbeiten für die Leute verwerthet bekommen? Ein Kaufmann jeder Stadt wäre darum zu erſuchen, daß er bei einem geringen Verdienſt die gefertigten Arbeiten verkaufe, welches ſolchen Leuten bei der guten Gelegenheit ſehr leicht möglich iſt.

Daß eine Niederlage ſolcher Geſchirre exiſtirt, wird ſich bald unter den Leuten verbreiten, eventualiter wäre es von einer Behörde öffentlich bekannt zu machen.

Sicherlich würde es nicht einem Menſchen einfallen, ſich z. B. Beſenreiſer auf eine ſchwierige Art zu verſchaffen, um ſeine in der eignen Wirthſchaft nöthigen Beſen zu binden; oder ſo er ſich in Ermangelung einer Harke, eines Senſenbaums, Spatenſtiels ꝛc. ſieht, auf eine gefahrvolle Art ſolches Nutzholz zu freveln ſucht, es ſich trocknet und ausarbeitet, weiß er dieſe Gegenſtände für einen billigen Preis zu jeder Zeit zu bekommen.

Weibsperſonen beſchäftigen ſich ſchon immerhin mit Spinnen; doch oft haben ſie nichts zu ſpinnen, und ſo wäre dann von einem Orts- oder Armenvorſteher, oder einem Mitgliede des Vereins dafür Sorge zu tragen, daß ſie ſtets Arbeit haben. Eine zweite

Digitized by Google

Beschäftigung wäre Stricken: Strümpfe, Handschuhe ꝛc., womit sich auch die Kinder solcher Familien beschäftigen können. Diese Arbeiten würde auch ein Kaufmann zu verkaufen übernehmen. Eine dritte Beschäftigung würden Strohflechtarbeiten zu Hüten sein, würde sich ein Strohhut-Fabrikant verstehen, die Leute darin zu unterrichten, und ihnen solche Arbeiten für einen angemessenen Preis abnehmen. Das Stroh zu solchen Flechtarbeiten, muß dazu eigends gebauet, es muß weich und biegsam im trocknen Zustande sein. Ein solches bauet man auf reiner vegetabilischer Erde; dieser mangelt das kieselsaure Kali, welches dem Halm die Steifheit, und daher das Spröde im trocknen Zustande giebt. Man bauet daher auf reiner Pflanzenerde nur Lagerstroh.

Es gehört ganz mit zu unserer Frage hin, einen Blick auf unser Armenwesen in Mecklenburg zu richten: Wie die Armenkasse eine große Summe Geld an Arme zahlt, welche, in einigen Aemtern, sich sogar jährlich auf einige tausend Thaler beläuft. Es sind wenige von all den Armen, welche nicht im Stande wären, eines oder das andere der oben aufgeführten Gegenstände zu fertigen, und wenn die Familien auch nicht ganz davon subsistiren können, (doch Manche könnten es sicherlich) so würde doch die Armenkasse bedeutende Ersparnisse machen können.

Wir müssen zuvor hier die Frage aufstellen: ist an allen Orten dem Dorfschulzen und den Armenpflegern ꝛc. Glauben zu schenken, daß sie mit aller Kraft für die gute Sache streben? — worauf ich entschieden, gestützt auf vielfältige Erfahrung antworte: nein! — Viele Dorfschulzen, die meisten sind der Denkart: „wir müssen eine bedeutende Summe Geld jährlich aus unserm Dorfe heraus geben, und daher müssen wir streben, auch wieder Geld hinein zu bekommen.“ So habe ich's wörtlich von diesen Leuten aussprechen hören, und habe es zweitens auch oft befunden, daß wirklich Leute, welche noch vollkommen ihr ganzes Brod verdienen können, aus der Armenkasse Unterstützung erhielten. Der Schulze des Dorfes sieht aber hiebei seinen Vortheil, und er sucht diesen Vortheil; wenn er auch noch so klein, so ist er in seinen Augen doch schon groß, wenn er einen oder einige Tage freie Arbeit von diesen Leuten bekömmt ꝛc., wie doch auch das nicht unwahre Sprüchwort existirt: „Kann der Bauer nur einen Schnaps gewinnen, so scheuet er nicht mit Vieh und Fahrt einen meilenweiten Umweg.“

Die Armenpfleger, wenn nicht der Schulze schon die Stelle mit vertritt, genießen dasselbe, fügen sich auch gerne in den Willen des Schulzen; selbst manche Schullehrer der Dörfer thun dies, so sie dem Dienst eines Armenpflegers vorstehen, denn sie hängen wegen ihrer Ackerwirthschaft zu viel von der Dorfschaft — vom Schulzen ab.

Digitized by Google

Das Armenkollegium kennt nicht, und kann nicht die Menschen kennen, welche um Unterstützung antragen, es muß auf die Vorträge des Schulzen und der Armenpfleger erkennen.

Das Jagen und Ringen der Leute, Unterstützungen aus der Armenkasse zu erhalten, habe ich oft Gelegenheit gehabt zu beachten, da ich sechs Jahre dem Dienst als Armenpfleger vorgestanden habe, wie sich noch junge kräftige Menschen für fehlerhaft, zu schweren Arbeiten untauglich ausgaben und Unterstützung begehrten, statt es nur Faulheit war, welche sie hiezu verleitete.

Möchte es nicht den Schein nehmen, als wollt' ich dagegen arbeiten, daß man gegen den armen Mann Mildthaten übe, sondern meiner Versicherung Glauben schenken, daß ich ganz dafür lebe, dem Armen, dem Bedürftigen die hülfreiche Hand zu bieten. Nur verhüten möcht' ich's, daß die Menschen zur Schlechtheit herunter kommen, faul werden, und sich auf Unterstützung verlassen, auf welchem Wege leider die Menschheit sich befindet. Daher erlaube ich mir, zum Besten der Menschenklasse und zum Besten der Armenkasse an unserm Armensystem etwas ändernd vorzuschlagen: daß in jedem Amte einer, oder nach der Größe und Lage des Amtes zwei sich dazu qualificirte Männer auf Kosten der Armenkasse bestellt werden, von Woche zu Woche, oder doch spätestens von Monat zu Monat die Armen, ihre Verhältnisse und ihre Arbeiten zu controlliren, für Abnahme der gefertigten Arbeiten und für neue Arbeit und das dazu erforderliche Material Sorge zu tragen. Von diesem Befund habe ein solcher Beamte nach jeder Reise dem Armencollegio Bericht abzustatten.

Sie müssen die zu controllirenden Menschen genau zu prüfen verstehen, ob, und welche Arbeiten sie verrichten können, oder ob sie vielleicht noch mehr Geld in Tagelohnsarbeit bei einem nahen Landwirth verdienen können. Wenn nicht der Beneficiat sich selbst die Tagelohns- oder Accordarbeit gesucht hat, so liegt auch dem reisenden Beamten die Pflicht ob, hiefür Sorge zu tragen. Er hat all den Verdienst der Leute, für welche seine Sorge waltet, sich zu verzeichnen und dem Armencollegio über einen Jeden zu berichten, eventualiter dazu ein passendes Register zu entwerfen, in welchen Rubriken das Armencollegium nach leichtem Ueberblick von einem Jeden der gedachten Menschen finde, wie sie von Woche zu Woche ihre Zeit verwandt, wie viel sie verdient haben, was sie aus der Armenkasse empfingen, wie viel sie noch bedürfen ꝛc.

Je nachdem einem solchen Revisions-Beamten ein minder großer Wirkungskreis übertragen wird, kann er ja auch noch einen Nahrungsbetrieb außerdem für sich haben, daß es aber ein solcher Mensch nicht sein kann, der für sich einen großen Geschäftsbetrieb hat, leuchtet zu klar ein, indem dann wieder die gute Sache vernach-

Digitized by Google

läßiget wird, wie es jetzt bei den Ehrendienststellen, — der Armenpfleger und Distriktsvorsteher — der Fall ist. Was hier an Besoldung ausgegeben wird, macht sich sehr reich bezahlt, indem die Kasse ganz bedeutend gewinnen wird, da selbst die Unterstützungsfähigen einen Theil ihres Auskommens verdienen, und sehr viele noch kräftige Leute zum Fleiß angetrieben werden, sich ihr volles Brod zu verdienen, statt sie sonst schon geneigt waren, die Hände träge in den Schooß zu legen, um Unterstützung zu erschleichen; kurz, diese Klasse Menschen wird sicherlich durch eine solche Vorrichtung betriebsamer und besser werden.

## Ad Preisfrage III.

2) Beantwortung der Frage und Bezeichnung der zweckmäßigsten Mittel und Einrichtung, um solchen Dorfeinwohnern, welche nicht im Stande sind, im Winter über Feld nach Arbeit auszugehen, Gelegenheit zur Beschäftigung in ihren Wohnorten zu verschaffen.

In allen Domanial-Bauerdörfern befinden sich arme und hülfsbedürftige Personen, doch in manchem Dorfe gehört über die Hälfte der Einwohner hierzu, und diese alle zu beschäftigen und zwar im Winter, ist es vorerst nothwendig, daß von der Armen-Direction

1) für Frauenspersonen Flachs und Wolle angekauft und ihnen zur weitern Bearbeitung hingegeben werde. Flachs und Wolle werden dem Armenpfleger zugestellt, welcher diejenigen Frauenspersonen zum Schwingen und Hecheln bestellen muß, die dazu tauglich sind; dann muß er diejenigen auswählen zu feinem und ordinairem Flachsspinnen, die übrigen zu feinem und ordinairem Hedespinnen, damit nichts verdorben werde. Für solches bekommen nun die Arbeiter à Pfd. $1^1/_2$, 2, 3, 4, 5, 6 und 8 ßl. bezahlt, ein fleißiger Spinner kann solches zu 8 ßl. à Pfd. in zwei Tagen, das Pfd. zu 6 ßl. in $1^1/_2$ Tagen aufspinnen; so wie nun der Frühling herannahet, müssen die zum Kochen und Waschen des Garns Tauglichen wieder solches für billigen Tagelohn verrichten, so auch das Schwingen und Hecheln, und nachdem es geklopft, getrocknet, wird alles Garn mit der specificirten Rechnung an die Direction abgeliefert, welche Behörde das Weben und Bleichen zu besorgen hat. Die feine flechsene Leinewand wird verkauft, die gröbere an bedürftige Beneficiaten zur Kleidung verabreicht. Solche eigengemachte Leinewand hält doppelt so lange als Fabrik-Leinewand; jetzt bekommen die Beneficiaten nur Fabrik-Leinewand.



Digitized by Google

Die gesponnene Wolle wird, nachdem der Faden gedoppelt, gewaschen, von dem Armenpfleger verkauft, denn solche Wolle kauft man auf dem Lande gerne. Bekanntlich haben wir kleinen Wirthe auf gutem Boden feine Schafe, weil solche uns mehr Ertrag liefern, als die gröberen, kaufen also grobe Wolle vom Handelsmann. Dieser will doch auch verdienen, welcher Verdienst aber alsdann nach Abzug des Einkaufspreises den Arbeitern verbleibt, wenn die Wolle durch den Armenvorsteher oder die Armen-Direction gleich von dem Wollproducenten gekauft wird. Diese bedürfen dann lange nicht so viele Unterstützung, wie jetzt. Hierzu wird aber schwerlich die Ortsarmenkasse sich verstehen wollen; doch aber ist's wahr und wahrhaftig, der Andrang zur Armenkasse wäre nicht so stark wie jetzt, wenn bei strenger Beaufsichtigung jeder beschäftigt würde, und jeder arbeiten müsse; denn es giebt viele, die ungerne arbeiten mögen, darauf hinleben: Hab' ich nichts, muß die Armenkasse mir was geben, todt hungern dürfen sie mich nicht lassen.

2) Für Mannspersonen. Die müßte man mit Holzarbeiten beschäftigen, jeden, je nachdem er es versteht, als zu Kiepen, Körben, Besen, Kellen, Löffeln, Molden, Schaufeln, hölzernen Pantoffeln u. s. w. Das hiezu nöthige Holz müßte für ein billiges aus den Forsten verabreicht werden, wodurch das verhaßte Stehlen solchen Holzes gehemmt würde, welche Auslagen hiezu, sowie zur Anschaffung des dazu nöthigen Geschirres, als Beil, Sägen, Hohldeichsel, Zugmesser, Löffelschneider u. s. w. nur erst von der Direction als Vorschuß bezahlt und nach und nach von den eingelieferten Arbeiten wieder abgerechnet würde. Die Holzanschaffung hat der Armenpfleger alsdann zu besorgen, und an die verschiedenen Arbeiter zu vertheilen, jedoch zugeschnitten aus seinem Hause und fertig wieder entgegen zu nehmen; dadurch bekäme er von allerhand kleinen Sachen, welche er nun von einem zuverläßigen seiner Beneficiaten verkaufen läßt, und könnte es doch auch keinen Biedermann geniren, davon bisweilen an den Kaufmann in der Stadt eine Quantität solcher Sachen zu verkaufen. Wird aber alles Holz unzugeschnitten verabreicht, und ohne oftmalige Aufsicht verfertiget, verdürbe beim trägen Arbeiten davon über die Hälfte. Auch muß jeder Armenpfleger, wenn er unkundig sein sollte, in wie viel Zeit dies oder jenes fertig sein könnte, sich Erfahrung sammeln, damit er die Thätigkeit beurtheilen könne. Es finden sich auch Leute, welche in der Jugend, oft im späten Alter als Schäfer gedient haben, diese sollte man mit Strümpfen- und Handschuhstricken beschäftigen, wenn sie etwa nichts weiter verstehen. Oft wird manches Stück solcher Sachen in einem Orte besser

Digitized by Google

wie in dem andern verfertiget, hierin muß Jeder sich befleißigen, daß alle Sachen von den verschiedenen Beneficiaten dauerhaft und sauber gemacht werden, wenn es ihm auch mehrere Male zurück gegeben wird.

Wo auf großen Gütern viel Flachs gebauet, und solcher mehrstens von Fremden und auf dem Landarbeitshause versponnen wird, müßten die Gutsherrschaften die Gewisserung haben, daß ihnen der zum Spinnen weggegebene Flachs oder Heede gut und richtig zurückgeliefert und auch für einen ordnungsmäßigen Preis.

Deshalb müßte jeder Dorfarmenpfleger oder Vorsteher die vorerwähnte strenge Beaufsichtigung und Garantie leisten, und seinen Beneficiaten solchen Verdienst bei Gutsherrschaften bewirken, und wäre gewiß jede Herrschaft geneigt, wenn einige hundert Pfunde zugleich nach einem und demselben Orte gefordert würden, solches dorthin und zurückfahren zu lassen.

Mir wird nun mancher Armenpfleger vorhalten, daß man jetzt schon Mühe genug von den Beneficiaten habe, weil man nichts dafür erhalte; ich sage Ihnen aber, meine lieben Kollegen, daß Lust und Liebe zum Dinge macht alle Müh' und Arbeit geringe, auch bemerke ich noch ein Sprüchlein:

Das Gute wächst langsam, doch sicher heran,
Es wird aus dem Sclaven ein freier Mann,
Durch der Finsterniß traurigen Schleier bricht,
Erhebende Aufklärung, beglückendes Licht.

Ist nun erst in jedem Dorfe meine ausgesprochene Einrichtung getroffen, zu solcher Einrichtnng aber muß die Armendirection den Grundstein legen, dann würden unsere steigenden Armenbeiträge sich gewiß zur Hälfte vermindern, und wäre damit auch uns geholfen.

Auf vorstehende Weise beschäftige ich manchen Beneficiaten, weil ich ziemlich Flachsanbau und auch eine gut bestandene Elbweidenplantage habe. Ich gebe Elbweidenstöcke hin, erhalte dafür einige Körbe unentgeltlich, die mehrsten verkaufen die Leute für sich. Dadurch wird mir höchst selten ein Stock gestohlen. Im Sommer beschäftige ich manchen im Felde, als beim Grabenaufräumen, auch beim Abkarren der Grabenränder, welche Erde in Niederungen und auf schlechte Stellen gebracht wird. Auf diese Weise hat ein Arbeiter nahe an 40 Rthlr. von mir verdient, und das in einem Sommer, so lange man irgend mit Schaufel und Spaten in die Erde dringen konnte.

J. C. Ziems,
Erbpächter zu Gr.-Roge.



Digitized by Google

## Ad Preisfrage III.

3) In Nr. 1397 des Freimüthigen Abendblattes ist Seite 806 sub Nr. 3. eine Preisaufgabe der Bauern-Versammlung von 1844 bemerkt, deren Lösung noch erwartet wird; nämlich:

„Ein Preis von 10 Rthlr. N²/₃ für die schriftliche Bezeichnung der zweckmäßigsten Mittel und Einrichtung, um solchen Dorfeinwohnern, welche nicht im Stande sind, im Winter über Feld nach Arbeit auszugehen, die Gelegenheit zu anpassender Beschäftigung und zum Erwerb in ihrem Wohnorte zu verschaffen."

Einsender dieses hält es nicht für möglich, allgemein anwendbare Beschäftigungen und Erwerbsquellen für die oben bezeichneten Leute aufzufinden. Die Ursachen liegen zu nahe, als daß sie entwickelt werden dürften. Es wird immer nur den Privatbemühungen gelingen, in den zahllos verschiedenen Fällen die geeignete Hülfe bei Einzelnen eintreten zu lassen.

Damit aber der wohlthätige Zweck dieser Aufgabe, die Ernährung der Armen **durch Arbeit** möglichst gefördert werde, so erlaubt sich Einsender dieses, in Hinsicht, daß gerade in diesem Winter die Noth wegen der Korn- und Kartoffelpreise und wegen Mangel an Arbeit unbeschreiblich groß werden muß, — in Hinsicht daß, wenn die bei Weitem größere Zahl der Arbeiter, die über Feld gehen können, ihr Brod haben, auch für die geringere Zahl derer, die das Dorf nicht mehr verlassen können, mittelbar, wenigstens einigermaßen, gesorgt ist — hier einige Gedanken und Wünsche zur geneigten und wohlwollenden Prüfung vorzulegen.

Daß eine außerordentliche Zeit, wie die jetzige ist, eben so außerordentliche als schnelle Anstrengungen fordern, wird Niemand in Abrede nehmen. Zu diesem sind die Privaten eben so sehr verpflichtet als der Staat.

Wird dies zugestanden, würde es nicht passend erscheinen, wenn

1) hohe Kammer etwa den Domanial-Aemtern und den Forsten aufgäbe, ein Verzeichniß aller derjenigen größeren Arbeiten einzureichen, die innerhalb des Amtes an möglichst verschiedenen Orten, als nachhaltend nützlich sich erweisen würden, bisher aber als zu kostbar zurückgewiesen sind? — Dahin würde z. B. gehören, Planirung der Wege, auch da, wo keine Chausseen angelegt werden sollen, — Entwässerung von Torfmooren, Abgrabung von Landseen, Abräumung von Kalklagern, neue Forstanlagen ꝛc.; wenn
2) Arbeiten dieser und ähnlicher Art, möglichst vielfach überall im Lande vertheilt, den armen Leuten Gelegenheit gäben, Arbeit in der Nähe ihres Wohnortes zu finden; wenn

Digitized by Google

3) bei gehöriger Beaufsichtigung der Arbeiter ihnen ein solches Tagelohn bestimmt würde, daß sie in der Regel lieber ihren bisherigen gewöhnlichen Arbeiten nachgehen, jedoch hier stets einen mäßigen Verdienst finden könnten, wenn sie keine andre Arbeit haben; wenn

4) Gutsbesitzer, Pächter, und andere Privaten aufgefordert würden, umfängliche Arbeiten auf ihren Gütern, — außer den obigen z. B. Urbarmachung durch Rajolen, Ausroden von Brüchen, Nivelliren der Wiesen zum Berieseln, Vergrößerung und Verschönerung von Gartenanlagen ꝛc., kurz solche Arbeiten anzugeben, die sie der Kostbarkeit wegen bisher unterlassen haben, aber sogleich ausführen würden, wenn sie die dabei anzustellenden Arbeiter für den halben Tagelohn haben könnten, und die andere Hälfte desselben aus irgend einer andern Kasse bezahlt würde; — wenn

5) zur Bestreitung dieser Ausgaben etwa Allerhöchst bestimmt würde, daß

   a) die in diesem Winter bis Ostern k. J. im Domanio unternommenen Arbeiten aus den resp. Amtskassen bezahlt werden sollten, im Ganzen etwa bis zum Betrag z. B. derjenigen Summe, die dem einjährigen Mehrertrag der, in diesem Herbste neu verpachteten Domanialgüter gleich kommt,

   b) zur Deckung des halben Tagelohns der, von Privaten unternommenen Arbeiten eine Kasse errichtet würde, zu welcher Se. Königl. Hoheit unser Allergnädigster Landesherr das doppelte dessen zu geben geruhen wollte, was durch eine allgemeine Collecte im Lande zusammengebracht werden würde, — und Mancher wird gerne seinen Thaler ziehen, wenn er dadurch die Freude haben kann, zu einem so hohen Zwecke: den Armen durch nützliche Arbeit vor Hunger und Verzweiflung zu schützen, seinem Allergnädigsten Fürsten 2 Thaler aus der Tasche zu locken,

   so würden sicher manche sonst ruhende Arbeiten in's Leben treten, und es wird nicht an Mitteln fehlen, um durch Wohlthun viele Thränen zu trocknen, viele Verbrechen zu verhindern.

Tritt die Organisirung dieser Arbeiten schnell ein, etwa im Laufe dieses Monats, und werden sie fortgesetzt, so lange die Witterung es erlaubt, — geben sie den Arbeitern, bei zu heftigem Frost und Schnee nur die Aussicht, sogleich bei milderer Witterung wieder Arbeit und Verdienst zu haben, so wird dadurch derjenigen Noth gesteuert, die schon jetzt die letzten Kräfte anstrengt, um sich noch hinzuhalten, und beim Eintritt einer strengen Winterkälte nothwendig mit Liebesgaben, ohne Arbeit dagegen, — muß unter-

Digitized by Google

stützt werden, wenn nicht Verzweiflung, und daraus wiederum die heillosesten Folgen hervorgehen sollen. Auch würde, wenn kein Erwerbmittel für die Armen, die nicht über Feld gehen können, sollte aufgefunden werden, hiedurch mittelbar ihrer Noth gesteuert, da sie in den meisten Fällen denselben Familien angehören. Haben sie aber keine arbeitsfähige Verwandte, so gehören sie ohnehin den Armenkassen an.

Einsender dieses macht keinen Anspruch auf den Preis, und kann es auch nicht, da er eine ganz andere Aufgabe, als die gegebene, zu lösen sich bemüht hat. Auch machen diese Worte keinen Anspruch auf Vollendung, sie sollten nur anregen, nur besser Durchdachtes, zweckmäßiger Organisirtes hervorrufen, und stehen daher zu jeder Benutzung, auch eventualiter für das Freimüthige Abendblatt, frei. Es würde dem Einsender erfreulich sein, wenn er zur rechtzeitigen Beschwörung einer wahrhaft furchtbaren Noth, die einem Gespenste gleich, heranschleicht, auch nur ein Scherflein sollte beigetragen haben.

Im October 1845.

## Ad Preisfrage IV.

### 1.

In den neuen Annalen der mecklenburgischen Landwirthschafts-Gesellschaft XXVIII. Jahrg. II. Hälfte, 7. und 8. Heft, Seite 513. handelt es sich zur Beantwortung von Fragen über „Wissenschaftliche Gegenstände" und zwar auf Frage ad 4: „Auf welche Weise ist die Separation der städtischen Grundstücke am besten zu bewerkstelligen und welchen Nutzen erwarten Inhaber davon für sich und die städtische Commüne" ist Einsender so frei, seine Ansicht darüber Einem Hochverehrlichen Hauptdirectorio des mecklenburgischen Vereins zur Prüfung und Beurtheilung gehorsamst zu übersenden, indem derselbe durch Beispiele, welche sich aber auf Thatsachen beziehen, die aufgestellte Frage am sichersten zu lösen gedenkt.

### Vorwort.

Da Verf. wohl weiß, wie schwierig die Beantwortung der aufgegebenen Frage ist und wie viele Mängel dieselbe an sich tragen wird, fühlt derselbe wohl am besten; allein wahrer Patriotismus und Uneigennützigkeit waren die stärksten Triebfedern des Unternehmens und übergiebt somit diese kleine Schrift, betitelt: „Die Separation der Stadt N. und ihre Folgen" der Oeffentlichkeit, schüchtern und mit dem tiefsten Bewußtsein seiner Unvollkommenheit, nur auf die freundliche Nachsicht der geehrten Leser vertrauend, sucht Verfasser, der diese Sache als rein practischer

Digitized by Google

Landwirth behandelt, alle Ereigniſſe der Wahrheit getreu aufzuführen, ſie gleichſam einem Spiegel darſtellend, wo man die Licht- und Schattenſeiten vom Bilde zurück erhält. Um alſo alle Vorkommniſſe bei einer ſtädtiſchen Separation mit einer Ueberſichtlichkeit recht klar und deutlich zu überſchauen, wählte derſelbe ein wirkliches Beiſpiel, um die Separation beſſer in ihrem klaren Lichte darzuſtellen.

Die Separation in allen Einzelheiten und Folgen zu beſchreiben, muß nothwendig erſt der Zuſtand der frühern Verhältniſſe geſchildert werden, um Vergleiche anſtellen zu können, welche Wirkungen dieſelbe auf die Beſitzer äußerte und welchen Einfluß ſie auf die Commüne hatte, und erlaubt ſich daher Verf. in gedrängter Kürze eine Beſchreibung der frühern Verhältniſſe der Stadt N. anzuführen, die aber dazu dienen ſollen, der ganzen Sache mehr Aufklärung zu geben.

## Die Special-Separation der Stadt N. und ihre Folgen.

Die Stadt N. iſt eine uralte Ackerſtadt und größtentheils von Ackerbürgern und Profeſſioniſten bewohnt, die miteinander nach den Syſtemen ihrer Vorfahren, Ackerbau betrieben und das mit beſonderer Vorliebe zu dem alten Herkömmlichen, da ihrer Meinung nach doch die alte Bewirthſchaftungsart ſich ſchon hunderte von Jahren ohne weſentliche Veränderungen erhalten habe, wäre ein Beweis ihrer Zweckmäßigkeit und überhaupt bewähre ſich auch die Dreifelder-Wirthſchaft, namentlich für Städte nur am beſtem, indem ein Jeder vom Guten und Schlechten nach Verhältniß gleich viel beſäße. Was übrigens die Mängel anbetrifft, war man an dergleichen gewöhnt, denn es war ja von Alters her ſo geweſen, und in mancher Hinſicht war es die Bequemlichkeit, die ſo Vieles ausglich. Denn nach der Gemeinheitseintheilung brauchten nur wenige Hirten bei großen Heerden, zu Hauſe verſorgte jeder ſein Vieh ſelbſt, auch das Hirtenlohn war nur ſehr geringe, wenn zwar der Nutzen des Viehes mit dem des Hirtenlohns im Verhältniß ſtand, man war damit zufrieden, zumal da nun auch ein Jeder guten und ſchlechten, nahen und entfernten Acker beſaß, waren auch keine Unterſchiede bemerkbar, wenn gleich der entfernt liegende Acker auch ſehr oft nicht die Beſtellungskoſten deckte, ſo war es von Alters her nie anders geweſen und welches bei der damaligen Bewirthſchaftungsart auch unmöglich ſchien, weil bei den fortwährend ſchlechten Erndten, den magern Acker aufzuhelfen, keine Ausſicht vorhanden war. Außerdem waren große Flächen zur Weide niedergelegt, welche aber, da keine Futter- oder Weidekräuter auf derſelben angeſäet wurden, zur Ernährung des darauf gehaltenen

Digitized by Google

Viehes kümmerlich ausreichten, ganz bemooset und auch mit Dornen und Wachholdersträuchen bewachsen waren. Der Pfarr- und Kirchenacker lag ebenfalls mit den Bürgerhufen ins Gemenge und wurde auf eben dieselbe Weise bewirthschaftet.

Die Hufenbesitzer bildeten nun zusammen eine Corporation und hatten einen Assessor als Beisitzer, welches der Bürgermeister war, und der ihre Angelegenheiten leitete.

Diese Ackerbürger besaßen ein Areal von mindestens 18,000 Magdeb. Morgen incl. mit 1000 Morgen Waldungen. Aber ohngeachtet dieser ungeheuern Masse Landes war es bei der damaligen Bewirthschaftung nicht möglich, die Stadt, die ohngefähr 5000 Einwohner zählte, mit den nothwendigsten Bedürfnissen zu versehen und da war das ganze Jahr ein fühlbarer Mangel an Milch, Butter u. dergl., es war daher ein Glück, daß die zunächst wohnenden Gutsbesitzer mit den fehlenden Artikeln aushalfen und unter solchen Umständen bot sich denen die beste Gelegenheit dar, ihre Produkte leicht abzusetzen und gut zu verwehrten; denn das war zur Zeit nichts seltenes, daß die mehrsten Ackerbürger vor der Erndte gezwungen waren, mit diesen immer fehlenden Produkten sich käuflich zu versehen, dies war aber so etwas Gewöhnliches, daß sie deshalb ihre Nachbaren dieser Vorzüge wegen gar nicht zu beneiden schienen.

Wenn z. B. Jemand eine Wirthschaft mit 4 Hufen Acker vor 30 Jahren mit ohngefähr 2000 Rthlr. Schulden übernommen hatte, hinterließ er seinen Nachkommen solche Wirthschaft wiederum mit derselben Schuld und oft mit noch mehr, trotz der sehr beschränkten Lebensart seines gewesenen Besitzers. Es war also keine Gelegenheit vorhanden, zumal der auf seinen Acker angewiesen war, davon zu leben und etwas zu ersparen. Diese sehr fehlerhafte Bewirthschaftung und der geringe Ertrag hatten den Acker sehr im Werthe herunter gesetzt, so daß der durchschnittliche Preis pro Hufe à 50 Magdeb. Morgen 900—1000 Rthlr. angenommen werden konnte, eben so schlecht stand es mit dem Kreditwesen.

Hiervon kann man schon auf den Wohlstand der übrigen Bewohner schließen, zumal, wo unter solchen Umständen der Ackerstand die Hauptrolle spielte. Dieses war der wirkliche Zustand der Hufenbesitzer vor der Separation und manche Umstände sind lange noch nicht mit den grellen Farben geschildert, wie sie es wohl verdienten.

Wie nun aber in den benachbarten Bauerdörfern die Separation recht sichtbarlich die guten Wirkungen zeigte, die so lange her, nur mit Bedauern erwähnt waren, wie man sah, welches schöne Vieh dieselben jetzt, gegen ehemals hatten, wenn man hörte, daß der Bauer bei der Abfindung nur halb so viel Acker bekommen

Digitized by Google

habe, wie er früher beſeſſen, ſeine Scheunen aber eben ſo gut gefüllt waren, wie vormals und wie ſie jetzt auch ihren Acker mit mehr Vortheil beſtellen und benutzen konnten, auch ihre Beſitzungen dadurch bedeutend im Werthe ſtiegen, da fiel es doch Manchem ein, daß eine ſtädtiſche Separation wohl zu wünſchen wäre, doch wenn ſie erwogen, daß auch eine gänzliche Umgeſtaltung der bisherigen Verhältniſſe ſtattfinden müſſe und man ſich ungerne von ſeinen alten Gewohnheiten trennte, ſo ſchreckte dieſer Gedanke ſie immer wieder zurück und ſo verging noch ein Jahr nach dem andern. Anſtatt ſich nun der Wohlſtand bei Jenen hob, ſank hier derſelbe immer tiefer, bis denn endlich die Einſichtsvollern durch eine mehrmalige Berathung ſich dahin entſchieden, bei der Königl. Regierung auf Special-Separation anzutragen, welche Behörde ihnen auch bereitwillig auf ihr Geſuch entgegen kam und die Königl. General-Commiſſion beauftragte: die Special-Separation der Stadt N. ſofort einzuleiten, wenn $^1/_3$ der ſämmtlichen Hufenbeſitzer mit dieſem Wunſch einverſtanden wären, und da dieſer Aufſtellung von Seiten der Hufenbeſitzer genügt wurde, ſo konnte zum Werke geſchritten werden.

Zuvor wir aber zur Separation ſchreiten, muß noch erwähnt werden: daß die Commüne einige Jahre vor derſelben ein Kämmerei-Vorwerk mit 18 Hufen Acker beſaß, die damals alle mit den Bürgerhufen im Gemenge waren, das Vorwerk ſelbſt lag nahe an der Stadt und wurde damals verzeitpachtet für einen jährlichen Pachtzins von 500 Rthlr. Courant. Nach beendigter Pachtzeit war von der ſtädtiſchen Verwaltungsbehörde und zwar mit Genehmigung der Königl. Regierung beſchloſſen, dieſes Kämmerei-Vorwerk, mit Acker und Gebäuden, meiſtbietend zu verkaufen, jedoch mit Vorbehalt des Vorkaufsrechts und eines Canons von 500 Rthlr. auf jeder Hufe, die vom Käufer mit 4 Prozent verzinſet wurden. Hierauf wurden alle 18 Hufen nebſt Wirthſchaftsgebäuden einzeln verkauft und durchſchnittlich jede Hufe incl. der 500 Rthlr. Canon mit 1000 Rthlr. bezahlt und die Wirthſchaftsgebäude kamen auch ſehr billig fort. Außerdem ruhte noch die Jagdgerechtigkeit auf ſämmtlichen Hufen, wovon der Magiſtrat alleiniger Nießnutzer war und von einem gelernten Jäger beſchoſſen wurde.

Da nun alles ſo weit in Ordnung zu ſein ſchien, trat die Separation ins Leben. Zu dieſem Endzweck nun erſchien ein Oeconomie-Commiſſarius von der General-Commiſſion beauftragt, die Sache einzuleiten. Dieſer forderte in einem Termine ſämmtliche Hausbeſitzer auf (ſolche ohne Hufenbeſitz) ſich zu erklären, ob ſie gegen die Separation der Hufenbeſitzer etwas einzuwenden hätten, worauf dieſelben vermeinten, ein Weiderecht mit Schweinen und Gänſen auf den Hufen der Ackerbürger zu haben und machten

Digitized by Google

deshalb Ansprüche auf eine Natural-Entschädigung. Da dieser Punkt nicht gütlich ausgeglichen werden konnte, so wurde commissarisch festgestellt, daß zur Ausgleichung dieser Forderung 90 Magdeb. Morgen ausgeworfen werden sollten und welche vom Commissarius als ausreichend erklärt wurden, jedoch mit der Bestimmung: daß die Hufenbesitzer so lange im Besitz dieses Ackers verblieben, bis die Sache im Wege des Prozesses entschieden sein würde. Diese 90 Morgen wurden zunächst der Stadt gelegt und von der Separation ausgeschlossen.

Seit dieser Zeit sind nun 8 Jahre verflossen und der Prozeß dürfte lange noch nicht entschieden sein, denn bis jetzt haben die Hausbesitzer, als Kläger, die Kosten des Prozesses tragen müssen, es ist auch noch keine Aussicht vorhanden, wenn dieselben einmal davon entbunden werden. Wie mancher ist schon während der Zeit zur Ewigkeit hinüber gegangen, der zu Entstehung des Prozesses so eifrig mit beigetragen hat und wie mancher Thaler hätte nicht können gespart worden sein, wenn beide Parteien vor der Separation wären billig denkend gewesen und sich in Güte geeinigt hätten, aber diese 90 Morgen bilden jetzt eine hübsche Ackerfläche und üben einen gewaltigen Reiz auf beide Parteien, darum keiner nachgeben will. Verf. erlaubt sich ebenfalls nicht, hierüber ein Urtheil zu fällen, er will vielmehr seinen geehrten Leser mittheilen, was er weiß und hütet sich, keinen von Beiden in ein nachtheiliges Licht zu stellen.

Schon ziemlich lange vor der Separation war es ein schweigendes Uebereinkommen der Haus- und Hufenbesitzer, daß Ersteren gestattet wurde, einige Schweine und Gänse in der Gemeinhüte mit zur Weide zu bringen, und zwar gegen das übliche Hirtenlohn, ohne ein besonderes Weidegeld an die Hufenbesitzer zu bezahlen, denn die Letzteren waren der Ansicht, das Hirtenlohn dadurch zu verbessern, unbeschadet der Weide, die sie auf diese Weise einbüßten, hingegen mußten Hausbesitzer sich aber auch gefallen lassen, wenn die Hufenbesitzer manche Jahre dergleichen Hüten nicht existiren ließen, was auch vorgekommen ist, ihre Schweine und Gänse von der Gemeinweide zurück zu halten, um sie anderweitig unterzubringen, oder die Jahre hindurch kein dergleichen Vieh zu halten, denn einen eigenen Hirten war den Hausbesitzern nicht gestattet, zu halten, denn dazu räumten jene kein Recht ein.

Außer diesen Erwähnten, hatten die Hausbesitzer keine Forderungen an den Hufen und dies sind die Gründe, wodurch sie ihre Ansprüche bei der Separation geltend zu machen suchen, denn seit Beendigung derselben sind die Gemeinweiden wie Gemeinhüten eingegangen. Nun möge der geehrte Leser selbst urtheilen, denn Verf. muß seinem Versprechen getreu bleiben.

Digitized by Google

Dies war der erste Schritt zur Separation und begann im Jahre 1837 und jetzt konnte unbehindert mit derselben fortgefahren werden.

Zuerst wurde nun das ganze städtische Areal von einem Regierungs-Conducteur vermessen und cartirt, und nachher von zwei Sachverständigen bonitirt, die ebenfalls von der General-Commission dazu beauftragt waren. Gegen die Qualification derselben ließe sich auch nichts sagen, allein die Bonitirung ist der wichtigste Punkt bei der ganzen Separation, denn von der sehr genauen Ausführung desselben hängt das Wohl und Wehe sämmtlicher Interessenten ab und nicht dringend genug kann die Prüfung und Werthschätzung des Ackers empfohlen werden, um denselben der rechten Klasse zu überweisen. Verf. macht die Besitzer in ähnlichen Fällen noch besonders darauf aufmerksam, da dieselben in der Regel mit der Lokalität des Ackers am genauesten bekannt sind, bei der Bonitirung mit gegenwärtig zu sein, und die damit Beauftragten in zweifelhaften Fällen mit Rath und That zu unterstützen, denn zu empfehlen wäre, daß zur Untersuchung des Bodens man sich statt eines Spatens eines tiefergehenden Ackerinstruments bediene, womit man wenigstens den Boden 16—18 Zoll tief, aufbringe, damit man aus dieser Tiefe die wahren Bestandtheile an's Tageslicht befördern und sodann einer strengen Prüfung unterwerfe.

Während dieser Arbeiten nun, trat noch bis zur Planlegung eine Preiserhöhung von 2—300 Rthlr. pro Hufe ein, und so kam es denn vor, daß die am Eingange erwähnten Kämmereihufen mit dem darauf ruhenden Canon größtentheils wieder zum Verkauf gestellt wurden. Allein der Magistrat verzichtete jedesmal im vorkommenden Fall auf das ihm zustehende Vorkaufsrecht und auf diese Weise kamen die mehrsten dieser Hufen an zwei der benachbarten Gutsbesitzer, die solche bei der Separation ihren Gütern einverleibten.

Diese beiden Herren verstanden den günstigen Zeitpunkt besser zu benutzen, dieselben kauften zusammen 20 Hufen und bezahlten durchschnittlich die Hufe mit 1150 Rthlr.

Diese Hufen hatten Gesammtansprüche ohngefähr auf 1000 Magdeburger Morgen und wurden bei der Separation mit 1636 Magdeburger Morgen abgefunden und zwar mit einem Boden, der jetzt durchgehends guten Waizen trägt, aber auch im Werthe wenigstens um das Dreifache gestiegen ist.

O! wie wird dieser Fehler, den die städtische Verwaltungsbehörde, durch falsche Ansicht geleitet, sich hierbei zu Schulden kommen ließ, jetzt und noch lange bereuet werden, denn wie leicht wäre der Ankauf dieser Grundstücke für die Commüne gewesen, zumal dieselbe 500 Rthlr. Canon auf jeder Hufe und dabei das

Digitized by Google

Vorkaufsrecht hatte. Welches schöne Kämmereigut hätte durch diesen Ankauf nicht gegründet werden können und welcher dauernde Vortheil wäre der Commüne dadurch erwachsen? aber dieser Fehler ist nie wieder gut zu machen und der Acker ist auf ewig für die Stadt verloren.

Diese eben angeführten Facta sind notorisch und Verf. legt sie jeder Commüne, die sich im ähnlichen Fall befindet, warm an's Herz, zumal derselbe aus Erfahrung spricht, solche Vorfälle ja reiflich zu überlegen und nicht durch Uebereilung oder andere Vorurtheile sich blenden zu lassen, denn die Reue bleibt gewiß nicht aus. Eben deshalb verkauften viele Ackerbürger durch falsche Ansichten geleitet und zu großer Aengstlichkeit ihre Hufen noch vor dem Beginn der Separation.

Wie das aber so häufig im menschlichen Leben vorkommt: was dem einen nachtheilig ist, gereicht dem andern wieder zum Vortheil, denn eben durch diese Verkäufe wurde es möglich, in der Folge recht hübsche Besitzungen zu gründen, und so entstanden im Verlauf von 7 Jahren 19 Etablissements, die mitunter ein Areal von 700 Morgen hatten und zu 50,000 Rthlr. Courant verkauft wurden.

Daß die Separation in ihren Folgen segensreich auf die Besitzer wirken mußte, wird selbst den Befangensten durch die hier aufgeführten Beispiele klar geworden sein, wenngleich es manchem Gründer solcher Etablissements große Opfer gekostet und manche schlaflose Nacht verursacht hatte, wie belohnend ist dagegen auch sein Fleiß und Ausdauer? Wenn auch nicht alle ihren Acker zu solchen hohen Preisen verkaufen können oder wollen, so ist durch die bessere Bewirthschaftung und den ungleich größern Nutzen, den man davon erzielt, jeder schon entschädigt, und welche schöne Aussichten berechtigen nicht von Jahr zu Jahr zu den besten Hoffnungen, denn man sieht bei Vielen schon sehr schönes Vieh und die jetzigen Besitzer versehen die Stadt mit allen sonst fehlenden Produkten und die Nachbarn sehen jetzt schon ein, daß sie im Absatze ihrer ländlichen Produkte, durch die vielen Concurrenten, sich mit diesen Preis haltend zeigen müssen, wenn sie ihre Milch, Butter, Käse, Eier u. dergl. fernerhin verkaufen wollen; dasselbe gilt auch vom Getraide, wo ein bedeutender Ueberschuß nach andern Märkten verfahren wird.

Die kleinern Hufenbesitzer, die über $^1/_3$ ihres frühern Bestandes bei der Separation eingebüßt hatten, waren nicht so sehr zufrieden, denn es wurden die Pläne der kleinern Besitzer möglichst nahe an die Stadt gelegt, obgleich diese kleinen Parzellen sehr guten cultivirten Acker enthielten, so konnte man, da nun auch die Gemeinweiden aufhörten, sich mit dem Vieh nicht sogleich zurecht

Digitized by Google

finden, und da keine anderen Auswege vorhanden waren, mußte die Stallfütterung eingeführt werden, was anfänglich mit Schwierigkeiten verknüpft war, aber eben durch die Stallfütterung und durch Vermehrung des Düngers, wurde es möglich, ihren ganzen Ackerplan zu bestellen und zu nützen, dazu kommen noch die weit geringern Ausgaben zur Bewirthschaftung und die Bequemlichkeit wegen der Nähe, alle diese Vorzüge bewirkten auch die höhere Werthstellung desselben, und hierdurch wurden alle Unzufriedenen bald mit ihrem Geschick wieder ausgesöhnt, so daß sich jetzt jeder glücklich fühlt.

Ueber die auf den sämmtlichen Hufen ruhende Jagdgerechtigkeit des Magistrats wurde mit Genehmigung der Königl. Regierung festgestellt: daß die größern entfernt liegenden Besitzer pro Morgen mit 5 Sgr. ablösen konnten, wovon Viele auch Gebrauch machten.

Auch die Waldungen wurden abgehölzt und aus dem Erlös des verkauften Holzes die Kosten der Separation gedeckt, der Forstgrund aber mit zur Separation gebracht.

Ferner wurde von den Hufenbesitzern festgestellt, daß

1) 40 Morgen Torfmoore,
2) 25 = Rohrung,
3) 20 = zu Sandgruben,
4) 4 = = Lehmgruben,
5) 4 = = Bleiche, zum Leinwandbleichen,
6) 4 = = einer geeigneten Baustelle,
7) 4 = = Anlegung von Baumschulen,
8) ein geeignetes Wasser zur Schafwäsche, in der Nähe der Stadt, mit dem dazu nöthigen Tummelplatz,

als freie Servituten von der Separation ausgeschlossen wurden, und zur freien Verfügung und gemeinschaftlichen Benutzung, jedoch mit Ausschluß der Commüne, den Hufenbesitzern verblieben.

Nun wenden wir uns zu dem Pfarr- und Kirchenacker, dieser wurde auf den Wunsch der Herren Prediger ziemlich entfernt von der Stadt gelegt, aber bis heute noch von ihren Colonien von der Stadt aus, bewirthschaftet, welches allerdings mit vielen Schwierigkeiten verbunden ist, obgleich die Herren Pastoren jetzt schon an der Pachtsumme ansehnlich gewinnen, so wünschten sie es doch sehr, wenn auf dem Pfarracker ausgebaut würde. Hierzu fand sich im vergangenen Jahre eine Gelegenheit, denn es brannten die Pfarr- und einige Bürgerscheunen gänzlich ab, und auf Grund dieses, wurden die neuen Scheunen auf dem Pfarracker aufgebaut, nun fehlen noch die Wohn- und Stallgebäude. Aber hierbei stellen sich manche Hindernisse entgegen, denn es wird vorausgesetzt, daß die in der Stadt liegenden Wirthschaftsgebäude der Herren Pastoren bei Weitem nicht beim Verkauf die Summe decken, die

Digitized by Google

der Ausbau der noch fehlenden Gebäude, kosten würde; zumal die Kirchenkasse keine Zuschüsse machen kann, und die Commüne nicht mehr neue Schulden auf sich nehmen will, indem nicht die Commüne oder die Gemeinde, sondern nur die Prediger den Vortheil genießen. Daher ist bei einer Separation wohl zu berücksichtigen, daß der Pfarr- und Kirchenacker, wenn die Wirthschaftsgebäude sich in der Stadt befinden, auch der Acker möglichst nah' heran gelegt werde, wenn sonst bei einem projectirten Ausbau nicht ähnliche Hindernisse im Wege liegen.

Einen andern Vorfall erlaubt sich Verf. noch zu berühren, um abermals zu beweisen, wie mancher, von Alters her, begangener Fehler, nur durch die Separation wieder gut gemacht werden konnte.

Es besaß nämlich die Commüne vor mehr als 20 Jahren eine, auf dem städtischen Areal liegende Ziegelei mit den nöthigen Localitäten und einigen Morgen Acker, wo Ziegelerde gegraben wurde, und da zu damaliger Zeit die Ziegelei sich schlecht verinteressirte, war beschlossen, dieselbe mit Vorbehalt des Vorkaufsrechts, zu verkaufen und zwar mit der Begünstigung, daß die Commüne sich verpflichtete, auf ewige Zeiten für Ziegelerde und zwar in der Nähe der Ziegelei, zu sorgen, obgleich die Paar Morgen Acker, welche zu Ziegelerdegraben bestimmt waren, keine Aussichten darboten, auf ewige Zeiten dafür sorgen zu können, zumal Commüne keinen Acker außer diesen, bei der Ziegelei mehr besaß. Ohne aber auf alle diese Umstände Rücksicht zu nehmen, wurde dieses Grundstück für 500 Rthlr., schreibe! fünfhundert Thaler losgeschlagen. Wie ist es möglich? wird der geehrte Leser fragen; aber nur Geduld, denn die Folgen blieben, durch einen ohne alle Ueberlegung abgeschlossenen Kauf auch nicht lange aus, denn nach Jahresfrist wurde die Ziegelei für 4000 Rthlr. wieder verkauft. Daß diese Kaufsumme mit der ersten nicht im Verhältniß stand, ist einleuchtend, deshalb verzichtete Commüne auch auf's Vorkaufsrecht. Aber die Gewitterwolken rückten immer näher; denn nach einigen Jahren war die noch vorhanden gewesene Ziegelerde ausgenutzt und nun verlangte der Ziegler Erde. Wie nun Rath schaffen? zumal Commüne keine eigenen Mittel besaß, um seiner Verpflichtung nachzukommen. Es wurde deshalb mit dem Ziegler unterhandelt, die Ziegelei der Commüne wieder zu überlassen, aber dieser verlangte nicht mehr als das Doppelte, was er dafür gegeben, nämlich 8000 Rthlr.; also hier war guter Rath theuer, denn auf diese enorme Summe konnte sich die Commüne nicht einlassen.

Jetzt mußte man sein Augenmerk auf andere Gegenstände richten, die zur Aushülfe dieses lästigen Onera's geeignet waren, und bemerken noch zuvor, daß die erwähnte Ziegelei von Bürgerhufen umgrenzt war, welche das verlangte Material enthielten, von diesen

Digitized by Google

mußte die Commüne miethsweise so viel Erde entnehmen, wie zur Aushülfe und resp. Befriedigung des Zieglers nöthig war. Und dies kostete Opfer.

Endlich trat die Separation ein, die Commüne nothgedrungen dieses Onera wieder los zu werden, kaufte 3 Hufen für 3000 Rthlr. ließ diesen Acker in der Nähe der Ziegelei, welche auf der entferntesten Grenze des städtischen Areals gelegen war, in einen Plan zusammen legen und nun wurde der Ziegeleibesitzer in natura für ewige Zeiten wieder abgefunden. Der, von dieser Abfindung übrig gebliebener Theil wurde an die nächsten Dorfbewohner auf 6 Jahre für einen jährlichen Pachtzins von 300 Rthlr. verzeitpachtet. Wie ungemein vortheilhaft war hier die Separation, nicht allein, daß die Commüne von dem lästigen Onera entbunden wurde, sondern auch noch jährlich einen bedeutenden Gewinn sich zu erfreuen hatte.

Aus diesem allen erhellet nun, daß die Commüne ziemlich schlecht bei der Separation fortgekommen und die Schuld keinem weiter beizumessen ist, als der städtischen Verwaltungs-Behörde, welche die Leitung, was die Communal-Angelegenheiten anbetrifft, in Händen hatte. Keineswegs lag hierbei wohl etwas Anderes zum Grunde, als Unkenntnisse, deshalb Mißgriffe gethan wurden, wodurch für die Commüne die nachtheiligsten Folgen entstanden. Die Verwaltungs-Behörde bestand zwar aus braven biederen Leuten, die das Wohl der Stadt im Auge hatten, auch bestmöglichst dafür sorgten, aber nicht öconomische Kenntnisse besaßen, diese vorkommenden Sachen einigermaßen zu durchschauen, daher gingen so manche unwiederbringliche Vortheile für die Commüne bei der Separation verloren.

Unsere Zeit ist reich an Ereignissen und bietet den Speculanten immer Stoff zu Unternehmungen, wodurch Erscheinungen zu Tage gefördert werden, die oft nicht geahndet wurden. So kamen im vergangenen Sommer eingetretener Todesfälle wegen, mehrere separirte Ackerpläne zum öffentlichen Verkauf. Diese zu hohen Preisen, von Speculanten gekauft, boten scheinend keine Aussicht dar, am Ende ohne Schaden wieder davon zu kommen, zumal diese kleinen Pläne nicht sehr nahe an der Stadt lagen und mithin im Großen wegen ihrer Einzelheit, keinen besondern vortheilhaften Betrieb mit derselben vorgenommen werden konnte, deshalb auf keinen großen Gewinn zu schließen war.

Die Käufer ließen diesen Acker in kleine Parzellen von einem und mehreren Morgen theilen und gaben den Hausbesitzern dadurch Gelegenheit, sich nach Belieben so viel Acker anzukaufen, wie zur Befriedigung ihres Bedarfs erforderlich war, und so wurde der Morgen zu 80—100 Rthlr. verkauft, also mit 20—30 Prozent Gewinn. Ohngeachtet des hohen Preises war es für diejenigen

Digitized by Google

dennoch erfreulich zu einem kleinen Besitzthum gelangt zu sein, um so einen fühlbaren Mangel namentlich an Kartoffelland theilweise beseitigt zu sehen.

Was dieser Parzellenhandel für einen Einfluß auf den eingeleiteten Prozeß der Hausbesitzer wider die Hufenbesitzer haben wird, kann nur die Zeit lehren.

Diese zuletzt erwähnten Fälle verdienen bei einer Separation besonders Berücksichtigung und sind deshalb vom Verf. angeführt, um darauf hinzuweisen, daß, wenn weniger Bemittelte nicht im Stande sind, selbst eine Hufe Land zu kaufen, dieselben in Compagnie zusammen treten, und auf diese Weise so viel Hufen an sich kaufen, wie nach Einsichten thunlich ist, und diesen Acker bei der Separation so bequem wie möglich an die Stadt legen zu lassen, um nach Verhältniß der Einlage wieder einzutheilen, denn auf diese Weise wird das durch sauern Schweiß Erworbene nicht Speculationsgeistern erst in die Hände gespielt, zumal wenn jeder die Zeit und die Vortheile benutzt, die sich bei einer Separation oft darbieten.

Durch alle aufgestellten Beispiele läßt sich schließen, daß bei einer Separation man nicht vorsichtig genug sein kann, den möglichsten Schaden von sich abzuwenden und es gehört eine große Umsicht dazu, zumal die Verhältnisse und Ansichten der Menschen so verschieden sind, in einem solchen Labyrinthe immer den rechten Weg zu finden, um zu dem wahren Nützlichen zu gelangen, oder vielmehr zu dem Ziele zu gelangen, das alle unsere Wünsche und Hoffnungen umschließt. Um daher das Ziel der Separation recht anschaulich darzustellen, wählte Verf. solche aus dem wirklichen Leben entnommene Beispiele, weil derselbe glaubt, daß solche am belehrendsten und überzeugendsten sind, und jeder an sich selbst schon wissen muß, wie die weisesten Männer alter und neuerer Zeit, durch Gleichnisse und Beispiele gelehrt und wie wohlthuend solche auf unser Gemüth wirkten und mit welcher Ueberzeugung und welchen Glauben folgen wir nicht ihren Winken? denn nur wirkliche Ueberzeugung stärkt den Glauben und durch diesen werden wir zum Ziele geführt.

Also auf diesen Glauben gestützt, übergiebt Verf. seine kleine Schrift dem geehrten Leser mit der Ueberzeugung, seine wahren Ansichten so ausgesprochen zu haben, wie sie nur gemeinnützig für das große landwirthschaftliche Publikum wirken sollen, und hegt das Vertrauen zu demselben, nicht die Absicht zu verkennen, die nur herzlich und wohlmeinend dargebracht wird.

Aus allem dem Erwähnten zieht Verf. aus seinen als practischer Landwirth gesammelten Erfahrungen über die Separation in den Städten folgende Schlüsse:

Digitized by Google

1) Die Special-Separation ist für die Inhaber sowohl, als für die Commüne von großem Nutzen, wenn jeder das Interesse wahrnimmt, was zum Gemeinwohl führt. Das Bestreben muß dahin gerichtet sein, daß kein städtischer Acker in fremde Hände geräth, wenn man voraussetzt, daß solcher für immer der Stadt verloren geht.

2) Da vorauszusetzen ist, daß Commüne größere Mittel besitzt, wie ein einzelner Privatmann, muß von Seiten der Erstern dem Letztern keine Beschränkung hinsichtlich des Kaufs und Verkaufs in den Weg gelegt werden, weil das gute Einverständniß und der ächte Bürgersinn durchaus erhalten werden muß. Denn Einigkeit und gegenseitiges Vertrauen ist das Problem, was nur zum gewünschten Ziele führt.

3) Ruht irgend auf dem Acker ein vermeintliches fremdes Weiderecht, so suche man sich über die Entschädigung zu einigen, bevor ein Prozeß eingeleitet wird. Denn in der Regel ist der, zur Abfindung bestimmte Acker oft das nicht werth, was nachher die Prozeßkosten betragen, und dennoch erleben selten diejenigen das Ende des Prozesses, die solchen eingeleitet haben.

4) Bei der Bonität ist schon bemerkt worden, auf rechtliche und sachkundige Männer zu sehen und möglichst genau den Acker nach seiner Qualität zu prüfen und zu classificiren. Den Boniteuren keine ungeeigneten Hindernisse in den Weg legen und dieselben mit Rath und That zu unterstützen, denn dadurch werden Zeit und Kosten erspart, die Bonität aber ja nicht eher anzuerkennen, bis dieselbe überzeugend und streng rechtlich ausgeführt ist.

5) Zuvor die Planlegung oder specielle Eintheilung des Ackers geschieht, berichtige man alle noch streitigen Punkte, die nachher nur Veranlassung zu den kostspieligsten und langwierigsten Prozessen geben.

Dahin gehören nämlich alle Grundgerechtigkeiten, die von der Separation ausgeschlossen werden sollen, als Flüsse, Seen, Bäche, Rohrwerbungen, Holzungen, Torfmoore, Lehm- und Sandgruben, geeignete Bauplätze, Plätze zu Baumschulen, geeignete Flächen in der Nähe des Torfmoores, wenn dieses zum Aufstellen und Trocknen des Torfes sich nicht eignet, Abzugsgräben zur Trockenlegung größerer Acker- oder Wiesenflächen, (welche besonders immer viel Anlaß zu Streitigkeiten geben) möglichst gerade und nicht zu schmale Wege, und mit geregelter Anpflanzung von Bäumen u. dergl.

6) Eine geeignete Koppel, wenn die Oertlichkeit solche gestattet, zum Rindviehweiden für die kleinern Besitzer wäre zweck-



Digitized by Google

mäßig und würde nach Verhältniß bei der Abfindung, event. Ausgleichung mit in Anrechnung gebracht.

7) Besitzt Commüne schon Acker, oder ist die Gelegenheit vorhanden, desgleichen noch zu kaufen, so lasse man ja nicht unbenutzt solche vorüber gehen, damit nicht ähnliche Folgen entstehen, wie in dem angeführten Beispiele der Stadt N.

8) Besitzt die Kirche, wie es oft der Fall ist, ansehnlich große Ländereien, die zur Existenz vieler Familien beigetragen haben, so können dergleichen zwar in einem Plane zusammen gelegt werden, jedoch so weit solche sich mit Vortheil von der Stadt aus bewirthschaften lassen, beliebig in kleinere Pläne wieder eingetheilt werden und die Furcht, daß die kleineren Pächter leer ausgehen, ist hierdurch gehoben. Der zu entfernt liegende Theil Acker muß mit Wirthschaftsgebäuden versehen werden und zwar in der Art, daß Pächter die Aussicht haben, darauf fertig zu werden. Auf diese Weise kömmt das Hinterland am ersten in Cultur und ist der sicherste Weg, den Acker in der Folge am höchsten zu verwerthen.

9) Commüne hat vorzüglich dahin zu sehen, daß bei der großen Quantität Acker, den dieselbe vielleicht besitzt, ein angemessener Theil möglichst nahe an die Stadt gelegt werde, um der ärmeren Klasse der Einwohner, die nicht im Stande waren, sich ein Eigenthum zu kaufen, Gelegenheit zu verschaffen, sich mit dem nöthigen Acker zum Kartoffelpflanzen zu versehen. Nach der Separation ist im Allgemeinen Mangel an dergleichen, und wenn auf diese Weise für die Armen gesorgt wird, ihnen Beschäftigung zu ihrem eigenen Unterhalt zu geben, so ist dies in physischer als moralischer Hinsicht von größerm Nutzen, als Zwangs- oder Arbeitshäuser, denn die Selbsterhaltung ist die erste Sorge und je ärmer der Mensch ist, mit desto mehr Noth und Kummer hat derselbe zu kämpfen, führen deshalb oft zu Excessen, die bei genauer Untersuchung, aus Nahrungssorgen entstanden, eher bemitleidet als verdammt zu werden verdienen.

10) Bei Vollziehung des Recesses ist es nothwendig, daß zuvor von denjenigen Interessenten, welche verschiedene Grundstücke, ganze und halbe Hufen, in einem Plan ausgewiesen erhalten haben, der Nachweis geführt werde, daß solche auch im Hypothekenbuche auf ein Folium zusammen geschrieben sind, event. die Subrepartition des Plans in so viele Theile, als Grundstücke des Hypothekenbuches darin liegen, erfolgen muß. — Dieses kann aber bei der Cartirung und Planlegung sogleich ausgeführt werden, sonst haben die Interessenten die Kosten, welche nicht wenig sind, doppelt zu zahlen.

Digitized by Google

Nun, mein geehrteſter Leſer, habe ich alles das, was Dir bei einer Separation von Nutzen oder Schaden ſein könnte, vor Augen geſtellt, und ſchließe mit dem Wunſche, dieſe kleine Schrift dem Publikum zugänglich und daſſelbe mit der Separation erſt vertraut zu machen, dann werden weniger Hinderniſſe zur Bewerkſtelligung derſelben im Wege liegen, wenn durch Vertrauen die Furcht und der Zweifel beſeitigt wird. Der Verfaſſer.

N. im Februar 1845.

## Ad Preisfrage IV.

2) Bewerbung um die Prämie ad 4.: „Auf welche Weiſe iſt die Separation der ſtädtiſchen Grundſtücke am beſten zu bewerkſtelligen und welchen Nutzen erwarten Inhaber davon für ſich und die ſtädtiſche Commüne?"

Was eine Separation den Dörfern iſt — das Aufblühen der Cultur, das Glück und der Wohlſtand der Leute — das wird ſie auch ebenfalls den Stadtbewohnern.

Manche der Stadtbewohner haben ihren Acker in vielen kleinen Parcelen zerſtreut in allen Gegenden der Feldmark, und oft haben dieſe kleinen Ackerſtücke eine ſo widerſinnige Lage, daß ſie nicht mit erheblichem Vortheil zu bewirthſchaften ſind, wie z. B. oft ſolche Ackerſtücke von 100 Ruthen Inhalt in einer Figur von circa 50—100 Ruthen Länge und 1—2 Ruthen Breite, oft noch dazu dermaßen belegen und vom Nachbaracker begrenzt ſind, daß die Wege, dahin zu kommen, Schwierigkeit bieten, die Beſtellung ſehr umſtändlich und die Abgrabung gar nicht zu ſchaffen iſt ꝛc. Dahingegen hat jeder Beſitzer einen großen Vortheil und damit noch viel Annehmliches, ſo er all ſeinen Acker in einer natürlichen Figur und ſomit vortheilhaft liegen hat. Er kann ihn dann oft auf mancherlei Art verbeſſern, was ihm früher nicht möglich, kann eine geregeltere Wirthſchaft ſich vorſchreiben, kann den Wirthſchaftsbetrieb billiger betreiben, und gewinnt durch das Zuſammenlegen des zerſtreut liegenden Ackers in eine zweckmäßige Figur, noch mehr an productiver Fläche; denn liegen z. B. 200 □Ruthen Acker in einem Oblongum von 100 Ruthen lang und 2 Ruthen breit, wie gar oft auf ſolchen Feldmarken die Ackerſtücke eine widernatürliche Figur haben, und ſind dieſe auch nur mit einem einen Fuß breiten Grenz- oder Gemarkungsſtreifen-Acker eingefaßt, ſo fallen von den 200 □Ruthen auf die Grenze oder unproductives Land 12,98 □Ruthen, ſtatt nur 3,75 □Ruthen dazu nöthig wären, ſo die 200 □Ruthen in einer Figur von 20 Ruthen lang und 10 Ruthen breit gelegt würden. Habe alſo Jemand z. B. ſechs ſolche Ackerſtücke, was häufig der Fall iſt, ſo gewinnt er 69,13 □Ruthen in



Digitized by Google

der Grenze, so er die 1200 □Ruthen in eine Figur von 40 Ruthen lang und 30 Ruthen breit legt, indem diese nur eine Begrenzung von $8_{,75}$ □Ruthen fordert.

Durch den nach erfolgter Separation der Ländereien größeren Cultur- und Kunstbetrieb sieht die Commüne ihr Glück und den Wohlstand aufblühen; die ärmere Klasse Menschen wird wohlhabender, indem sie mehr in Verdienst gerufen wird. Es muß überdem Kunst und Betrieb mehr in's Leben treten, indem die Zahl der Menschen sich fort und fort mehrt, und solche Mehrzahl durch eine mehr aufwachende Cultur nur subsistiren kann.

Ob eine Regulirung und Separirung einer Feldmark vorgenommen werden soll, müssen erst die verschiedenen Besitzer derselben unter sich abstimmen. Dies eben ist es, was den Weg zur Separation so schwierig macht, ihn oft ganz hemmt, und daher noch viele Feldmarken existiren, deren Acker so widersinnig parcelirt und theils unproductiv in Sumpf und Haide liegt.

Die Gegenstimmen finden sich hauptsächlich nur unter den ungebildeten Leuten, welche ihren Vortheil nicht einsehen können, und in der Regel sind es die Leute, welche den geringsten Antheil am Commünegut haben. Die Abstimmung kann daher nicht nach Personen, sondern muß nach dem Ackerantheil gesetzt werden, daß der kleinste Antheil eine Stimme und ein anderer mit größerem Antheil so viel Stimmen habe, als des Kleinsten Antheil in dem seinigen enthalten ist, wobei ein Bruch unter der Hälfte stimmlos, und ein solcher über der Hälfte stimmfähig ist.

Einer Separirung muß vorerst die Vermessung, dann die Bonitirung voraufgehen; dann die Eintheilung in die Hauptfiguren, wie die Wege und Abzugsgräben laufen sollen, zwischen welchen die Ackerparcelen zur Vertheilung kommen; dann muß folgen die Bestimmung, von wo die Eintheilung des Feldes beginnen, und wie sie fortlaufen soll, welches den Betheiligten bekannt zu machen ist; dann folgt die Verloosung nach Personen, und so nach der Nummer bekommt jeder seinen neuen Acker, je nach der Bonität, mehr oder weniger als er früher hatte, zugemessen.

Mit dem sogenannten Hufenfeld, welches bei vielen Städten sich findet und ein in der Commüne liegendes altherkömmliches Eigenthum einiger Bürger der Stadt ist und daran verschiedene Antheil haben — von $^1/_8$ bis zu 1, behalten ihr Feld unter sich zur Theilung, und kann die Theilung füglich so geschehen: daß nach der Vermessung und Bonitirung die Eintheilung des Feldes in ganze Hufen nach der Bonität, und dann die Verloosung dieser vorgenommen werde.

Eine Loosung muß allerdings erst vorauf gehen, welche Achtel-, Viertel-, Halb- oder Dreiviertelhüfner zusammen gegen einen Voll-

hüfner looſen. So würde z. B. ein Vollhüfner 8 Stimmen gegen einen Achtelhüfner haben; einem Dreiviertelhüfner wäre noch ein Viertel- oder zwei Achtelhüfner zuzulooſen, um die volle Stimme gegen einen Vollhüfner zu haben. Nachdem das Loos um die Hufen geworfen, ſo ſind wieder die Hufen, welche von Achtel-, Viertel-, Halb- oder Dreiviertelhüfnern eingelooſt wurden, zu theilen, und jede dieſer Hufen unter die zu verlooſen, welche zuſammen das Loos um die betreffende Hufe gegen einen Vollhüfner zogen.

Mit der Separation der Wieſen wird eben ſo verfahren.

Oft kommt es vor, wenn Acker und Wieſen mit einander concurriren und ſehr unreguläre Grenzen bilden, daß zu einer Ackerparcele Wieſewachs, und dagegen wieder eine Wieſe vielleicht einige Ruthen Acker angeſchnitten erhält. Um hier Streitigkeiten vorzubeugen und dem ganzen Geſchäfte eine Erleichterung zu geben, wäre es gut, wenn die Bonität, ſtatt auf Scheffel und Fuder auf Geld geſtellt und das Ertragsvermögen des Bodens, — die Koſten des Betriebs abgerechnet, — in's Auge gefaßt würde, ſo wäre der Austauſch, Wieſen gegen Acker, oder dieſen gegen Wieſen, ſehr leicht, ſtatt es bei der Schätzung auf Scheffel und Fuder ſeine Schwierigkeiten bietet.

Eine Separation der Weide der Stadtfeldmark iſt nicht gut möglich, — wäre für den neuen Zuwachs der Bevölkerung zum Nachtheil, wenn es auch für die gegenwärtige Bevölkerung vortheilhaft wäre, ſo dieſe ſich in der Fläche theilte, — ihre Antheile cultivirte, und ihr Vieh auf dem Stall hielte. Aber eine Verbeſſerung ſolcher Commüneweide muß jeglichen Falls vorgenommen werden. Dieſes iſt die Abgrabung und die Eintheilung in Schläge; denn in der Regel iſt ſolche Weide verſumpft, und eben dort in den Niederungen, wo der beſte Graswuchs zu erwarten iſt, wird jeder grüne Keim des Lebens von dem Vieh in die Modde getreten. Die höheren Stellen der Weide ſind ſo verarmt, daß nur die hungrige Haide oder auch das durſtige Borſtengras dort noch, und oft auch nur ſehr kümmerlich vegetiren, wenngleich es auch von unſern Vorfahren bewundert wird, wie doch früher hier ein üppiger Wald aus Buchen, Eichen ꝛc. beſtanden und in demſelben ein ſehr üppiger Graswuchs geweſen ſei, daß freudiger denn in einem Garten dort die Erdbeere blühete und Früchte trug ꝛc. Aber, ſo wie immer die Entwaldung einer Gegend die Verarmung derſelben ankündiget, denn Schutz, und ſomit die Wärme, ruft die Vegetation nur freudig in's Leben, ſo müßte da der freudige Graswuchs ſchwinden, wo der Wald fortgeräumt ward, legte nicht die menſchliche Hand die ſchaffende Kunſt an dieſen Boden.

Ein Acker unbenutzt und der Natur überlaſſen, muß von Jahr zu Jahr von ſeinem Ertragsvermögen verlieren, indem das im

Boden befindliche, sich von Zeit zu Zeit auflösende Kali mehr in den Untergrund sickert und so endlich die obere Ackerkrume unfruchtbar für jede Pflanze werden muß. Der Wald war es, welcher den Graswuchs, den Boden in gleichem Werth erhielt, denn die Wurzeln der Bäume führten das Alkali vom tiefen Untergrund in den Stamm, in die Zweige, in die Blätter, und diese bringen alles Alkali mit nach dem aus der Atmosphäre aufgenommenen (?) und weniger des geringen Theils, was der Baum in sich zu seinem Bau verwandte, der Erde wieder.

Nachdem nun nach vieler Jahre Bloßliegen die Weide sich von Zeit zu Zeit dermaßen verschlechterte — (denn es ist sicher anzunehmen, daß jede der Communeweiden früher Wald war) — daß schon die dürftigsten Gräser auf ihr Platz nahmen, so können auch diese nicht fortwährend auf einer Stelle bestehen, sondern müssen auch schwinden, und die Moose und Flechten, auch wohl die Versandung folgen lassen. — Des Gärtners Topfgewächse würden sicherlich bald kränkeln und alle absterben, ertheilte er ihnen durch Umpflanzen nicht wieder neue Lebenskraft; denn jede Pflanze sondert in der Periode ihres Lebens Materien (Excremente) am Boden ab, welche sie nicht wieder in der Form als Nährstoff aufnimmt, weshalb sich der Nährstoff für sie an ihrem Standorte stets mindert, und ihr Bestehen endlich aufhören muß. Doch eine andere Pflanzengattung findet in den von voraufgegangenen Pflanzen abgeschiedenen Materien wieder Nahrung, ganz eben so, wie eine Thiergattung die Excremente einer andern Gattung als Nahrung aufnimmt. Es muß also auf der verwilderten, so öden Weide eine Cultur vorgenommen und unterhalten werden. Wie schon oben erwähnt, ist dies nur möglich durch eine Schlageintheilung und Cultivirung von Periode zu Periode zu Acker.

Je nachdem die Weidefläche beschränkt ist, muß die Schlageintheilung für die erste Roulance eine größere, vielleicht acht- bis zehnschlägige sein. Alle Jahre wird ein Schlag, welcher in kleine Parcelen, vielleicht von einem Scheffel Aussaat zerlegt, meistbietend verpachtet. Die Pächter nutzen den Acker zum Fruchtbau drei Jahre, wonach der Schlag mit passenden Grassämereien besäet zur Weide kommt. Von der Pachtaufkunft werden die Regulirungskosten bestritten, die Abgrabung beschafft, und die Grassämereien angekauft und ausgesäet.

Damit die Weide nicht zu alt wird und sich nicht wieder zu sehr verschlechtere, vermindert man zum Vortheil in der zweiten Roulance die Schläge, vielleicht bis sechs, und damit die Pächter den Acker nicht zu sehr wieder erschöpfen, verpachtet man ihn nur auf zwei Jahre. Hier bei den sechs Schlägen hätten wir sodann $\frac{1}{3}$ verpachtet und $\frac{2}{3}$ zur Weide; desgleichen haben wir bei neun

Schlägen, wenn wir, wie in der ersten Roulance 3 Jahre verpachten; aber nur mit dem Unterschied, daß der Acker von den Pächtern mehr ausgebauet wird, — denn einmal werden sie doch nur düngen, — und daß zweitens die Weideschläge zu alt werden; es soll und muß hier nicht die baare Aufkunft, sondern die Verbesserung der Weide in's Auge gefaßt werden.

Bei dieser Verpachtung der Weide wird manchem armen Menschen billig zu Acker verholfen, wodurch der Wohlstand dieser Klasse Menschen befördert wird; desgleichen ist es das Wohl und das Glück Aller, indem die durch die Länge der Zeit öde gelegene und daher äußerst dürftig gewordene Weide, dagegen was sie war, zu einer Feldweide geschaffen wird.

## Ad Preisfrage IV.

### 3) Gedanken und Vorschläge über Separation städtischer Ländereien, hervorgerufen durch die, diesen Gegenstand betreffende, vom hochachtbaren mecklenburgischen patriotischen Verein gestellte Frage.

Motto:
Willst du dem Einzelnen helfen —
Bessere das Gemeingut!

Daß die städtische Ackerwirthschaft bei der jetzt fast überall noch bestehenden Eintheilung in Schläge, wodurch man genöthigt ist, den Acker schlagordnungsmäßig zu besaamen, und wie ihn die Reihe trifft, brach und zur allgemeinen Weide liegen zu lassen; überhaupt so zu wirthschaften, wie altes Herkommen oder Vorschriften es bestimmen, nicht zu derjenigen Stufe der Vervollkommnung empor kommen könne, die wir bei den Hof- oder separirten Bauerfeldern wahrnehmen, folglich auch bei der alten hundertjährigen, theilweise sauren Brinkweide die Nutznießung des Wirthschafts-, namentlich des Milchviehes, — eigentlich ein Hauptrequisit der kleinen Städte — sich auf Null reducire, und daß daher die mecklenburgischen Landstädte immer mehr und mehr verarmen, ist eine vielfach erhobene und begründete Beschwerde.

Jeder Freund des Vaterlandes muß es daher dankbar anerkennen, daß der höchstverehrliche mecklenburgische patriotische Verein sich bewogen gefunden hat, im Interesse der kleinen Städte und des ganzen Landes die Frage zur Beantwortung zu stellen: „Auf welche Weise ist die Separation der städtischen Grundstücke am besten zu bewerkstelligen, und welchen Nutzen erwarten die Inhaber davon für sich und die städtische Commune?"

Ist nun nach des Referenten Meinung, diese so zeitgemäße und höchst wichtige Frage nicht so ganz für alle Fälle anwendbar zu

Digitized by Google

beantworten, weil die örtlichen Verhältnisse darüber entscheiden müssen, wie man ganz oder theilweise die Regulirung beschaffen könne, und beim Mangel ihrer speciellen Kenntnisse ist es fast unmöglich, ein allgemeines Urtheil sicher abgeben zu können; denn was auf der einen Feldmark ganz besonders paßt, auf der andern vielleicht Verderben bringen kann, so erlaubt er sich doch, einige allgemeine Grundsätze der Separation im Nachstehenden darzulegen: mit dem herzlichsten Wunsche, daß es ihm gelingen möge, ein Scherflein zum Wohle des Vaterlandes beizutragen.

A. Auf welche Weise ist die Separation am besten zu bewerkstelligen?

Findet sich, daß etwa $^1/_3$ der Theilnehmer einer Commüne für die freie Benutzung des Grundbesitzes gestimmt sind in selbstständiger Erkenntniß des größeren allgemeinen Nutzens, dann darf man es wohl als zeitgemäß ansehen, zur Separation zu schreiten und die hohe Landesregierung um Genehmigung eines solchen Unternehmens überhaupt, sowie zur Prüfung des Separationsplans: ob es zum Wohl nicht blos Einzelner, sondern der Commüne überhaupt gereiche, anzugehen. Von der Weisheit und Gerechtigkeit dieser hohen Behörde wird ferner auch nur allein ein fester Gang durch ein zu erlassendes Gesetz, in wie weit Einzelne, welche vielleicht aus Eigensinn oder aus Hang am Alten, weil sie gerade ihr Ackerstück, welches schon Vater und Großvater besessen, behalten wollen, sich widersetzten, an eine absolute Mehrheit gebunden sein sollen, vorgeschrieben werden können. Betrachtet man die Separation der städtischen Feldmarken als Lebensfrage, so kann auf etwanigen Starrsinn oder stumpfes Festhalten am Alten nicht gehört werden, weil der Einzelne seine persönlichen Neigungen und Wünsche dem der Gesammtheit, sowie dem Staatsinteresse überhaupt zum Opfer bringen muß; versteht sich aber gegen Ersatz des vollen Werthes.

Soll aber überhaupt das Werk der Separation in kleinen Städten zu Stande kommen, so müssen die Magistrate sich für dasselbe lebendig interessiren, d. h. nicht blos das Ersprießliche derselben für die Commüne erkennen, und deshalb aus allen Kräften fördern, sondern auch den aus der bisherigen Zerstückelung entstandenen Privatgewinn der Allgemeinheit opfern wollen. Eine solche administrirende Behörde wird mit Leichtigkeit den Sinn für Separation allgemein wecken, und das Werk selbst in Ruhe und Ordnung und zum Frieden zu Stande bringen. — Bleiben die Betheiligten sich aber selbst überlassen, so ist vor der Hand wohl nicht daran zu denken, daß sie sich aus ihrem alten Geleise heraus bringen. Der größte Theil der Ackerbürger ist auf die Unabhängigkeit seines Eigenthums zu eifersüchtig, die Interessen sind zu getheilt, der städ-

Digitized by Google

tische Acker ist zu sehr zerstückelt, als daß sich durch eigene Entschließung zu einem gütlichen Uebereinkommen im Allgemeinen ein glücklicher Erfolg erwarten ließe; und tritt ein Einzelner oder Einige aus dem Volke auf, denen es an Gemeinsinn nicht fehlt, um Zeit und Kräfte aus wahrer Liebe dem allgemeinen Besten zu opfern, was wird ihm? mitleidiges Spötteln! oder sie werden als Neuerungssüchtig verschrieen, und alle noch so triftige Gründe werden aus Mißtrauen: ob nicht vielleicht dieser oder jener von der beabsichtigten Umwälzung Nutzen ziehen wolle, keinen Eingang finden.

Wenn zwar, wie schon bemerkt, keine feststehende Vorschriften über die Einleitung und Durchführung einer Separation für jeden Ort passend gegeben werden können, so dürften doch bei den Berathungen der Communeglieder Zwecks Entwurfs eines Separationsplans folgende Grundsätze im Allgemeinen festzuhalten sein.

1) Die Zahl der Nahrungsstellen darf nicht so eingeschränkt werden, daß hinzukommenden Theilnehmern der Commune nicht Gelegenheit bleibe, Vermögen und Trieb zur Ackerwirthschaft zu verwenden und zu befriedigen.
2) Ein bestimmtes Größenverhältniß ist festzustellen, bis zu welchem Acker zusammengelegt und getheilt werden könne.
3) Von keinem nicht auf städtischem Gebiet Wohnenden dürfen zu stadtrecht liegende Grundstücke erworben, oder für solche bewirthschaftet werden.
4) Die Besitzer kleinerer Ackerstücke müssen möglichst nahe zur Stadt, die übrigen nach Verhältniß des Besitzes den entferntesten Grenzen der Feldmark zu verlegt werden.
5) Alle Ländereibesitzer — also auch die Kämmerei und die Pfarre — verpflichten sich, ihre Ländereien in das Separations- und Permutations-Gemenge zu geben, und
6) das, was sie gegeben, sei es viel oder wenig, so wieder zu nehmen, wie es von beeidigten Taxanten, unter Zuziehung einiger selbst gewählter, das Vertrauen des Publicums besitzender einheimischer Sachkundiger bonitirt, und in die, nach landwirthschaftlichen Grundsätzen feststehenden verschiedenen Ackerklassen — ohne Rücksicht auf künstlichen Culturstand — gebracht und abgeschätzt werden. Quantität wird durch Qualität, und Entfernung durch vergrößerte Fläche ausgeglichen.
7) Wenn das Gemeinwohl die Aufhebung der Commünweide nicht ganz nothwendig macht, so verbleibt diese zur Kuh- und kleinen Viehweide, namentlich für die sogenannten kleinen Leute; dafür aber werden alle Ansprüche, welche den Ackerbetrieb belästigen, aufgehoben.
8) Bei gänzlicher oder theilweiser Aufhebung der Gemeinweide werden die dadurch Beeinträchtigten angemessen entschädigt.

Digitized by Google

9) Die größeren Ackerbesitzer werden mit ihrem Vieh auf ihre Parcele verwiesen.

10) Torfmoore, Sand-, Lehm- und Mergelgruben, sowie Koppeln zu lahmen Pferden, Füllen und Jung-Rindvieh werden zum gemeinen Besten reservirt. Auch wird die Anlegung geeigneter Wege, sowie die Verpflichtung, dem aufgestaueten Wasser in Ackern und Wiesen Vorfluth zu geben, berücksichtiget.

11) Ein Ausbau auf die eigene Parcele kann nur, wenn sie auf dem entferntesten Theile der Feldmark gelegen ist, mit Genehmigung des Magistrats und der repräsentirenden Bürgerschaft, und im Einklange mit dem sub Nr. 3. Bemerkten, gestattet werden.

12) Die Aufrechthaltung der Ordnung ist durch Bestellung eines geeigneten Felddepartements zu sichern.

Dies wären nach des Referenten Meinung die Hauptmomente des Separations- und Permutations-Verfahrens. Beleuchten wir die einzelnen Punkte etwas näher.

Ad 1. Die kleinen Städte Mecklenburgs werden wenige Ackerbürger haben, welche lediglich nur vom Ackerbau leben, die mehrsten ernähren sich hauptsächlich wohl durch nebenher getriebenes Fuhrwesen und Ackerbestellung für nicht Pferdebesitzer. Da sich nun die Einwohnerzahl der meisten Städte mit jedem Jahre mehrt, so ist bei der Separation doch besonders darauf Rücksicht zu nehmen, daß denjenigen jüngeren Bürgern, die zum Ackerbetriebe Neigung und Vermögen hätten, es nicht unmöglich gemacht werde, dem Ackerbau sich zu widmen, ohne mit bedeutenden, den Werth übersteigenden Opfern sich durch die Separation geschlossene Parcelen zu erwerben. — Auch dem Handwerker und sonstigen kleinen Leuten würde bei zu großen geschlossenen Parcelen es erschwert, sich durch ihr Erspartes ein Ackerstück zu erwerben. Mag der Grundsatz, nach welchem der Handwerker auf's Gewerbe und der Tagelöhner auf Arbeit und nicht auf Ackerbau und Viehzucht verwiesen ist, in vielen Fällen, namentlich in Fabrikländern, Anwendung finden, so wird dies in Mecklenburgs kleinen Städten bis jetzt nicht ganz ausführbar sein, sondern nach des Referenten Ansicht muß der kleinstädtische Handwerker mehr oder weniger Ackerbau treiben, und hierin liegt auch keineswegs der Grund des sinkenden Städtewohls, sondern nur in dem Wie er beides ist und treibt. — Je größer eine Stadt ist, desto weniger werden sich die städtischen gewerbetreibenden Bürger mit dem Ackerbau beschäftigen können und wollen, weil er zu zeitraubend und dadurch nachtheilig wird, die Bedürfnisse aber täglich vom Markte zu beziehen sind. — Der Zustand würde aber gewiß ein höchst betrübender sein, wenn der kleinstädtische Handwerker und Arbeitsmann den Winter über nicht

Digitized by Google

seinen Keller mit Kartoffeln gefüllt und ein Schwein im Fasse liegen hätte, und die Kuh deckt auch den Tisch. — Man muß die Verhältnisse der kleinen Leute nur genauer kennen, um beurtheilen zu können, daß sie bei aller Betrieb- und Sparsamkeit mitunter kaum im Stande sind, die nothwendigsten Lebensbedürfnisse, als Brod, Feuerung u. s. w. sich verschaffen zu können, und wehe ihnen und der städtischen Armenkasse, wenn dann noch das Unentbehrlichste, die Kartoffeln, im Hausstande fehlten.

Ad 2. Das Größenverhältniß ist nach allgemein anzuwendenden Regeln nicht zu bestimmen, weil hier die Localverhältnisse eines jeden Ortes, namentlich die Größe des Besitzthums Einzelner, sowie die Entfernung des Ackers von der Stadt bei der Feststellung Hauptrücksichtnahme bedingen. Uebrigens scheint dem Ref. eine sichere allgemeine Bestimmung hier eben nicht wesentlich, dies wird sich bei etwaniger Durchführung von selbst ergeben. Für den Ort des Ref. dürfte in Bezug der Entfernung des Ackers, so wie des größten und kleinsten Besitzes, und des hiernach gesetzlich festgestellten Antheils an der gemeinen Weide, als Maximum für eine Parcele 25 Morgen à 240 □R., und als Minimum 4 Morgen anzunehmen sein. Für die kleineren Ackerbesitzer aber von 2 Morgen bis zu einem Viertel-Morgen oder 60 □R., (letztere jedoch nur in unmittelbarer Nähe der Stadt) möchten folgende nähere Bestimmungen sich empfehlen. Diejenigen größeren Besitzer, welche 25 Morgen und darüber eigenen Acker haben, dürfen, wenn sie wollen, 3 Parcelen erhalten; jedoch müssen sie auch hiemit sich an die äußersten Grenzen der Feldmark verlegen lassen, und sind dann einer späteren Theilbarkeit nicht zu unterwerfen. Besitzer aber von exclusive 25 Morgen bis zu 4 Morgen können nur auf zwei Parcelen Anspruch machen. Etwanige Wünsche, ob Jemand das Seine etwa auf Einer Stelle haben wolle, sind zu berücksichtigen; jedoch hat jeder Eigenthümer von Aeckern sofort beim Anfange des Regulirungsgeschäfts sich über die gewünschten Parcelen zu erklären, von welcher Erklärung später unter keiner Bedingung abgegangen werden kann. Bei nicht erfolgter Erklärung erhält der Eigner wo möglich nur eine Parcele. Daß fast jeder Ackerbesitzer eine seinem Ackerbesitz entsprechende Heuwerbung hat, ist vorausgesetzt. Der Wiesenbesitz ist übrigens bei Bestimmung des Größenverhältnisses besonders zu berücksichtigen. — Ueber die Reihefolge der verschiedenen Besitzer entscheidet das Loos, und zwar in der Art, daß verschiedene Klassen der Größe nach gebildet werden, so daß, wer 60 □R. und darunter hat, eine Klasse, von über 60 □R. bis 120 □R. die zweite, von 120 □R. bis 240 □R. die dritte Klasse bilden u. s. w. bis zu 6000 □R. Bei Eintheilung der Klassen wird die Hälfte der Normzahl und darüber zu

Digitized by Google

voll gerechnet. Die demnächstige Theilbarkeit dürfte nach der jetzigen Zusammenlegung von 25 Morgen und darüber in 3 Parcelen, von 25 Morgen exclusive bis 4 Morgen inclusive, aber nur in zwei Theile zu gestatten sein; von einem Morgen an kann jedoch bis zu einem Viertel-Morgen getheilt werden. Die Theilung von einem Morgen bis zu einem Viertel-Morgen oder 60 □R. zu gestatten, glauben wir aus dem Grunde zu rechtfertigen, daß, da diese Klasse in unmittelbare Nähe der Stadt kommt, recht viele Gärten entstehen können. Ein solches Grundstück zu erwerben, darnach trachtet jede Familie, und kann, wenn sie nicht zu zahlreich ist, ihren Bedarf an Kartoffeln und Gemüse daraus entnehmen, da alle Sorgfalt und jede freie Stunde einem solchen Besitzthum gewidmet wird. Eine weitere Theilbarkeit der zusammen gelegten Grundstücke aber zu gestatten, würde nach Verlauf einiger Jahre den bisherigen Zustand — wenn auch in veränderter Gestalt — wieder herbeiführen. Da ein separirtes Feld auf's Neue vermessen werden muß, so dürfte die festgestellte Theilbarkeit der verschiedenen Parcelen sofort berücksichtiget und bemerkt werden, weil ohne dieses eine Ueberwachung in späteren Zeiten mit großer Schwierigkeit verknüpft wäre, sowie aber auch die demnächstigen Umschreibungen der Grundstücke dadurch erleichtert und die Kosten vermindert würden. Durch eine solche Zusammenlegung der einzelnen Parcelen und deren Theilung wird der freie Verkehr des separirten Ackers auf keine Weise gehemmt, und ist der Bedarf für kleine Leute, unter Berücksichtigung des ad 8 Gesagten, ausreichend gesichert, wenn

ad 3 es keinem, nicht auf städtischem Fundo Wohnenden gestattet ist, von dem zur Stadtfeldmark gehörigen Acker zu kaufen und für sich bewirthschaften zu lassen.

Durch den Verkauf von Parcelen an Auswärtige geht das eigentliche Bürgerland für diese verloren, und würde häufig in die Hände reicher Aufkäufer und Speculanten kommen — wie es mitunter jetzt schon vorkommt — von welchem der Einheimische, wenn er ein Ackerland zu haben wünschte, dasselbe übermäßig theuer wieder kaufen müßte, weil die Ackerpacht den gewöhnlichen Zinsfuß weit übersteigt — denn der Pachtacker in den Städten ist wohl überall bedeutend theurer, als die Zinsen des Kaufkapitals betragen — und die erhöhete Pacht, da sie ein Auswärtiger einnimmt, für die Commüne rein verloren ginge. Das Eigenthum hat nur Werth für die Commüne durch den Besitz und Genuß. Durch die Bewirthschaftung städtischen Ackers für fremde Rechnung wird der Ertrag desselben der Commüne ebenfalls entzogen, denn der Werth der Erndte von dem Acker bestimmt das Interesse, das die Stadt an dem Acker nimmt. Sie, die Stadt, gewinnt nicht blos

den reinen Ertrag, sondern sie gewinnt auch die Kosten des Aufwandes an Tagelohn und Handarbeiten, den Verdienst der Handwerker, als Schmied, Stellmacher ꝛc., alle die Kosten der Vorrichtungen zum Ackerbau. Es muß also die Nahrung der auf Ackerbau angewiesenen Stadt in dem Grade abnehmen, als die Ländereien der städtischen Ackerkultur ihr entzogen werden. Man wende ja nicht ein, daß hiedurch die Freiheit, über sein Eigenthum frei disponiren zu können, zu sehr beschränkt werde. Bisher ist es noch nicht vorgekommen, daß beim Verkauf von Grundstücken etwas verschenkt worden, sondern diese wurden noch immer nach ihrem dermaligen Werthe — d. h. im unseparirten Zustande mit allem Servitut belastet — sehr gut bezahlt, und dies wird auch fernerhin, ohne fremde Einmischung fortbestehen, besonders wenn die Früchte der Separation erst sichtbar werden. Ueberhaupt bleibt in einer Stadt immer eine größere Concurrenz zu den Grundstücken, wenn auch der Verkauf nur auf die Commüne beschränkt ist, als zu jeder andern Besitzung im Lande; denn jeder Bürger legt sein Erspartes gerne in Grundstücken an, und zu einem oder einigen Morgen Acker finden sich mehr Liebhaber, als zu einem großen Landgute, weil die Mittel zu Letzterem nicht jeder hat. Und so lange nicht gänzliche Verarmung eingetreten ist, kann es einer städtischen Commüne nie an Concurrenten fehlen, denn der Werth des Grundstücks wird durch den reinen Ertrag bestimmt. Wenn aber der Bürger in Nahrungslosigkeit versunken, und ihm selbst die Gelegenheit zum Ackerbau entzogen ist, dann können sich die Grundstücke durch sie — die Bürger — nicht im Preise erhalten.

Ad 4. Durch das Princip, daß die kleinen Ackerbesitzer in möglichster Nähe der Stadt mit ihrem Acker kommen, um ihn gartenmäßig bewirthschaften zu können, wird die Separation grade für diese zum Gewinn. Der Handwerker, der seine ganze Zeit mit den Arbeiten seines Gewerbes ausfüllen kann, wird sich nicht mit dem Landbau abgeben, zu dem ihn die Noth zwingt, weil sich nicht immer ausreichende gewerbliche Beschäftigung findet. Hat nun der Handwerker seinen Acker nahe bei der Stadt, so kann er, wenn er denselben beackern läßt, den Ackersmann leicht controliren, und auch ohne großen Zeitverlust zu demselben gelangen, um in müßigen Stunden selbst oder mit seinen Leuten einige Arbeiten zu verrichten. Es kann und wird nicht eingewendet werden, daß ihm die selbstproducirten Früchte theurer zu stehen kommen, als wofür er sie hätte kaufen können. Dies ist aber, namentlich wenn der Acker auf einer Stelle nahe bei der Stadt liegt, noch nicht erwiesen, und gesetzt es käme auch beinahe so theuer, so hat er Vieles selbst dabei gethan, wenn andere Geschäfte nicht hinderten, und erspart dadurch die baaren Ausgaben; diese würden auch nur bei

Digitized by Google

Kleinem gemacht, grade wie seine Einnahme nach und nach bei Kleinem einginge. Freilich kann hierauf erwidert werden, daß er sein Geld zusammensparen muß, um dafür seine Einkäufe zu machen. Wer nur die Umstände vieler dieser kleinen Handwerker kennt, wird aber wohl wissen, daß an Ersparungen großer Vorräthe bei ihnen nicht zu denken, weil alles so zu sagen nur von der Hand bis zum Munde berechnet werden kann, und wären Ersparungen von baarer Kasse bei einigen auch wirklich vorhanden, so treten zuweilen auch wieder Fälle ein, wo es heißt, „die erste Noth muß gekehrt werden" und so kann es kommen, daß diese der Winter ohne Geld und die nöthigsten Lebensbedürfnisse übereilt. — Ja selbst des Strohes wegen ist Mancher gezwungen, etwas Korn zu säen oder sich Korn auf dem Halm zu kaufen, weil Stroh häufig nicht einmal für Geld zu haben ist.

Die größeren Ackerbesitzer — zu welchen man der Regel nach diejenigen mit eigener Anspannung rechnet — müssen sich die Verlegung ihrer Parcele der äußersten Entfernung zu gefallen lassen, in Erwägung der großen Vortheile, welche ihnen besonders in so reichem Maaße durch die Separation zu Theil wird.

Ad 5. Wenn alle Ländereien in das Separationsgemenge gegeben werden müssen, so können hier nur wiederum die Localverhältnisse die Grenzen bestimmen, in wie weit solches auf alle Theile der Feldmark, als: Gärten, Aecker, Wiesen und Weiden ausgedehnt werden könne. An den mehrsten Orten werden wohl die Gärten ohne Weiteres davon auszuschließen sein, weil mancher Besitzer den seinigen der Lage nach zu seiner Bequemlichkeit angekauft, mit Obstbäumen bepflanzt, und sonstige Einrichtungen getroffen hat, die auf einer andern Stelle nicht, oder durch lange Zeit und große Kosten zu ersetzen wären.

Ob auch noch die Wiesen, d. h. solche, die außer den Ackerschlägen, als für sich in verschiedenen eigenthümlichen Parcelen bestehend, mit in's allgemeine Separationsgemenge gegeben werden können, auch darüber kann nur die Oertlichkeit bestimmen. Häufig wird auch dies nicht der Fall sein können, weil der Zufall gar leicht eintreten kann, daß die Kühehaltenden Besitzer statt ihre Kavel, welche sie in Rücksicht des Futters, zu ihrem Zwecke passend angekauft hatten, durch das Loos zwar eine gleiche Fläche, doch aus Pferdefutter bestehend, erhalten könnten, und ein Austausch ist nicht immer zu realisiren. Auch in Rücksicht darauf, daß einige Wiesenkaveln etwas Torf enthalten, welcher als Feuerungsmaterial für manchen Besitzer einen großen Werth hat, dürfte die Ausgleichung erschwert werden. Communionwiesen aber, das heißt solche, wovon der Eigner nur das Heu in diesem Jahre von diesem, im anderen Jahre wieder von jenem Kavel einerndtet, müssen

Digitized by Google

unter jeder Bedingung einer Separation unterworfen werden, weil ohne dieses nie an eine Verbesserung zu denken ist. Daß aber alle Aecker und Weiden, — letztere jedoch unter den ad 7 vorkommenden näheren Bestimmungen — darin einbegriffen sein müssen, soll anders der beabsichtigte gute Zweck ganz erfüllt werden, versteht sich von selbst. Den sich hiegegen Sträubenden verweise man auf die separirten Bauerdörfer, um einen verständigen Vergleich der Vorzeit mit dem jetzigen Zustande dieser Leute anzustellen, und um sie selbst zu fragen: ob sie ihre vorige Wirthschaft sich zurückwünschen, so werden sie hören, daß sich auch nicht Einer um keinen Preis in sein altes Verhältniß zurückversetzen läßt, und von denen, die nicht völlig separirt sind: daß sie es sich nie vergeben können, daß sie bei der Regulirung sich mit Hand und Fuß gegen die gänzliche Separation sträubten.

Ad 6. Daß die verschiedenen einzelnen Grundstücke eines jeden von unparteiischen Sachverständigen taxirt und bonitirt werden, versteht sich von selbst, daß aber auch nur durch die Zuziehung von Einheimischen eine möglichst genaue Abschätzung stattfinden kann, dafür sprechen Erfahrungen. Sodann fällt aber auch jeglicher Verdacht der Parteilichkeit weg, und kann von Schadenmachen wohl unter keinen Umständen die Rede sein, da das ganze zu separirende Terrain in verschiedene Abtheilungen gebracht, und von der Abschätzungs-Commission nach ihrer ursprünglichen Bonität taxirt und nach Parcelen ausgeglichen werde, wovon sodann jeder das Seine erhält. — Zwar ist nicht zu verkennen, daß durch die Separation, namentlich die größeren Besitzer, in Rücksicht auf die so sehr abweichende Güte des Grund und Bodens, und daß mancher seine Ländereien musterhaft bestellte, während andere unter aller Kritik wirthschafteten, einer im ersten Augenblick nicht vielleicht bedeutend besser zu stehen komme als ein anderer. Dies kann die gute Sache aber nicht aufhalten, zumal als unumstößlicher Grundsatz anzunehmen sein dürfte, daß kein Ackerbesitzer, vom Großen bis zum Kleinen, schlechter zu stehen komme, als er vorher stand.

Daß nun keiner dieselben Ackerstücke, welche er besessen, wieder erhalten kann, versteht sich nicht allein schon von selbst, sondern er muß sich einen Zuwachs für Qualität und umgekehrt, so wie für die größere Entfernung ebenfalls eine nach Prozenten zu bestimmende Entschädigung gefallen lassen; auch Ackerwiesen, welche gleichen Grundsätzen unterworfen sind, als Ersatz bei Ausgleichungen, welche wo möglich immer in Grundstücken geschehen muß, annehmen, nur muß keine unverhältnißmäßige Größe gegen Acker stattfinden.

Daß sodann jeder seinen Antheil auf einer Stelle nehmen wird, ist wohl außer Zweifel, denn welche Vortheile darin bestehen, daß

Digitized by Google

die Grundstücke ungetheilt auf einem Platze liegen, wird jedem auch ohne große Sachkunde klar werden.

Ad 7. Bei allen Separationen in Mecklenburgs kleinen Städten wird es nicht nothwendig sein, daß die Weiden sämmtlich aufgehoben werden; jedoch dürfte es nur mit Berücksichtigung der Localverhältnisse einer jeden einzelnen Stadt genügend beantwortet werden können, in wie weit solches geschehen, und Weide für das Vieh zu gewinnen möglich ist, weil es wohl Fälle geben kann, wo der Gewinn für das Gemeinwohl es nothwendig macht, wenigstens die Kuhweiden und für das Arbeitsvieh gänzlich einzuziehen, so daß nur für Gänse und Schafe der kleinen Leute, besonders für solche, die keinen Acker haben, Gemeinweide verbleibe. Daß der Gewinn der Gänsezucht nur geringe ist und wohl kaum die darauf verwandten Kosten und Arbeiten einbringt, mag wahr sein, aber der kleine Mann plagt und mühet sich, um sie groß zu ziehen, so daß dies gleichsam als eine Art Sparkasse für ihn wird, woraus er im Herbst seine Hauptausgaben, als Haus- und Ackermiethe, Schuhmacherrechnung u. s. w. nimmt. Diese Ausgaben zu bestreiten würde mancher nicht im Stande sein, wenn er nicht einige Gänse verkaufen könnte. Denn sollte er sich dasjenige erspart haben, was er für das Aufziehen des Viehes bei Kleinem ausgegeben hat, dies würde nicht geschehen sein, und überdies ist der größte Theil eigene Arbeit, welche nebenher gethan und wodurch manche müßige Stunde nützlich ausgefüllt wird. Das Zurückziehen des Arbeitsviehes von der Weide hat sich Stellenweise in der Praxis, selbst bei Commünwirthschaft, bewährt, es wird also durch die Separation die Ausführbarkeit solcher Maaßregeln um so mehr erleichtert werden. Sollten nun auch die Kuhweiden eingezogen werden müssen, so wird aber auch den Kühe-haltenden Einwohnern eine solche Ackerfläche zu Theil werden, woraus er seinen Bedarf zur Stallfutterung entnehmen kann, und daß das Milchvieh in den Städten eine ungleich höhere Nutzung durch Stallfutterung gewähren wird, wie jetzt auf der kahlen Brinkweide, ist wohl nicht weiter zu bezweifeln, ebenso, daß die vermehrte Düngerproduction höchst vortheilhaft auf den Ackerbau wirken wird. Da die Milchnutzung für die Städte wegen ihrer großen Rentabilität einen so hohen Werth hat, so müssen die Einrichtungen zu möglichst starkem Futterbau hervorgezogen werden, besonders würde sich für die kleinen Leute nichts so sehr empfehlen, als der Anbau von Kartoffeln und Wurzelgewächsen, den das freie Besitzthum und die Menge der arbeitenden Hände so sehr unterstützen. Wenn dann alle Servitute, welche den Ackerbau belästigen, namentlich das verderbliche Mit-Weiderecht auf eines Andern Grund und Boden, welches allem Aufblühen der höheren Garten-, Acker- und Wiesencultur als ein unübersteigliches

Digitized by Google

Hinderniß entgegenstehet, gänzlich aufgehoben, so werden die unermeßlichen Bodenkräfte, welche noch auf den Stadtfeldern in tiefem Schlummer liegen, — wodurch dem Lande Tausende verloren gehen — durch zweckmäßige Einrichtungen leicht und sicher geweckt.

Ad 8. Wird nun, je nachdem die Localverhältnisse einer Stadt es gestatten, die Weide ganz oder theilweise aufgehoben, so muß denjenigen, welche ein mittel- oder unmittelbares Anrecht an der Gemeinweide haben, dafür eine Entschädigung werden, und zwar in der Art, daß bei gänzlicher Aufhebung ihnen diejenige □Ruthenzahl, welche die Ernährung einer Kuh auf der Gemeinweide bedingt, nach Maaßgabe ihres Anrechts in gleichem Verhältniß, oder nach einem festzustellenden Maximum, etwa 200 □R. pr. Kuhweide gegeben werde. Das Anrecht für die verschiedenen Weidethiere wird auf Kuhweiden reducirt. Ein solches Ablösungs-Object erhält jeder dort, wo er dem Loose nach mit seiner Parcele zu liegen kommt und muß aus solchem Boden bestehen, welcher als gutes Roggen- und Gerstland angesprochen werden kann. — Eine geringere Bodenklasse wird eine vergrößerte □Ruthenzahl bedingen, sowie aber auch die nur theilweise Aufhebung der Weide, verhältnißmäßig eine Abminderung der Entschädigung zur Folge hat. — Den nicht speciell durch Ackerbesitz Berechtigten wird ein angemessener Grundbesitz für ihr indirectes Anrecht an der Gemeinweide, zugewiesen, welche Ablösungsquote aber wohl mehr der Wohnung als der Person ankleben muß. Im Allgemeinen dürfte es am zutreffendsten sein, unter Berücksichtigung der etwa bestehenden Weidegesetze nach Hausbesitz, und zwar nach vollen, halben und Viertelhäusern zu repartiren, und das hierauf begründete Princip den örtlichen Verhältnissen anzupassen. Das hiernach einem Hause beigelegte Grundstück ist aber ohne dieses unveräußerlich und muß zu ewigen Zeiten dem Hause verbleiben, weil sodann jedem Besitzer des Hauses die Nutzung für das aufgegebene Weiderecht zu gute kommt. Für alle Entschädigungs-Grundstücke aber, sowohl nach Acker- als Hausbesitz, dürfte ein, im Verhältniß zur Größe des Besitzthums passender, mit Berücksichtigung örtlicher Verhältnisse, mäßiger jährlicher Canon an die Kämmereikasse gegeben werden.

Ist auf diese Weise das für unsere Zeit durchaus nicht mehr paßliche Mitweiderecht abgelöst, und den Besitzern ihre eigenthümlichen Grundstücke zur freiesten Benutzung zurückgegeben und sind sie dadurch in den Stand gesetzt, den zu ihrer Ackerwirthschaft nöthigen Viehstand aus eigenen Mitteln durchsommern zu können, so fallen die auf den Ländereibesitz begründeten größeren Ansprüche an die beständige Weide von selbst weg. Die erübrigte Weide, welche als beständige Kuh-, Schaf- und Gänseweide verbleiben würde, wird für Rechnung der Stadtkasse nach einem zu entwer-



Digitized by Google

fenden Weide-Regulativ und Repartition der verschiedenen Weidethiere, zu der vorhandenen Weidefläche, weggegeben, wo jedoch die kleinen Leute ohne, oder doch nur mit so wenigem Ackerbesitz, welcher zur Durchsommerung einer Kuh nicht ausreicht, zu bevorzugen sind. Jeder Einwohner ohne Acker- und Wiesenbesitz ist aber verpflichtet, auch das nöthige Winterfutter für das zu haltende Weidevieh nachzuweisen, da ohne dieses keine Viehhaltung zu dulden, soll nicht allem Umfug und Eigenthums-Verletzungen der Feld- und Gartenfrüchte Thor und Thür geöffnet werden. Sollte indeß von den bevorzügten Einwohnern die Normalzahl des Weideviehes nicht völlig aufgebracht werden, so sind die noch vorhandenen Weiden meistbietend zu verpachten, wobei alle Einwohner concurriren. Das für die Kämmerei bleibende tragbare Land verbleibt aber nur lediglich den kleinen Leuten ohne eigenen Ackerbesitz, gegen billige Zahlung, in möglichster Nähe der Stadt.

**Ad 9.** Daß die größeren Ackerbesitzer bei gänzlicher oder theilweiser Aufhebung der Gemeinweide mit ihrem Vieh auf ihre Parcele verwiesen werden, liegt in der Natur der Sache. Diese können aber auch sehr gut, entweder durch eingerichtete Kleeweide oder Stallfutterung ihr Vieh durchsommern. Man hat auch wohl, daß mehrere Besitzer, die mit ihrer Parcele zusammenliegen, sich einen gemeinschaftlichen Hirten zur Hütung des gesammten Viehes halten. Immer wird dies aber nicht angehen können, weil nicht in allen Schlägen, geschweige denn in allen Parcelen Wasser vorhanden noch zu haben ist; auch ist, wenn keine Nachtkoppel vorhanden, die tägliche Trift, um nach dem Grundstücke zu gelangen, durch die zum Theil nur schmalen Wege durch Kornfelder ohne Nachtheil für diese nicht ausführbar. Wo nun alle diese Fälle zusammen treffen, um die Benutzung des Weideganges zu hindern, da vertritt die Stallfutterung dessen Stelle, und ist diese auch für die größeren Besitzer, rücksichtlich der Anholung des Grünfutters, um so weniger schwierig, weil solches, da die Besitzung auf einer Stelle liegt, während der Ackerzeit in den Mittags- und Abendstunden nebenher mit zu Hause gebracht wird. Die vermehrte Arbeit zu Hause wird durch Ersparung des Weidegeldes (wo solches gegeben wird), durch vergrößerte Dungproduction, einen gleichmäßigen Milchertrag, Ersparung des Milchengehens und hauptsächlich durch Gewinnung des tragbaren Ackers, weil man eine gewisse Anzahl Vieh durch Stallfutterung von einer geringeren Ackerfläche als zur Weide nöthig ist, ernähren kann, überreichlich aufgewogen. Die Benutzung der Stoppelweide neben halber Stallfutterung dürfte zu empfehlen sein.

Freilich wird den kleinen Leuten mit ein und zwei Kühen die Stallfutterung durch Herbeiholung des Grünfutters beschwerlicher,

Digitized by Google

indeß werden ja auch diese für ihre Mehrarbeit durch die gedachten Vortheile reichliche Entschädigung finden. Sollte dennoch diesem oder jenem die Grünfutterung nicht zusagen, so kann dies — wenn keine Gemein-Kuhweide vorhanden — durch stärkeren Anbau von Kartoffeln und Runkelrüben, sowie reichlichem Klee- und Wickheu, geändert, oder auch durch Tüdern — wie es vielfach geschieht — auf der eigenen Parcele gänzlich gehoben werden.

Zur Einrichtung und Durchführung einer Stallfutterung würde man wohlthun, im ersten Jahre ein Paar Haupt-Vieh weniger in dem Winter zu nehmen, zur Ersparung möglichst vielen Strohes, Heues, Kaff's, Kartoffeln und Runkelrüben, um damit bis zum Grünfutter hinzukommen. Auf ein gut bestandenes Kleefeld — noch besser Luzerne — ist gleichfalls Bedacht zu nehmen. Zwecks ersttigen Grünfutters besäet man im Herbste eine passende Kavel recht zeitig mit Roggen. Im darauf folgenden Frühjahre eine andere mit einem Gemenge von Wicken, Bohnen und Hafer. Sobald der Roggen mähbar ist, wird er, mit Stroh zu Häckerling geschnitten, verfuttert, und nachdem dieser verfuttert ist, (häufig hat man auch zwei Schnitt vom grünen Roggen) hat das erwähnte Mengekorn, auch der Klee, die erforderliche Größe zur Benutzung erhalten. Das abgemähete Roggenland wird sofort wieder umgebrochen, mit Wicken und Hafer besäet, um im Spätsommer den Ertrag davon zu genießen oder auch, je nachdem es jedem am besten paßt, mit großen Viehrüben besäet. Mit diesem Grünfutter und dem zur Disposition stehenden Klee ist die Sommerstallfutterung bis spät in den Herbst nicht allein ausreichend gesichert, — vorausgesetzt, daß die Anzahl des Viehes mit der □Ruthenzahl des Landes im gerechten Verhältnisse steht, — sondern es wird in günstigen Jahren noch ein bedeutendes als Heu zu werben sein. Daß die Wicken vor dem Verfuttern nicht zu groß und faulich werden, und der Klee nicht zur vollen Blüthe und braunen Köpfen kömmt, da beides dann nicht gerne vom Rindvieh gefressen wird, erfordert besondere Aufmerksamkeit. Besser ist, das zu groß gewordene abzumähen und als Heu zu werben. Die Wickenstoppeln können sodann im Herbste noch wieder beackert und mit Roggen besäet werden.

**Ad 10.** Auf die Reservation einer ausreichenden Koppel zu Füllen, Jung-Rindvieh und lahmen oder unverdächtig erkrankten Pferden, sowie eines Torfmoors, auch Sand-, Lehm- und Mergelgruben, zum gemeinen Besten, ist besonders Rücksicht zu nehmen.

Die Benutzung der Koppel, — deren Größe von dem Umfange der Ländereien einer jeden Stadt, sowie von der Anzahl der eigentlich Ackerbautreibenden abhängig sein dürfte — mit Füllen und Jung-Rindvieh, ist nach voraufgängiger Feststellung des Anrechtes

eines jeden Einzelnen nach Maaßgabe seiner Ländereien, gegen ein billiges Weidegeld zuständig, und werden die etwa nicht besetzten Weiden repartitionsmäßig als Kuhweiden, bei freier Concurrenz, meistbietend verpachtet.

Torf ist wohl jeder Commüne, des Deputats wegen, wenn auch nur zur Schule und Armenunterstützung, höchst nothwendig; eben so als Lehm und Sand aus nahe liegenden Gründen einem jeglichen Einwohner unentgeltlich auf der eigenen Feldmark, in möglichster Nähe der Stadt, zur freien Disposition stehen, sowie letzteres Material, der Sand, zu etwanigen Wegebesserungen, beachtet werden muß.

Die Anlage hinlänglicher Mergelgruben, wenn angängig in jedem Schlage, verdient besondere Rücksicht, denn, weil diese als Gemeingut so häufig fehlen, und ein Privatbesitzer sie nicht zur freien Benutzung hergiebt, so wird das Mergeln, welchem manches Landgut wohl seinen jetzigen Flor mit verdankt, theilweise in den Städten so wenig beachtet.

Die zweckmäßige Anlegung der nöthigen Wege, damit jeder nach seiner Parcele gelangen könne, ohne das Grundstück eines andern berühren zu dürfen, ist ein Haupterforderniß; ebenso, daß jeder Acker- und Wiesenbesitzer verpflichtet wird, dessen Grundstück ein Hinderniß für den Abfluß des aufgestaueten Wassers der angrenzenden Ländereien ist, ohne Anspruch auf Schadenersatz, nach dem Ermessen des Felddepartements, die Ziehung der nöthigen Abzugsgräben über sein Eigenthum sich gefallen lassen muß. Ueber die Tragung solcher und ähnlicher Kosten hat die Feldordnung das Nähere zu bestimmen.

Sonstige Reservate, als Ziegel- und Kalköfen, Rohr- und Wasserplätze ꝛc. sind, den Localverhältnissen einer jeden Stadt entsprechend, zu beachten.

**Ad 11.** Der Ausbau auf der eigenen Parcele kann nur mit Genehmigung des Magistrats und der repräsentirenden Bürgerschaft auf den entfernteſt liegenden Ländereien der Feldmark gestattet werden. Als Norm hiebei dürfte anzunehmen sein, daß innerhalb einer halben Stunde von der Stadt kein Ausbau zu gestatten wäre. Würde die ganze Feldmark mit Höfen besäet, so hörte die Stadt auf, Stadt zu sein und der größte Theil der Einwohner würde nicht bestehen können, abgesehen davon, ob die Landesgesetze, in Bezug auf Steuern ꝛc. es zulassen. Der Ackerbau kann von der Stadt aus auch auf entfernten Ländereien lohnend betrieben werden. Da die Consumtion der ländlichen Erzeugnisse in den Städten größer ist, als die Production, so werden die vermehrten Kosten der Bearbeitung entfernt liegenden Ackers durch den wegfallenden Transport der angebaueten Früchte zum Verkauf nach einem anderen

Digitized by Google

Ort, ausgeglichen. Uebrigens wird auch die Dungabfuhr nach solchem Acker zur Winterzeit, wenn andere Geschäfte nicht hindern, beschafft.

Der Ausbau auf die eigene Parcele dürfte aber auch einige nothwendige Verordnungen: als das Verbot von hirtenlos weidendem Vieh, frei herumlaufenden Hunden, der Haltung von Tauben u. s. w. zur Folge haben; sowie auch das Recht, zu zweckdienlicher Um- und Anlegung von Wegen, der Commüne vorbehalten bleiben muß.

Daß nun solche ausgebauete Stellen den sub 3 gedachten Anordnungen gleichfalls unterworfen sein müssen, liegt auf der Hand. Denn da die städtische Commüne keine Grundstücke mehr für sich acquiriren kann, (Ausnahmen von dieser Regel mag es im Lande geben, aber wohl wenige) so ist es nicht mehr als billig, daß sie auch dagegen geschützt werde, daß der Antheil, auf den die Stadt eingeschränket ist, nicht beeinträchtigt werde. Mag auch ein Fremder durch Erbschaft Eigenthümer städtischer Grundstücke werden, dies ist nicht zu verhindern, aber der Besitz und der Genuß muß nur nicht in die Hand eines Fremden für eine fremde Feldmark kommen, weil hiedurch die Nahrung der Ackerbau treibenden Stadt in dem Verhältniß abnehmen würde, als der Ackerbau beschränkt, oder die Ländereien der eigenen Cultur ihr entzogen. Je mehr Ländereien eine Stadt hat, desto mehr Bürger werden sich auf Ackerbau legen, desto größer wird die Concurrenz, desto mehr wird der Landbau vervollkommnet und desto größer ist das allgemeine Bedürfniß zur Erhaltung der Wirthschaften und des Lebens.

Ad 12. Die Aufrechthaltung der bestehenden Feldordnung ist ein wesentliches Erforderniß zum Betriebe der städtischen Ackerwirthschaft. Ohne ein kräftiges, mit ausgedehnter Vollmacht versehenes Felddepartement, bestehend aus Männern, die das, was sie vertreten sollen, selbst verstehen, und dabei die Kunst verstehen, Menschen durch Ueberzeugung zu gewinnen, dürften auch die treffendsten Einrichtungen ohne Erfolg sein und bleiben.

Es erfordert daher die Wahl eines Felddepartements um so größere Um- und Vorsicht, weil ein ungefühlter Zwang erforderlich ist, um die Mehrzahl nach und nach an's Bessere zu gewöhnen, und so dem guten Ziele zuzuführen. —

Werden nun die im Vorstehenden angedeuteten Propositionen (ich bescheide mich doch keineswegs zu glauben, sie seien unverbesserlich) den örtlichen Verhältnissen einer jeden Stadt angepaßt, und die Separationen hiernach aus- und durchgeführt, so glaubt Referent, annehmen zu können, daß die mehrsten Einwürfe, welche von den Gegnern der Separation gemacht werden, ihre Erledigung finden.

Wenden wir uns zu dem zweiten Theile der gestellten Frage:

Digitized by Google

B. Welchen Nutzen erwarten die Inhaber davon für sich und die städtische Commune?

Da der Nutzen, den die Ackerbesitzer für sich und die städtische Commune von der Separation erwarten können, schon aus der Ausführbarkeit derselben größtentheils ersichtlich ist, so erlaubt Ref. sich, nur einige Andeutungen diesem folgen zu lassen und zwar:

1) in Rücksicht des Nutzens für die Ackerbesitzer selbst.

a. Die größeren Ackerbesitzer kommen in eine weit günstigere Lage. Jeder genießt sodann die hochwichtige Freiheit, sich in seinem Wirkungskreise fesselloß und unangefochten bewegen zu können, was gerade bei der Landwirthschaft am allerwichtigsten ist, daß er Zeit und Boden nach seiner Willkür benutzen kann. Dadurch, daß der Acker auf einer Stelle liegt, kann derselbe mit weniger Anspannung bestellt und dagegen ein größerer Rindviehstapel gehalten werden. Jeder hat seine Arbeiten an einem Orte unter Aufsicht, wodurch manche Vortheile der Wirthschaft zu gute kommen, besonders in der Erndte, wo das oft stundenlange Laufen von einem Stück zum andern so sehr ermüdend und zögernd ist. — Mit Bedauern sieht man in den Städten, daß der bessere Wirth den schlechtern nicht nur nicht mit fortbringen kann, sondern wegen der Communionwirthschaft gar nach ihm zurückbleiben oder das Seinige sich ruiniren lassen muß. Welche Nachtheile die allgemeine Stoppelhütung der Commune bringt, liegt zu Tage, namentlich wird durch das gemeinschaftliche Behüten der Felder die Entwickelung der jungen Kleepflanzen im ersten Jahre ungemein gestört, auf dessen Schonung doch der glückliche Erfolg des Kleebaues mit beruhet. Da nur hin und wieder ein Kleestück auf den Stadtfeldern liegt, so ist dieses um so mehr eben des Wohlgeschmackes wegen dem Ruiniren des Weideviehes jeglicher Art, Kühen, Schafen, Gänsen, mitunter gar Schweinen, ausgesetzt. Besonders sieht ein solches, von einer über 1000 Köpfe großen Schafheerde dem ganzen Herbst bei trockener und nasser Witterung abgenagtes und zertretenes Kleefeld jämmerlich aus, und schreibe ich diesem Uebelstande es zu, daß auf den Stadtfeldern die Kleepflanze im zweiten Nutzungsjahre gar nichts thut, sondern immer vergangen ist. Was kümmert sich der Schafe-haltende Einwohner darum, da er ein begründetes Weiderecht auf eines Andern Acker hat, ob seine Schafe dem Ackersmann seinen Klee ruiniren? Nur zu oft wird mit neidischer Schadenfreude das Neue, Nützlichere jeder Rohheit preisgegeben.

Um aber den Nutzen der Separation durch ein lebendiges Beispiel veranschaulicht zu sehen, werfe man einen Blick auf

die Domanialbauern, bei denen doch früher dieselbe Ackerwirthschaft, wie jetzt noch in den mehrsten Städten, betrieben wurde, und man wird gewahren, von wie großen segensreichen Folgen die Separation für sie geworden ist. Die größte Dürftigkeit herrschte früher unter diesen, wie wir sie noch heute unter den städtischen Ackerbauern zum größeren Theile finden. Selbst die ritterschaftlichen Bauern sind durch die neue Regulirung, wenn auch von vier Pferden auf zwei gesetzt, doch bei Abschaffung des Hofdienstes aus dem tiefsten Elende zur Wohlhabenheit und glücklichen Lebensverhältnissen geführt.

Und diese Wohlhabenheit wird auch der städtische Ackerbauer erreichen, wenn nur ihm durch die Separation die Möglichkeit dazu gegeben ist.

b. Auch die kleineren Ackerbesitzer kommen in eine weit glücklichere Lage.

Da dessen Acker auf einer Stelle nahe bei der Stadt liegt, so kann er denselben gartenmäßig bewirthschaften, kann in müßigen Stunden mit seinen Leuten ohne Zeitverlust dahin gelangen, um ihn selbst mit Nutzen zu bearbeiten. Da er an eine bestimmte Wirthschaftsordnung nicht gebunden, also keinen Acker für andere brach liegen läßt, so kann er seinen Bedarf von einem, der Größe seiner Wirthschaft nach angemessenen Ackerstücke haben. Bei bestehender Schlagordnung aber mit Brach- und Weideservitut kann ihm ein einzelnes Ackerstück nichts nützen. Er ist gezwungen, fast in allen Schlägen Acker zu haben, wodurch er mehr Acker erhält, als in seinem Plane lag und ihm nützlich ist. Ist nun Nebenweide für das Vieh der kleinen Leute vorhanden, so kann er seine Kuh dort weiden, wo diese aber auch nicht ist, da vertritt Stallfutterung den Weidegang unbedenklich vortheilhaft, oder der Tüber auf der eigenen Parcele.

Ueberhaupt scheint dem Referenten die Nutzung des gemeinschaftlichen Weideganges für Milch und Zugvieh in den Städten denjenigen Werth nicht zu haben, der im Allgemeinen darauf gelegt wird. Denn nicht allein, daß diese ewigen Welden den Nutznießern nur einen sehr mäßigen Ertrag liefern, sondern auch die Erhaltung derselben ist für die Commüne mit bedeutenden Kosten verbunden, deren Etat durch die Lage der städtischen Weiden, die wohl fast überall aus Niederungen und Brüchen bestehen, welche bei stetigem Weidegange, der auch bei nasser Witterung wegen Mangels an ausreichender hoher Weide nicht ausgesetzt werden kann, einer oft wiederkehrenden Abgrabung und Ebnung bedürftig, nicht

abzumindern ist. Sind dagegen diese Weiden separirt, so daß jeder seinen Theil entweder zur Stallfutterung, Tüder oder Verkoppelung benutzen könnte, so würde die Erhaltung weit geringer und die Nutzung bedeutend höher sein; denn ein großer Unterschied ist es, wenn z. B. 4 Kühe ruhig und sich selbst überlassen auf einer Fläche von etwa 800 □R. weiden, als wenn 300 Kühe auf einer gleich großen Fläche, im Verhältniß zur Anzahl, gehen. Diese große Heerde, von Hirten und Hunden regiert, sind in ewiger Unruhe und fressen daher mit fünf Mäulern, d. h. sie zertreten mit vier Füßen so viel, als sie mit einem Maule abfressen. Würde man den Ertrag von einer ruhig weidenden Kuh mit dem, den man von einer andern hat, die auf Weiden von gleicher Quantität und Qualität in großen Heerden herum gehetzt werden, recht sorgfältig vergleichen, man würde unglaubliche Resultate gewahren.

2) In Rücksicht auf die übrigen Communeglieder.

a. Für alle übrigen Einwohner ohne Ackerbesitz wird auch ein solches Werk Segen bringend werden. Denn je wohlhabender der Mensch wird, desto mehr verwendet er. Wird der Ackerbürger wohlhabend, so wird ja jeder Einwohner durch seinen größeren Verbrauch auch mehr verdienen. So steigt der Flor des Ganzen, und daß mit dem Steigen des allgemeinen Wohlstandes auch die Sittlichkeit sich hebt, Streit und Proceßsucht, Verarmungen und Criminalfälle immer mehr abnehmen, — dies gehört wahrlich nicht blos in's Reich der Träume, sondern wird zur schönen Wirklichkeit werden. —

Und ein noch augenfälliger Nutzen wird den übrigen Einwohnern durch die Separation erwachsen, weil hiedurch der tragbare Acker bedeutend vermehrt wird, und je größer dieser bei einer Stadt ist, desto billiger findet der Nichtackerbesitzer seinen Bedarf zu Kartoffelacker.

Es wird aber auch

b. die allgemeine Bürger- oder Kämmereikasse — an deren Wohlbefinden ja jedem beitragspflichtigen Mitgliede nur so sehr gelegen sein muß — durch die Separation gewinnen, so daß auch schon hiedurch jedem Einwohner wenigstens ein indirecter Nutzen erwächst. Die Aufkünfte der Kämmereikassen aus der Weide werden wohl an den mehrsten Orten aus dem Weidegelde, und dem etwanigen Grasverkauf bestehen. Statt des Weidegeldes — wofür ja die Verbesserungen der Kämmerei zur Last kommen — würde bei Aufhebung der Weide ein jährlicher Canon gegeben, und für die bleibenden Weiden und Koppeln nimmt sie das Weidegeld ein. Der Zuwachs, den

Digitized by Google

die Kämmerei an Ländereien erhalten dürfte, würde anderweitig auch noch ein Bedeutendes einbringen.

So also wüßten wir keinen Stand, der nicht bei der Separation gewinnen würde, besonders da ja das Interesse der nicht Ackerbau treibenden Bürger auf so vielfache Weise berücksichtiget worden.

Ein Hauptpunkt, dessen Beantwortung jedoch durchaus nur nach den bestehenden örtlichen Verhältnissen einer jeden Stadt mit Sicherheit gegeben werden kann, bleibt der Kostenpunkt. Diese dürften theilweise von den Kämmereikassen — namentlich dort, wo diese einen bedeutenden, bleibenden, früher nicht gekannten Gewinn haben würden — zu tragen sein; andererseits aber von den Inhabern der Ländereien in Verhältniß ihres Antheils aufgebracht werden, und möchte am Ende auch wohl unsere rastlos für alles Gute strebende hohe, humane Landesregierung, in Betracht, daß, da so unermeßlich viel Gutes durch die Separation städtischer Ländereien entspringt, welches eine Quelle des Wohlstandes Einzelner und des ganzen Staates, also segenbringend für das gesammte Vaterland werden wird, einen Theil der Regulirungskosten landesväterlich übernehmen. —

Mag es Ref. erlaubt sein, einiger Einwendungen, welche von den Gegnern der Separation gemacht werden, am Schlusse zu gedenken.

Eingewendet wird:

1) daß sie in den Städten viele Arme und wenig reiche Leute mache, da viele, die sich jetzt von Pachtacker ernähren, dadurch brodlos würden;
2) daß die ärmere Klasse das zu ihrem Lebensbedarf nöthige Kartoffelland nicht erhalten, auch sie kein Vieh mehr halten könnten, weil die Gemeinweide aufgehoben;
3) daß beim Sterbefall eines größeren Hufenbesitzers, wenn nicht die Existenz und Benachtheiligung einiger Glieder der Familie gefährdet werden solle, eine Theilung wieder eintreten müsse, wodurch man bald wieder dahin kommen würde, wenn auch in veränderter Gestalt, wo man früher war;
4) daß die parcelirten Hufen mit Kegelgräben eingefriedigt werden müssen, wodurch viel Land vergraben und nutzlos gemacht werde, und daß bei hohem Schnee dieser besonders im Frühjahr spät aufthaue und der Saat schade;
5) daß das Hypothekenwesen stark berührt werde, und namentlich eine neue Auflage der erst kürzlich mit so enormen Kosten errichteten Stadtpfandbücher erscheinen müsse.

Es würde zu weit führen alle diese Punkte speciell zu beant-

worten, zumal sie zum größten Theil in dem schon Gesagten ihre Erledigung finden, nur über die beiden letzten Punkte wollen wir uns eine kurze Besprechung erlauben.

Das sub 4 Gesagte scheint für den ersten Augenblick etwas für sich zu haben. Bemerken wollen wir vorerst, daß es uns nicht als unerläßlich nöthig scheinen will, alle Parcelen durch Kegelgräben zu begrenzen, und sollte dies nöthig sein, so kann dadurch der Verlust an Ackerland im Verhältniß zu dem früheren Zustande doch nur blos scheinbar sein. Denn betrachtet man alle die Scheidefurchen, welche die vielen auf einem Stadtfelde belegenen Ackerstücke, die bis zu einem halben Scheffel zerstückelt sind, der Länge und Quere nach begrenzen, so wird man leicht gewahren, daß bei Aufhebung aller Scheidefurchen, selbst bei Kegelgräben, noch Acker gewonnen wird. Werden die Kegelgräben überdies mit paßlichen Holzarten bepflanzt, so dürfte die Abnutzung desselben noch einigen Ertrag gewähren. — Was nun den sich hinter den Hecken lagernden Schnee anlangt, so wird man die Thauung desselben auf der Saat durch Auflockern sehr leicht beschleunigen können.

Eben so kann durch den sub 5 gemachten Einwurf die Aussetzung der Separation nicht gerechtfertigt werden. — Die Sicherstellung der hypothekarischen Gläubiger, sowie überhaupt das ganze Stadtbuchwesen wird dann auf eine einfachere, sichere Weise geschehen können als jetzt, und jeder Creditor wird sein Geld lieber in separirte Parcelen als in viele einzelne Ackerstücke verleihen.

Daß aber nicht eine neue Auflage von Hypothekenbüchern nothwendig sei, dagegen läßt sich wohl nichts einwenden. Die Kosten aber, die dadurch entstehen, sind wohl gegen den Nutzen in keinen Vergleich zu bringen. Uebrigens wird auch eine bedeutende Abminderung der Kosten zur Einrichtung der neuen Stadtpfandbücher eintreten, weil die Zahl der Grundstücke durch Separation weit geringer, also die Masse der Eintragungen und Anzahl der Bücher auch geringer werden wird.

## V.

## Auszug aus dem Thierschau-Protocoll vom 16. Mai 1845, vom Herrn Amtssecretair von Dadelsen über:

a) das am 16. Mai stattgefundene Bauer-Pferderennen,

b) die Ertheilung von Preisen.

Ad Haus- und Hofwirthschaft für Aufgaben 12 und 13.

Ad Viehzucht für Aufgaben 21, 22, 23 und 24.

Digitized by Google

Am 16. und 17. Mai fanden die Pferderennen statt, und begannen solche am 16. Mai Vormittags mit

## dem Bauernrennen.

Es waren dazu angemeldet und erschienen:

1) vom Hauswirth Harloff zu Zeetz ein Fuchswallach, 3 Jahre alt, vom Besitzer als Säugefüllen gekauft;
2) vom Hauswirth Jürn zu Goldewin eine Fuchsstute mit Bläße 6 Jahre alt, vom Telamon, aus einer Hercules-Stute.
3) vom Schulzen Grabow zu Goldewin ein brauner Wallach, 4 Jahre alt, vom Ralph, aus einer Halbblutstute;
4) vom Hauswirth Bleeck zu Rachow eine braune Stute, 2 Jahre alt, vom Y. Reveller, die Mutter von einem Sohn des Sebastian;
5) vom Hauswirth Schumacher zu Wiendorf ein brauner Wallach, 5 Jahr alt, von einem fürstlichen Hengst und einer mecklenburger Stute.

Das Abreiten war regelmäßig. Die Stute des Hauswirths Jürn aus Goldewin führte vom Anfang und behauptete ihren Platz, welcher ihr lebhaft bestritten wurde von des Schulzen Grabow braunem Wallach. Sie siegte mit zwei Pferdelängen. Die zweijährige Reveller-Stute war drittes Pferd, und wurden den Besitzern die resp. Prämien von 50, 20 und 10 Rthlrn. Gold aus den Händen Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs zugetheilt.

Die Dauer des Rennens war 2 Minuten 7 Secunden.

---

Die Güstrowsche Thierschau und Pferderennen ꝛc., gehoben durch die Anwesenheit Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs, begann in diesem Jahre mit der

Schafschau,

welche nebst den Ausmittelungen der Sieger in den verschiedenen Wetten um die ausgesetzten Prämien am 13. und 15. Mai abgehalten wurde.

Endlich waren noch zwei Prämien an Inhaber kleiner Wirthschaften ausgesetzt, und zwar:

Digitized by Google

a) 10 Rthlr. N²/₃, auf den schwersten Bock, Hammel oder Schaf, nach Abzug des Wollgewichts;

wozu zwei Böcke und ein Schaf concurrirten, und dem Hauswirth Jochen Kocker zu Langen-Jarchow für ein Schaf, welches ohne Wolle 128 Pfd. wog, der Preis zuerkannt wurde.

b) 10 Rthlr. N²/₃. auf den wollreichsten Bock, im Verhältniß zu dem Alter der Wolle.

Hiezu sind zwei Böcke gestellt und ist die Ausmittelung des Siegers vorbereitet.

---

Zu den in der Bauernversammlung 1844 bestimmten Prämien sind eingeliefert:

1) Vom Erbpächter Reuter zu Hohenkirchen zwei Mettwürste, aufgestellt sub Nr. 1.
2) Vom Erbpächter Ziems, Gr.-Roge, einige Mettwürste, aufgestellt sub Nr. 2.
3) Vom Holzwärter Finck zu Görtz eine Probe Mettwurst, aufgestellt sub Nr. 3. (Sieger.)
4) Vom Hauswirth Ullrich zu Tarnow eine Mettwurst, aufgestellt sub Nr. 4.
5) Vom Schulzen Wegener zu Jördensdorf zwei Käse, aufgestellt sub Nr. 5.
6) Vom Holzwärter Finck zu Görtz eine Probe Käse, aufgestellt sub Nr. 6.
7) Vom Erbpächter Ziems zu Gr.-Roge eine Probe Käse, aufgestellt sub Nr. 7. (Sieger.)

---

Zu den in der Bauernversammlung 1844 bestimmten Prämien:

a) auf das größte Pferd 20 Rthlr. N²/₃.,
b) auf das stärkste Pferd 20 Rthlr. N²/₃.,
c) auf die größte Zugkraft eines Pferdes 20 Rthlr. N²/₃.

sind angemeldet:

1) vom Hauswirth Bleeck zu Rachow, zur Prämie auf das größte Pferd

eine Fuchsstute, 8 Jahre alt, 5 Fuß 6¼ Zoll;

Digitized by Google

2) vom Hauswirth Lindemann zu Ruckicken, zur Prämie auf das größte Pferd

eine hellbraune Stute, 12 Jahr alt, 5 Fuß 5¼ Zoll.

Herr Stallmeister Wessel aus Celle hat das Richteramt übernommen und entschieden:

daß die Fuchsstute des Hauswirths Bleeck von Rachow mit 5 Fuß 6¼ Zoll Sieger ist.

## VI.

## Prämien und Preise

### für die Inhaber kleiner Landwirthschaften, als Büdner, Bauern ꝛc. für die allgemeine Bauern-Versammlung pro 1846.

Wissenschaftliche Gegenstände.

1) Ein Preis von 10 Rthlrn. N²/₃. auf die schriftliche Bezeichnung der zweckmäßigsten Mittel und Einrichtung, um solchen Dorfeinwohnern, welche nicht im Stande sind, im Winter über Feld nach Arbeit auszugehen, die Gelegenheit zur anpassenden Beschäftigung und zum Erwerb in ihrem Wohnorte zu verschaffen.

Wenn hierbei schon bestehende derartige Einrichtungen nachgewiesen werden, welche sich als zweckmäßig bereits bewährt haben, und wobei der Preisbewerber erweislich mitgewirkt hat, so wird der Preis nach Befinden erhöhet.

2) Eine Prämie von 20 Rthlrn. N²/₃. auf die beste Beantwortung der Frage: Wie ist der Ausbau der bäuerlichen Wirthe aus dem Dorfe auf ihre Hufen, und die Arrondirung dieser Hufen am besten und mit dem geringsten Kostenaufwande zu bewirken; und für welche Größe und Beschaffenheit des Feldes empfiehlt sich in landwirthschaftlicher und polizeilicher Hinsicht der Ausbau, und die völlige Trennung vom Dorfe, und für welche Größe des Feldes ist das Nahebeisammenwohnen der kleinen Wirthe in jenen Beziehungen wünschenswerther?

Digitized by Google

Haus- und hofwirthschaftliche Industrie.

3) Eine Prämie von 10 Rthlrn. N²/₃. auf den selbstgebaueten, am besten nach belgischer Art, selbstbereiteten Flachs, wie solcher zur Maschinenspinnerei in England hoch bezahlt wird, mindestens 1 Pfd. im Gewicht.

4) Ein Preis von 5 Rthlrn. N²/₃. für die beste lebendige Befriedigung des Hofes, des Gartens oder der Dorfstraße.

5) Ein Preis von 5 Rthlrn. N²/₃. für die zweckmäßigste Benutzung der Mistjauche in Verbindung mit der besten Einrichtung zum Auffangen, Transport und Vertheilung derselben.

Feldwirthschaft.

6) Ein Preis von 15 Rthlrn. N²/₃. auf die zweckmäßigste Aufgrabung einer verdeckt gewesenen Quelle, welche die Versumpfung und Durchkältung des angrenzenden Wiesen- und Ackerlandes bewirkt und die Fruchtbarkeit derselben gehemmt hat, mit Rücksicht auf nützliche Verwendung der aus solcher Quelldecke ausgegrabenen Modde, Sand, Mergel oder anderer Erdarten, zur Verbesserung des Ackers oder zum Ueberkarren einer nahe gelegenen Wiesenfläche, auf letztere mindestens 4 bis 5 Zoll hoch, so wie zur Benutzung des abfließenden Wassers zur Berieselung.

7) Eine Prämie von 10 Rthlrn. N²/₃. für das beste Luzernfeld, welches mindestens 3 Jahr alt und 60 □R. groß sein muß.

8) Eine Prämie von 5 Rthlrn. N²/₃. für die schwerste selbstgebauete Kartoffel, der trocknen Substanz nach.

9) Eine Prämie von 5 Rthlrn. N²/₃. für die selbstgebauete schwerste Runkelrübe, der trocknen Substanz nach.

10) Eine Prämie von 5 Rthlrn. N²/₃. für die selbstgebauete schwerste Turnips, der trocknen Substanz nach.

11) Eine Prämie von 2 Rthlrn. N²/₃. auf den längsten selbstgebaueten und selbstgerötheten Flachshalm.

12) Eine Prämie von 2 Rthlrn. N²/₃. auf den stärksten selbstgebaueten und selbstgerötheten Flachshalm.

Digitized by Google

13) Eine Prämie von 2 Rthlrn. N²/₃. auf die beste selbstgebauete Birne.

14) Eine Prämie von 2 Rthlrn. N²/₃. auf den besten selbstgebaueten Apfel.

15) Eine Prämie von 5 Rthlrn. N²/₃. auf den schwersten selbstgebaueten Waizen.

16) Eine Prämie von 5 Rthlrn. N²/₃. auf diejenige Kartoffel, wenigstens 6 Loth schwer, die im Jahre 1846 selbst gebauet und zum mehrsten bei ihrer Einlieferung von der in Mecklenburg im Jahre 1845 allgemein bekannt gewordenen Kartoffelkrankheit befallen ist.

17) Eine Prämie von 5 Rthlrn. N²/₃. auf die schwerste selbstgebauete Kartoffel, die frei von jener Krankheit und ohne Pocken und Wurmfraß ist.

Viehzucht.

18) Eine Prämie von 10 Rthlrn. N²/₃. auf den schwersten Bock, Hammel oder Schaf, nach Abzug des Wollgewichts. Derselbe muß Eigenthum des Inhabers einer kleinen Wirthschaft sein.

19) Eine Prämie von 10 Rthlrn. N²/₃. auf den wollreichsten Bock, im Verhältniß zu dem Alter der Wolle, gleichfalls Eigenthum eines kleinen Wirths.

20) Eine Prämie von 10 Rthlrn. N²/₃. auf das schwerste selbstgezogene Schwein, 6 bis 7 Monate alt, nach Verhältniß seines Alters.

21) Eine Prämie von 10 Rthlrn. N²/₃. auf die selbstgezogene milchreichste Kuh, nach modificirtem Körpergewicht.

22) Eine Prämie von 10 Rthlrn. N²/₃. auf dasjenige selbstgezogene Haupt Rindvieh, welches die fleischigsten Lenden hat, und nicht über 4 Jahr alt ist, einerlei welchen Geschlechts und welcher Race. Der Fleischdurchmesser der Lenden wird durch ein auf paßlicher Stelle angelegtes Maaß bestimmt.

23) Eine Prämie von 20 Rthlrn. N²/₃. auf das größte Pferd.

24) Eine Prämie von 20 Rthlrn. N²/₃. auf das stärkste Pferd (Knochenstärke).

Digitized by Google

25) Eine Prämie von 20 Rthlrn. N²/₃. auf die größte Zugkraft eines Pferdes.

26) Eine Prämie von 20 Rthlrn. N²/₃. oder mehr auf das schnellste Pferd. — (Rennen zur Zeit der Bauernversammlung.)

Bemerkungen zu den Preisen.

Ad Prämie 1 und 2. Die zur Lösung dieser Aufgaben bestimmten Schriften werden ohne Namensunterschrift, jedoch mit Beifügung des separat versiegelten Namens, vor Ende August 1846 an den Hauptsecretair des patriotischen Vereins, Herrn Präpositus Karsten zu Bilz, portofrei eingesandt, welcher die Prüfung durch die Preisrichter vornehmen läßt, und wird das Resultat dieser Prüfung der allgemeinen Bauernversammlung im Herbst 1846 vorgelegt.

Ad Prämie 4, 5, 6 und 7. Alle, welche sich um diese Prämien bewerben, müssen sich schriftlich und zwar portofrei im Monat Mai 1846 an den Hauptsecretair des patriotischen Vereins, Herrn Präpositus Karsten zu Bilz, melden, welcher dann die gehörige Prüfung veranlassen wird.

Ad Prämie 19 und 21. Die sich hierum Bewerbenden, deren Eigenthum die gestellten Thiere auf Treue und Glauben sein müssen, haben selbige nach Güstrow zur Thierschau pro 1846 zu bringen, und zwar jede Thierart an dem Thierschautage, welcher resp. der Prüfung von Schafen oder Kühen gewidmet ist, und ist ihre Anmeldung Morgens zwischen 7 und 8 Uhr an den bestimmten Tagen beim Herrn Amtssecretair von Dadelsen in Güstrow erforderlich.

Ad Prämie 3, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 20, 22, 23, 24 und 25. Die sich um diese Prämien Bewerbenden haben die betreffenden Producte des Pflanzenreichs und die Viehstücke, welche sämmtlich Eigenthum der Bewerber sein müssen, zu der allgemeinen Bauernversammlung im Herbst 1846 einzuliefern, worüber seiner Zeit in öffentlichen Blättern das Nähere bekannt gemacht wird. So viel ist schon jetzt bestimmt, daß die

Digitized by Google

Ferkel, welche sich im Herbst 1846 um die Prämie 20 bewerben wollen, auf der Thierschau zu Güstrow im Jahr 1846 an dem der Schweineschau gewidmeten Tage zur Stempelung gestellt werden müssen.

Im Allgemeinen wird bemerkt, daß nur in solchen Fällen die Prämie ertheilt, wenn das sich darum Bewerbende von der leitenden Committe des Preises werth befunden wird.

Digitized by Google

# Nachtrag ad Frage 63.

## Anlage O[b].

Hauptsächliche Bedingungen des veredelten Flachsbaues, wie solcher in Schlesien als Annäherung an den belgischen Flachsbau betrieben wird.

1) Ein guter milder Boden,

der gut gedüngt, klar und rein ist. Auf diesem wird der Flachs entweder als erste oder bei schwererem Boden als zweite Frucht, hinter Kartoffeln und Hackfrüchten gebauet.

2) Die Behandlung und Beackerung des Bodens,

der zum Flachsbau bestimmt ist, und der gut, doch nicht allzu stark gedüngt sein muß. (Auf 180 □R. 5 Fuder Dünger) am besten Compost, welcher keinen Saamen von Unkräutern enthält, keinen Pferde- oder Schafdünger. Der Acker wird im Herbst umgerissen und gedüngt, dann vor der Saatzeit tief und recht tüchtig umgepflügt, da die möglichste Auflockerung des Bodens nothwendig ist, und nochmals mit Jauche gedüngt. Die Anwendung der Jauche mit Urin giebt dem Flachs die Festigkeit, den Bindestoff für den Bast der von Düngungsstoffen abgesetzt wird, die vorzugsweise in der Jauche enthalten sind.

3) Die rechte Zeit der Aussaat.

Diese muß so früh geschehen, wie irgend die Witterung erlaubt. Wo möglich Anfangs April. Zwar leidet die junge Saat oft von Nachtfrösten, allein man wendet dann lieber eine zweite Saat daran, als schlechten Flachs zu bauen.

4) Sorgfältige Entfernung des Unkrauts;

theils durch Vermeidung solchen Dunges, der mit Saamen von Unkräutern vermischt ist, theils durch mehrmaliges Beskellen des Ackers, und endlich durch fleißiges Jäten des Flachsfeldes. Wenn der Flachs fingerlang ist, wird er zum erstenmal, und später so oft gejätet, als sich Unkraut zeigt, und man ohne den Pflanzen zu schaden, hineingehen kann. Gegen den Erdfloh wendet man fein zerschnittenen Knoblauch an, der bei der Saat unter den Saamen gemischt wird.

Digitized by Google

### 5) Das Grünraufen des Flachses.

Der Flachs muß grün aufgezogen und auf den Saamen verzichtet werden. Dies geschieht, sobald die Saamenknoten eben angesetzt haben. Hiedurch gewinnt der Flachs die Haltbarkeit, selbst wenn er geil aufgewachsen wäre. Das Abziehen der Knoten geschieht gleich nach dem Raufen auf einer sogenannten Flachsrüffel, von welcher die Zeichnung beiliegt (s. Fig. 1.) Sodann wird der Flachs in kleine Bünde gebunden und in Hocken oder Flachsmandeln zum Trocknen aufgestellt (s. Fig. 2.)

### 6) Die Röste des Flachses.

Diese geschieht entweder sofort, oder besser erst im März, wo der Röste gleich die Bleiche folgt; wenn möglich in fließendem Wasser; sonst in Gruben, Teichen oder stehendem Wasser. Man bedient sich häufig dabei eines viereckigen von Latten zusammen geschlagenen Kastens oder Gestelles, wie Figur 5 zeigt, in welchem man die Flachsbünde aufrecht stellt, die beiden Handhaben am Ufer befestigt, und so den Flachs im Wasser schwebend erhält. Der Flachs wird sodann obenauf mit Stroh bedeckt, und so viel beschwert, daß er unter Wasser steht. Dies Verfahren giebt eine sehr schöne und gleichmäßige Röste.

### 7) Das Bleichen des Flachses.

Wenn der Flachs aus der Röste kommt, setzt man ihn zum Trocknen auf und bringt ihn sodann auf die Bleiche, wo er nach und nach röstet. Der auf dem Rasen ausgebreitete Flachs darf aber nicht bei anhaltendem Regenwetter liegen bleiben, sondern muß unter Dach und Fach gebracht, bei Sonnenschein und trocknem Wetter alle zwei Tage mit der Gießkanne begossen, nach achttägigem Liegen gekehrt, und auch diese Seite regelmäßig begossen werden. Beide Seiten bekommen dann eine schöne weiße Farbe, der Bast löst sich vom Splint, letzterer springt überall ein. Der Flachs ist nun zur weitern Bearbeitung fertig, und darf vor Allem nicht im Ofen gedörrt werden.

### 8) Das Brachen des Flachses

geschieht entweder mit der gewöhnlichen einzähnigen Brache, oder mit dem sogenannten Potthammer, (s. Fig. 8.) welches dem Instrument gleicht, mit welchem wir unsre Scheundielen festschlagen, mit dem Unterschied, daß seine Fläche hier nicht glatt, sondern mit 8—10 Zoll tiefen Einschnitten versehen ist. Mit diesem Instrument wird der geröstete Flachs auf der Scheundiele zerschlagen, und ein guter Arbeiter liefert in einem halben Tage so viel vorbereiteten Flachs, als ein guter Schwinger in einem ganzen Tage weiter verarbeiten kann.

Digitized by Google

### 9) Das Schwingen des Flachses.

Zu demselben ist nicht allein ein zweckmäßiger Schwingstock und dergleichen Schwinghölzer, wie Figuren 6., 7. und 9. zeigen, nöthig, sondern hauptsächlich gute Arbeiter, welche das Schwingholz zu handhaben wissen, und die Arbeit nach Beschaffenheit des Flachses einzurichten verstehen. Es ist besser, hiezu kräftige Männer zu nehmen, als Weiber, wie gewöhnlich geschieht.

(Siehe hiezu die Proben belgischen, schlesischen, sächsischen und mecklenburger Flachs.)

Gehen wir das Gesagte noch einmal durch, so finden wir, daß also:

zum Gedeihen der Flachspflanze

ein guter, gedüngter, wohlbearbeiteter Ackerboden, mit nochmaliger Jauchedüngung, möglichst frühe Einsaat und fleißiges Jäten;

zur Gewinnung eines guten Flachses,

das Grünraufen, die Röste und Bleiche, das Trocknen ohne Ofenhitze, und das richtige Brachen und Schwingen desselben durchaus nothwendig ist.

Um nur ein Beispiel anzuführen, zu welchem hohen Grad der Veredlung, Flachsbau und Flachsbereitung gebracht worden ist, möge hier als Thatsache angeführt werden, daß der Belgier nicht allein 7—800 Pfd. Flachs von einer Tonne Aussaat Rigaer Leinsaamen gewinnt, den er nach Verhältniß seiner Güte von 8 ßl. pro Pfd. bis zu 1 Rthlr. verkauft, sondern daß er auch jene so feine Sorte Flachs zu bereiten weiß, welche zu Battist und Spitzen verarbeitet wird, und wovon ein einziges Pfd. mit 800 bis 1000 Thalern bezahlt wird, während die Verfertiger der Spitzen noch ganz enorm dabei verdienen.

* * *

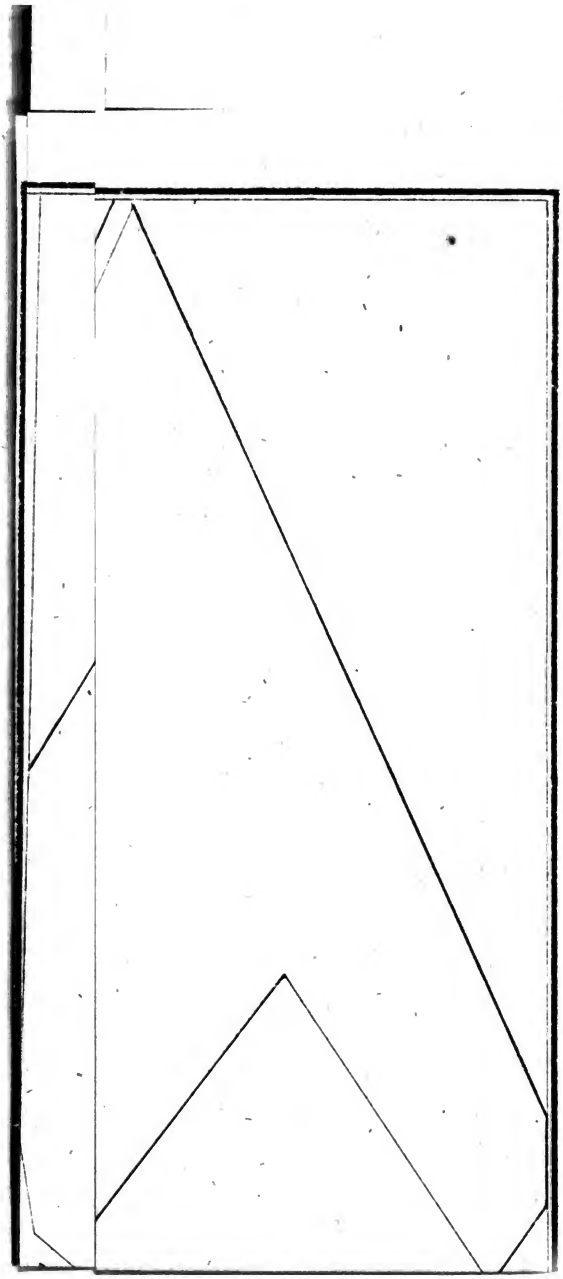
Obige Notizen nebst den Flachsproben und den Zeichnungen habe ich persönlich theils in Belgien, theils in Schlesien gesammelt, indem ich Gelegenheit hatte, mich mit den ersten Autoritäten im Flachsbau hierüber zu unterhalten. Der erste hievon angefertigte Bericht sammt den Originalzeichnungen ist, wiewohl zu den Akten der Bauernversammlung gebracht, doch abhanden gekommen, weshalb die Zeichnungen nach Rufin ergänzt wurden.

Rostock, im Mai 1846. C. F. W. Jeppe.

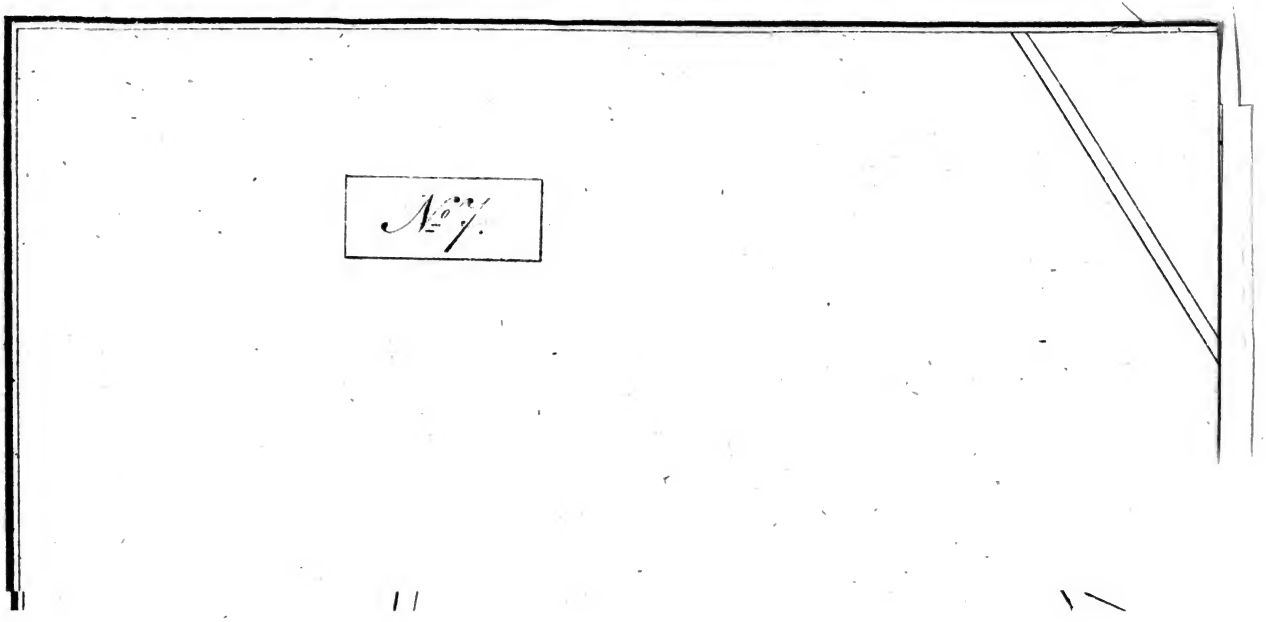
18 DE 50

Digitized by Google

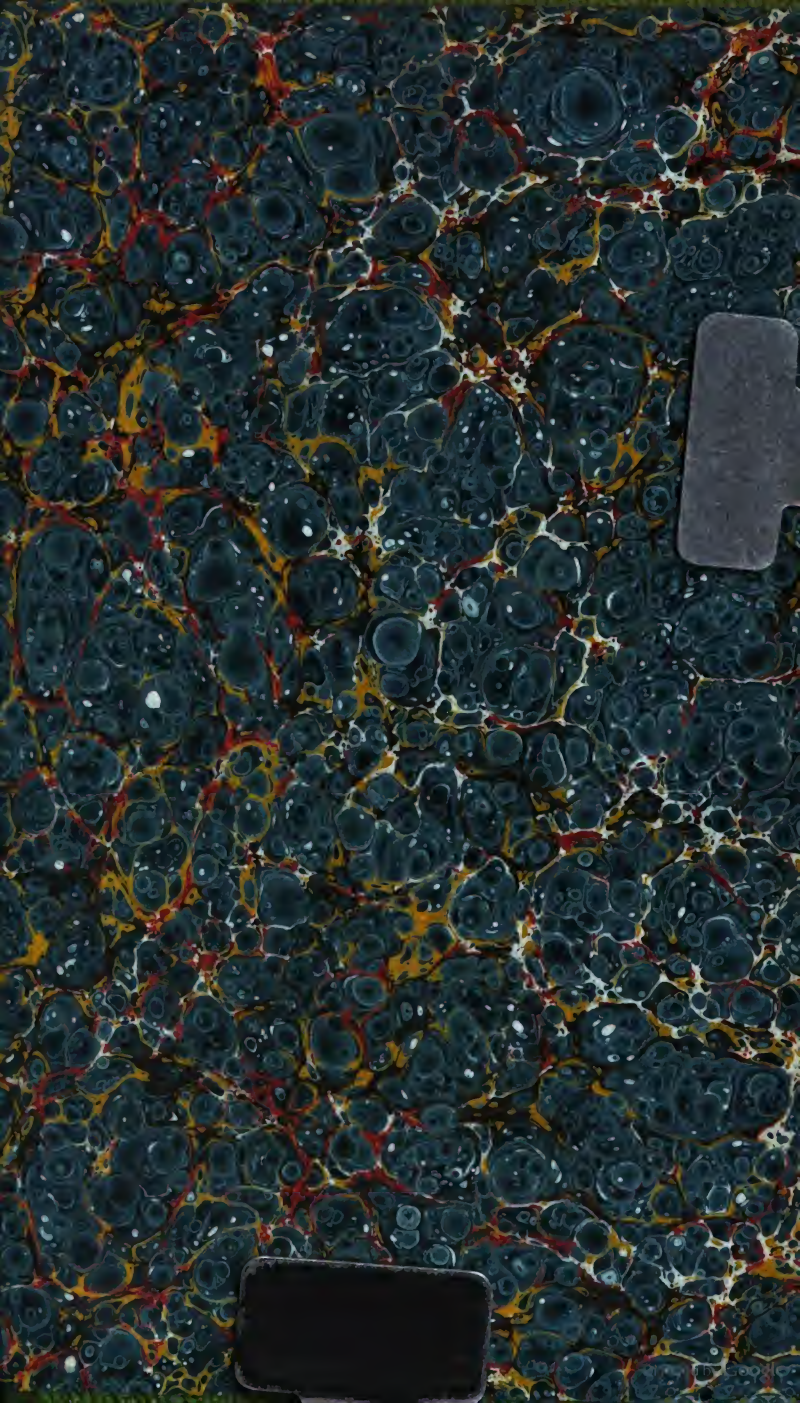
Digitized by Google



Digitized by Google


N.o 7.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google